2. Vol. 10/ ξξξ.

Dbl. zu Nr 286, 4°.

WC

94

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49274/fragment/page=0002

Burgscheidungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49274/fragment/page=0003

Warhaffte und eigentliche

Beschreibung/

Deß gegenwärtigen Zustandes/

deren

Unter der Türckischen Tyranney

seufftzenden

Griechisch- und Armenischen Kirchen/

Durch

Herrn von RICAUT in Englischer Sprach gesetzet.

Welchem beygefüget/

Was der Herr de la Croix

von der

Maronitischen Kirchen

observirt;

Nebst einem Anhang/

Von der Standhafftigkeit und Marter eines

Griechischen Knabens/ Nicolaus genant;

Aus der Frantzösischen in die Hoch-Teutsche Sprache

überbracht.

Franckfurt und Leipzig/

Bey Kroniger und Göbels Erben.

Vorrede deß Authoris.

IN disen zweyen Historischen Beschreibungen / so ich hier an deß Tages Liecht gebe / ist zwar kürtzlich / iedoch genau und gründlich begriffen / was die Griechen und Armenier für die von der reinesten Antiquität herstammende / und von hundert zu hundert Jahren auch mitten unter den Ketzereyen erhaltene Rechtwahre Glaubens-Articul zu achten und zu nennen pflegen: Ich habe aber dabey bloß der Sache / wie sie an sich selbsten sich befindt / hergegen deß Unterschieds / der unter den neuen und alten Meinungen seyn möchte nicht erwehnet; viel weniger die jenige ihrer Lehr-Puncten / die uns nicht so orthodox, als sie sich einbilden / vorkomen / widerlegen wollen: Dann ich bin durchaus kein Liebhaber deß Disputirens / sondern allezeit viel geneigter widersinnige Gemüther miteinander zu vereinigen / als ihren Mißverstand oder Trennung zu unterhalten; und wäre meine Lust / wann ich das jenige / was weder eine Gotts-lästerung noch Ketzerey zu heissen / liebreich entschuldigen / oder wenigstens gütlich außdeuten / und also der Menschen leidentliche Irrthum und nicht allzugrobe Fehler mit dem Liebes-Mantel bedecken könte: Gestalten dann auch auf solche Weise man in einer stetigen Wohlgewogenheit gegen einander stehen / einer deß andern Schwachheiten leichtlich ertragen / und sich über nichtes anders einige Strittigkeit / als über einen rühmlichen Eyfer erheben würde / der alleinig darinnen bestunde / daß immer einer den andern in der Übung der Gottseeligkeit / der Religion und Tugenden übertreffen möchte.

Es ist aber nicht allein die heimlich-natürliche Abgunst / oder auch meine in dergleichen Streit-Art schlechte Erfahrenheit / sondern noch darzu und fürnem ich der aus den Religions-Gezäncken erfolgende wenige Nutzen / so mich antreibet / die Controversien äusserst zu hassen. Ach GOtt! wie klein ist die Zahl der jenigen / welche durch den Nachdruck eines unwidertreiblichen Vernunfft-Schlusses / oder durch die Klarheit einer Probe sich überzeugen lassen / und draufhin die Warheit mit aufrichtigem Hertzen angenommen haben? die Controversien seynd eine Art eines Kriegs / worinn gar selten einer glauben will / daß er seye überwunden worden: Dann es werden den streittenden Partheyen in denen Schulen mehr als tausend zerschiedene Räncke und Außflüchte gezeiget / wie sie sich in Schlacht-Ordnung stellen oder wann sie etwa getrennt worden / sich wieder zu rechte helffen sollen; und wird hiebey die Wahlstatt vermittelst der Vernunfft Auxiliar-Trouppen (als da seynd der Hochmuth / der Eigennutz / ein zuweilen verstellter / zuweilen auch würcklich erhitzter Eyfer / und unsere übrige Gemüths-Regungen) mit einer ohnüberwindlichen Hartnäckigkeit beschützet und verfochten: Wann nun eine Vestung nicht nur alle Stürme der Belagerer außstehen kan / sondern auch keine Hoffnung anscheinet / daß sie durch Hunger zur Übergab gebracht werden möchte / so ist alsdann weiter einig Mittel nicht vorhanden / sich derselben zu bemeistern; Eben also ist es gleichfalls mit unserm Verstand beschaffen: Dann derselbe kan durch Hunger nicht bezwungen werden / weilen er bloß aus abgesonderten Einbildungen bestehet / die auch nicht eher dann nur mit Endung deß Lebens sich verlieren; inmassen wir anerst alsdañ / wañ wir aus diser irrdischen Finsternus in das Land deß Liechtes versetzet / und von den Banden unserer Gemüthsneigungen befreyet seyn / die Falschheit und Betriegerey der Menschlichen

Vernunfft erkennen / vnd diſe durch ein eitles Wort- Gezänck / durch unſere zornige Erhitzung / und auch durch unſere vorgefaßte Meinungen aufgeſtiegene / und ſich zuſammen gehäuffete Wolcken und Nebel / die ſo fort das natürliche Liecht verdunckelt / oder wohl gar außgelöſchet hatten / zertheilet und vertriben werden. Worzu dienen nun ſo unzehlich viel Controverſien- Bücher ? Was für Königreiche und Länder ſeynd wohl durch Leſung dergleichen Schrifften bekehret worden ? wo iſt die Hohe Schul / die dardurch ihres Irrthums wäre überwieſen / und bewogen worden / dieſelbe zu verlaſſen ? Ja / wo iſt ſo gar nur eine geringe Privat- Perſon / die / wann ſie eine Religion annimmt / dißfalls alleinig den Grund der Warheit anſehe / und nicht vielmehr von einem vorgefaßten Wahn eingenommen ſeye / oder auf einen gewiſſen Nutzen abzihle / oder iemanden / als etwa einem nahen Anverwandten / guten Freund / oder ſonſten einem vortrefflichen Mann / der in hohem Anſehen und Ehren ſtehet / zugefallen leben wolle ? Es iſt eine geringe Mühe / (ſagt ein berühmter Engliſcher Scribent) ein und andere eigentliche Lugen vorzubringen ; und darff man ſich dabey gantz nicht beſorgen / daß man deßwegen ſolte für unverſchamt geſcholten werden : So iſt es auch ein leichtes / einer Geſchichte eigenbeliebige Umſtände anzudichten ; indeme man das Böſe / ſo man von der einen Parthey melden könte / hergegen das Gute / das man von der andern andeuten ſolte / hinderhält und vertrucket ; Item / die favorable Circumſtantien ohnmäſſig erhebet und herauß ſtreichet / hergegen die unglückliche gantz geringe machet ; und dann die eine Parthey mit den herrlichſten Worten rühmet / hergegen aber die andere mit den ſchändlichſten und verhaſſeſten Redens- Arten durchziehet.

Nun wäre zu wünſchen / daß den Proteſtirenden nicht auch dergleichen / wie ihren Widerſachern / könte vorgeworffen werden : Allein / kein Blat für den Mund zu nemmen / ſo haben ſich unter ihnen ebenmäſſig deren ſehr viel gefunden / welche ſich von ihrer eigen Lieb mächtig beherrſchen laſſen / und ſich kein Gewiſſen gemacht / die Schrancken der Warheit zu überſchreiten / und einfolglich nicht nur ihre / ſondern auch die künfftige Zeiten zu betriegen und zu hinderführen. Wann die Ehrſucht der Römiſchen Cleriſey nicht ſo übermäſſig / und einiger andertheiliger Phariſeer Eyfer nicht ſo blind und unbezäumt wäre / ſo hätte man ſchon beſcheidene Mittel außfinden / und mittelſt Unterlaſſung aller Schmäh- Reden / Inzüchten und Calumnien / die getrennte Gemeinden wieder miteinander vereinigen können : Dann falls nur ein ieder die Mittel zur Eintracht ergreiffen / und man in denen vornehmenden Tractaten auf die Einigkeit / Sanfftmuth / Liebe und Demuth / als ſolche Tugenden / durch die man nur allein zur Vollkommenheit gelangen kan / ſein Abſehen richten wolte / ſo würde Eintracht und Friede auch gar leichtlich zu ſtifften ſeyn. So balden man aber bloß ſeine Einbildung würcken laſſet / und ſelbiger den Zügel verhänget / daß ſie den Verſehungs Rathſchluß / die unaußſprechliche Außgehung deß Heiligen Geiſtes / und die groſſe Geheimnuſſe der Heiligen Drey- Einigkeit und Nachtmahls außgrüble / ſo gehet man ohnfehlbar in diſen tieffen Abgründen verlohren / als die nicht einmahl von denen Engeln ſonder Erſtaunen können beſchauet werden ; Dahero dann die Menſchliche Vernunfft / wann ſie ſich allzunahe hinzu waget / gleich balden von dem Glantz eines ſo groſſen Liechtes verblendet wird / und ſich in ſolcher unermäßlichen zwiſchen Himmel und Erde befindlicher Weite / gäntzlich verirret.

Hinwiederum und anderſeits / iſt auch wohl ein Friede in der Kirche zu hoffen / wann ein Theil der Chriſten ſich ſelbſten dergeſtalten verabgöttern / daß ſie alle andere Gemeinden / gleich als ob ſie deſſen Gewalt und Macht hätten / verdammen ? Kan auch etwas ſeyn / ſo der Menſchlichen Liebe und Leutſeeligkeit mehrers zuwider

lauffet ?

lauffet? Und wie können sie glauben/ daß die Türcken und Heyden sich bekehren werden/ wann diſe letztere/ da sie etwa schon biß an die Thor der Kirche JESU Christi gekommen/ allda so viel Secten antreffen/ von welchen allen ihnen die Hölle angetrohet wird; und sie demnach fast eben so vielen Verbannungen unterworffen seyn/ als wann sie noch in ihrem Unglauben verharrten? Ja Summa/ es ist unmöglich/ daß iemahls eine glückliche Vereinigung unter den Christen geschehen möge/ so lang die Romanisten einen so entsetzlichen Grimm und Haß wider die Protestanten bey sich hegen; indem die Eyfrigste/ wiewohlen auch darbey in Warheit die aller Unvernünfftigste unter den Ersten darvor halten/ daß zu Untertruckung diser letzten nicht allein die Kirchen-Straffen/ sondern auch Feur und Schwerd/ ja die Absetzung und Ermordung der Könige selbsten/ erlaubt und nöthig seyen: Dannenhero ob schon ein Fürst sich gegen ihnen auf das gnädigste und gütigste erzeiget/ so ist er doch gleichwohlen dardurch vor ihren Nachstellungen nicht genug gesichert; inmassen/ wann dißfalls weder die Religion noch einige Menschliche Leuthseeligkeit bey ihnen was vermögen können/ so wird gewißlich die blose Danckbarkeit noch weniger Würckung haben: worvon dann die wider Carolum II. angesponnene Conjurationen satsam Zeugnus geben. Wann aber nun diſes deß Haupts Eigenschafften seynd/ wie werden wohl die Glieder sich geartet befinden? Und wann diſes die Grundveste der Römischen Kirche ist/ wie ungeheur und seltzam wird das darob stehende Gebäude seyn? Dann/ mit einem Wort; eine iede Religion/ welche nur nach Mord und Blut dürstet/ ist der Religion JESU Christi schnur stracks zu wider/ und das warhaffte Anti-Christenthum. So lange zwar die Romanisten sich inner den Gräntzen mit den strittigen Materien/ die Ohnfehlbarkeit der Kirche und die Transsubstantiation betreffend/ gehalten haben/ so hat kein Theil sich den Sieg eigentlich beymessen können/ ohngeacht ein ieder seiner Meinung nach denselben für sich erlanget haben wolte; da sie/ die Romanisten/ aber ihre verderbte Lehr-Sätze auch unter die Sitten mit einschleichen liessen/ so balden wurde das natürliche Liecht/ welches allen Hertzen leuchtet/ außgelöschet/ und da sie ferner die pias Fraudes, oder gottseelige Betriegereyen/ die zwey-deutige Reden/ die Lugen und Falschheiten für Recht gesprochen/ und den gröſten Unreinigkeiten sich ergeben/ so balden haben ihre Gegnere billich Anlaß genommen/ sich solches alles zu Nutzen zu machen/ und sie als böse Christen/ als ungetreue Unterthanen/ und in Summa als Leuthe/ deren Lehr und Leben denen Gesätzen deß Evangelii entgegen seye/ und den Grund Menschlicher Gesellschafft umkehre/ außzuschreyen.

Ist derohalben die Christliche Liebe der einzige Weg/ der zu der Einigkeit führet; und der Glaub und die Demuth/ als zwey Göttliche Gaben/ seynd die alleinige Straſſe/ worauf man zur Erkandtnus der Theologischen Warheiten gelangen kan; Wann es nun dem Höchsten einmahl gefället/ diſe Gaben uns auf unser Bitten zuverleihen/ so werden wir allen und ieden Strittigkeiten absagen/ und den gebahnten Weg gehen können: Und alsdann wird nichts leichters seyn/ als die von der allgemeinen Kirche angenommene Symbola zu glauben/ wie auch in den zehen Gebotten sich zu üben; Nemlich/ **GOTT zu fürchten/ über alle Dinge zu lieben/ und Ihm allein zu dienen; Item/ unsern Nechsten/ meistens aber unsere Glaubens-Genossen zu lieben/ wie uns selbsten;** Diſes ist der kurtze Innhalt deß Gesetzes/ und der Propheten/ ingleichem das gewisseste Mittel/ allen Streit und Zanck mit Stumpff und Stihl außzurotten.

Weilen

Weilen demnach es um die Controversien und Streit-Fragen eine so gefährliche Sache ist/ als werde ich mir auch nicht die Mühe nehmen / die jenige Lehr-Sätze der Griechischen Kirche / so nicht orthodox, und Schrifftmässig seyn/ zu widerlegen : ich kan mich aber iedoch darbey nicht entbrechen/ denen Griechen die unter ihnen insgemein im Schwang gehende Kaltsinnigkeit und geringe Andacht zu verweisen ; In dem es das Ansehen hat / als ob sie sich mehr um den äusserlichen Schein / oder die außwendige Schaalen der Religion bekümmerten/ und mehr auf die grosse Strengheit ihrer Fasten/ ingleichem auf die ohnbezäumte Freude an ihren Fest-Tagen/ als auf die Krafft deß Gebets/ oder deß Geistlichen und innerlichen Lebens-Wandel halten ; Auch also mithin aus der Nebensache ein Haupt- und Principal-Sache machen : Dann im übrigen und ausser deme weißt man wohl/ daß das Fasten einen grossen Behuf zu Beförderung der Gottseeligkeit gibet ; und verachte ich dessen Beobachtung im geringsten nicht : angesehen dasselbe wegen seines Alterthums alleinig / weilen seine Einsatzung schon zu den Apostolischen Zeiten geschehen/ billich hoch zuschätzen ist : Ja ich habe auch sonsten stets darvor gehalten / daß vermittelst desselben der verfallenen Kirchen-Disciplin, und den zerrütteten Sitten wiederumb mächtiglich aufgeholffen werde ; Dahero es dann ein sonderbare Göttliche Gnade ist/ daß dergleichen Casteyungen bey den Orientalischen Völckern in Ubung verbliben : Dann selbige seynd gleichsam der Zaune / wodurch allda die Leuthe innen gehalten werden/ daß sie nicht in eine wilde Freyheit/ ruchloses Leben/ und andere Laster verfallen ; gestalten auch von Zeit zu Zeiten hierdurch ihnen die Religion in die Gedancken gebracht wird. So lange sie nun sich ein Gewissen machen / von denen ihnen verbottenen Speisen/wann es gleich in Geheim geschehen könte/ zu essen ; so haben sie noch einige Wissenschafft von der Natur der Laster / und seynd einfolglich fähig/ einen noch heilsamern und bessern Unterricht anzunehmen: Nur dises ist hierbey zu bejammern/ daß sie sehr übel/ oder wohl gar nicht unterrichtet werden ; indeme die Predigt und Catechisinus-Lehre bey ihnen über die massen rare Dinge seynd / auch ihre Priester die Messe / ingleichem das Officium mit solcher Unachtsam- und Geschwindigkeit zu lesen pflegen / daß / wann sie ja mit GOTT wohl stehen wollen / sie deß operis operati höchst vonnöthen haben ; das ist / daß GOTT sich mit dem äusserlich gethanen Werck begnügen lassen / und ein mehrers nicht von ihnen erfordern müße : Worinn sie dann den jenigen Schein-Heiligen zimlich nahe kommen/ von denen die Schrifft saget / daß sie den Schein eines Gottseeligen Wesens haben/aber dessen Krafft verläugnen.

Jedannoch muß ich fast dißfalls wiederum meine Wort zuruck ziehen/ wann ich betrachte/ wie sehr sie sich vor dem Bann förchten ; wann ich erwege/ wie eyfrig und offtmahlen sich ihrer viele unter ihnen der Beicht und Sünden-Bekandtnus bedienen ; und wann ich mich erinnere/ mit was unbeschreiblicher Gelassenheit und Gehorsam sie die ihnen von dem Priester auferlegte Büssung vollziehen : als welches sonder Zweiffel für solche Zeichen und Merckmahl anzusehen / die ein zartes Gewissen / und dabey ferner dises bemercken / daß man zu einem noch höhern Grad der Erkändtnus und Heiligkeit leichtlich könne gebracht werden : Und auf dises Fundament solte sich auch dermahlen-eins ein weit vollkommeners vnd schöneres Gebäu/dann das jetzige ist/aufführen lassen.

Nichts destoweniger aber werde ich abermahl und von neuem in Verwunderung und Erstaunung gesetzet/wann ich das helle Liecht/wormit unsere Kirchen erleuchtet sind ; die Göttliche Salbung der Predigten/ die wir alle Tag anhören ; den freyen und ungehinderten Gebrauch deß Worts GOttes in einer bekandten Sprach ; und die vortreffliche Außlegungen unserer Lehrer / welche allen Glaubigen ohne Unterschied die Geheimnusse der Religion vortragen / betrachte ;

und

und diſes alles bey mir überlege/ſo kommt mir daraufhin auch zu Gedancken/wie ſchlecht und wenig wir uns einen ſo herrlichen Vortheil zu Nutzen machen: Es iſt zwar nicht ohne/daß unſere Handwercksleuthe insgemein weit beſſer unterrichtet und beleuchtet ſeyn/ als die Lehrer der Griechiſchen Kirche; Allein/ ſcheinet es/ wir ſeyen derohalben nur deſto gottloſer: Dann wie viele gibt es unter uns ab/ welche den Bann und die Kirchen-Straffen nichts achten/ Item das Faſten und Caſteyen verwerffen; und in dem ſie das Faſten und Wachen ihrer Particular-Kirche verachten/ zugleich das Faſten und Wachen der allgemeinen Kirche verſchmähen? Wie viele finden ſich/ die da alle Geiſtliche Hülffe/ ſo ſie von den Wächtern ihrer Seelen erhalten könten/ freywillig hindan ſetzen/ und ſich deren ſelbſten berauben? Und können auch ſo gar die jenige/ſo in der Engliſchen Kirche leben/ hier nicht außgeſchloſſen werden: Zwar iſt nicht zu läugnen/ daß ſie die Krafft und Macht der Schlüſſel geſtehen/ und würden ſie ſich um aller Welt Gut nicht gern in den Bann thun laſſen; So bezeugen ſie nicht weniger an den Feſt-Tägen ihrer Kirche eine beſondere Freude und Andacht; Ja ſie würden den für einen Schwermer anſehen/ der ſolche nicht feyren wolte: Wann aber hergegen ein Faſt-Tag zu ſeiner Zeit einfället/der nun eben ſo nöthig als ein Feyr- und Feſt-Tag iſt/ſo wollen ſie nicht daran verbunden ſeyn; ja ſie würden vielmehr/ an ſtatt denſelben zu halten/alle Buß-Caſteyungen verwerffen/ und vorwenden/ ob ſeyen ſelbige auf das eigen Verdienſt/ und auf die Lehr der übereinzigen guten Wercke gegründet; ohnerachtet ſolcher Gedancke dem Außſpruch unſers HErrn: **Wann der Bräutigam von euch genommen ſeyn wird/ ſo werdet ihr faſten/ꝛc.** zuwider laufft/ und die Selbſt-Verläugnung gantz untertrucket/ die doch das einige helle Zeichen iſt/ woran die Religion JESU Chriſti von allen andern Religionen ſich unterſcheiden läſſet: Was demnach die Eigen-Liebe hier vor Außflüchten ſuchet/ dergleichen Ungehorſam gegen die Kirchen-Ordnungen und Geſätzen zu beſchönen/ das iſt alles vergeblich; Man will kluger ſeyn als ſein Hirt/ und die Schrifft beſſer verſtehen dann derſelbe; und dahero vermeinet man/ deß Unterrichts von einem Prieſter nicht benöthiget zuſeyn; So will man auch nicht nöthig haben/ ſich viel vor einem ſcharffen Geiſtlichen zu förchten: Allein/ alle Wiſſenſchafft/ die ſich auf eine unbeſchränckte Freyheit und auf Hochmuth gründet/ iſt ärger dann die Unwiſſenheit; und ein demüthig gehorſamer Menſch/ der Unterricht verlanget/ iſt auſſer allem Zweiffel ein weit beſſerer Chriſt/ gehet auch ehender auf dem Weg der Heiligkeit/ und einfolglichen ebenfalls auf dem Himmels-Weg/ als einer/ welcher/ ob er ſchon viel geleſen und gelernet/ hochmüthiger Weiß auf den gefährlichen Zinnen der Einbildung ſtehen bleibet.

Diſes alles gehet fürnemlich die Engliſche Kirche an.

Daß die Griechen feſt auf der Lehr ihrer Kirche halten/dardurch unterbauen ſie würcklich ihrem Glauben den ſtärckſten Grund und Stütze; Wiewohlen vor Alters ſich bey ihnen auch erſchröckliche Zänckereyen und Strittigkeiten ereignet/ ſo daß von ihren innerlichen aus Privat-Haß entſtandenen Tremnungen ihre Kirche erbärmlich zerſtöret/ und zuletzt derſelben die Türckiſche Macht über den Halß gezogen worden: Welches traurige Angedencken dann ihnen noch ſtets gegenwärtig in Gedancken liget; und förchten ſie ſich dermaſſen vor dergleichen abermaligem Sturtz/ daß ſie nicht einmahl ſo keck ſeyn/das jenige/was ihrer eignen Geſtändnus nach ein Irrthum in der Lehre/ oder ein Mißbrauch in den Sitten ſeyn mag/ abzuſchaffen. Es iſt ſich aber nicht ſo ſehr zu verwundern/ daß/da GOtt diſen hellen Leuchter/ der ihnen ehedem ſo herrlich geſchienen/ von ihnen hinweg genommen/ ſie dannoch Belieben tragen/ in den Finſternuſſen Egyptens herum zu tappen; als man vielmehr ſich darüber zu verwundern Urſach hat/ daß andere Chriſten/ denen das völlige Liecht deß Evangelii aufgegangen/ an

statt daß sie der Sonnen der Gerechtigkeit nachfolgen solten / hergegen denen Irrwischen nachlauffen/und sie thörichter Weise für eine Feuer-Säule ansehen.

Sonsten ist die Ohren-Beicht ebenfalls eine grosse Stütze der Orientalischen Kirche/ welcher durch das Ampt oder Macht der Schlüssel eine noch mehrere Authorität beygeleget wird: gestalten dises das einzige Fundament ist/ worauf die Geistliche Policey bestehet; ohne welche Beyhülffe die Clerisey die Gewissen fast nicht im Gehorsam halten / noch denen Lastern in einem solchen Land / da der Unglaubigen Macht wider der Kirchen-Diener Eyfer statt einer Freyung dienen würde/Einhalt und Widerstand thun könten.

Ich weiß zwar nicht eigentlich / wie fern die Römische Kirche dise löbliche Evangelischen Verordnung/ disen vortrefflichen Theil der Buße/ und dises wundersame Mittel / wodurch die Andacht angefeuret wird / mag gemißbraucht haben; iedoch erscheinet genugsam / daß der meiste Theil der Reformirer deren Gebrauch wegen deß eingewurtzelten Mißbrauchs abgeschafft haben müssen; nachdem sie nemlich gesehen / daß selbige gar zu gemein worden / man auch sich mehr an die äusserliche Schaale diser Ordnung/ dann an deren innerliches Wesen gehalten; Itemfast keinen Unterschied unter der wahren und verstellten Buß gemachet/ vnd weilen die Absolution so leicht zu erlangen gewesen/ denen Lastern ein neuer Weg gebahnet worden: Dahero man dann geschlossen/ es hätte der Mißbrauch dermassen überhand genommen/daß fast unmöglich die dermalige Beicht davon abgesondert werden könte / und es also besser wäre / deren Gebrauch gäntzlich aufzuheben. Die Englische Kirche hergegen/ von dem Geist GOttes getriben/ oder aus klugen Ursachen bewogen / hat dißfalls sich die Mittel-Bahn erwählet / und die Buß-Disciplin auf eine Zeitlang abgeschaffet / iedoch mit dem Vorbehalt/ dieselbe/ so balden es die Zeit zulassen/ oder die Leuthe sich einer so heilsamen Ordnung würdiger erzeigen und besser zu Nutzen machen würden / wiederum einzuführen: Welches dann auch in dem Officio Cominationis, so auf den ersten Tag der Fasten gestellet ist / angezeigt wird; so pflegen nicht weniger die Theologi diser Kirche in ihren Predigten und Schrifften die Beicht/ davon wir reden / bestens zu recommendiren: und scheinet / daß in der Liturgi selbsten bey der vornen an dem Officio der Communion stehenden Ermahnung deren Nothwendigkeit erfordert werde: Dann es werden allda die Glaubige nicht nur angewiesen/ ihre Sünden GOTT und der beleidigten Person zu bekennen/ sondern auch noch ermahnet / sich bey denen Kirchen-Dienern anzumelden / falls etwa durch das begangene Laster ein Aergernus gegeben worden / oder man ein beschwertes Gewissen empfindet / oder sonsten eines Geistlichen Beyraths vonnöthen hat: Zu dem Ende und auf dergleichen begebende Fälle nichtminder in der Liturgi eine besondere Absolution verordnet stehet.

Aus disem allem nun/ was wir bißhero erwehnet/ ist leicht zu muthmassen/ was die Orientalische Völcker sich von den Reformirten Kirchen in Europa für Gedancken schöpffen: Dann wann sie sehen / daß die Engeländer nicht fasten/ nicht beichten / gar selten das Zeichen deß Creutzes machen / und daß die zu Smirna wohnende Holländer bey den Begräbnussen keine Gebete sprechen / so pflegen sie sich hierob unbeschreiblich zu ärgern: ja die Juden und Türcken selbsten sind nicht zu friden/ daß es so stille bey den Leich-Begängnussen zugehet/ und fragen einander mit Verwunderung / was für eine neue / vorhero unbekandte Secr oder Ketzerey / die von der Religion aller Propheten so weit abweiche/ aufgekommen seye: Diser ihrer Mißvergnüg- und Befremdung wissen die Römisch Catholische sich gleichbalden zu Nutzen zu machen; indeme sie alle Reformirte ohne Unterscheid für Calvinisten / oder für solche Leuthe außschreyen/ welche alle Geistliche Ordnung übern hauffen werffen/ das Priesterthum untertrucken/ das

Fasten

Fasten abschaffen/ vor dem Creutz ein Abscheu tragen/und die Heilige verachten; ingleichem noch darzu untereinander in unzehlich viel Secten und Ketzereyen zertheilet seyen. Das einige / so hiebey denen Orientalischen Völckern noch ein wenig ihre üble gefaßte Meinungen benimmet/ ist dises / daß sie gleichwohlen bey denen Engeländern eine ordentliche eingerichtete Liturgi, eine schöne Kirchen-Zucht und eine andächtige Heiligung und Begehung der Sonn- und Fest-Täge sehen: Dann wann das nicht wäre / so würden sie schwerlich die Reformirten für Christen / oder doch wenigstens nur für solche Christen halten / die alle Ordnungen der ersten Kirchen abgethan und aufgehebt hätten: Gestalten sie auch die jenige Glaubens-Bekandtnus verdammen / die Cyrillus der Patriarch zu Constantinopel solle gestellet haben / und welche Anno 1631. durch Matthiam Carionil, Ertzbischoffen zu Iconien widerlegt worden: Inmassen selbige in allen Stücken mit der Lehre deß Calvini übereinstimmet; wie wohlen man denen Jesuiten Schuld geben will / als ob sie selbsten dieselbe aufgesetzet hätten; wie sie dann würcklichen wider disen würdigen Prælaten / dessen ärgste Todfeinde sie gewesen / eine erschröckliche Verfolgung erreget / vnd sich dahero wohl mögen bemühet haben / ihne nicht nur bey den Türcken und Juden verhaßt zu machen/ sondern auch zu verschaffen / daß das alte und neue Rom zugleich mit dem Bannstrahl auf ihne blitzen möchte. Ausser disem aber/und im übrigen ist mir nicht unbewußt/daß Cyrillus,nachdem er etliche Zeit sich in Engeland aufgehalten/ grosses Belieben an dem herrlich blühenden Zustand getragen / worinnen sich die Religion zu Anfang der Regierung Caroli I. befunden; hat auch/ als er gesehen/ wie die Kirchen mit einer solchen Säuberkeit / die beedes von dem aberglaubigen Pracht der Päbstlichen- und dann von der abgeschmacken und verdrießlichen Unreinigkeit der Calvinischen Kirchen abgefernet ist/ unterhalten werden/ eine ungemeine Hochachtung gegen der Englischen Kirche geschöpffet / und vielleicht von dar an sich vorgenommen/ die Griechische Kirche zu reformiren/ ihre über die massen lange Officia abzukürtzen/ die viele Ceremonien und Fest-Täge zuvermindern/ die Lehr von dem Zustand der Seele nach dem Tod einzuführen / wie auch gewisse aberglaubige Ceremonien/ so gar zu Heydnisch geschienen/ außzumustern/ und bemüht zu seyn / daß das Sacrament deß Abendmahls in gebührende Vénération gebracht/ und doch alle unnöthige Nachgrüblung dabey vermieden werde: Auf welcherley klugen Mittelweg aber hergegen/ so viel disen Punct vom Nachtmahl betrifft/die Uhrheber der Anatolischen Confession, so von denen vier Patriarchen und andern eben damahls sich in der Gegend Constantinopel aufhaltenden Bischoffen Anno 1672. unterschriben/ und auf Veranlassung deß H. de Nointel, selbiger Zeit in der Türckey anwesenden Französischen Bottschaffters/ abgefasset und aufgesetzet worden/ sich nicht gehalten haben. Wofern nun diser obbenannte Patriarch durch seiner Feinde Hinderlist nicht das Leben eingebüßt hätte/ so würde er durch GOttes Beystand es mit der Reformation der Griechischen Kirche sehr weit haben bringen / und in Orient das jenige grosse Werck/ dessen sich der König Jacob/Erasmus/ Cassander, Antonius de Dominis, Bischoff zu Spalatro, und andere in Occident vergeblich und ohne Fortgang unternommen (nemlich die Lehr und Kirchen-Zucht wieder zu der Reinigkeit der Apostolischen Zeiten zu bringen/) außrichten können.

Dieweilen aber die zu einer so herrlichen Veränderung bestimmte Zeit noch nicht erschienen; als muß man sich inzwischen gedulten / und den Höchsten unabläßiger suchen daß Er wenigstens sich gefallen lasse/uns in der Einigkeit deß Glaubens zu erhalten/ und auf alle Christen den Geist deß Friedens und der Einigkeit/ durch dessen kräfftigen Beystand wir also nur eine Heerde unter dem einigen Hirten JESU Christo/unserm allgemeinen HErrn werden/ und uns als seelige Nachfolger dises Frieden-Fürstens erzeigen mögen/ außzugiessen: Welches GOtt in Gnaden wahr machen und erfüllen wolle.

Vorerinnerung deß Authoris.

Von der Armenischen Kirchen.

ES haben mich drey absonderliche Ursachen bewogen / die Histori oder Beschreibung der Armenischen Kirche in offentlichen Druck zu geben: Die erste ist dise / daß sehr wenig Leuthe von solcher Materi geschriben / und selbige der Zeit noch nicht genau und außführlich abgehandelt worden; die zweyte bestehet darinn / daß / weilen die Armenier eine Christliche Kirche / so da ein Glied der allgemeinen Kirche ist / außmachen / und sie sehr weit von uns entlegen seyn / es der Mühe wohl belohnet / ihre Meinungen und Gebräuche denen curiosen Gemüthern zu erzehlen; die dritte aber beruhet in deme / daß / nach deme selbiger Glaube / und Gewonheiten inner einer besondern Sprache / so die Orientalische Völcker gar wenig verstehen / eingeschräncket ist / dahero recht und billich seye / ihnen hierinnen beförder- und hülfflich zu seyn. Allein / leget die grobe Unwissenheit der Armenischen Geistlichen denen Reisenden und curiosen Personen dißfalls ein sehr grosse und verdrießliche Hinderung in den Weg: Dann die Clerisey allda / so zu Ergreiffung hoher Wissenschafften gantz untüchtig ist / kan auch einfolglichen andern Leuthen keinen besondern Unterricht mittheilen: Deßwegen man unbeschreibliche Mühe und Arbeit anwenden muß / wann man etwas von dem Zustand ihrer Kirche erfahren will: gestalten ebenfalls dise kurtze Beschreibung / die sich hier dem Publico zeiget / seine Geburt einer grossen Müh und Fleiß zu dancken hat; welches so viel saget; das / wann vielleicht deß Lesers Curiosität mit deme / was ich ihm hier præsentire / nicht satsam vergnüget wird / ich nicht nur mit gutem Gewissen zu entschuldigen / sondern auch mit der Unwissenheit und Unverstand der jenigen / die mich dißfalls besser berichten solten / ein Mitleiden zu tragen seye: Dann es wird doch von keinem Schuler nicht erfordert / daß er gelehrter als sein Lehrmeister seyn müsse.

Cap. I.

Von der Griechen Zustand unter der Türckischen Tyranney/ ins gemein.

WEilen das alte Griechenland sich in unterschiedliche Republiquen zertheilet; ingleichem gegen Philippum aus Macedonien einen solchen Haß getragen/ daß sie ihn/ der doch ein rechtmässiger König war/als einen Tyrannen geachtet/ und dann wegen der diesem Volck fast eigenthumlicher Unbeständigkeit/ so zwar durchgehends bey allen Popular-Regimenten nichts neues/ niemahlen weder mit seinem Stand/ noch mit seinen Vorstehern und Regenten zufrieden gewesen; so seynd die Griechen dahero zu jeden Zeiten für ein leichtsinnige/ und absonderlich in ihre Freyheit höchst-verliebte Nation gehalten worden; Wie zwar auch nicht zu laugnen/ daß sie niemahlen völlig unter das Joch der Dienstbarkeit gebracht werden können/ ja nicht einmahl zu der Zeit/ da sie doch den Römern/ deren Bunds-Verwandte sie vorhero gewesen/ unterthänig worden; Gestalten sie/ da alles denen Römischen Waffen weichen und sich unterwerffen müssen/ gleichwolen ihre Gesetze und Privilegien etliche hundert Jahr hindurch/ und mithin zum wenigsten einigen Schatten ihrer vorigen Freyheit erhalten; so gar/ das auch die Käyser/ als sie den Reichs-Sitz nach Bisanz verleget/ selbsten Griechen worden/ und einfolglich dem Griechenland von seinem Glück/ worinn es biß dahin gesessen/ nicht das geringste abgegangen.

Im Jahr Christi 1300. aber/ hat sich ein ohnversehenes Sturm-Gewitter erhoben/ und über die Griechen hernachmahls zusammen gezogen/ so nicht ohnfüglich der Wolcken deß Propheten Eliä/ die Anfangs zwar klein geschienen/ jedoch bald darauf den gantzen Himmel überdecket und verfinstert hat; oder denen entsetzlichen grossen Heuschrecken-Hauffen/die in Orient gemein seyn/ zu vergleichen: Dann gleich wie diese letztere von ferne nur als ein Bienen-Schwarm anzusehen/ hergegen in der Nähe ein so ungeheure Menge außtragen/ daß sie zuweilen gantze Felder überdecken/ die Erd-Früchte abfressen/ und die Sonne verdunckeln: Eben alsd haben auch die Türcken/ die man Anfangs gantz gering geachtet/ auf das Griechische Käyserthum/ gleich einer Windsbraut/ eingestürmet/ sich Meister von Asien gemacht/ und daraufhin ihre Victorien in die schönste Europäische Theile fortgesetzet.

Ob man nun wohl hier ins gemein-hin beybringen könte/ das solche grosse Veränderung eigentlich der Göttlichen Providenz zuzuschreiben seye/ als welche einem jeden Reich/ wie lange es währen solle/Zeit und Zihl gesetzt: so haben doch/ angesehen GOtt gemeiniglich sich dißfalls der Nach-Ursachen bedienet/disem Reich zerschiedene Natürliche Ursachen den Untergang gebracht/ unter denen ich fürnemlich nachfolgende drey vor die wichtigste halte: Nemlich eine ohngemeine Nachlässigkeit/ ein schädlicher Geitz/ und dann eine höchst-verderbliche Spaltung und Uneinigkeit. Die Griechen waren von einiger Zeit her in einer so wollustigen Zärtlichkeit vertieffet/ daß sie darvor weder ihren eigenen Nutzen noch Schaden sehen konten; Sie trotzten und verliessen sich auf ihre eigene Macht/ und waren darbey so ohnbesonnen/ daß sie nicht nur die Türcken über den Bosphorum übersetzen/ sondern auch auf der Seite von Europa eine Schantze/ unter dem Nahmen eines Schaf-Pferchs/ aufwerffen liessen; Ja/ sie begiengen auf der andern Seite deß Hellesponts einen noch weit grössern Fehler: dann da die Türcken daselbsten mit einer starcken Armee im Feld gestanden/ und sich einer Schantz/ Schwein-Stall genannt/ bemächtiget/ so gedachte man gleichwolen hiebey an nichts wenigers/als sich ihnen zu widersetzen/ sondern man bewunderte nur der Feinde Einfalt/ daß sie/ einen Stall wegzunehmen/ mit einer gantzen Armee angeruckt waren; Allein/ sie kamen endlich von ihren Bauren-Hütten biß in die Käyserl. Palläste/ und das Reich/ samt der Religion/ wurde von ihnen in einem Augenblick untergedruckt und zu Boden geworffen. Zu welcher traurigen Veränderung dann auch die fürnehmste Reichs-Ministri durch ihren Geitz nicht geringen Vorschub gethan; Sie bestohlen ihren Fürsten/ und machten sich kein Gewissen/ die Reichs-Renterey außzuleeren/ hergegen aber ihre eigene Häuser zu bereichern: dannenhero erschiene Mangel an Geld/ und wurden einfolglich alle Gegen-Verfassungen und Anstalten unterlassen; Der Soldat erhielte auch keine Bezahlung/ und wolte sich deßwegen an keine Kriegs-Zucht binden lassen; Von dergleichen Unordnung kam es bald darauf zu aufrührischen Gedancken und Gemürmel/ und war bey dem Volck weder Hertz noch Muth mehr anzutreffen. Was aber der Geitz und die Nachlässigkeit der Ministers nicht gar verderbet/ das wurde von denen innerlichen Uneinigkeiten vollends zu Grund gerichtet/ als die aus den Verräthereyen/ Neyd und Mißgunst/ wormit die Griechen noch heut zu Tag/ als mit einer natürlichen und ohnvermeidlichen Seuche angesteckt seynd/ ihren Ursprung genommen; und waren die Gemüther dermassen

verbittert/ daß man sich lieber einem frembden als einheimischen Herrn unterwerffen und gehorchen wollen; dahero ein berühmter * Römer/ deme dieser unruhige und aufrührische Humor wohl bekannt gewesen/ vor Zeiten die Griechen zu einer vollkommnen Einigkeit zu bringen sich bemühet/ indeme er aus der Beysorge/ daß wann er mit seiner Armee werde abgezogen seyn/ sie durch ihre Zweyspaltung dem Tyrañen Nabis oder dem Philippo aus Macedonien in die Hände gerathen möchten/ ihnen durch das Gleichnuß von einem Büschel Pfeil getreulich vorgestellet/ daß/so lang sie einig wären/ sie nichts zu förchten haben würden.

* Flaminius, vid. Tit. Liv. l. 34.

Auf solche Weise nun ist dieses grosse Kayserthum zerstöret/ und eine vor Zeiten wegen grosser Menge der Glaubigen und ihrem Gottseeligem Eyffer so berühmte Kirche in das äusserste Elend gestürtzet worden; wiewohlen GOtt hinwiederumb denen Griechen die Gnade verleihet/ daß sie in beständiger Gedult das schwere Tyrannische Joch ihres Uberwinders ertragen/ unter welches sie/wann ich also reden darff/ sich selbsten durch die erkaltete Gottesforcht und Geringachtung ihres Glaubens gebracht haben: Derohalben seynd sie nicht mehr das jenige mächtige Reich/deme der beste Theil von Orient zu Gebotten stehen müssen; sondern wir können dieselbe anjetzo nicht anders ansehen und betrachten/als einen Christen-Hauffen/ der in geistlichen Dingen denen Hirten/ welche der HERR JESUS Christus und seine Apostel geordnet und eingesetzet/ oder denen/ die durch eine rechtmässige Nachfolge viel hundert Jahr lang nacheinander in jener ersten Stelle getretten/ zu gehorchen pfleget: Sonsten muß der Nahme Griech auch nicht für eine einige Provinz/ als etwa für Attica, genommen werden; dann er erstreckt sich dermahlen viel weiter/ als vor Zeiten/ da die kleinere Republicken unter der Macedonischen Regierung einander einverleibet und vereinigt waren; und ist derselbe nicht nur allein von denen eigentlich also genannten Griechen/ von welchen die Schrifft sagt/ daß sie die Weißheit suchen/ sondern insgemein von allen Christen/ sie mögen in der Welt seyn wo sie wollen/ die einen von den 4. Patriarchen erkennen/ zu verstehen.

Es ist aber die Griechische Kirche eine sehr alte Kirche/ die da die Ehre gehabt/ daß sie durch die Apostel gegründet worden/ und aus derselben Mund selbsten das Wort deß HErrn JESU Christi gehöret; wie dann St. Paulus ihr grosser Lehrer gewesen/ als welcher Anfangs zu Philippen, einer Stadt in Macedonien, geprediget/hernach sich von dannen nach Tessalonich, der Haupt-Stadt in Mygdonien, folgends nach Athen, und dann nach Corintho begeben: zu welcher Zeit nicht weniger Apollo, der von Aquila und Priscilla unterrichtet worden/ von Ephesus aus in Achajam gezogen/ und das Evangelium daselbst verkündiget; da dann ihre Predigt aller Orten einen höchst-verwunderlichen Fortgang gewonnen/ und die Kirche trefflich gewachsen: so das die Apostel/damit Sie desto besser könte regieret werden/ vor gut erachtet/ selbe in zerschiedene Pfarren und Bißthümer einzutheilen; zu dem Ende auch St. Paulus den Dionysium zu Athen, den Aristarchum zu Tessalonich, den Epaphroditum zu Philippen, den Silam zu Corinth, und den Timotheum in der Insul Creta oder Candien zu Bischoffen eingesetzet: Und wurde damahls die Christliche Lehre durch gantz Griechen-Land angenommen: Auch war der Nahme Christ und Griech fast eines/ und unter diesem letztern gemeiniglich die gantze Menge der Heyden begriffen und verstanden; gestalten St. Paulus sagt: Zu erst den Juden und dann den Griechen/das ist/ denen Heyden/ ꝛc. Ich bin aber hier nicht gesinnet/ von dem Alterthum dieser Kirchen zu handlen/ oder ihren Eyffer/ den sie im Anfang von sich sehen lassen/ zu rühmen/ oder auch ihren herlichen Zustand/ worzu sie in folgenden Zeiten durch gütigen Vorschub ihrer Kayser gelanget/ zu beschreiben; sondern ich werde eine traurigere Materi vor die Hand nehmen/ und alleinig berichten/ wie das Heiligthum zerstöret/ das Königliche Priesterthum aus den Kirchen verstossen/ und die Kirchen selbsten zu Mosqueen gemacht worden/ auch die hohe Geheimnusse der Religion in dunckleu Winckleu celebriret werden müssen: Gestalten ich dann würcklichen Kirchen gesehen/ die viel eher den Gräbern und Speluncken/ als geheiligten Orten gegleichet/ und deren Gipffel kaum über der Erde hervor geraget: Wiewohlen man sich solcher Gebäude darumb bedienet/ damit es nicht/ wann man sie in gewöhnlicher Höhe aufführen wolte/ das Ansehen gewinne/ als ob man sie denen prächtigen Türckischen Mosqueen gleich zu bauen/ und dardurch die Mahometanische Religion zu braviren gedächte: Allein hat man sich über dieses alles nicht zu befrembden; die Christen musten nothwendig leyden/ und die Glieder dieses Geistlichen Leibs die Gedult und Demuth ihres heiligen Oberhaupts zur Nachfolge sich vorstellen. Jedoch mag deme seyn wie ihm will/ so ist gleichwohlen die Verheissung deß HErren JEsu Christi biß hieher auf das allergenaueste erfüllet worden/ und die Pforten der Höllen haben die Kirche nicht überwältigen können: Dann ihre Beständigkeit ist noch unbeweglich/ und die Leute scheuen sich nicht/ ungeachtet aller Tyranney die Christliche Religion offentlich zu bekennen: Ja ich will fast sagen/ daß/ wañ die Heiligkeit deß Christlichen Glaubens aus denen Mitteln/ wodurch GOTT denselben denen Menschen beybringen wollen/ erhellet hat/ solche nicht minder durch die Beständigkeit der heutigen Griechen sich erzeige und hervorthue; dann die Unterdruckung und Verachtung/ die sie ertragen müssen/ die Ursach und Anlockungen/ denen sie täglich unterworffen seyn/ ingleichem der Gewinn/ wann sie Türcken werden/ hergegen die Gefahr/wann sie ihren Glauben nicht verlaugnen wollen/ und anders mehr/ ist meines Erachtens ein solches Kennzeichen/wodurch die Heiligkeit deß Evangelii eben so klärlich/ als durch die Wunder-Werck/ so in der ersten Kirche geschehen/ bestättigt und bekräfftiget wird. Es stecket zwar dieses Volck in tieffester Unwissenheit/ und weiß seinen Glauben nicht anders/ als mit der Tradition seiner

Vät-

Vätter/ oder mit deß Glaubens Aehnlichkeit der jenigen/ die ihme an der Sprache und Gewohnheiten gleichen/ (als da seyn die Innwohner in Romanien und Moréa,) zu bewähren; nichts destoweniger verharret es mit einer verwunderens-würdiger Beständigkeit in solch seinem Glauben/ und kan man biß auf gegenwärtige Stund nicht sagen/ daß die Griechen von demselben abgefallen; ist auch benebenst gantz nicht wahrscheinlich/ daß durch die alleinige Auferziehung ihnen dergleichen Standhafftigkeit eingeflößt werde: Dann sie leben und wohnen unter denen Türcken in einerley * Strasse/ ja zu weilen wohl in einerley Hauß/ so daß ihre Kinder beederseits unter und miteinander spielen und aufwachsen; Sie haben auch bey nahe einerley Sitten mit den Türcken/ die von ihnen in nichts unterschieden seyn/ als in Glaubens-Sachen/ und etwa darinn/ daß die Türckische Kinder sich über ihre Griechische Spiel-Gesellen eines kleinen Hochmuths und Herrschafft anzumassen pflegen: Daß demnach/ wann schon die Auferziehung hier etwas beytragen könte/ diß-falls vielmehr der Mahometische Aberglaub/ als die Christliche Religion solte fortgepflantzet werden: Inmassen jener/ was nemlich das Weltliche betrifft/ solche Vortheile besitzet/ so bey dieser nicht anzutreffen; der Mahometische Irthum bestehet in einer Lehre/ die nur tummen und Viehischen Leuten gefallen/ und wo das Gewissen durchaus nicht von denen Welt-Händen verletzet werden kan/ da hergegen alle Geheimnusse deß Evangelii und die Lebens-Heiligkeit sich weit über die Regungen deß Fleisches/ so wohl der Lehre als auch der That nach/ erheben; dahero dann die Beständigkeit dieses Volck's einig und allein einer sonderbahren Göttlichen Gnade/ und den Verheissungen unsers Heylandes mag beygeschrieben werden: Jedoch/ wann wir gleichwohlen behaupten wolten/ es werde ersagte Standhafftigkeit in den Hertzen der Griechen durch Menschlichen Fleiß und Bemühung ernähret/ so würde ihnen hierzu meines Erachtens keine stärckere Anlaß/ dann vermittelst der genauen Beobachtung ihrer Kirchen-Feyr-Täge und Fasten gegeben; als wodurch sie auf eine sehr leichte Manier die Histori deß Christenthums/ und zwar durch dergleichen sichtbaren Catechismum viel leichter und besser/ als durch ihre übel-eingerichte Predigten/ oder durch die jenige Schrifft-Stellen/ die ihnen in der gemeinen Sprache vorgelesen werden/fassen und begreiffen: Dann weilen das Volck solcherley Fest-Täge und Fasten/ die man benebenst mit aller möglichen Solennität begehet/ auf das allerschärffste zu halten angewiesen wird/ als beredet es sich auch/ und trägt keinen Zweiffel/ es müsse etwas Göttliches an diesen grossen Ceremonien sich befinden. So scheuen und förchten sich die Griechen nicht weniger ferners über die massen vor dem Gewalt der Schlüssel; sie erzittern/ wann sie nur von den Kirchen-Straffen reden hören/ und tragen solcher Ursache halben gegen ihre Geistlichen eine sonderbare Ehrerbietung/ welche dahero mit Fug das Fundament und die Stütze ihrer Kirchen kan genennet werden. **Die Ehre**/ (sagt ein Alter/ da er von den Juden/ als sie unter der Römischen Botmässigkeit gestanden/ redet) **die sie denen Priestern erweisen/ ist es/ wodurch sie ihr Regiment unterstützen und erhalten.** Wie dann auch in Warheit/ wann das Gewissen sich Gesetze vorschreiben lässet/ der Wille so dann und die Gemühts-Regung sich leichtlich zum Gehorsam bequemen: Und diß ist eben in der Kirche die Maur oder Zaun deß Schaffstalls/ welcher/ wann er einmahl eingerissen worden/ so zerstreuen sich die Schafe/ und der Teuffel säet Spaltung und Ketzerey hinein: Dann/ wo eine jede privat-Person sein eigener Bischoff und Hirte ist/ da folget nichts anders daraus/ als das die Menschen blindlings auf ungeheure/ oder doch wenigstens unvernünfftige Meinungen verfallen und gerathen.

Dannenhero die Forcht/ so sie vor den Kirchen-Straffen tragen/auf zweyerley Weiß ihren sonderlichen Nutzen bringet: Gestalten erstlichen selbige/ so viel die Christen-Gebühr angehet/ einen ungemeinen Frommen schaffet; und zweytens auch an statt deß Weltlichen Arms dienet: Dann obwohlen die Griechen unter der Türcken Botmässigkeit leben/ so befleissigen sie sich jedoch dem Rath deß Apostels zu folgen; das ist/ sie wollen lieber in ihren Strittigkeiten dem Ausspruch ihres Patriarchen/ oder ihres Bischoffs/ oder eines andern aus ihren Geistlichen darzu beliebten Schieds-Manns sich unterziehen/ als vor einem unglaubigen Richter erscheinen/ und sich allda entscheiden lassen. Es ist zwar dieses bey ihnen kein Gesetz/ dem sie notwendig nachkommen müsten/ indem ein jeder hierin nach seinem eigen Belieben zu handlen die Freyheit hat; zumahlen die Kirche gantz nicht dardurch begehret/ der Weltlichen Obrigkeit die jenige Autorität und Gewalt/ worinn der HERR JESUS Christus selbsten sie bestättiget/ wann Er spricht/ daß sein Reich nicht von dieser Welt seye/ zu benehmen/ sondern es seynd die Gottsförchtige unter den Griechen der Meinung insgemein/ daß es ärgerlich/ und ein Anzeigen eines bösen Gewissens seye/ wann man seinen Nechsten vor einem Türckischen Richterstuhl klagbar belange. Und in Warheit/ so ists auch wohl glaubbar/ daß die/ welchen/ was das Geistliche betrifft/ das Urtheil zu fällen zukommet/ gleichfalls in Weltlichen Sachen zu richten tüchtig seyn können.

Ja es zeiget die gegen ihrer Kirche tragende Ehrerbietigkeit noch eine andere nutzliche Würckung/ durch die ihr Glaub mehrers befestiget/ und sie mithin verbunden werden/ sich aufs genaueste an die Artickel ihrer Kirche und ihre Ceremonien zu halten: Nemlich/ sie lassen nicht das geringste in ihrem Gottesdienst verändern/ wañ es auch gleich ein Mittelding/ und mit dem Wesen der Kirchen selbsten nicht sonderbar einstimmig wäre; zum Exempel: Ihre Kirchen-Gebetter seynd von einer unmässigen Länge/ wie es einer von ihren Priestern mir selbsten bekennet/ich auch in folgenden davon reden werde; und ihr Gottesdienst hat in gewissen Stücken einen Geschmack nach dem Heydenthum/ ja in etlichen dermassen/ daß die

*Absonderlich in Morea und andern Orten deß Griechenlands.

Die Griechen halten den Gewalt der Schlüssel in grosser Hochachtung.

Sie scheuen sich/ nur das geringste in ihrer Lehre und hergebrachten Ceremonien zu ändern.

Klügeste sich deren selbsten schämen/ und wünschen/ daß sie abgethan würden: Gleichwohlen getrauen sie sich nicht das geringste daran/ so gar nicht einmahl die Redens-Art zu änderen/ und wenden vor/ es seyen alle diese Dinge solcher gestalten ihrer Religion eingepropffet/ daß man nichts darvon hinweg thun könte/ wann man nicht zugleich solche Religion selbsten in Gefahr setzen wolte: Wiewohlen zwar/ die Warheit zu sagen/ diese so genaue Beobachtung/ sie mag auch so verdrießlich seyn als sie will/ doch ihrer Kirche bey dem Zustande/ darinn sie sich dermahlen befindet/ eine sehr merckliche Hülffe beyträget: Daß (wie gantz wohl von ihnen angemerckt wird) wann das Volck verspührte/ daß ihre Geistliche Vorsteher nur im allergeringsten von der Alten/ und/ wie sie es nennen/ Canonischen Glaubens-Bekanntnuß abgewichen wären/ so würde ihme ohne Zweiffel anfangs das übrige auch verdächtig vorkommen/ folgends aber es in Religions-Sachen gantz laulicht werden/ und von solcher Laulichkeit wohl gar auf einen völligen Abfall gerathen können.

Es ist nicht ohne/ daß das Christenthum in der Türckey gleichsam wie mit einer Wolcke bedeckt ist/ und Weltlich-gesinnte Leute durch die Gefahren/ so darbey auszustehen/ von demselben abgewendet werden; nichts destominder wird es doch durch die besondere Gnad GOttes frey-offentlich in allen Theilen dieses grossen Reichs/ fürnemlich aber in Europa gelehret und geübet; ingleichem die Geistliche allda/ so gar von den Türcken selbsten/ respectirt und geehret; als welche letztere darvor halten/ man seye schuldig/ die jenige Personen/ so sich GOTT zu Diensten gewidmet/ was für einer Secte sie auch immer zugethan seyen/ in absonderlichen Würden zu halten/ und führen sie auch sonsten von der Christlichen Religion/ so viel aus ihrem Thun und Lassen zu urtheilen/ noch zimlich gute Meinungen und Gedancken: Dann sie bilden sich vermutlich ein/ es habe selbige einige Merckmahl der Heiligkeit an sich/ und lasse sich auch GOTT durch der Christen Gebett erweichen; sie bilden sich solches ein/ spreche ich/ weilen sie bey gefährlichen Zeiten und Läufften denen Patriarchen der Griechen und der Armenier Befehl ertheilen/ ihr Volck zu versammlen/ und den Himmel umb Hülffe für das Reich und dessen Wohlfahrt anzuruffen: Allein/ thun sie eben hiermit nichts wider die Lehre ihres falschen Propheten/ oder den Willen ihrer Kayser: Dann die Sultane selbsten/ nachdem sie das Griechen-Land unter ihr Joch gebracht/ für gut befunden/ denen Griechen die Freyheit der Gewissen ungekräncket zu lassen/ damit sie dardurch den Wechsel ihres Zustandes desto leichter vergessen/ und hergegen die Dienstbarkeit gewohnen möchten.

Die Türcken führen noch gute Gedancken von der Christlichen Religion.

Sonsten bestehet der gröste Tax/ der auf die Christen geleget wird/ in dem Haratch oder Kopff-Steur/ welche alle Manns-Bilder/ so das zwanzigste Jahr ihres Alters völlig erreichet/ nemlich/ deß Jahrs 4. oder 5. Thaler/ dem Groß-Herrn bezahlen müssen; von dem 15ten Jahr aber biß in das 20ste ihres Alters dörffen sie nur die Helffte entrichten; die Weibs-Personen hergegen seyn darvon gäntzlich befreyet: So müssen auch ferner die jenige/ so Güter und Häuser eigenthumlich besitzen/ so wohl als die Türcken/ an den ausser-ordentlichen und allgemeinen Beschwerden ihren Antheil tragen; als zum Exempel: Wann ein Balla oder andre fürnehme Person durch eine Provintz reiset/ so ist selbige Provintz verbunden/ ihn auszulösen und frey zu halten. Jedoch mag dieses alles nichts zu rechnen seyn gegen einer gewissen Steur oder Zehend-Recht/ welches vor Zeiten denen Groß-Herrn eine gute Anzahl tapfferer Janitscharen zu wegen gebracht/ da nemlich in jeder Pfarr von den Kindern der Griechen/ so Mañliche Geschlechts waren/ allzeit das Zehende/ als dem Reich verfallen und gehörig/ hinweg genommen worden: welches Barbarisches Zehend-Recht aber gleichwohlen dermahlen fast so viel als aufgehebt und abgethan ist; zum wenigsten haben die Türcken dasselbe in vielen Jahren her nicht mehr eingefordert/ entweder/ weilen sie die Griechen ein wenig schonen wollen/ oder weilen sie vorhin mit genugsamen Janitscharen versehen seyn; wie sie dann auch deren beydes aus denen Griechen/ so Türcken werden/ und aus denen Sclaven/ so man Jährlich nach Constantinopel überschicket/ nach Uberfluß haben können.

Solcher Gestalten nun ist der Zustand der Christen in den Europæischen Theilen deß türckischen Reichs beschaffen/ hergegen aber in Asien gantz anders bewandt: Dann allda/ und in diesem Welt-Theil/ ausgenommen etliche See-Häffen/ deren Innwohner wegen der treibenden Handelschafft etwas höfflichers zu seyn pflegen/ sehr wenig Ort sich finden/ da das Evangelium nicht für einen Scheusal geachtet wird; dann wie selbiger Enden der Mahometanische Aberglaub seinen Ursprung genommen/ also wird daselbsten auch am eyfrigsten darob gehalten; dahero die Christliche Priester dorten ebenfalls in höchster Behutsam- und Fürsichtigkeit leben müssen: Inmassen man sich vor dem Aberglaubischen Humor der Asiatischen Eyfferer sehr wohl zu hüten hat/ welche lauter Phariseer/ und in ihre eigene Heiligkeit äusserst verliebet seyn: Deßwegen sie sich viel besser schätzen/ als die Europeische Türcken/ die sie neben sich gantz verachten/ als Leute/ so sich wenig umb die Religion bekümmern/ und beedes durch den verbottenen Gebrauch deß Weins/ und dann durch die tägliche Gemeinschafft mit denen Christen sich beflecken; als welche letztere sie insonderheit nicht dulten köñen/ sondern allen ihren Haß wider sie auszugiessen gewohnet seyn: Gestalten ein solcher Eyfferer mit denselben nicht die geringste Bekanntschafft pflegen/ keine Geschencke von ihnen nehmen/ noch ihnen auf beschehene Grüssung dancken würde; Kurtz/ ein solcher Phantast wurde glauben/ seine Kleider wären verunreiniget/ wann sie von einem Christen angerühret worden/ und all sein Gebet unfruchtbar/ wann er sich nicht so balden daraufhin gewaschen hätte. Allein ist sich hierüber nicht groß zu verwundern: Dañ man hat es für eine allgemeine Regul anzunehmen/ daß bey allen Religionen die unbesonnene Eyfferer jederzeit

Hochmuth der Asiatischen Phariseer.

die

die ärgste und böseste Leut von der Welt seyn / als welche die Bande der Burgerlichen Societät zerreissen / und den Reichs-Frieden zerstören. Ich habe ehedem zu Smirna einen angesehenē Türckischen Pfaffen / oder vilmehr Schulmeister gekennet / so die Jugend in den Anfangs-Stucken der Mahometischen Lehre zu unterweisen pflegte: Derselbe war dermassen in seine Secte verliebt / daß er alle andere Menschen auf das äusserste gehasset; seine Reden bestunden immerdar nur aus lauter Läster- und Schmähungen wider die Christen / die man seiner Meinung nach durchaus nicht dulden solte; und / wie er darvor hielte / so begienge die Stadt Smirna eine entsetzliche Sünde / daß sie ihnen bloß wegen des Profits / der den Innwohnern durch die freye Handlung zugewandt würde / ein und andere Privilegien zugestanden; biß endlich seine Phantasterey dermassen überhand genommen / daß die Obrigkeit nöthig erachtet / selbiger künfftighin vorzubeugen und Inhalt zu thun: Deßwegen dieselbe ihme anfangs glimpflich vorstellen lassen / **es wären seine führende Reden so wohl der Stadt höchst nachtheilig / als auch dem Groß-Herrn schimpflich / weilen dardurch die Gütigkeit ihrer jeder-weiligē Kayser / deren Unterthanen alleinig vermittelst der Handlung und** Commercien **sich ernähren müsten / wie nit weniger die mit denen Christlichen Potentaten deßhalber aufgerichte** Tractaten **unzimlich angezäpffet wurden; und wäre es mit einem Wort eine so kitzliche Sache / deren er in seinen** Discursen **stetshin erwehnte / daß man nicht sehen könte / wie er ohne grosse Gefahr so frey-mündig seyn / oder man es auf Seiten der Obrigkeit verantworten könte / wann man ihn so unbedachtsam fort reden liesse.** Ob er nun wohl auf diese Erinnerung sich etwas eingezogener gehalten / so hat er dannoch von seinem Hochmuth nichts nachgelassen: Dann wann er unter Begleitung seiner zu Fuß nebenlauffender Schüler auf seinem Maul-Esel daher geritten gekommen / und etwa ein oder anderen Francken * zu Pferd auf der Strasse angetroffen / so wurde ein solcher alsobalden von seinen Leuten gezwungen abzusteigen / und so lang in einer Ehrerbietigen Postur zu warten / biß der Doctor vorbey passiret: Und diese Gewalthat zu beschönen / bewarff man sich seiner Seits auf eine gewisse Stelle in seinen Bücheren / laut deren man nicht leyden solte / daß die Christen zu Pferd sitzen bleiben / falls eine Person von seinem Orden bey ihnen vorüber gienge; Nachdem aber die Francken zu Smirna sich wenig bekümmerten / was in dieses Narren Büchern geschrieben stund / auch benebenst nicht gesinnet waren / sich von neuem beschimpffen zu lassen / als erhube sich dahero auf den Gassen ein nicht geringes Unwesen / welches gewißlich noch mehrere Gefährlichkeiten nach sich würde gezogen haben / wann die Obrigkeit nicht beyzeiten hierwider Vorsehung gethan hätte; gestalten auch dieselbe ihren gantzen Gewalt solchen Lumpen-Gesinds Unsinnigkeit zu dämffen / anwenden müssen; und wurden kurtz hernach ebenfalls von dem Groß-Herrn alle ihre deßhalben verfügte Gebott und Verordnungen gut geheissen und bestättiget.

Hochmuth der Asiatischen Reisser.

*Occidentalische Christen.

Aus dem allem nun / was wir erst erzehlet / ist ohnschwer zuermessen / daß die Griechen unter der Türcken Tyranney sehr viel leyden und erdulden müssen: Es sind aber die Türcken nicht allein / von denen sie unterdrucket werden / sondern die Römische Kirche hat ihres Orts auch schon eine geraume Zeit durch ihre Missionarien sich bemühet / ermeldte Griechen von ihren Patriarchen abzuwenden / uñ hergegen dem Römischen Stuhl zu unterwerffen: Allein / als sie gesehen / daß alle ihre Bemühung dißfalls vergebens und umbsonst / so hat sie getrachtet / ihnen ihr Joch desto schwehrer zu machen; wie sie dañ würcklich diesen armen Leuten alltäglichen Hinterlist stellet / und in stäts-währende Unkosten stürtzet / damit / wann sie keine Hoffnung haben / durch Hülff ihrer Geistlichen Vorsteher aus ihren Trangsalen erlediget zu werden / und doch eines solchen mühsamen Lebens gern loß zu seyn wünschten / sie dahero sich unter deß Papsts / als der weit besser im Stand ist ihnen zu helffen / Schutz und Protection begeben möchten: So halten sich auch überdiß allenthalben Lateinische Missionarien unter ihnen auf / welche durch Predigten und Schrifften unaufhörlich trachten / sie zu bekehren; wie dañ eben zu dem Ende der Jesuit / P. Reichard, ein Buch / so er * den Schild der Römischen Kirche betitelt / und zu Paris trucken lassen / in gemeiner Griechischen Sprach geschrieben / und selbiges hin- und wieder / wo selbe Sprach in Schwang gehet / ausgegeben. Weilen aber der Patriarch und die Fürnehmste von der Griechischen Clerisey besorget / es möchte dieses Buch ihnen wenig Nutzen bringen / so haben sie dasselbe zum Feuer verdammt / auch bey der höchsten Straffe deß Bañs zu lesen verbotten; und mag es ohngefehr 20. oder 21. Jahr seyn / das solches geschehen ist.

Ταγμα τῆς Ρωμαϊκῆς ἐκκλησίας.

Im übrigen haben die Lateiner eben so viel Vortheil vor den Griechen / als die Reiche vor den Armen / oder die Gelehrte vor den Ungelehrten: Dann nachdem nunmehro die vortreffliche hohe Schul zu Athen in Staub und Aschen / und diese ohndem so hoch-berühmte Stadt in ihrem Ruin begraben / auch gantz Griechen-Land wie in der tieffesten Unwissenheit / also ebenfalls in der äussersten Armuth lieget / so sind alle die jenige / welche ein Belieben zu den Studien tragen / gemüssiget / dessentwegen in Italien überzugehen / allwo sie mit den Lateinern solcher gestalten aus einerley Brunnen Wasser schöpffen / und in dem Brod einerley Saurteig mit ihnen essen; daß es demnach gantz kein Wunder / wann sie hernach in Sachen / wovon viel hundert Jahr her in der Kirche nichts gedacht / und selbe erst zu unsern oder unsrer Vätter Zeiten in Streit gebracht werden wollen / auch der Lateiner Grund-Sätze und Lehre einiger massen fol-

gen und annehmen: Inmassen die Griechen an und für sich selbsten nicht tüchtig seyn/ den wahren Verstand der Schrifft weder zu suchen/ noch zu zeigen/ noch die gemachte Schlüsse ihrer Concilien verstehen zu lernen. Es wird aber meines Bedunckens genug von dem/ was den gegenwärtigen Zustand der Griechischen Kirche insgemein betrifft/ vermeldet worden seyn/ ꝛc.

Cap. II.

Von den 7. Kirchen in Asien/ deren in der Offenbahrung Johannis gedacht wird/ nahmentlich: Smirna, Ephesus, Laodicea, Philadelfia, Sarden, Pergamen und Thyatiren: nebst der Beschreibung Hierapolis.

NAchdeme ich nun von dem dermaligen Zustand der Griechischen Kirchen zu handlen im Werck begriffen bin/ so halte ich darvor/ es bringe solche Materi nicht unfüglich mit sich/ daß ich auch von den 7. Kirchen in Asien/ für welche der HERR JESUS Christus und der Heil. Geist vor Zeiten eine gantz besondere Sorge getragen (wie gleich anfangs der Offenbahrung Johannis zu ersehen) etwas weniges Meldung thue: Zum wenigsten hoffe ich/ dem Leser einen Gefallen zu erweisen/ wann ich ihn an die jenige Ort/ wo ich selbsten die traurige Veränderung dieser vor Alters so hochberühmter Städte/ deren Nahmen und Gebäude anjetzo zugleich unter einerley Ruin vergraben ligen/ mit eigenen Augen gesehen/ werde geführet haben.

Es ist aber so gleich erstlich hiebey bekañt/ was gestalten diese Städte zu Anfang deß Christenthums wegen der Gottesforcht und Frömmigkeit ihrer Innwohner in grossen Ruff und Ansehen gekommen/ und wodurch einiger massen der HERR Christus bewogen worden/ durch seinen Jünger/ den Er lieb hatte/ an sie zu schreiben: So ist auch ferner gewiß und offenbar/ daß der Nahme/ da sie Kirchen deß Kleineren Asien heissen/ ihnen absonderlich und Eigenthumlich zugeleget worden; nicht zwar deßwegen/ als ob andre eben so fürnehme Städte das Evangelium nicht auch mit gleichmässigem Eyfer angenommen/ und solchen Namen nicht ebenfalls/ als Stücke desselben grossen Welt-Theils zutragen/ verdienet hätten; sondern es wird hier der Nahme Asien auf das Kleinere oder Lydische Asien/ so nach Heylins Anmerckungen von dem Proconsular Asien unterschieden gewesen/ und worin ermeldte 7. Kirchen gelegen/ in einen engern Verstand gezogen: Allermassen dieses alles sehr wohl mit deme übereinkommet/ was wir in der Apostel-Geschicht lesen *: **Da sie durch Phrygiam und das Land Galatiam zogen/ ward ihnen gewähret von dem Heil. Geiste zu reden das Wort in Asia: Als sie aber kamen an Mysiam, versuchten sie durch Bithyniam zu reisen/ und der Geist ließ ihnen nicht zu/** ꝛc. Und endlich geschiehet es auch nicht ohne Ursach/ daß der Nahme Asien den Landschafften Lydien/ Eoliden/ Jonien und denen Cantonen deß grossen Mysien insonderheit zukommet: Dañ vor Zeiten unten an dem Berge Tmolus eine trefflich berühmte Stadt gelegen/ von welcher anfangs die benachbarte Länder den Nahmen empfangen; nach derselben Zeit aber hat der Nahme Asien anerst sich so weit ausgebreitet/ daß er jetzo einen gantzen Theil der alten Welt bedeutet.

Act. 16. v. 6. 7.

Dieser bloß ermeldte Berg erhöhet sich an etlichen Orten mit seiner Spitze biß in die Wolcken/ und ist alldorten gemeiniglich rauch/ trocken/ jäh/ und fast immerdar mit Schnee bedeckt; an andern Orten aber/ wo er nicht so weit in die Höhe steiget/ annehmlicher und fruchtbarer: Dañ ich daselbsten zimlich Volckreiche Flecken/ über die massen schöne hohe Fichten und Eichen/ ein eben so fettes und gutes Erdreich/ als man sonsten in denen Ebenen und Thälern finden mag; ein nach Uberfluß quellendes frisches und klares Wasser; und dann zu Erlabung der ermüdeten Reisendeu Personen/ Weinberge/ und die Menge fruchtbarer Bäume gesehen und angetroffen; welche letztere sehr artig/ Alleen-Weiß nechst bey denen Dörffern gepflantzet/ auch von vielen Bächen bewässert seyn/ und dahero wenigstens einen eben so anmuthigen Prospect als unsere Lust-Gärten verursachen.

So viel ich nun urtheilen kan/ so war die Stadt Smirna ehedem gegen Santa Veneranda über auf der Höhe und Abhängen einiger Hügel/ die wir Windmühlen-Berge nennen/ und die nach Süden sehen/ gelegen; nachgehends aber/ als sie durch Erdbidem verwüstet worden/ haben die Innwohner wegen bequemer Handelschafft dieselbe grösten Theils auf einem ebenen Boden wieder auferbauet/ jedoch mithin aus einem gesunden und erhöhten Ort/ wo man noch grosse Uberbleibsel darvon sihet/ sich in eine Sumpfige Gegend begeben/ wo zu Herbst-Zeiten sehr schädliche Dämpffe aufsteigen/ die gemeiniglich böse/ und insonderheit denen Engeländern gefährliche Fieber verursachen: Nichts destominder hat man seyt etlichen Jahren her angefangen/ die niedrigste Theile der Stadt zu bewohnen/ auch zu dem Ende die Moraste auszutrocknen/ Gärten dahin anzulegen/ und die Lufft durch Feuer und Rauch auszureinigen; der gestalten das Smirna anjetzo meiner Meinung nach ein eben so gesunder Platz ist/ als irgend einer an den Orientalischen Küsten anzutreffen sey mag: Worzu noch dises kommet/ daß sie unter denen 7. Kirchen/ davon hier geredet wird/ heut zu Tag für die glücklichste zu halten; angesehen ihr zerschiedene Städte/ die ihr ehedem nicht einen Fuß breit gewichen wären/ ietzo zu Gebottē stehen; mit einem Wort/ sie

I. Smirna.

sie floriret/ und hat solchen Flor und Glück alleinig der Güte und Bequemlichkeit ihres Hafens zu dancken: Inmassen die Christliche Kauffleute/ da sie gesehen/ daß allda ein so vortrefflicher Meer-Busen/ selbige daraufhin würcklich zu ihrer Haupt-Niederlag in dem Türckischen Reich außerwählet: Da dañ solcher gestalten die Handelschafft dorten unvergleichlich zugenommen/ und den Großherrlichen Zöllen ein Ansehnlichs eingetragen. Weilen nun diese Stadt vor allen andern Städten in dem Kleinern Asien hierdurch sich berühmt gemacht/ so hat solches denen Türckischen Ministern bereits vor einigen Jahren nit unverborgen bleiben können: Dahero der bekannte Visir Achmet, ein Sohn deß Kiuperli, als er erfahren/ was gestalten dieser See-Port biß dahin nicht viel geachtet worden/ und fast nicht ein einig Gebäu zu finden wäre/ woraus man einiger massen von deß Orts Wichtigkeit urtheilen kunte/ hergegen alles verödet/ und die alte Palläste nechst den Wasserleitungen gantz ruiniret seyen/ sie wiederum/ so viel möglich/ zu ihrer vorigen Pracht und Herrlichkeit zu bringen/ und solches alles auf seine eigene Kosten auszuführen beschlossen: Zu welchem Ende er dorten eine prächtige *Belasténe* * mit vielen Gewölben/ wie auch einen grossen Kan † mit einem Bad und Pferd-Ställe aufbauen lassen/ und sich hierzu der Ruinen der alten Stadt bedienet; alles aber wurde von gehauenen Steinen aufgesetzt/ und mit Bley/ ausgenommen die Ställe/ bedecket/ ingleichem in dem Meer auf Pfeilern ein schönes Gebäu zu einem Zoll-Hauß angeleget; und ferner zur Bequemlichkeit solcher neuen Gebäuden von dem Groß-Vezier eine grosse Wasserleitung verfertiget/ und so viel Flüsse darein geführet/ daß gegenwärtiger mahlen wenig Städte in gantz Asien seyn werden/ die dergleichen Uberfluß an Wasser/ wie die Stadt Smirna haben möchten: Dann nicht nur die alte 10. Bronnen wieder erneuert/ sondern über dieselbe noch 72. andere gemacht worden/ also daß/ da man vor Zeiten das Wasser weit herholen müssen/ nunmehro alle Gassen/ ja die Häuser selbsten mehr dann genug damit versehen seyn.

* Ist so viel als in Europa eine Börß.
† Ist eine Art eines Gaßthauses.

Und in solchem Zustand befindt sich heut zu Tag die Stadt Smirna: Wie es aber vor diesem mit ihr beschaffen gewesen/ das haben wir so wohl aus denen Historien/ als auch einigen Antiquitäten und alten Uberbleibsel/ die noch vorhanden/ zu erlernen/ wiewohlen man dabey nicht in Abrede seyn kan/ es seyen dieselbe dergestalten verderbet/ daß sie fast nicht erkennt werden mögen. Zum Exempel/ es war ein Theatrum allda zu sehen; welches aber die Türcken Anno 1675. abgebrochen/ und die Steine zu ihren neuen Gebäuen verbraucht/ auch in einer der Haupt-Mauren bey deren Umbreissung fast einen Metzen Kupfferner Müntz von dem Kayser Gallieno gefunden. Ich habe davon einige Stuck an mich erkaufft/ weilen ich in den Gedancken gestanden/ es dörffte wohl dieses Theatrum eben so alt/ als die Stadt selbsten/ und etwa von Gallieno wieder erneuert worden seyn/ damit/ wann das Theatrum entweder eingerissen werden/ oder von selbsten übern Hauffen fallen mochte/ die Nach-Welt bemeldten Fürsten für den Uhrheber und Erbauer eines so prächtigen Gebäues halten solte: So sihet man nicht minder annoch über der Pforte deß Obern auf dem Berg gestandenen Schlosses Römische Adler eingehauen/ ingleichem nicht weit darvon das Grab deß Heil. Polycarpi, eines aus den ersten Martyrern deß Christlichen Glaubens/ welcher in diesem Theatro getödtet worden: Sonsten stehet ebenfalls an der Pforte erst-erdeuten Schlosses ein grosses Steinernes Haupt eingemauret/ so einer Amazonin-Haupt gleichet/ und geben die Türcken es für eine gewisse Coidafa aus/ von der sie Fabuliren; **Der Archipelagus seye vor Zeiten ein festes Land/ und damahlen Coidafa Königin darüber gewesen; da nun selbige Alexandern dem Grossen/ der nach Ost-Indien/ dasselbige zu bezwingen/ ziehen wollen/ den Durch-Marsch durch ihre Länder versaget/ habe dieser Potentat deßhalben Rache gesuchet/ so fort den engen Erd-streich/ so wir Hellespont nennen/ durchstechen lassen/ und also solches weite Land/ das heutiges Tags ein lauteres Meer ist/ unter Wasser gesetzet und ertrinckt/ und seyen von so vielen Herrschafften nichts mehr übrig/ als nur etliche Berg-Spitzen/ die nach ihrer Meinung eben die jenige Insulen sind/ welche in dem Archipelago hin- und wieder zerstreuet ligen.** Ist eine Historische Erzehlung/ so mit dem Türckischen Verstand wohl übereinkommt/ bey der wir uns nicht lang aufhalten wollen: Dann es ist weit wahrscheinlicher/ das Weib/ so sie Coidafa nennen/ seye die berühmte Amazonin/ Smirna; von welcher/ wann wir einem alten Scribenten Glauben zustellen/ die Stadt/ davon wir eben hie reden/ den Nahmen empfangen habe/ und dahero auch sonder Zweiffel das Gesicht/ so wir auf denen Müntzen/ mit dem Bey-Wort Σμυρναιων finden/ eben dieser Amazonin Gesicht seyn müsse.

I. Smirna.

Daß Theatrũ zu Smirna.

Der Stadt Smirna Ursprung.

Strabo meldet: Die/ welche Smirna anfangs erbauet/ seyen von Ephelo gebürtig gewesen/ hätten die Leleger aus ihren Wohnungen vertrieben/ und sich darein gesetzet: **Diese neue Stadt aber seye nach der Hand durch die Lydier zerstört worden/ und 400. Jahr lang fast unbewohnt geblieben/ habe auch mehr einem elenden Dorff/ als etwas anders gleich gesehen/ biß endlich Antigonus und hernach Lysimachus derselben wieder zu ihrem Flor verholffen hätten.** Selbige nun ist fürnemlich auf der Abhänge eines Bergs gestanden/ und hat sich offenbarlich gezeiget/ daß/ nachdeme die grosse umb die Stadt herumbligende Bruch-Stücke zu deß Groß-

Groß-Veziers Gebäuden ausgegraben worden/ alles dergleichen zerstörte Maurwerck/ so sich an der Ost-Seite deß Flusses Meles befindet/ lauter Uberbleibsel von Templen und Gräbern seyn müssen: Welches aber insonderheit von dem jenigen Ort zu versichern ist/ den man deß Janus Tempel zu heissen pfleget: Dann da man denselben abgebrochen/ so hat sich gewiesen/ daß er aus einem mit Gräbern angefülltem Gewölb bestehe/ worinn etwa die Leichnahme der Könige und Fürsten selbigen Landes können beygesetzet worden seyn. Ich bin zwar ehedem in den Gedancken gestanden/ als ob dorten das Homerium, wovon Strabo redet/ das ist/ eine 4. Eckigte dem berühmten Griechischen Poeten Homero zu Ehren aufgerichte Galerie wäre; habe aber durch selbst eingenommenen Augenschein das Widerspiel erfahren/ und ist viel vermutlicher/ daß solches Homerium eine nechst dem Schloß auf dem Berg stehende Galerie seye.

II. Ephesus. Die Stadt Ephesus, wofern wir sie noch also nennen können/ ligt 15. Meil von Smirna, gegen Süd-Süd-Ost/ und etwa zwey Meil von dem Meer: Sie wurde vor Zeiten für einen See-Haffen geachtet/ weilen man mit denen damahligen grossen Schiffen auf dem Fluß Caistro, wo er in das Meer tritt/ einlauffen konte; welcher Fluß aber näher bey der Stadt durch die Ebene einen solche krumen Lauf nimet/ daß die Reisende/ insonderheit die dem Heylin folgen/ selbigen für den Meandrum gehalten/ und in diesem Irthum umb so mehr bestärckt worden/ weil die Türcken ermeldten Fluß den kleinern Meander zu heissen pflegen.

Bevor wir aber den gegenwärtigen Zustand der Stadt Ephesus beschreiben/ so bedunckt mich billich zu seyn/ daß wir ein wenig vernehmen/ wie es vor dem mit ihr bewandt/ und was sie gewesen: Welches uns dañ Strabo weitläufftig zuverstehen giebet/ wañ er schreibet: Ephesus war mit einer Mauer umbgeben/ die Lysimachus auf seine Kosten aufbauen lassen/ und die Stadt nach dem Nahmen seiner Gemahlin Arsinoë genennet: Welcher Nahme nachgehends aber geändert/ und der Nahme Ephesus darfür eingeführet worden. Das Regiment wurde zwar von dem Rath verwaltet/ jedoch in wichtigen Sachen das gantze Volck zusammen beruffen. Den ersten Tempel der Dianæ hat Cherſiphron gebauet/ und Herostratus verbrennt; den zweyten hergegen/ der viel prächtiger dann der erste war/ haben die Weiber aus ihren zusammen-getragenen Steuren aufgeführet: Und obwohlen diese Steuren in Warheit eine über die massen grosse Summa ertragen/ so wolten sie gleichwohlen zu Vollendung sothanen herzlichen Gebäudes nicht erklecken noch zulänglich seyn: Deßwegen Alexander sich erbotten/ den erforderten Uberrest hierzu darzu schiessen/ falls man seinen Nahmen vornen an dem Tempel setzen würde: Allein/ die Ephesier hatten keinen Lust/ einem Frembden die Ehre zu überlassen/ daß er ihren Tempel-Bau zu ende bringen solte/ und suchten demnach/ weil sie sich nicht gern mit Alexandro abwerffen wolten/ die Sache durch diese Schmeicheley abzuwenden/ daß sie ihme vorgestellet/ es könte ein GOtt nicht wohl ohne Verletzung seiner Hoheit einem andern GOtt einen Tempel bauen. Sonsten waren die Priester ersagten Tempels lauter Verschnittene/ und Megalobisen genannt/ auch von Männiglichen aufs höchste verehret/ wie nicht weniger ihnen zu Gehülfen lauter Jungfrauen zugeordnet. Es hat die Stadt zwar einen Hafen und Räde; der Hafen aber wegen deß von dem Caistre immerdar dahin geworffenen Sands gantz keine Tieffe: Doch mag deme seyn wie ihme will/ so kommt gleichwohlen Ephesus von Tag zu Tag in mehrers Aufnehmen/ und wird auch dermahlen in derselben mehr Gewerb und Handelschafft/ als in allen disseits deß Bergs Taurus ligenden Asiatischen Städten getrieben. Plinius, dem das Land/ so wir hier beschreiben/ wohl bekannt gewesen/ meldet noch ferner: Ephesus lige auf dem Berg Pion, und werde von dem Caistre, der in den Cylbienischen Bergen entspringe/ angeflossen. Plin. Hist. Nat. l. 5.

Und in Warheit/ so stehet auch die Stadt auf der Abhänge eines Bergs/ von dar man gegen Westen eine schöne Ebene zu Gesicht bekommt/ welche von dem Caister, der durch seinen seltzamen Schlangen-krummen Lauff gleichsam anmutige Irrgärten machet/ bewässert wird: Nicht gar fern von der Stadt finden sich zwar einige Morastige Ort/ die aber gleichwohlen so weit abgelegen seyn/ daß denen Innwohnern dardurch nichts Ungemächliches zugehet. Der Boden bringt allda Tamarisken in der Menge hervor/ womit die ebenen Felder gleichsam angesäet seyn/ und sehr anmuthig ins Gesicht fallen: Nichts aber ist curiosers für einen Reisenden/ wañ er gegen der Stadt sich annähert/ zu sehen/ als das auf dem Berg ligende Schloß/ und die St. Johañis-Kirche; welche Kirche von einer ungemeinen Höhe ist/ und deren dickste Säule und Pfeiler 5½ Türckische Piquen/ und ohngefehr 3. Französische Ehlen im Umbfang begreiffet; Ob nun

wohl

wohl erdeute Gebäude unter den unzehlich vielen Bruch-Stücken / und auch denen elenden Burger-Hütlein weit hervor ragen / und dahero Einem leichtlich von Ferne auf die Meinung führen könten / als ob es der prächtige Dianen Tempel wäre; so hat man sich doch / wann man näher hinzu kommt / nur genug zu hüten / daß man nicht fast bey jedem Schritt übern Hauffen falle; und kan man vor denen eingefallenen Porphyr-Säulen / und zerschiedenen Palläst- und Tempel-Ruinen / die da unter- und aufeinander ligen / nicht einmahl hinein gehen: Man weist aber nicht / was diese Uberbleibsel müssen gewesen seyn: gestalten uns davon niemand einigen Bericht erstatten / noch wir deßwegen ein oder andere Uberschrifften finden können. So haben wir auch einige Zeichen von einem Gebäu angetroffen / welches weit grösser und prächtiger dann die andere muthmaßlich gewesen; und weilen dasselbe in der Vorstadt ausserhalb der Stadt-Mauren / so viel wir urtheilen können / gestanden / so schlossen wir dahero / es müste eben selbiges der berühmte Dianen-Tempel / das Wunder-Werck der vorigen Zeiten / gewesen seyn / als der ehedem nechst an dem Fluß Cenēris, und dem Wald Ortygia, wo die Diana und der Apollo denen Fabien nach zur Welt gekomen / erbauet worden. Die Ephesier **breiteten allenthalben aus** / sind deß Taciti Wort / Diana **und** Apollo **hätten nicht zu** Delos, **wie man insgemein in dem irrigen Wahn stehe das erste mahl das Tages-Liecht gesehen / sondern nechst bey ihrer Stadt wären der** Cenēris **und der Wald** Ortygia, **allwo sich die** Latona **an einem Oelbaum / der noch da stünde / angelehnet / und diese zwey Götter gebohren hätte.** Dannenhero gantz glaublich / es seye dieses der Tempel der Dianæ gewesen / die so lange Zeit von der Welt als eine Göttin verehret worden / und deren Gottesdienst die jenige Aufruhr / so in der Apostel-Geschicht * erzehlet wird / verursachet hat. Nachdem wir nun uns mit Facklen versehen hatten / so stiegen wir fast bey dreyhundert Staffeln tieff unter diese Bruch-Stücke / und kamen in sehr enge Gänge / die dermassen künstlich hin und wieder abgesetzet waren / daß wir uns nothwendig eines Kneuel Fadens bedienen musten / damit wir den Weg wieder zuruck finden möchten: Da dañ etliche unter uns solche gewölbte Gänge für einen Labyrinth gehalten; ich aber war der ohnzweiffleten Meinung / es seyen selbige die Grund Festen deß Ephesischen Tempels; gestalten sie auch meines Erachtens nach allen Reglen der Bau-Kunst / und also angelegt waren / wie es beedes das darob stehende schwere Gebäude / und dañ dessen prächtiges Ansehen erforderte: Es ist aber die Lufft dort unten sehr feucht / uñ doch fast unleidentlich warm dabey; so fliegen auch Fleder-Mäuse von entsetzlicher Grösse da herumb / welche / weil sie das Liecht nicht ertragen können / auf unsere Facklen hinzuflatterten / selbige auszulöschen. Nicht weit von dannen sihet man eine trefflich schöne Kuessen von Porphyr / welche von den Griechen deß Heil. Johannis Tauff-Stein genennet wird / und ohngefehr 7. Türckische Piquen im Diameter beträget; auf selbigem solle dem gemeinen Vorgeben nach ermeldter Heil. Johannes eine grosse Anzahl der Glaubigen getauffet haben. Ohnfern von diesem Taufstein zeigte man uns ferner die Höhle der 7. Schläfer / deren Geschichte nicht unbekannt ist / und von denen vor Zeiten zu Ephesus wohnenden Christen für so warhafft angenommen worden / daß sie ersagten 7. Schläfern eine Kapelle zu Ehren auferbauet / davon noch ein Theil aufrecht stehet / und auch das Gemähl-Werck daran sich noch erkennen lasset.

Der ruinirte Dianen-Tempel.

Cap. 19. v. 27.

Deß H. Johannes Taufstein.

Die Höhle der 7. Schläfer.

Das Theatrum ist bey nahem gantz eingegangen / und sind gar wenig Sitze mehr vorhanden; von den andern Uberbleibseln und Maur-Stücken aber kan man nichts gewisses vermelden. Ich habe etliche Uberschrifften angetroffen / die ich hier auch mit einrucken will / wiewohlen sie unvollkommen / meistentheils sehr verunstaltet / und durch einige Triumph-Bögen oder Portal-Stellen hinweggestossen waren.

Das Theatrum.

Die erste habe ich von einer Mauer / worauf dem Ansehen nach ein gemeines Stadt-Gebäu gestanden / abgeschrieben:

M. P. VED. INICE. PP. VEDIAE
PT. Paulli
M
Filiæ uxoris & Etul - - - -
N

Diese zweyte fande ich auf einem Bruch-Stück eines Triumph-Bogens:

- - - Accenso
- - - RENSI & ASIÆ.

An der Mauer deß Schlosses steht ein niedrig ausgehauenes Haupt / zu dessen einer Seite eine Schlange / und auf der andern ein Bogen zu sehen; wodurch die Proserpina, der Mond / ung die Diana vorgestellt werden.

Nechst bey dem Thor deß Schlosses ist ein Stein / worauf folgende Umbschrifft zu lesen:

Auf einem Marmoren Trog

Η ΒΟΥΛΗ ΕΛΕΜΗΣΕΝ
ΠΟΠΛΙΟΝ ΑΙΛΙΟΝ ΦΛΑΒΙΑ-
ΝΟΝ ΑΠΟΛΛΩΔΟΡΟΝ ΑΣ-
ΠΕΝΔΙΟΝ ΦΙΛΟΛΟΓΟΝ ΤΟ
ΔΕ ΜΝΗΜΕΙΟΝ ΚΑΤΕΣΚΕΥ-
ΑΣΕΝ ΠΟΠΛΙΟΣ ΑΙΛΟΣ
ΦΛΑΒΙΑΝΟΣ ΖΩΙΛΟΣ Ο Α-
ΔΕΛΦΟΣ ΑΥΤΟΥ ΖΗ.

ZYΓΟ-
CTPA-
TON.

Nachgesetzte Uberschrifft traffen wir nicht weit von den Bruch-Stücken der Dianen-Tempel an:

ΤΟ ΜΝΥΜΕΙΟΝ Π. ΟΥΗΔΙΟΥ
ΑΒΑΣΚΑΝΤΟΥ ΝΕΩΤΕΡΟΥ Γ
ΟΥΗΔΙΟΣ ΑΒΑΣΚΑΝΤΟΣ ΝΕΩ-
ΤΕΡΟΣ ΖΗΙ ΟΥΗΔΙΑ ΣΕΚΟΥΝ-
ΔΑ ΖΗΙ ΟΥΗΔΙΑ ΝΕΙΚΟΠΟ-
ΛΙΣ &c.

, Plin. Hist. Nat. l. 5.

Dieses Publii Abascanti wird auch an andern Orten gedacht/ als nemlichen hier:

P. VED.
CANTUS JUNIOR,

Das ist: Abascantus: Und eben daselbst weiter dieses:

- - - M. P. VEDI. NICEPH - - -
- - - VEDIAE P. F. PAULLINAE.

Noch an einem andern Ort stund in der Maur ein umbgekehrter Stein/ so guten Theils mit Erde überdecket war: Auf demselben war diese unvollkommene Uberschrifft:

- - ΠΑΝΗΓΥΡΙΝ ΚΑΙ ΑΤΕΛΕΙΟ
- - ΕΧΕΙΡΙΑΣΕΙΣ ΟΛΟΝ ΤΟΝ
- - ΝΥΜΟΝ ΤΗΣ ΘΕΟΝ ΜΗ- Λ
- - ΝΤΑ ΚΑΙ ΤΗΝ ΑΡΤΕΜΙΣΙ
- - ΚΡΙΣΙΝ ΚΑΤΑΣΤΗΣΑΝΤΑ
- - ΑΘΕΜΑ ΤΟΙΣ ΑΓΩΝΙΣ
- - ΑΥΞΗΣΑΝΤΑ ΚΑΙ ΑΝΔΡΙ
- - ΣΤΩΝ ΝΙΚΗΣΑΝΤΩΝ
- - ΝΑΣΤΗΣΑΝΤΑ
- - ΤΕΙΜΗΝ ΑΝΑΣΤΗΣΑΝΤΑ
- - ΦΑΙΝΙΟΝ ΦΑΥΣΤΟΝ
- - ΣΥΝΓΕΝΟΝ ΑΥΤΟΥ.

Auf der Pforte eines gemeinen Stadt-Gebäudes/ so meines darvor haltens mitten in der Stadt gestanden/ sahe man niedrig ausgehauene Figuren/ die durch die Zeit noch nicht gar zu viel verderbet worden: Einige Reisende haben zwar behaupten wollen/ es seye mit denselben eine Martyrisirung der Christen vorgestellet; Ich aber meines Orts/ der ich keinen so starcken Einbildungen ergeben bin/ konte ihnen hierinnen nicht beyfallen: Sondern habe hergegen/ nachdem ich gemercket/ das selbige Steine nicht wohl sich aufeinander fügten/ daraus geschlossen/ sie müssen anderstwoher dahin/ einiges gemaine Stadt-Gebäud darmit zu zieren/ gebracht worden seyn; ja ich glaube/ es werde vielmehr durch diese Figuren/ der von dem Achille umb die Stadt Troja herumbgeschleiffte Hector vorgestellt.

Die Wasserleitung.

Gegen der Ost-Seite der Stadt zeigt sich eine prächtige Wasser-Leitung/ deren sich in Warheit die Griechen und Ephesier wohl zu rühmen haben: Allein scheinet sie nicht gar alt zu seyn; und sihet man wenigstens so viel/ daß sie in den letzten Jahrhunderten erneuert und ausgebessert worden: Inmassen viel umbgekehrte Steine daran anzutreffen/ welche diese Uberschrifft führen: Marcus Aurelius: Woraus zu muthmassen/ daß sie von denen Türcken wie sie ihnen ohngefehr in die Hände gekomen/ dahin gesetzt worden seyen: Und mag solches umb die Zeit geschehen seyn/ als erdeute Türcken sich der Stadt Ephesus bemaistert haben; Welche doch nichts destominder auch unter der Feinde Joch/ bevor selbe noch Constantinopel, und den Uberrest deß Kleinern Asien in ihren Gewalt gebracht/ in gutem Flor verblieben: Heut zu Tag aber ligen alle dieser Stadt vortreffliche Gebäude/ sie seyen entweder von denen Heyden/ oder Christen/ oder auch den Türcken selbsten ehmahls aufgeführet worden/ zu Boden; und seynd hiervon nichts dann nur Stein-Hauffen und unformliche Maur-Klumpen vorhanden: So wird auch Ephesus anjetzo bloß von Hirten oder Zöllnern bewohnet/ welche allda in elenden von Koth zusammen geschlagenen Hütten sich aufhalten/ und gleichwohlen unter denen grossen Bruchstücken der eingefallenen Häuser von dem Ungewitter bedeckt seyn. Also finden wir nun in dieser zerstörten Stadt eines Theils den Uberrest ihres alten Prachts/ andern Theils aber auch ein Vorbild der Ungewißheit/ die über alle irrdische Dinge sich erstrecket: Und gewißlich/ wann man ersagte Stadt/ die fast so offt ihren Nahmen als ihren Zustand geändert hat/ nur ein wenig betrachten will/ so ist es unmöglich/ daß man nicht mithin der Weißheit GOttes/ der den einen erhöhet/ und den andern erniedriget/ wie auch zugleich den erstaunenden Abwechselungen/ die in der Welt vorgehen/ ferners nachdencken solte. Ich sage aber/ Ephesus habe ihren Nahmen eben so offt als ihren Zustand verändert: Dann zu Zeiten deß Trojanischen Kriegs wurde sie Alopez genannt; nachgehends führte sie den Nahmen Ortygia, folgends Moryas, und endlich Ephesus; Welcher letztre heutigs Tags ebenfalls wiederumb sich verlohren/ und muß das alte Ephesus anjetzo denen Türcken Ajasaluck heissen. Dieses Ajasaluck könte wohl von dem Griechischen ajos abgeleitet werden: Gestalten in der Türckischen Sprach das Luck eben das/ was das Nes in der Englischen Sprach würcket; und alle beede dahero gebraucht werden/ wann man ein Adjectivum in ein Substantivum verkehren will: Letztlich/ damit wir auch an der vorhabenden Beschreibung der Stadt Ephesus ein Ende machen/ so kan dieselbe/ ungeachtet sie eine Mutter-Kirche gewesen/ und vortreffliche Bischöff zu Vorstehern gehabt/ ja das Christenthum daselbsten gleichsam triumphiret hat/ doch uns kaum eine eintzige Christliche Familien mehr zeigen: Welches wohl hoch verwunderlich; Allein die Göttliche Wege sind unbegreifflich/ und ihre Geheimnusse uns Menschen unerforschlich.

Ungefehr 10000. Schritt von Ephesus gegen Süd-Westen ligt der Alten ihr Phygela; eine Stadt/ so die Türcken heut zu Tag Kousck-Adasi oder Vogel-Insul/ die Italianer aber Scalanuova nennen; und die von denen Reisenden/ wiewohlen gantz unrecht/ für das jenig Mileto gehalten worden/ wo vor Zeiten St. Paulus an das Land getretten/ und die Aelteste von Ephesus zu sich erfordern lassen. Phygela. Act. 20. v. 17.

Von dar setzten wir unsere Reise weiter fort/ und kamen in eine andere Stadt/ von den Türcken Tyria genañt. Die Aehnlichkeit deß Nahmens verursachte/ daß man es das alte Thyatira zu seyn vermeinte; wiewohlen man sich dißfalls sehr starck betrogen: Dann Tyria liget 25000. Schritt von Ephesus unten an einem Berg/ der mit viel Wasser versehen/ und mit Bäumen dergestalten artlich besetzt ist/ daß man von ferne meinen solte/ die Stadt wäre mitten in einem Wald erbauet; Gegen Norden aber stehet sie gantz frey/ und ist auf selbiger Tyria, nicht Thyatira.

Seite

Seite auch eine eben so fruchtbare / als deß schönen Prospects halber anmuthige Ebene zu sehen: Nachdeme wir nun allhier nicht das geringste Merckmahl vom Alterthum angetroffen/und auch sonsten hiebey keine gemeine Sag oder Rede / wornach man doch offtmahls vernünfftige Muthmassungen führen kan / wegen deß alten Zustands Tyria zu vernehmen gewesen/ als haben wir geurtheilet / es könne dieses nicht Thyatira seyn/ sondern glaubten vielmehr daß es eine neue von den Türcken erbaute/
T. Liv. L. 37. Stadt wäre; in welchen Gedancken wir umb so vielmehr bestetiget worden/ da wir uns dessen erinnerten / was ein berühmter Historien-Schreiber von dem Lager und Gegend Thyatiræ meldet / in dem er/ als er deß zwischen den Römern und dem König Antiochus vorgangenen Treffens erwehnet / berichtet / **daß dieser Fürst Anfangs in der Gegend Thyatira sich gelagert/ hernach über den Fluß Hermen gegangen/und sich zurück gezogen / auch von neuem sein Lager bey Magnesia, einer nit weit von Sypulen ligenden Stadt geschlagen habe.** Woraus dann erhellet / das Thyatira irgendwo zwischen Pergamo und Magnesia, und nicht da/ wo man sichs insgemein einbildet / müsse gelegen seyn: Welches aber noch klärer unten / wo von einem Ort / den die Türcken Ackhisar benahmisen/ zu reden vorkommet / ausgeführet werden solle.

III. Laodicéa. Laodicéa ist zwar gleichfalls eine aus denjenigen Städten / deren Nahmen zugleich mit ihren zerstörten Gebäuden unter- und verlohren gegangen; Wir haben aber doch dessen ungehindert dieselbe ohngefehr bey 4. Tag-Reisen weit von Tyria gegen Sud-Ost angetroffen: Da wir dann/in dem wir auf dem Weg dahin begriffen waren / auch diese Lust dabey genossen / daß wir den warhafften Fluß Meander, den die Türcken Bajuck Mendres, das ist / den grossen Meander, und hergegen den Caister den kleinern Meander nennen/ passiren/ auch selben bereits vorhero und das erste mahl von der Spitze eines gewissen Berges/so ein Stuck von dem Tmolo ist/ in Augenschein nehmen können: Gestalten wir eben von dorten herab den wunder-seltzamen Lauff dieses Flusses gesehen/ welcher in den Flach-Feldern sich dermassen auf zerschiedene Weise hin- und wieder krümmet / daß es denen Reisenden ein sonderliches Augen-Vergnügung giebet: Dann er machet durch einen so unordentlichen Lauff allenthalben / so zu reden/ lauter Labyrinthen; und schwächet sich so wenig durch solcherley
Ipse recurvatis ludit Meander in undis. Spiel (wie es ein alter Scribent nennet) daß er vielmehr schnell fortschiesset/ und so wohl Erde als Sand von seinem Grund mit sich fortführet: Inmassen wir / da wir an dessen Ufer eine kleine Mahlzeit gehalten / und von seinem Wasser getruncken / dasselbe nicht so klar und hell befunden / als wie wir es uns eingebildet hatten. Sonsten rinnet der Meander von seiner Uhr-Quelle an in gleicher Strenge fort/und beginnet erst bey seinem Außfluß etwas sachters zu lauffen/ allwo er sich nicht fern von
Milet. Mylas (welches das warhaffte Mileto ist/ wohin St. Paulus die Eltesten zu Ephesus beruffen lassen) gantz still in die See ergiesset. Dieses alles nun kommet trefflich wohl mit der Beschreibung überein / die uns Plinius besagten Flusses halber hinterlassen: **Der Meander, sagt er/ entspringet aus dem Aulocrenischen See/und nimmet / nachdem er zuvor zerschiedene Städte vorbey geflossen / und auch einige Flüsse in denselben gefallen / so viel Ab- und Ruckwege / daß man offt vermeinet / er lauffe gerad wieder zuruck: Und auf solche Weise durchfliesset er Apamenen und Eumenien; von dar bewässert er ferner die Bargelische Ebene; so dann lauffet er etwas langsamers durch die fruchtbare Felder Cariens, und ergiesset sich daraufhin 10. Stadien weit von Mileto gantz still in das Meer.**

Die erste Stadt / so wir für Laodicea hielten / war Dinzigli; allwo die innwohnende Griechen/ deren an der Zahl nicht mehr dann 40. seyn / und die eine gar kleine Kirche daselbsten haben / uns versicherten / daß wir würcklich hier gefunden / was wir gesuchet hätten; Wie dann in Warheit auch zerschiedene Ursachen uns zu diesen Gedancken Anleileitung gegeben: Dann Dinzigli hat ein über die massen anmuthiges Lager; ingleichem an Wasser/ fruchtbaren Bäumen / und allerhand so wohl nöthigen / als andern nützlichen Dingen einen reichen Uberfluß; deßwegen die Türcken sich beredet / dieser Ort habe der Stadt Damascus, beedes an Fruchtbarkeit deß Bodens/ und darin an güter gesunder Lufft nichts im geringsten nachzugeben; Sonsten werden die Stadt-Mäuren nach der Türcken Gewonheit in keinem baulichen Wesen erhalten / und seynd die Häuser ebenfalls nach derselben Lands-Art/ das ist/ gantz niedrig erbauet: Die gantze Handelschafft aber allda bestehet in gefärbter Leinwand: Es sind wohl im übrigen noch einige Kirchen vorhanden / die allem Ansehen nach von den Christen aufgerichtet worden; allein/ dienen sie anitzo denen Türcken zu Mosquéen. Ob wir nun zwar uns hierbey versicherten / es könte Laodicéa nicht weit von dannen seyn / so dauchte uns doch dieser Griechen Außsag dahero nicht allzu glaubwürdig / weilen sie ihre eigene Sprache vergessen hatten / und nur allein die Türckische reden und verstehen konten: Daß wir demnach ihnen in Sachen / die viel älter als die Türcken seyn / Glauben zuzustellen/ billich Bedencken getragen; auch endlich/ da wir im geringsten nichts gefunden/ woraus man den Pracht der Stadt Laodicéa hätte abmercken mögen / dahin geschlossen / es müsse dieser treffliche Platz an einem andern Ort gesuchet werden.

Dinzigli.

Als wir nun aber von denen Türcken zu Dinzigli verstande/das bey 4000. Schritt von dannen grosse Ruine/die sie Eski-hisar, oder das alte Schloß nenen/zu sehen waren/ so begaben wir uns aus curiosität dahin / und fanden dorten

eine in Warheit gantz verstörte Stadt/ die aber gleichwohlen in ihren Bruch-Stücken und Uberbleibselen noch betrachtens würdig war. Wir konten ohne sondere Mühe bemercken/ daß sie auf 3. oder 4. Hüglen gestanden/ und ihr Bezirck weitläuffig gewesen seyn müsse: Das erste aber/ so wir entdeckten/ war eine Wasserleitung/ die uns mithin auch den Weg zu den übrigen gewiesen; Und fasset dieselbe einen Fluß in sich/ den ich für den Lycus halte/ in welchen noch 2. andere/ die ich Asopus und Caper zu seyn erachte/ geführet worden.

Das warhaffte Laodicéa.

Solcher gestalten nun kommt das Lager Eski-hisar mit der Gegend deß alten Laodiceén gantz überein. **Die berühmte Stadt** Laodicea, sind deß Plinii Wort/ **ist an dem** Lycus **erbauet/ und wird auch von dem** Asop **und** Caper **zu beeden Seiten angeflossen:** Woraus dann erscheinet/ das hier würcklichen das Laodicea seye/ welches nach einiger Erd-Beschreiber Meinung von den Alten Diospolis benahmset worden. Unter andern fast unzahlbaren Ruinen und Bruch-Stücken fanden wir 3. zimlich grosse und gantze Amphitheatra, die in der Ründung aufgeführt/ und jedes ohngefehr mit 50. reyhen Bäncke übereinander versehen waren; ingleichem einen langen Circum oder Schau-Platz/ und an deren Ende eine Hütte/ worinn man die zu denen Schau Spielen verordnete wilde Thier eingesperret; Ober der Thür dieser Hütte war an dem Bogen folgende Uberschrifft zu lesen:

Τω Καισαρι Σεβαστω Ουεσπασιανω υπατω, Ζ Αυτοκρατορ- - - - - νιω, και τω Δημιω Νεικηφορι Λυκιν τε Νεικηφορι, - - - - νεω Λιθον εκ των ιδιων ανεθηκεν τα προσλειψαντα, τε εργω Τελειωσαντ Νεικηφορα - - τε - - νομιν αυτε, καθιερωσαντ Τεμιανε Ανθυπατε.

Es waren zwar noch überdiß viel Ruinen von grossen Gebäuden vorhanden/ wir konten aber nicht errathen/ was sie eigentlich vor diesem möchten gewesen seyn: Dañ durch blosse Muthmassungen liesse sich von ihrem alten Zustand nichts urtheilen; und sonsten fanden wir auch nirgend einige Uberschrifft/ woraus wir uns hiervon hätten berichten mögen: Inmassen diese Stadt durch die viel und starcke Erdbeben dermassen übel zugerichtet worden/ daß anitzo allda/ ausgenommen die Amphitheatra, fast nicht ein Ort anzutreffen/ wo nur zwey Steine aufeinander geblieben wären.

Laodicéa, schreibet Strabo, **war ehedem nur eine kleine Stadt/ hat sich aber zu unser Vätter/ wie auch zu unserer Zeit trefflich in die Höhe geschwungen; und ob sie schon in der Belagerung/ die der** Eupator **daselbsten gegen dem** Mithridat **ausgehalten/ bey nahem völlig zerstöret worden/ so hat sie sich gleichwohlen vermittelst einiger ihrer reichen Innwohner/ ingleichem durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens wiederumb aufgerichtet/ und empor gehoben.**

Wie vor gemeldt/ diese Stad ligt auf 2. oder drey schönen Hüglen/ von dannen man die schöne Phrygische Felder übersehen kan: Gegen Norden stehet der Berg Cadmus, der unsers Bedunckens nach nicht mehr dann 10000. Schritt von derselben entfernet seyn mag/ und auf welchem der Lycus seinen Ursprung nimmet. Sonsten wurden zu den Zeiten Augusti auf denen Auen und Weyden/ die von ersagtem Fluß bewässert seyn/ eine grosse Menge schwartzer Schafe gezügelt/ so eine viel schönere und feinere Wolle/ dann die Miletische ist/ gegeben: So haben sich auch die Innwohner zu Laodicéa mit ihren Manufacturen und Hand-Arbeiten grossen Reichthum zu wegen gebracht; wie nicht weniger von dem Hierone, vermög seines aufgerichten Testaments 2000. Talent erblich überkommen/ so daß sie zimlich gute Einkünffte gehabt/ und demnach deß durch die Erdbeben erlittenen Schadens leichtlich sich wieder erhohlen können. Tacitus meldet/ es seye diese Stadt unter dem vierdten Consulat Neronis durch Erdbeben ruiniret worden/ habe sich jedoch von sich selbsten also zurecht gebracht/ daß sie nicht benöthigt war/ die Römer hierzu umb Beyhülffe anzusuchen.

Nach selbiger Zeit aber ist sie von neuem in solches Unglück verfallen/ so zwar denen Asiatischen Städten nichts ungewöhnliches ist; dahero sie von ihren Innwohnern gantz verlassen worden: Und seithero ist sie nicht nur nicht mehr zu ihrem vorigen Flor gelanget/ sondern hat auch so gar ihren Nahmen selbsten verlohren/ als der itzo nirgend mehr/ dann in der Gelährten Gedächtnuß/ und dann in den Geschicht-Büchern anzutreffen.

Hierapolis.

Als wir nun Laodicéa hierauf verlassen/ und unsern Weg nach Philadelfen zugenommen/ auch schon etwa bey 5000. Schritt hinter uns geleget hatten/ ersahen wir zur Rechten Seiten gegen Norden auf der Abhänge eines Bergs/ worauf etliche Häuser gestanden/ einen weissen Platz/ der wegen solcher seiner Weisse von den Türcken Parubuck, das ist/ Baumwolle genennt wird; Und da wir von denen Griechen vernommen/ daß es Hierapolis wäre/ so verfügten wir uns unverzüglich dahin. Was Strabo von dieser Stadt aufgezeichnet/ ist folgendes: **Hierapolis ligt gerad gegen** Laodicéa **über: Und seynd allda warme Bäder/ wie auch das** Plutonium **zu sehen: Dieselbige Wasser machen die Erde/ worüber sie lauffen/ Augenblicklichs zu Stein/ also/ daß sie gleichsam ein Ufer von dichten Felsen haben: Das** Plutonium **ist gleich unten an dem Berg/ und hat eine zimlich grosse Oefnung/ wodurch**

ein

ein Mensch gemächlich hinein gehen kan; inwendig aber einen fast viereggichten Platz / der ohngefehr anderthalb Jauchert in seinem Begriff austragen möchte: Jedoch ist die Lufft dortinnen dermassen dick/ daß sich der Boden nicht darvor sehen lasset; In dem Neumond sind die Dämpffe dieser Höhle nicht so gar schädlich / und alsdann darff man wohl ohne Beförchtung einiger Gefahr zu dem Loch hinzu nahen; so fern aber jemand sich weiter wagen wolte / der würde auf der Stelle den Geist aufgeben; Wie dann einige Thiere/ so man hinein gestossen/ todt herausgezogen worden / und die Vögel / die wir selbsten auch hinein fliegen lassen / alsbalden ersticket: Nichts destoweniger pflegen die Priester deß Tempels ohnbeschadet aus- und einzugehen / weilen sie vielleicht durch der Götter sonderbare Gnade/ in dem sie von einem Göttlichen Geist besessen seyn/ erhalten und bewahret werden; oder aber / weilen sie etwa wohl wider solche vergiffte Lufft einige Artzney mögen erfunden haben. Sonsten ist das Wasser dieser Stadt / wo man fast nichts dann Bäder sihet/ zum Färben vortrefflich gut und tauglich; so das die Farbe/ die man dorten den Zeugen oder Tüchern/ vermittelst gewissen Wurtzelen zu geben weiß / dem besten Purpur und schönsten Scharlach / den man anderstwo sehen mag / gleiche kommt. So viel berichtet Strabo, deme wir nun das Unsrige auch beysetzen wollen:

Anfangs stiegen wir auf eine Höhe / so nach obersagten Ruinen zugienge / und beobachteten / daß das von dem Berg Strohmweiß herab rinnende Wasser die Erde mit einer zarten und zerbrechlichen Rinde überzogen hatte. Nachdem wir nun zu oberst auf diesen Berg gekommen / fielen uns gleich am ersten zerschiedene prächtige Gräber ins Gesicht / welche zugedeckt / und in einem grossen Stein viereggicht ausgehauen waren. Auf einer von solchen Gräberen stunde meines Bedunckens ein Apollo auf seinem Wagen / der aber so wohl als der Uberrest deß Grabs umb- und übern Hauffen gelegen: Wir sahen auch noch andere Gräber / wie kleine Capellen gebaut / die an statt der Ziegel oder deß Bleyes / womit sonsten die Gebäude wider den Regen bedecket werden/ Steine von unglaublicher Grösse zum Dach gehabt. Die andre Gräber waren alle offen/ und nichts darinnen/ dann leichte/ trockne und Stein-harte Beine anzutreffen. Nicht weit von dannen war vor Zeiten das Martis-Feld / das ist / ein Ort/ wo die Alten sich in den Waffen geübet. Hierauf kamen wir in eine entsetzliche Einöde / wo wir wegen Gräßlichkeit deß Orts uns nicht entbrechen konten/ das Geschicke dieser Stadt zu bejammern: Die Wasser stürtzten sich daselbst in einen tieffen Abgrund hinunter/ und vermehrten durch ihr trauriges Geräusch unsere mitleidige Gedancken; es werden aber dieselbe in dem Hinabfallen zu Stein/ und gewinnen dardurch/ so zu reden/ ein gantz Steinern Ufer; Ja wann sie zu weilen sich ergiessen oder auslauffen / so überziehen sie die Erde alsbalden mit einer zarten Rinde. Mitten in der Stadt stehet ein warmes mit Marmor gepflästertes Bad: allein ist solches Pflaster von den Säulen und andern Zierathen/ die darauf herab gefallen/ sehr verderbet; Und scheinet fast/ dieses Bad / so in Warheit den Pracht der Alten satsam anzeiget/ seye mit Säulen/ und darob ruhenden Bögen umbsetzet gewesen. Im übrigen müssen ermeldte wundersame Wasser absonderlich viel Volck und Innwohner nach Hieropolis gezogen haben; Dann sonsten ihre Situation und Lager betreffend/ so ist selbige weder der Handelschafft / noch viel weniger der Gesundheit fürträglich; Angesehen sie gegen Osten nur an eine ungeheure Ebene / und gegen Norden an einen Berg / von dem sie beschattet wird / anstosset. Der Nahme aber Hierapolis kan ihr wohl wegen der daselbsten befindlicher Gesund-Wasser beygelegt worden seyn: Dann die Alten haben offt geglaubet/ es seyen dergleichen Wasser heilig; Dahero dieselbe gemeiniglich ein oder anderer Gottheit gewidmet worden: Wiewohlen auch vielleicht der Nahme Hierapolis, oder heilige Stadt / von den Curen / so die Wasser allda gewürcket / mag hergekommen seyn: Allermassen wir sehen / daß die Heyden umb weit geringerer Ursachen willen zerschiedene Flüsse und Brunnen für heilig gehalten haben.

Das Theatrum.

Zimlich nahe hierbey sihet man ferner ein rund aufgebautes Theatrum: Es war zwar dasselbe nicht groß / aber hergegen sehr prächtig: Und zehlte man vor Zeiten 23. Reihen Sitze darinn/ deren jede in gleicher Weite und Höhe von der andern abgestanden. Allein heut zu Tag ist selbiges von denen eingefallenen grossen und schweren Säulen fast gantz ausgefüllt; Und an solchen Säulen der Marmor absonderlich an den Orten / die von den Bruch-Stücken etlicher massen bedeckt / und wider die Lufft und das Wetter verwahret seyn/ so schön/ gantz und poliert/ daß ihme alles/ was wir schönes und künstliches in Europa vorweisen können/ bey weitem nicht die Gegen-Wage halten mag.

Wir fanden wohl auch einige Uberschrifften; die aber entweder zerbrochen/ oder durch die Zeit ausgefressen waren: Und also haben wir nur diese beygesetzte (so wir an dem Gestell einer Pforte / die ebenmässig in das Theatrum hineingefallen / angetroffen) lesen können:

Απολλωνι Αρχηγετη και - - - - -

Es haben einige Reisende behaupten wollen/ und vielleicht nicht gar ohnfüglich/ als

ob die Stadt Hierapolis diesen ihren Nahmen von denen unzählich vielen Templen und andern heiligen Orten / so die Alten dahin gebauet/ überkommen hätte: Und gewißlichen / so findet sich auch eine solche Menge Bruch-Stücker von ansehnlichen Gebäuden daselbsten/ das wahrscheinlich die Heyden allda den meisten Theil ihrer falschen Götter müssen verehret haben: Wie dann nicht weniger die Mauren und Säulen an besagten Gebäuen von solcher Grösse seyn/ und benebenst so seltzame Dächer haben / daß ich mein Lebtag dergleichen niemahlen gesehen: Gestalten erdeute Dächer aus dermassen grossen und unglaublich schweren Steinen bestehen/ daß man sie nicht anders / dann nur mit gewaltigen Machinen hat in die Höhe heben können / und die dannoch wohl zusammen gefügt stehen/ ungeachtet sie weder auf einem Höltzern Dachstuhl ligen/ noch sonsten wie ein Gewölb ineinander gerichtet seyn: Dem seye aber wie ihm wolle/ so hat man sie gleichwohlen mit so grossem Fleiß und Kunst zusammen gesetzet / daß sie weder durch die Zeit / noch von dem Erdbeben bißhero nicht haben mögen eingeworffen oder zernichtet werden.

Die vergiffte Höhle.

So sihet man zu Hierapolis weiters auch die bey denen Alten / absonderlich bey dem Strabo, sehr bekannte/ und wegen ihrer außstossenden schädlichen Dünsten verruffne Höhle; Durch welche vergiffte Dämpffe allenthalben / wo sie nur hinreichen/ die Lufft angesteckt wird. Plinius schreibet/ es seye zu Hierapolis **eine andere/ deren Ausdämpfungen jederman schädlich wären/ ausgenommen den Priestern der Göttin; Als die vielmehr/ wann sie mit denselben erfüllet worden / sobalden zukünfftige Dinge verkündigen.** Wie dann die Türcken / da sie dieser Höhle Beschaffenheit noch nicht gewust / und aus unbesonnener Neugierigkeit hinein gegangen/ die Würckung mit eignem Schaden erfahren; in dem Theils derselben Augenblicklich erstícket/ Theils aber zwar wieder heraus gekommen/ jedoch eine unheilbare Kranckheit darvon getragen haben: Wodurch sie hernach auf den Wahn gerathen/ es müsse besagte Höhle von Geistern bewohnet seyn / von denen die jenige Wagenhälse/ so sie in ihrer Wohnung beunruhigten/ umbgebracht würden. Was mich belangt/ so habe ich mich nicht gar zu nahe hinzu begeben: Dann ich/ wie ich gern bekenne/ nicht so ungemein curios bin/ das mich hievon die Probe mit besorglichem Verlust deß Lebens/ oder wenigstens der Gesundheit zu nehmen gelüstet hätte.

Plinius l. 2. c. 83.

Hierapolis, die vor Zeiten die Haupt-Stadt deß Landes gewesen/ ist dermahlen samt Laodicéa, so doch ehedem auch 16. Kirchen unter sich gehabt/ so grausam verödet und zerstöret / daß sich anjetzo in allen beeden kaum etliche arme Hirten aufhalten: Ja sie haben sich so wenig mehr ihres alten Prachts / noch der grossen Anzahl ihrer Tempel zu rühmen / das sie nicht einmahl unter ihren Ruinen eine schlechte Einsidlers Kapelle/ worin der Nahme GOttes angeruffen werden möchte / zeigen können.

Als wir nun unsere Reise gegen Philadelfen fortgesetzet/ kamen uns bey 12000. Schritt weit von Hierapolis die Uberbleibsel der Stadt Tripoli zu Gesicht; umb welche Gegend ohngefehr / wir auch den Meander noch einmahl passiren musten.

IV. Philadelfen.

Philadelfia, so meistens von Türcken bewohnet / und Ala-Chahir, oder / schöne Stadt/ genennet wird / ist weit glückseeliger als Ephesus und Laodicéa: Dann sie annoch einer Stadt gleich sihet/ und zimlich Gewerbe treibet; auch überdiß an der Strasse liget / wo die Persianische Caravanen zu reissen pflegen: Jedoch aber seynd die Stadt-Mauren/ wegen der Türcken bekannter Nachlässigkeit fast gäntzlich eingefallen; Und habe ich von alten ruinirten Gebäuden / ausser etlichen Maur-Stücken von einer dem Heil. Johanni geweihten Kirche/ sonsten nichts angetroffen; Wiewohlen selbige heut zu Tag leyder für einen solchen Ort dienet / da allerhand Luder von todten Thieren hingeworffen wird. Nichts destoweniger hat der gütige GOTT allda den Christlichen Glauben biß anhero erhalten; Inmassen die Griechen/ deren eine zimliche Anzahl dorten wohnen/ bey 12. Kirchen der Zeit innen haben / davon die Fürnehmste die St. Maria / und die St. Georgi-Kirchen seyn/ so wir auch alle beyde besuchten. Bey welcher Gelegenheit uns ihr oberster Papa oder Priester einige geschriebene Evangelien-Bücher gezeiget / und vor sehr alt ausgegeben; Weilen ich aber wahrgenommen / daß darinnen das Evangelium St. Johannis/ als deß fürnehmsten Asiatischen Apostels / denen andern dreyen vorgesetzet / und ebenfalls die Capitel nicht nach der rechten und wahren / sondern in eben der Ordnung/ die die Griechen in ihrem Missali beobachten/ eingetheilet waren; So konten wir aus diesen zweyen Stücken leichtlich schliessen / das ersagte Manuscripta nicht alt/ sondern vielmehr noch gantz neu seyn musten.

Es ligt aber Philadelfia unten an dem Berg Tmolus, von dannen man einen trefflich anmuthigen Prospect auf die umbliegende flache Gegend hat/ welche von dem Fluß Pactolus, wo ich mich nicht irre/ bewässert/ wie auch unterschiedenen Dörfferen bezieret wird. Das einige / so die Türcken daselbsten denen Reisenden als etwas rares zeigen können / ist eine Maur von Menschen-Beinen; da sie dañ darbey vorgeben / daß der Fürst / der ihre Stadt das erste mahl eingenommen / der Belagerten eine grosse Anzahl in einem Ausfall erleget/ und von solcher Erschlagenen Gebeinen/ damit er denen übrigen in der Stadt einen Schrecken einjagen möchte / eine Maur habe aufführen lassen: Es mag nun mit dieser Histori beschaffen seyn wie es will / so ist gleichwohlen erdeute Maur so fest gemacht / und die Gebein daran dermassen aneinander gekittet / daß sie biß auf den heutigen Tag gantz und aufrecht stehet: Und habe ich aus curiosität ein Stücklein darvon mit mir genommen.

Gegen

V. Sarden.

Gegen Nord-Westen und bey 27000. Schritt weit von Philadelfia seynd die Ruinen einer in den alten Zeiten berühmten Stadt zu sehen/ welche auch eine aus denen 7. Kirchen/ davon wir hier Meldung thun/ und zwar unter dem Nahmen Sardes Welt-kündig gewesen; Strabo schreibet von derselben folgendes: Sarden ist eine grosse und sehr alte Stadt/ die aber doch erst nach der Zerstörung Troja erbauet worden. Sie hat ein über die massen festes Schloß/ und ist die Haupt-Stadt in Lydien/ die Homerus Mæone nennet; Sie liget unten an dem Berg Tmolus, auf dessen Spitze die Perser einen hohen Thurn aus weissen Steinen gebauet haben/ von dem man alle umbligende Ländereyen/ und den krummen Lauff deß Caisters übersehen kan. Der Pactolus rinnet von dem Tmolus herab/ und hat vor Zeiten sehr viel Gold mit sich geführt/ wodurch Cræsus und seine Vorfahren zu so unermäßlichen/ und in den Geschicht-Buchern so hoch gepriesenen Reichthum gekommen: Anjetzo aber ist diese Gold-Quelle gantz erschöpffet. Der Pactolus und Hyllas fallen in den Hermen; Worauf diese drey Flüsse miteinander in einem Ufer fort lauffen/ und nachdem sie mit andern geringern noch ergrössert werden/ endlich in das Phocensische/ oder wie wir es nennen/ in das Meer de Fogia, oder de Fochia sich ergiessen.

So berühmt nun die Stadt Sarden zu deß Strabonis Zeite/ oder auch vor ihme gewesen seyn mag/ so wenig ist sie es hergegen heut zu Tag: Dañ allda keine andere Inwohner/ als etliche Schäfer/ und keine andere Häuser als elende Hüttlein anzutreffen; Die Säulen aber und andere Uberbleibsel/ die man noch hin- und wieder dorten sihet/ geben Anlaß/ daß man eine so prächtige Stadt/ wo ehedem der grosse Cræsus regieret hat/ billich bedauren muß. Sie liget unten an dem Berg Tmolus, wie Strabo vermeldet/ und Plinius * auch bekräfftiget. Dem Schloß/ das auf einem hohen und jähen Felsen gebauet ist/ kan man sehr übel beykommen/ so/ das es schwerlich mit Gewalt und Kriegs-Macht zu bezwingen seyn würde: Man hat aber auf demselben das allerschönste Aussehen von der Welt/ zumahlen auch der Pactolus in der Ebene herunten sehr viel krumme Wege nimmet/ so über die massen anmuthig in die Augen fället; Wie dann benebenst das Land guten Theils seine Fruchtbarkeit diesem Fluß zu dancken hat: Und mögen vielleicht wohl dahero die Alten Anlaß genommen haben/ von demselben vorzugeben/ daß er Gold mit sich führe.

Celebratur Sardis in latere montis Tmoli &c.

Zu oberst an dem Thor deß Schlosses war diese Uberschrifft zu lesen:

Ω ΠΑΝΑΡΙΣ ΤΕ ΒΟΚΟΝΤΙΣ
-- ΣΑΙΣ ΑΤΕΛΕΣΤΟΝ
ΕΡΓΟΝ ΕΘΙ ΠΡΑΠΙΣΙΝ
ΤΟΝ ΕΘΙ ΠΟΝΗΣΑΜΕΝΕ - -

VI. Pergamen.

Pergamen, eine aus den 7. Asiatischen Kirchen/ von den Türcken Bergam genannt/ ist ohngefehr 60000. Schritt Nordwerts von Smirna abgelegen: Sie war Anfangs die Haupt-Stadt eines gantzen Königreichs/ so aus den Provinzien Mysien/ Eoliden/ Iconien/ Lydien und Carien bestanden: Würde aber nachgehends von Apollo, der der letzte König daselbst gewesen/ denen Römern geschencket; Von dieser Stadt ehemaligem Zustand und Pracht finden wir in dem Strabo folgendes aufgezeichnet: Lysimachus, ein Sohn Agathoclis, und einer von den Nachfolgern deß grossen Alexanders hatte seine Schätze zu Pergamen, einer auf einem Hügel oder kleinem zugespitzten Berg ligender Stadt/ verwahrlich aufgehalten/ und die Auffsicht über solchen Platz dem Philetero seinem Kämmerer anvertrauet/ welcher den Ort auch mitten unter den grossen Veränderungen selbiger Zeit 20. gantzer Jahr lang erhalten; Als aber Lysimachus von Seleuco Nicanore umbgebracht worden/ ist dieses Phileteri Sohn Eumenes Stadthalter zu Pergamen gewesen; Welcher Eumenes einen Sohn obigen Nahmens gehabt/ der nicht weit von Sarden deß Seleuci Sohn Antiochum überwunden und geschlagen: Sein Nachfolger Attalus war der erste/ so den Königlichen Titul überkommen; ingleichem die Galater in einer blutigen Schlacht aufs Haupt erlegt; und eben der jenige ist/ so sich mit denen Römern wider Philippum nicht nur verbunden/ sondern ebenfalls jederzeit als ein getreuer Bundsgenoß bey ihnen beständig verblieben: Wie dann auch nachdem Antiochus in der Gegend bey Magnesia ohnfern von Sipulen das Treffen verlohren/ deß Attali Sohn/ dem Eumeni, die Verwaltung desselben gantzen Land-Strichs/ so biß an den Berg Taurus reichet/ übergeben worden.

Heut zu Tag nun ist die Stadt Pergamen, so viel ich habe abmercken können/ folgender massen beschaffen: Sie ligt auf der Abhänge eines spitzigen Bergs/ wie Strabo auch

auch berichtet / von dannen man eine fruchtbare/ angenehme / allerhand Früchten tragende/ und von dem Fluß Caister bewässerte Gegend im Gesichte hat: Der Boden ist dort herumb so gut/ daß er ungebauter seine Früchte bringt; Dahero auch die Innwohner die Fauleste Leute seyn von der Welt: Und in Warheit / wann die Felder mit behörigem Fleiß gebauet würden / so wäre allda gleichsam ein irrdisch Paradieß. Von der Höhe deß kleinen Bergs/ auf welchem ein altes/ fast ruinirtes Schloß stehet / und der die Stadt beschattet/ auch in Ansehung der umbligenden Berge für klein zu achten ist / sihet man eine unvergleichliche schöne Ebene vor sich: Die Innwohner aber/ wie gemeldt / seynd so gar keine Liebhaber der Arbeit / daß sie viel lieber von Rauben und Stehlen sich ernehren/ als ihre Felder anbauen wollen: Deßwegen ihre Stadt alle Tag mehrers in Abnehmen geräth/ und da man vor etwa 10. Jahren 53. bewohnte Gassen allda gezehlet / man dermahlen mit harter Mühe deren 22. finden wird; Die übrigen hergegen seynd gantz verödet / und die Häuser eingefallen. Sonsten sihet man allhier noch einige Brüch-Stücke von alten Gebäuden / so in grossen Marmornen Säulen bestehen; und vermeinten wir unter solchen Ruinen auch etwas von dem Königlichen Pallast zu finden: Wie wir dann an einem gewissen Ort etliche Säulen von polirtem Marmor / die eine 50. Schritt lange Maur getragen / angetroffen. Von einigen Kirchen / und absonderlich von einer/ die viel grösser und prächtiger dann die andere gewesen/ sind ebenfalls noch Uberbleibsel vorhanden; Und wann der gemeinen Sage zu glauben/ so war dieselbe/ die dem Heil. Johanni gewidmete Haupt-Kirche.

Es hatten zwar die Türcken ehedem zerschiedene Kirchen / zu Haltung ihres vermeinten Gottesdiensts/ und unter andern auch die St. Johann- und die St. Demetrius Kirchen eingenommen; Diese beede letztere aber umb zwey besonderer Ursachen willen wiederumb verlassen müssen: Dann an der St. Johannis Kirche deß Nachts/ was den Tag vorhero aufgebauet worden/ wieder eingefallen; Und die St. Demetrius Kirche belangend / so haben zwar die Türcken nach ihrer Gewonheit die Thür an dem Menareh * gegen Mecha, das ist / gegen Sud-Ost gesetzet / so balden aber das Gebäu vollendet worden/ hat sich diese Thür von selbsten gegen Norden gewendet; Wie sie dann noch heut zu Tag gegen Norden stehet/ und ich mit eignen Augen gesehen habe: Jedoch kan ich nicht wissen/was für eines Kunst-Griffs die Griechische Maur- und Werck-Leute sich dißfalls bedienet haben: Allein / es seye dem wie ihm wolle/ so werden diese 2. Stück gleichwohlen für warhafft angenommen / und von den Türcken selbsten nicht gelaugnet. Im übrigen finden sich ausser der Stadt grosse Ruinen von gewölbten Gebäuen/ und einige Uberbleibsel von einem Theatro; Dieweilen aber uns weder die gemeine Sage noch ein- oder andere Uberschrifft hievon Erläuterung gegeben/ so haben wir auch nicht errathen können / was selbige für Gebäude vor Zeiten mögen gewesen seyn; Wiewohl es zum wahrscheinlichsten ist/ es seye ein so ungeheurer Hauffe eingefallener Mauren von gemeinen Stadt-Gebäuden hergekommen. Auf einem Marmor-Stück / so an der Mauer deß alten Schlosses gestanden / habe ich nachgesetzte Uberschrifft gefunden:

ΓΑΙΟΝ ΑΝΤΙΟΝ ΑΥΛΟΝ ΤΟΥΛΛΙΟΝ ΑΥΛΟΥ ΥΙΟΝ ΚΟΥΑΔΡΑΤΟΝ ΔΥΣ ΤΠΑΤΟΝ ΑΝΘΥΠΑΤΟΝ ΑΣΙΑΣ ΣΕΠΤΕΜΥΙΡΟΝ ΜΕΠΟΥΛΩΝΟΣ ΦΡΑΤΡΕΜ - ΑΡΟΥΑΛΕΝ ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΝ ΚΑΙ ΑΝΤΙΣΤΡΑΤΗΓΟΝ ΚΑΙ ΒΕΘΥΝΙΑΣ ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΝ ΑΣΙΑΣ ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΝ ΣΕΒΑΣΤΟΝ ΕΠΑΡΧΙΑΣ ΚΑΠΠΑΔΟΚΙΑΣ ΑΝΘΥΠΑΤΟΝ ΚΡΗΤΗΣ ΚΥΠΡΟΥ ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΝ ΣΕΒΑΣΤΟΝ ΣΤΡΑΤΗΓΟΝ ΛΥΚΙΑΣ ΚΑΙ ΠΑΜΦΙΛΙΑΣ ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΝ ΚΑΙ ΑΝΤΙΣΤΡΑΤΗΓΟΝ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΝΕΡΩΝΟΣ ΤΡΑΙΑΝΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΥ ΔΑΚΙΚΟΥ ΕΠΑΡΚΙΑΣ ΣΥΡΙΑΣ Η ΒΟΥΛΗ ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟΣ ΤΩΝ ΠΡΩΤΩΝ ΠΡΟΧΩΡΩΝ ΠΕΡΓΑΜΕΝΩΝ ΤΟΝ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ ΕΠΙΜΕΛΗΘΕΝΤΑ ΤΗΣ ΑΝΑΣΤΑΣΕΩΣ ΤΩΝ ΣΤΡΑΤΗΩΤΩΝ.

Gajum Antium, Aulum Tullium, Auli filium Quadratum, bis Consulem, Proconsulem Asiæ, Septemvirum Mepulonis, Fratrem-Arvalem, Legatum & Proprætorem & Bithyniæ Legatum: Asiæ Legatum Imperialem, Præfectum belli, Lyciæ & Pamphiliæ Legatum, Proprætorem Imperatoris Neronis Trajani, Cæsaris Augusti, Germanici, Daeici, Provinciæ Syriæ, Senatus & Populus primorum Procerum Pergamensium Benefactorem, qui curam susceptit reformandæ militiæ.

Es laufft auch ein sehr schöner Fluß/ über den die alte viel prächtige Brucken geleget/ und welchen ich für den Selim halte / davon Plinius * Meldung thut / durch das obere Theil der Stadt: Endlichen ist noch dieses anzumercken/ daß zu Pergamen eine grosse Anzahl Gewölber oder Bögen / fast unter einer jeden Gasse/ ja so gar unter einem jeden Hauß angetroffen werden: Und müssen solche Gewölbe entweder zu Wasser-Behalter oder Wasserleitungen gedienet haben.

Ein hoher Thurn/ von welchem das Volck zum Gebett zusammen gerufen wird.

Longè Clarissimum Asiæ Pergamum, quod intermeat Selimus, præfluit Cetius profusus Pindaso monte.

Nun ist es Zeit/ daß wir uns auch nach Thyatiren umbsehen: Dann wie schon gemeldt/ so hat das obige Tyria solches nicht seyn können. Wir nahmen derowegen unsern Weg von Pergamen Sud-Ostwerts; und zwar über die auf dieser Seite ligende Ebene / in der Hoffnung/an der Nord-Seite deß Phrygischen Flusses einige Ruinen anzutreffen/ und bedienten uns hiebey deß Ferrarii und Strabonis Anleitung: Inmassen ersagter Ferrarius die Stadt Thyatiren zwischen Sarden und Pergamen also setzet / daß sie 30. Welsche Meilen von jenem / und 58. von diesem Ort abstehen solle: Aus dem Strabo aber hatten wir folgenden Bericht: Wann man von Pergamen aus

VII. Thyatira.

gegen

gegen Süden reiset / so kommt man Anfangs an einen * Berg / über welchen man passiren muß; und alsdann siehet man auf dem Weg nach Sarden die Stadt Thyatiren liegen / so ein Coloni oder Pflantz-Stadt der Macedonier / oder etlicher Meinung nach der letztern Mysier ist. Da wir nun nahe bey der Stadt / die wir so sehr gesucht / zu seyn vermeinten / erkundigten wir uns alsbalden bey etwelchen Türcken / wo etwa alte Ruinen seyn möchten; und wurden von denselben berichtet / daß wir dergleichen zu Mermer, einem also wegen der daselbst befindlichen grossen Marmor-Brüchen benahmsten Ort / allwo der schönste und weiseste Marmor gebrochen wird / antreffen könten: Wie wir dann auch würcklichen einige eingefallene Häuser zu Gesicht bekamen; merckten aber jedoch / daß es keine alte Gebäude waren / und erfuhren benebenst daß die Innwohner sich von dar hinweg / und an einen gelegenlichern / nicht weit von diesen Marmor-Bergen entfernten Platz begeben / auch dahero solcher ihren neuen Wohnung den Nahmen Ackhisar, oder Weiß-Schloß geschöpffet hätten: Worauf wir uns ohngesaumt entschlossen / biß an ersagtes Schloß fortzugehen; da wir dann nach 5. zurückgelegten Welschen Meilen / bey einer zimlich Volckreichen Stadt / worinn grosser Handel mit Baumwolle getrieben wird / angelangt; das Erste so uns da gleich in die Augen gefallen / bestunde in schönen Bildhauers-Stucken / deren Uberschrifften uns auch noch von ferne so gantz und unverletzt beduncken / daß wir uns versicherten / sie würden leichtlich zu lesen seyn. In Summa / alles gab uns zu erkennen / daß wir in Thyatira seyn müsten: In welcher Meinung wir auch / als wir weiter und genauer nachgesucht / noch mehr bestärckt worden / so / daß wir nicht ferner muthmassen dorfften / sondern der Warheit bereits vergewissert waren: Dann nachdem wir durch die Stadt Thor hinein gegangen / und einige in Stein gehauene Dinge / die viel älter dann die Türcken / und benebenst viel besser als ihre Sachen gearbeitet gewesen / betrachtet hatten / so wurde von uns das Alterthum dieser Stadt daraus alsbalden erkennet; und durchaus nicht mehr daran gezweiffelt / da wir überdiß auf dem Fuß-Gestell einer Säule / die mitten aufm Marckt unter ein neues Gebäud gesetzet war / diese eingegrabene Uberschrifft gefunden:

Η ΚΡΑΤΙΣΤΗ ΘΥΑΤΕΙΡΗ-
ΝΩΝ ΒΟΥΛΗ ΚΑΩΔΙΟΝ ΑΥΡ.
ΠΡΟΚΛΟΝ ΗΡΩΑ ΑΝΔΡΑ ΕΥ-
ΓΕΝΗ ΕΠΙ ΣΕΜΝΟΤΗΤΙ ΒΙΟΥ
ΚΑΙ ΑΡΧΑΙΕ - - - ΚΑΙ ΛΕΙΤΟΥΕ - - -
ΠΑΙΕ ΠΑΣΑΙΣ Ἀγατε - - - αυ - - τε
ΓΕΝΟΥΣ.

Das ist: Der großmächtige Rath zu Thyatira hat beehret den Claudium Aurelium Proclum &c.

Dieser erwünschte Anfang nun / wodurch wir versichert wurden / daß wir zu Thyatira waren / veranlaste uns / hiervon noch mehrere Gewißheits-Zeichen aufzusuchen; wie wir dann darauf bey einem Leder-Gerber einen grossen Stein / den man für einen Sarg gebraucht / und den er damahls eben mit Kalch und Leder gefüllet hatte / auf demselben aber folgende Uberschrifft gefunden:

ΣΕΟΥΗΡΟΝ - - -
ΕΥΤΥΧΗ ΣΕΒΑΣΤΟΝ - - -
ΤΗ καὶ ΜΕΓΙΣΤΗ ΘΥΑΤΕΙΡΕ-
ΝΩΝ - - -
ΠοΛΙΣ - - -
ΑΡΟΥΝΤΙΟΝ - - -
ΦΛΑΒΙΑΝΟΝ - - - -

Gleichwie aber diese Stadt in erst angeführter Uberschrifft / die Mächtige und Grosse betittelt wird / also ist sie in der Nachgesetzten auch die Fürtreffliche genannt; und haben wir solche Letztere in dem Hof eines sehr angesehenen Türcken auf einem grossen ausgehöhlten Stein oder Sarg / der dahin zu einem besondern Gebrauch / vielleicht statt eines Wasser-Trogs / gestellet worden / angetroffen:

ΦΑΒΙΟΣ ΖΩΣΙΜΟΣ κα-
ταςκευασας σορον εθελο ὑπο τοπου καθα-
ρου ουΓ ταξεως πολεως ταξις τοις Αρ-
βαθειω ἐν τω Κλαυδιω Πενβολω παρα
την Δημοσιαν οδον εαυλως εφωτεθη καὶ
τη γλυκυςατη αυτ γυναικι Αυρελια
Πουλιανη μηδενος εχουΓ ετερᾳ ἐξου-
σιαν θεινᾳ τινα εις την σορον ταυλην, ος
δαν τολμηση η ποιηση παρα αυλαδοσει
εις μεν την πολιν την Θυαλειρηνων αρ-
γυριω δηναρια χειλια πενΓακοσια γεινο-
μενΓ υπευθυνΓ ἐλωθενλως της τυμ-
βωρυχιας νομιως ταυλης της ὑπογραφης
εγραφη απλαδιω ωντο ετερον ετεθι εις
το Αρχειον εγενετο ἐν τη Λαμπροτατη
Θυαλειρηνων Πολει Ανθυπαλω χιλιαρχω
Σεβηρω μηνΓ Αυδνειου τρις καὶ δε-
κατη υπομνοφιλον Ἰουλιανυ δημοσιον.

Die Sprach an dieser Uberschrifft ist zwar etwas grob und unzierliches; wiewohlen sie auch vielleicht nicht allzu genau darumb / daß ein und anders daran ausgelöschet war / hat können abgeschrieben werden; jedoch aber ist daraus klar genug zu verstehen / was sie sagen will: Nemlich / daß diß Denckmahl dem Fabio Zosimo, und der Aureliæ Pontianæ seiner Gemahlin zu Ehren aufgerichtet worden / und die fürtreffliche Stadt Thyatira eine Geld-Straff zu 1500. Pfennig auf die jenige / so ersagtes Grab-Mahl verderben / oder dessen Obschrifft auslöschen würden / gesetzet habe.

Nachstehende Inscription, so wegen ihres Alterthums billich auch unter die andere

* Auf diesem Berg haben die Türcken itzo eine schöne Stad / Namens Soma gebauet.

Longè Clarissimum Asiæ Pergamum, quod interjacet Selimo, præfluit Cetius profusus Timolo monte.

VII. Thyatira

mit einzuschalten / habe ebenfalls inner der Stadt irgendwo gefunden:

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ
Η ΒΟΥΛΗ και ὁ ΔΙΜΟΣ ετει-
μησαν
ΟΥΛΠΙΑΝ ΜΑΡΚΕΛΛΑΝ
Την Ιερατης Αρτεμιδος
ΜΑΡΚΟΥ ΟΥΛΠΙΟΥ
ΔΑΜΑΠΑΡΑΔΟΞΟΥ και
ΚΑΝΙΔΙΑΣ ΒΑΣΣΗΣ
ΘΥΓΑΤΕΡΑ επιτελεσασαν
Τα της Θεας μυστηρια και
Τας ὑσιας λαμπρως και πολυδαπα-
νως
Αναστησαντων την μεν Ανδρονεικου
Τυ Ανδρονεικυ και ΣΤΡΑΤΟΝΕΙ-
ΚΗΣ
της Μονογενους των Θρεψαντων
Εκ των ιδιων.

Dem guten Glück!

Der Rath und das Volck haben die Ulpia Marcella, der Göttin Priesterin/ und Tochter deß Marcus Ulpius Damaparadoxus, und der Canidia Bassa beehret / als die in der Göttin Geheimnussen gedienet / und ihre Einkünffte mit grosser Pracht und Ruhm verwaltet haben.

Andronicus, **ein Sohn deß** Andronicus **und der** Stratonice **seiner einigen Tochter / die ihn auferzogen / haben ihr dieses Denckmahl auf ihre eigene Kosten aufrichten lassen.**

Damit man aber sehen möge/ das Ack-hisar das wahrhaffte Thyatira sey / so will ich noch 2. andere Uberschrifften hier beyfügen: Die Erste stehet auf einer Säule mit folgenden Worten eingehauen:

Imp. Cæsar Vespasianus
AUG. PONTIF. Max. TRIB.
POT. VI. Imp. XIII. Cos. VI.
DESIG. VII. CENSOR VIAS
FACIENDAS Curavit
ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΟΥ - - -
ΕΣΠΑΣΙΑΝΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ
ΑΡΧΙΕΡΕΥΣ ΜΕΓΙΣΤΟΣ
ΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣ ΕΞΟΣΙΑΣ
ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ το ΙΓ. ΠΑΤΗΡ
ΠΑΤΡΙΔΟΣ ΥΑΑΤΟΣ τω
ΑΠΟΔΕΔΕΙΓΜΕΝΟΣ το Ζ
ΤΕΙΜΗΤΗΣ ΤΑΣ ΟΔΟΥΣ.
Εποιησεν.

Die andere aber ist in dem Hauß einer privat-Person dieses Inhalts zu sehen:

Η ΠΑΤΡΙΣ
Μ. ΑΥΡ. ΔΙΑΔΟΧΟΝ ΙΠΠΙΚΟΝ ΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ ΤΗΣ ΑΣΙΑΣ ΝΑΩΝΤΩΝ ΕΝ ΠΕΡΓΑΜΟ, και ΑΡΧΙΕΡΕΑ ΚΑΤΑ ΤΩΝ ΑΥΤΟΝ ΧΑΙΡΟΝ ΤΗΣ ΠΑΤΡΙΔΟΣ ΚΑΙ ΔΙΑ ΒΙΟΥ ΒΟΥΛΑΡΧΟΝ ΤΙΜΗΘΕΝΤΑ ΥΠΟ ΤΟΥ ΘΕΙΟΤΑΤΟΥ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ Μ. ΑΥΡ. ΣΕΟΥΗΡΟΥ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΣΤΝΑΨΑΙ ΤΑΣ ΑΡΧΙΕΡΩΣΥΝΑΣ ΤΟΙΣ ΩΞΕΣΙΝ ΕΝ ΕΚΑΤΕΡΑΙΣ ΤΑΙΣ ΠΟΛΕΣΙΝ ΦΙΛΟΤΙΜΗΣΑΜΕΝΟΝ ΕΝΔΟΞΩΣ και ΜΕΓΑΛΟΦΡΟΝΩΣ ΑΝΔΡΑ ΕΠΙ ΗΘΕΣΙΝ και ΕΠΙΕΙΚΕΙ ΑΙ ΚΑΙ ΤΗΙ ΠΡΟΣ ΤΗΝ ΠΑΤΡΙΔΑ ΕΤΝΟΙΑΙ ΔΙΑΠΡΕΠΟΝΤΑ.

Die Stadt Ack-hysar nun/ die wir laut dieser Inscription wohl für das wahrhaffte Thyatiren halten und annehmen können/ lieget zu nechst an deß Plinii Lycus, welcher Fluß zwar durch die Stadt selbsten nicht lauffet / sie aber doch anschwimmet / und die umligende Felder fruchtbar machet: Hergegen kommt von einem nechst-stehenden Berg ein anderer / und zwar so schöner Fluß dahin / daß nach einiger Bericht derselbe sich in Ack-hysar in die 3700. kleine Bäche austheilet / und dahero die Häuser gleichsam in dem Wasser zu schwimmen scheinen: Welches Wasser nicht nur trefflich gut/ kalt/ leicht und süß / sondern benebenst ebenfalls die Lufft allda über die massen gesund/ und der Boden ungemein fruchtbar ist. In Summa / das alte und berühmte Thyatiren lässet sich hier in allen Stücken überflüssig sehen; wie dann nicht minder die Handelschafft zu Ack-hisar noch heut zu Tag ansehnlich floriret; und demnach diese Stadt unter den übrigen Kirchen in dem kleinern Asien für die glückseligste mag geschätzet werden.

Ich habe aber in der bißhero angeführten Beschreibung nicht die Ordnung / wie sie in der Offenbahrung Johannis zu finden/ sondern wie es meine Reiß an die Hand gegeben/ beobachtet; und mich deß Herrn Lucs/ der Englischen Compagnie zu Smirna bestellten Predigers/ als meines Reiß-Gefehrten Bey-Hülffe/ in Aufsetzung solcher Anmerckungen/ absonderlich mit Nutzen bedienet.

Cap. III.

Von denen Patriarchen der Griechischen Kirche: Von ihrer Anzahl/ Einsetzung/ Ampt/ Geistlicher Gebiets-Erstreckung und Einkünfften: Item/ von der Constantinopolitanischen Patriarchen stetiger Absetzung oder Veränderung; und worinn dieser Patriarch dem Röm. Papst weiche und nachgehe.

ALs die Kirche in Orient trefflich angewachsen und mächtig worden/ wurde sie in zerschiedene Geistliche Gebiethe aus- und eingetheilet/ und einem jeden ein besonderer Patriarch vorgesetzet: Der Erste und älteste unter selbigen allen ist der zu Alexandria, dessen Jurisdiction sich über Egypten/ Arabien/ Ethiopien und Indien erstrecket: Der Ander ist zu Jerusalem/ welcher allein über das Jüdische Land zu befehlen hat: Der Dritte ist der zu Antiochien unter dem Cilicien/ Mesopotamien/ Syrien und Phœnicien stehen; es hat zwar die Insul Cypern auch unter selbigen gehöret/ sie ist ihme aber nach der Hand/ wie wir unten zu vernehmen haben/ entzogen worden: Der Vierdte ist der zu Constantinopel, der sich Patriarcham Oecumenicum, oder einen allgemeinen Patriarchen nennet; und war derselbe vor Alters der letzte Patriarch: Allein/ Constantinus der Grosse setzte ihn nachgehends denen andern vor; und machte auch das Chalcedonische Concilium einen Schluß/ daß man ihn vor den Ersten und fürnehmsten Patriarchen/ weilen nicht nur sein Patriarchat der Reichs-Sitz/ sondern ebenfalls eines sehr weiten Bezircks und Begriffs wäre/ erkennen solle; wie er dann auch würcklichen in Europa gantz Illyrien/ Epiro/ Pelopones/ Achajam, sampt den Insulen deß Archipelagi; in Asien aber Bithinien/ Cappadocien/ Myſien/ und die 7. Kirchen/ davon in vorhergehendem Capitel geredet worden/ unter sich gehabt: Ob nun wohl dieser Patriarch sich einigen Vorzugs zu rühmen/ so hat er doch denen andern dreyen in ihren Gebieten nichts einzureden noch zu befehlen; sondern sie besitzen alle vier in denen ihnen untergebnen Ländern ihre eigene und besondere Gewalt. Es haben zwar die Moscowiter und Russen von kurtzer Zeit hero selbsten ihren Patriarchen: dessen aber ohngeachtet tragen sie gegen dem Constantinopolitanischen Stuhl annoch so grossen Respect und Ehrerbietung/ daß sie sich allda in ereignenden Religions-Strittigkeiten Raths und Bescheids erhohlen: Wiewohlen auch bey den Griechen ihrer Seits hinwiederumb eine besondere Liebe und Hochachtung gegen die Moscowiter/ als die laut einiger alten Prophezeyungen sie aus ihrer gegenwärtigen Dienstbarkeit dermahlen eins erlösen sollen/ sich sehen lässet.

Es erstreckt sich aber die Jurisdiction deß Patriarchen zu Constantinopel über die massen weit/ zum wenigsten den Titulen nach; die zwar/ die Warheit zu bekennen/ nicht sonderbar gehandhabt/ und von ihme die Bischöffe zu Ephesus, Laodicéa und so fort/ bloß dem Schein und leren Titul nach ernennet werden; gestalten diese Städte berichteter massen also zerstöret und verwüstet ligen/ daß sie nicht einmahl 2. oder drey Christliche Familien bey sich vorzeigen können/ die solcher Titular-Bischoffe Delpotischer * Gewalt unterworffen wären. Deme seye aber wie ihm wolle/ so hat doch GOTT/ der seiner Verheissung niemahlen vergisset/ die Autorität und das Ansehen dieses Patriarchen auf eine recht wunderbahre und kräfftige Weise in so vieler tausend Christen-Hertzen/ die noch gegenwärtiger mahlen in Europa und Asien hin- und wieder zerstreuet leben/ erhalten: Und dependiren von ermeldtem Patriarchen 13. Ertz-Bistume samt ihren zerschiedenen Suffraganeis, welche beederseits nach ihrer Ordnung hier angeführt zu sehen:

Die Griechen nennen ihre Bischöffe Despotes, Δεσπότης.

Das erste Ertzbistum/ ist Heraclea: Unter ihm seynd 5. Bistume. Als:	Callipolis. Rodello. Tyriloe. Metræ. Myriophyton.	1.
Das Ander ist Salonich/ vor Zeiten Thessalonich genant: Hat unter sich 8. Bistume. Als:	Kytros. Serveia. Campania. Petra. Ardemerion. Hieroros oder Athos. Plantamon. Poleane.	2.
Das Dritte ist Athen/ mit 4. Bistume. Als:	Talantion. Skirros. Saloe. Mendinitza.	3.
Das Vierdte ist Lacedemon, worunter 3. Bistume seyn. Als:	Caryopolis. Amyela. Beslena.	4.
Das Fünffte ist Larissa, unter welchem 10. Bistume stehen. Als:	Demetrius. Zetonion. Stagnon. Thaumacos. Gardikion. Radobisdion. Skiathos. Lordorikion. Letza. Agraphon.	5.
Das Sechste ist Andrinopel, so nur ein Bistum hat. Als:	Agathopolis.	6.

7. Das Sibende ist Tornabon, worunter 3. Bistume. Als: Lophitrus. Zenovos. Presilava.

8. Das Achte ist Johanna/ oder St. Johann/ wo 4. Bistume seyn. Als: Bolthrontos. Vella. Chrimarra. Drumopolis.

9. Das Neunte ist Monembasia, mit 4. Bistumen. Als: Elos. Maina. Reon. Andrusa.

10. Das Zehende ist Methinna, so kein Bistum unter sich hat.

11. Das Eilffte ist Phanarion, nur mit 1. Bistum. Als: Neochorion.

12. Das Zwölffte ist Patras, so 3. Bistum unter sich hat. Als: Olene. Morhon. Coron.

13. Das Dreyzehende ist Proconesus, so nur 2. Bistume hat. Als: Ganos. Cora.

Die andere Bistume / die ohnmittelbahr unter dem Patriarchen stehen/ sind folgende: Cæsarien/ Ephesus, Ancyra, Cicycos, Nicomedia, Nicea, Chalcedonia, Trebisond, Philippolis, Philippen und Drama, Theben, Smirna, Mitylenen / Serra, Christianopolis, Amasia, neu Cæsarien, Cegni, Corinto, wo nur allein das Bistum Damalon ist.

Rhodis, Nova-Patra, Anus-Drystius, Euripus, Arta-Nauplos, Chio, Paronaxia, Melos, Zia, Siphnos, Samos, Casphatos, Andro, Varna, Coos, Leucas, Media an dem schwartzen Meer/ Sozopoli nechst bey Adrianopel, Sophia, Prælabon an der Donau/ Bindene nahe bey Sophia, Caffa und Gothia in der Tartarey / Didymitochum und Lititza nicht weit von Adrianopel, Bozia, Selibrée bey Constantinopel, Zuchra in Macedonien/ Neurocopus, Melenicos, Beréa, Pogogiana in Illirien / Chaldea an dem schwartzen Meer / Pisidia, Murea, Santorin, Imbros-Ægina, Ogeroblachia an dem schwartzen Meer.

In der Moldau und Wallachey seynd 4. Bistume. Das Erz-Bistum Epikion in Servien hat 16. und das Ertz-Bistum Ocrida 18. Bistume unter sich; es dependiret aber deren keines von dem Patriarchen zu Constantinopel, und ist mir dessen Ursach unbewust.

Die Insul Cypern.

Die Insul Cypern war vor Zeiten/ was das Geistliche betroffen / unter dem Patriarchen von Antiochia/ wurde ihm aber durch das Concilium zu Ephesus entzogen; und solche Absonderung von dem Kayser Justinian, dessen Mutter aus dieser Insul gebürtig gewesen / bestättiget / mithin die Cyprische Kirche für absolut und independent erkläret/ auch zu gleicher Zeit ihrem Ertz-Bischoff Anthemio mit rothem Wachs zu sieglen vergönt; Inmassen alle andere Ertz-Bischöffe/ ja der Patriarch selbsten sich nur deß schwartzen bedienen dorffen: Welche Gnade und Privilegium dann dem Anthemio in Ansehung deß Heil. Apostels Barnabá / so die Cyprische Kirche zu erst gepflantzt und regiert haben / wie auch sein Grab annoch in der Insul befindlich seyn solle/ verliehen/ und nachgehends ebenfalls von dem Kayser Zenon bekräfftiget worden.

Als Cypern unter der Republic Venedig/ und unter der Hertzogen von Savoyen Bothmässigkeit gestanden/ haben sich 32. Bischöffe allda befunden/ so zu derselben Kirche gehörten; Es seynd aber heut zu Tag nicht mehr dann nur noch drey darvon übrig; so sehr wurde dieses Volck von denen Tyrannischen Türcken mitgenommen und getrucket.

Der Ertz-Bischoff hat seinen Sitz zu Nicosia, und ziehet sein Einkommen aus denen Städten Famagusta, Carpasi und Famasée, als die ihme hierzu insonderheit angewiesen seynd.

Die Bistume seynd Paso und Arsenoia, oder Arsinoë: Item, Cyti und Amathunte, vor Alters Citium und Amathusia genannt; und dann Cerinia und Solea, welche Letztre Salines oder Salamine von Salamis her ehedem geheissen / und die Fürnehmste unter allen diesen Städten gewesen ist.

Sonsten wurden in der Insul Cypern/ ehe sie in der Türcken Gewalt verfallen/ 14000. Dörffer gezehlet; allein/ nach dem das Volck daselbst Anno 1580. und abermahl Anno 1593. rebelliret hatte/ wurde es daraufhin fast gantz ausgerottet; worzu Anno 1624. annoch eine starcke Pestilentzialische Seuche gekommen/ die ihme völlig den Stoß gegeben; so/ daß es sich seithero nicht mehr empor schwingen können/ und nunmehro die vierzehen tausend Dörffer/ so vor diesem auf der Insul anzutreffen waren/ biß auf sieben hundert zusammen geschmoltzen.

Der jetzige * Ertz-Bischoff nennet sich Hilarius Cicala, und besitzet diese Würde bereits in die 4. Jahr lang: Ist ein sehr Gelehrter/ absonderlich aber in der Griechischen und Lateinischen Sprachen trefflich erfahrner Mann: Die Kirchen zu Famagusta, Carpasi und Famasée müssen ihm nach Proportion ihrer Einkünfften seine Unterhaltung reichen: Die Dörffer aber seynd ihme nichts zu geben schuldig/ ausgenommen deß Jahrs zweymahl / wañ er nemlich Visitation bey ihnen hält; und alsdann hat er gleichsam eine Steuer/ so man den Zehenden nennet/ von denselben einzunehmen; wiewohlen/ was das Volck dißfalls beyträget/ an und für sich selbsten / in einem puren freyen Willen/ und fürnemlich in Getreyd/ Oel/ Wein und andern Früchten bestehet; So wird ihme auch von denen Klöstern einiges Einkommen nach Proportion ihrer besitzenden Güter angeschaffet / ingleichem von jeglichem Papa oder Priester all-Jährlich ein Thaler bezahlet. Nichts destoweniger ist dieses alles ein gar Geringes in Ansehung der grossen Unkosten/ die ein Ertz-Bischoff zu tragen hat: Dann zum Exempel / wann er eingesetzet wird/ so muß er dem Bassa einen Säckel / das ist/ 500. Thaler; denen Janitscharen aber noch einmahl so viel erlegen; anjetzo der ordinari-Spesen nicht zugedencken / die sich deß Jahrs ohngefehr auf 2500. Thaler belauffen: Inmassen der Ertz-Bischoff alle 3. Monath dem Janitscharen/ der ihm als eine Salvequardi zugegeben wird/

* Anno 1672.

wird/ 20. oder 25. Thaler/ nachdem er nemlich mit ihme übereins gekommen / und dann dem Bassa 170. Thaler; Item, einem jeden neu anlangenden Cadi oder Richter sein Einstand-Recht an Geld oder andern Dingen / wie er es nur selbsten begehrt/ zuentrichten hat: Wodurch dann geschicht/ daß ihre Kirche ohne unterlaß gezwacket wird / und von Tag zu Tag immer tieffer in das Elend verfället.

Der Bischoff zu Papho, der sich heut zu Tag Leontius nennet/ hat die Stadt Arsinoë unter seiner Jurisdiction, und erhebt sein Einkommen auf eben die Weiß als der Ertz-Bischoff zu thun pfleget. Es ist Papho sonsten zwar jederzeit ein berühmter Meer-Hafen gewesen / und ists auch noch dermahlen; indem allda eine grosse Menge Baumwolle/ Seiden/ und andere Kauffsmann-Wahren eingeladen/ und anderwertshin abgeschicket werden: Allein die Tyranney und Geitz der Türcken verursachet/ daß sie gantz verödet/ und von Volck entblösset stehet.

Die zweyte Dioces oder Bistum/ so unter das Ertz-Bistum Cypern gehöret / ist Cerium, oder wie es insgemein genennet wird / Cyti: Hat unter sich Limeson, Cilan, Amantonte, und noch eine andere Stadt/ Cyrion genannt/ so ehedem ein besonder Bistum gewesen/ und vor etwelchen Jahren noch einen eigenen Bischoff/ Nahmens Cyrion gehabt / einen tapffern und gelehrten Mann / dessen Vatter von Salonich/ und seine Mutter aus Cypern gebürtig war / von denen er zu Tanis erzeuget und gebohren worden: Und eben dieser ists auch/ der mir von vorbesagtem allem Bericht gegeben.

Das dritte und letzte Bistum ist Cerinie, worunter die 3. Städte Solde, Pentasie und Marathuse gehören/ und welches eben wie die andere auch regiert und unterhalten wird. Der Bischoff/ so heut zu Tag dasselbe besitzet / heist Leoritius.

Die 4. Patriarchen aber seynd dermahlen * folgende: Dionysius zu Constantinopel, Paisios zu Alexandrien/ Theolitus zu Jerusalem / und Macarius zu Antiochien: Welches ihre Nahmen seyn / die sie bey Antrettung ihres Geistlichen Ordens angenommen haben.

Ein Patriarch zu Constantinopel wird wohl jederzeit durch die Bischöffe nach denen mehrern Stimmen erwählet; allein hat solche Wahl keine Krafft / wann sie von dem Groß-Herrn nicht für genehm gehalten wird/ als von welchem der Patriarch seine Confirmation und Bestättigung erhalten muß: Da ihn dann der Groß-Türck nach Gewonheit der Griechischen Kayser mit einem weissen Pferd/ einer schwartzen Kutte/ einem Bischoffs-Stab/ und einem geblümten Unter-Rock beschencket: Worauf der Patriarch in Begleitung vieler Türckischer Officiers/ wie auch seiner gantzen Clerisey / und einer grossen Menge anderer Griechen sich mit aller möglichen Pomp und Pracht nach dem Patriarchat-Sitz begiebet / und von den fürnehmsten Bischoffen/ wie auch vielen andern Geistlichen mit Wachs-Kertzen in den Händen an dem Thor empfangen / und so fort in die Kirchen geführet wird: Allwo die Einweihung durch den Ertz-Bischoff von Heraclea geschehen muß / welcher zu dem Ende in seinem Bischöfflichen Habit erscheinet / den Patriarchen bey der Hand nimmet/ ihn in den Patriarchen-Sitz oder Stuhl nieder sitzen lasset/ ihm darauf die Inful auf das Haupt setzet/ und den Bischoffs-Stab in die Hand giebet: Welches/ wann es geschehen / und noch ein Officium gesungen worden/ so hat alsdann diese gantze Ceremoni ihre Endschafft erreichet.

Die Griechische Geistliche verursachen durch ihren Ehrgeitz und Gezäncke/ so sich sehr offt unter ihnen über Erlangung deß Patriarchats ereignen/ eine nicht geringe Unordnung in ihrer Kirche: Dann wann einer diese hohe Würde erhalten will/ so hat er fast nichts anders vonnöthen dann Geld / oder aber Credit, selbiges auf Interesse aufzubringen; in dem die Türckische Ministers sich gar leichtlich durch Geschencke und Gaben verleiten lassen: Und alsdann/ ohngeachtet man über den/ der abgesetzet werden solle/ keine Klage zu führen hat/ so ist gleichwohlen gar bald ein leichter Vorwand ausgesonnen / ihn von dem Patriarchat zuverstossen: Dahero dann mit den Patriarchen sich dick und offt eine Aenderung ergiebet; und stehet die Wahl vielmehr in der Türcken dann der Griechen Gewalt / in dem bey jenen das Gold und listige Unterbauung alles vermag / diese aber unter sich selbsten in Uneinigkeit leben / und in Factionen zertrennet seyn: Zudeme / so wachsen die Kirchen-Schulden hiebey dermassen an / und überhäuffen sich von Tag zu Tag also/ daß der Bischoff von Smirna mich versicherte / sie hätten im Jahr 1672. bereits eine Summa von 7000. Säckel / das ist/ 350000. Thaler ausgetragen / die Zinse annoch ohngezehlet/ die allezeit sehr hoch angerechnet würden: Dahero der Patriarch/ angesehen die Türcken die jenigen/ denen sie Geld vorgestrecket/ ungemein zu treiben pflegen/ gezwungen werde von Zeiten zu Zeiten seine Ertz- und Bischöffe zu versammlen / und mit ihnen sich zu berathschlagen/ auf was Weiß und Weg ein Theil der Gläubiger möchte zu frieden gestellt werden. Es ist aber manchmahlen eine solche Schuld kaum abgeführet/ so wird schon wiederumb eine neue Summa an den Patriarchen gefordert: Dann weilen die Türcken darvor halten/ diese Quelle/ je mehr man sie schöpffe/ je reichlicher und überflüssiger sie fort- und ausfliesse / so trincken sie immerdar mit grosser Begierde daraus/ und beduncket sie dieselbe umb so süsser und geschmacker zu seyn/ weil sie aus dem Vermögen und Blut der armen Christen bestehet.

Bewerbung um das Patriarchat.

Ermeldter Bischoff von Smirna, als er mir eines Tags die Ehre gethan und mich besuchet/ hat mir eine Histori erzehlet / die wohl werth ist / daß ich sie hier mit einrucke: Die Türckische Ministers hatten einsmahls einen armen und ungelehrten Caloyer dahin vermögt/ oder vielmehr gezwungen/ daß er umb das Patriarchat anhalten / und 25000. Thaler darfür anbiethen muste. Als nun solches geschehen/ liessen sie dem Patriarchen hievon Nachricht geben/ damit er sich gefast hielte / entweder

* Anno 1673.

Anno 1678.

Ceremonien bey Erwehlung eines Patriarchen zu Constantinopel.

einem andern den Platz abzutretten/ oder aber durch Erlegung angeregter Summa sich von neuem einzukauffen; die Geistlichkeit wuste hiebey nicht/was sie thun oder lassen solte: Dann eines Theils wäre sie von jederman verhöhnet und gespottet worden/ wann sie einen armen ungelährten Caloyer, der nichts dann ein elendes verächtliches Ansehen/ und benebenst noch einen grossen Schulden-Last der Kirchen würde zugebracht haben/ zu ihrem Patriarchen angenommen hätte; und andern Theils war sie mit ihrem damahligen höchst wohl zu frieden/ dahero auch einen so üblen Wechsel zu treffen nicht verlangte: Doch wurde endlich bey dem Groß-Vezier durch vieles unterthäniges Bitten und Flehen noch ein Nachlaß von 5000. Thaler zu wegen gebracht: Worauf die Griechen/ nachdem diese Sache solcher gestalten vermittelt worden/ zwar umb die Einliefferung deß Caloyers angehalten/ damit er nach den Regln ihrer Kirche abgestrafft werden möchte; es haben aber die Türcken ihnen solches Begehren rund abgeschlagen/ weilen sie ohne Zweiffel besorgten/ es dörffte dergleichen Exempel die übrige Caloyers ins künfftige von solcherley Unterfahungen abschrecken/ und mithin denen Musel-Männern mancher fetter Bissen entgehen. Auf diese Weise nun massen sich die Unglaubige in der Griechischen Kirche einer Weltlichen Gewalt an/ wodurch die Geistliche gantz unter gedruckt und unfruchtbar gemacht wird: Wie dann auch die alte Canones wider die Simoney gleichsam als abgethan seyn/ und hält die Clerisey in diesem Stuck über die massen an sich/ also/ daß sie sich weder deß Banns noch anderer Kirchen-Straffen nicht bedienet. Wir haben aber nicht nöthig/ wann wir die Verwirrungen/ worinnen die Orientalische Kirche ohne Aufhören vertieffet liget/ betrachten oder wissen wollen/ uns nach alten Exemplen umbzusehen: Sondern wir können deren genugsam in denen letztern 8. oder 9. Jahren antreffen.

Verwirrter Zustand/ worinn die Griechische Kirch sich von kurtzer Zeit her befindet.

Im Jahr 1670. war Mythodius Patriarch zu Constantinopel, und eine gar kurtze Zeit/ daß er in dieser Würde gestanden/ als er durch Parthenium dahin getrungen worden/ daß er dieselbe eyligst verlassen/ und bey dem Englischen Abgesandten für sich eine Freyung suchen müssen: Dann man allzeit deß letztern Patriarchen/ wie auch seines Vermögens sich zu versichern pfleget/ damit so wohl ein Theil der Kirchen-Schulden/ als ebenfalls das jenige/ was der neue Patriarch annoch vor seiner Einsetzung zu bezahlen hat/ darmit abgeführt werden könne: Welches aber gleichwohlen unter einem scheinbaren Vorwand deß Rechtens geschihet; der umb so leichtlicher auszufinden ist/ weilen die Patriarchen nothwendig von Zeit zu Zeiten zu Abstossung der Kirchen-Schuld oft grosse Geld-Summen aufnehmen müssen; wo benebenst auch sie sich auf die künfftige Zeiten fürzusehen/ dahero mit dem ungerechten Mamon sich Freunde zu machen/ und dann ein ehrliches Auskommen oder Unterhalt zu haben trachten/ falls sie etwa dermahleins ihre Würde wieder ablegen/ und von ihrer Verwaltung Rechenschafft geben müsten. Ja ich bin von zerschiedenen Personen berichtet worden/ daß wann dergleichen Patriarchen Absetzung nicht öffters sich ereignete/ die Bischöffe wohl deß Hungers sich nicht erwehren könten: Gestalten sie würcklich dardurch Gelegenheit bekommen/ neue Steuren aufzulegen/ und mithin/ in deme sie solches Geld selbsten in ihrem Bistum/ wo sie ihre Schäflein zu Behülff deß Patriarchen taxiren/ einsammlen/ auch für sich und ihren Beutel besonders einen Schnitt zuthun.

Ob nun wohl Parthenius, der den Mythodium vertrungen/ sehr reich/ wie nicht minder bey der Pforte hoch angesehen und bekannt gewesen; so muste er doch diß alles ungeachtet nach Verfliessung eines Jahrs dem Bischoff von Larissa, Dionysio, den Platz raumen und abtretten: Welcher neue Patriarch auch darauf nicht vergnügt war/ daß er seinen Vorfahren nach der Insul Rhodis ins Elend gebracht/ sondern er liesse ihn noch darzu in den Bann thun/ und solches in einem Synodo oder Versammlung aller Bischöffe/ die damahls zu Constantinopel anwesend waren/ offentlich ausruffen und verkündigen: Wiewohlen diser Dionysius auch nicht viel glücklicher als Parthenius gewesen: Dann die Gemahlin deß Panajotti, welcher deß Groß-Veziers Dolmetscher war/ machte ihme üble Händel und Verdruß/ und begegnete/ als ein herscherisches und auf den Gewalt/ wie auch Reichthum ihres Manns sich verlassendes Weib/ dem Patriarchen mit so schlechter Ehrerbietung/ die einer von den fürnehmsten Matronen der Griechischen Kirche gar nicht wohl angestanden; dahero auch Dionysius solches ihr Verhalten nicht ohngeandet lassen können/ und zu dem Ende ihren anmassenden Hochmuth verächtlich ausgerauschet/ dardurch aber sich eine unversöhnliche Feindin über den Halß gezogen; zumahlen Panajotti sich seines Weibs an- und so fort vorgenommen/ sich an dem Patriarchen zu rächen: Worzu ihm auch bald hernach eine bequeme Gelegenheit an die Hand gegeben worden: Gerasimus, Bischoff zu Tarnova, an den Wallachischen Gräntzen/ hatte ein lüstrendes Aug auf die höchste Kirchen-Würde gerichtet/ und sich zugleich umb dieselbe angemeldet; da er dann hierzu keinen bessern Patronen ausersehen können/ als eben den gemeldten Panajotti, welcher/ weil er ein Griech/ und benebenst bey dem Groß-Vezier in ungemeinen Gnaden war/ dißfalls nicht wenig beyzutragen vermochte; gestalten dieser Dolmetsch würcklichen seinem Weib zu gefallen die Sache dermassen eyfferig getrieben/ daß Gerasimus das Patriarchat erhalten/ Dionysius aber dessen entsetzet worden/ und sich mit dem Bistum Philippopolis, wo er nachgehends als ein Proëdros * verblieben/ vergnügen müssen.

Inzwischen war Parthenius, wie gemeldt/ ein Exulant zu Rhodis/ allwo er/ ungeachtet er weit von Constantinopel entfernet gewesen/ doch von allen disen Veränderungē genaue Bericht empfangen/ dahero die Hofnung geschöpffet/ er möchte vermittelst seines Reichthums/ den er Zeit-währenden seines Patriarchats zusammen geraffet/ sich wieder in den Sattel schwingen können: Worauf er dann wenigstens

* Heist so vil als Expatriarcha; welcher Nahme den jenigen gegeben wird/ die einmal Patriarchen gewesen.

stens in der Sach einen Versuch zu thun sich entschlossen.

Er wuste aber kurtz nach deß Panajotti Todt/ als der den Gerasimum bißhero unterstützte / diß sein Vorhaben dermassen nachtrücklich fortzuführen/ daß er/ ohngeachtet deß wider ihn vorgenommenen Bañs/und andrer grossen aus dem Weg zu raumender Schwürigkeiten / wiederumb zu dem Patriarchat gekommen ; jedoch dasselbe nicht lange besessen : Inmassen Dionysius, Bischoff zu Philippopolis ihme in die Eysen gegangen / und zum zweyten mahl das Bein unterschlagen: also / daß gedachter Dionysius gegenwärtiger mahlen * den Constantinopolitanischen Stuhl/ wiewohlen nur so lang besitzet/ biß ein anderer/ der etwa ein neues Anerboth thun möchte / ihn wiederumb von seiner Würde vertringet.

* Anno 1678.

Bey solcher der Sachen Beschaffenheit nun kan man nicht nur sagen / daß der Groß-Herr das wahrhaffte und würckliche Ober-Haupt der Griechischen Kirche/ und ihrer vorfallenden Strittigkeiten Richter seye ; sondern es müssen auch alle Christen mit dieser ehedem so hoch berühmten Kirche/ die aber anjetzo durch ihre innerliche Zurüttungen sich selbsten einer unglaubigen / gewaltthätigen/ und geitzigen Nation zur Beute überlasset/ billich ein bedaurendes Mittleyden tragen.

Anfangs hatte ein Patriarch wegen seiner Einsetzung nicht mehr als 10000. Thaler zu bezahlen; anjetzo aber/ weilen heut zu Tag sich so viel umb diese Stelle reissen / muß man 25000. Thaler darfür erlegen : Damahlen wurde auch der Patriarch mit aller ersinnlicher Pracht eingesetzt; itzo hergegen/ da nunmehro diese Kirche durch den Ehrgeitz der Geistlichen in die äusserste Unordnung gerathen / und da eine sonsten so hochwichtige Stell fast ihr gantzes Ansehen verlohren / tritt der und jener das Patriarchat mit eben so wenigen Ceremonien an/ als ein geringer Priester oder Dorff-Pfarrer seine erlangte Pfarr anzutretten pfleget.

Es kan aber der Patriarch zur Verwaltung seines Ampts / eben wie auch sonsten alle Bischöffe / nicht eher gelangen / er habe dann hierzu bey dem Groß-Herrn ein Barath oder Commission ausgewürcket : Dergleichen Commissionen nicht weniger auch die Klöster zu ihrem Schutz / und wann ein Prior oder Quardian einigen Gewalt über seine Mönche haben will/ benöthiget sind.

Es wird dem Leser hiebey nicht zuwider seyn/ so ich ihme zeige/ wie solcherley Commissionen gestellet werden : Davon diese nachgesetzte dem Lateinischen oder Röm. Bischoff zu Scio ertheilet worden.

Copey eines Patents / wodurch der Groß-Herr die Bischöff confirmirt und bestättiget.

DIe Ordonantz und das Decret der Edlen und Königlichen Signatur oder Unter-Schrifft deß grossen Staats und hohen Sitzes deß Kayserl. Siegels / so die gantze Welt bezwinget/ und durch den Beystand GOttes / wie auch den Schutz deß Obersten Gutthäters aller Orten angenommen wird / und deme alles gehorchet; wie folget:

DEr Priester Nahmens Andreas Soffiano, welcher diesen glücklichen Befehl deß Kaysers in seinen Händen hat / wird Krafft gegenwärtigen Patents deß grossen Staats zum Bischoff über die / so auf der Insul Scio sich zu der Lateinischen oder Röm. Kirchen Gebrauch bekennen/ eingesetzet : Nachdem nun ersagter Priester sein altes Baraz wieder erneueren lassen / und den ordinari-Tax der 600. Aspern in unseren Schatz darfür erleget ; so ertheile ich ihme diesen Baraz als eine glückseelige Vollkommenheit: Und gebiethe ihme daraufhin / daß er in der Insul Scio über die dem Lateinischen Ritu beygethane / zu folge ihren alten Gebräuchen/ und ihren eytelen unnützen Ceremonien, Bischoff / seye: Ist dahero mein Befehl und Wille/ daß alle Christen auf ermeldter Insul / so wohl Groß als Kleine/ Priester/ Ordens-Leute und andere / die den Lateinischen Kirchen-Gebräuchen zugewandt seynd / besagten Andreas Soffiano für ihren Bischoff erkennen/ in allen Dingen / die vor ihne gehören / bey ihme sich Bescheids erhohlen/ und keineswegs von seinem ertheilten Urtheil abweichen ; auch niemand ihme/ wann er nach seinen eytlen und unnützlichen Ceremonien, Priester oder Ordens-Leute / wie sie es nemlich möchten verschuldet haben/ ab- oder einsetzet / widersprechen ; ingleichem kein Priester oder andrer Mönch jemanden / es seye wer es wolle/ ohne Bewilligung deß Bischoffs zur Ehe einzusegnen sich gelüsten ; ferner/ alle Testament und letzte Willens-Verordnungen / so von einem sterbenden Priester aufgerichtet / und die arme Kirchen zu Erben darinn eingesetzt werden / kräfftig

kräfftig und gültig seyn; Item, niemand / falls ein Christliches Weib oder Mann/ die unter diesen Bischoff gehören/ sein Weib oder ihren Mañ verlasset/ voneinander zu scheiden/ oder sich einiger massen dieser Sache anzunehmen Macht haben; in Summa er/ der Bischoff nicht nur die Weinberge/ Gärten/ Städte/ Wiesen/ Schiffe/ Mühlen und Klöster seiner Kirche/ ingleichem die den andern Kirchen vermachte Legaten besitzen/ sondern auch dieser Freyheiten auf Art und Weiß wie die jenige/ denen sie vor ihme verliehen worden/ geruhiglich geniesen/ und mithin von niemanden in keinerley Wege beeinträchtiget oder gehindert werden solle. Welches dann hiemit jederman kund gethan/ und dieser Edlen Signatur völliger Glaube zugestellet werde.

Die 3. andre Patriarchen.

Die 3. andere Patriarchen/ weilen sie weit von dem Hoff entfernet/ und einfolglichen dem Neyd und Geitz der Türcken destoweniger unterworffen seyn/ haben sich vor deß Jupiters Donner Keil nicht so sehr zu förchten: So gibt es auch bey ihren Wahlen nicht so viel Verwirrung und Unordnungen ab/ als wie bey deß Constantinopolitanischen Patriarchen seiner; Inmassen man bey denselben denen Stimmen einen viel freyeren Lauff lasset/ und weilen man einig und allein auf der Kirchen Ruhm und Aufnehmen bedacht ist/ so werden gemeiniglich zu dieser hohen Würde nur solche Personen/ deren Frömmigkeit und Gelehrsamkeit bekannt sind/ erhoben. Inmittelst ist der Patriarch zu Constantinopel der Mächtigste/ beedes wegen seiner weit umb sich greiffenden Jurisdiction, und dann auch darumb/ daß er dem Hoff der nechste ist; hergegen hat der zu Alexandrien in den Kirchen-Straffen und Regiment das gröste Ansehen und Gewalt; gestalten er sich deßhalber selbsten * einen Richter der Welt nennet; die Patriarchen zu Antiochien und Jerusalem aber seynd dermassen arme Leute/ daß sie mit genauer Müh sich erhalten können/ und dahero weder von den Türcken/ noch von den Griechen selber wenig geachtet werden.

* τῆς οἰκουμένης κρίτης.

Der Patriarchen Einkommen.

Es seynd aber dem Patriarchen zu Constantinopel, der doch zu den Zeiten der Christlichen Kayser trefflich reich und mächtig gewesen/ dermahlen sehr enge/ und noch darzu gantz ungewisse Gräntzen gesetzet: Dann ihme der grosse Feind unsers Glaubens von seinem ehemahls angewiesenen Einkommen heut zu Tag ein gar weniges/ und so überdiß noch ob dem blossen Glück bestehet/ gelassen. Dahero ein Patriarch seine Einkünffte alleinig dem Absterben einiger Ertz- wie auch Bischöffe und Priester/ oder der jenigen ihrer Beysteur/ denen er den Orden ertheilet/ und zu Bischöffe oder Pfarrer einsetzet/ zu dancken; ingleichem alles/ was ein ohne Kinder verstorbener Priester verlässet/ als ein allgemeiner Vatter und Erbnehmer einzuziehen hat: Wodurch ihme dann ein zimlich guter Genuß zuerwächset.

Mit den andern drey Patriarchen hergegen hat es eine viel schlechtere Bewandnuß/ weilen sie sehr wenig/ und darzu lauter arme Christen unter sich haben: Jedoch aber seynd sie weit von Hoff entfernet/ und führen dannenher ein sicher und geruhiges Leben; haben auch bey weitem nicht so viel Unkosten/ als wie die Patriarchen zu Constantinopel, aufzuwenden.

Der Weltlichen Priester Einkommen.

Die Weltliche Priester werden fürnemlich von der Gutthätigkeit deß Volcks unterhalten: Nachdem aber diese Tugend/ so wohl als die Gottesforcht fast gäntzlich erkaltet/ so pflegen auch die Griechen an den Opffer-Tagen gar wenig aufzulegen; dergestalten daß die Clerisey fast genöthiget wird/ die Göttliche Geheimnuß/ so ihr verwahrlich anvertrauet sind/ umb Geld zu verkauffen: Weßwegen man weder absolvirt noch zum Beichtstuhl gelassen/ noch ein Kind getaufft/ noch ein Eh-Paar eingesegnet/ noch eine Eh-Scheidung verlangt/ noch der Kirchen-Bañ wider einen andern/ oder die Communion für die Krancken erhalten werden kan/ man habe sich dann zuvor mit dem Priester deß Lohns und der Bezahlung halber verglichen; als welcher aufs genaueste als ihme möglich seinen Kauff hierüber schliesset/ und nach eines jeden Eiffer oder Vermögen alsdañ viel oder wenig einziehet.

Der Römische und Constantinopolitanische Bischoff werden miteinander verglicht.

Unter der Regierung deß grossen Constantini, als die Kirche über ihre Feinde triumphierte/ hatten die Bischöff zu Rom und der zu Constantinopel ein jeder seine eigne vollkommne Gewalt/ und keiner dem andern durchaus nichts zu befehlen: Dieweilen sie aber alle beede auf den Concilien erscheinen müssen/ so wurden umb der wohlständigen Ordnung willen/ und zu Verhütung Zancks und Streits ihre Prætensionen solcher gestalten geschlichtet/ daß man die Oberstelle der Ordnung/ nicht aber der Gewalt nach/ dem Papst deßwegen zugeeignet/ weilen man vor unbillich gehalten/ daß das alte Rom/ die Herrin der gantzen Welt/ sich ihres eignen Ruhms begeben/ und der Stadt Constantinopel, als die ihren Glantz und Ansehen bloß von der Kayser Gewalt empfangen/ weichen solte. Welches dann eben auch ein berühmter Scribent * in folgenden Worten bekräfftiget: Auf dem Concilio, so unter dem Kayser Theodosio im Jahr Christi 365. zu Constantinopel gehalten worden/ war beschlossen/ daß der Bischoff zu Constantinopel nach dem zu Rom die erste Stelle und das Vorrecht haben solle: Dergleichen man ebenmässig auf dem Concilio zu Chalcedon beliebet hat/ daß nemlich der Bischoff-Stuhl deß neuen Roms/

* Socrat. Scholast.

das

das ist / der Stadt Constantinopel, eben der jenigen Freyheiten und Privilegien / die der Bischoffs-Stuhl deß alten Roms besitzet / geniessen / und in Kirchen-Sachen / als der zweyte in der Ordnung eben so viel zu sprechen haben solle / als dieser Letztere.* Wie dann der Bischoff zu Rom auf den sechs ersten General-Concilien / welche doch von der gantzen allgemeinen Kirche angenommen werden / niemahlen würcklich / weder in Person / noch durch Abgeordnete præsidiret hat. Diese Ehre deß Vorgangs oder Vorsitzes nun überlasset die Griechische Kirche der Römischen gerne / absonderlich zu einer solchen Zeit / da die Erste getrucket / und durch die Hand GOttes gedemüthiget ist / auch dahero weder nach Weltlichen Ehren / noch hohen Titulen und einer allgemeinen Ober-Herrschafft strebet / sondern sich begnüget / wann sie nur in den Hertzen ihrer zugehörigen Schäfflein regieren und herrschen kan. Die Ehr- und Ruhm-Sucht / sagt ein berühmter Mann / seynd solche Gemüths-Regungen / die sich allein bey glückseligen Leuthen befinden. Es seye aber deme wie ihme wolle / so scheint es doch nicht / daß die Orientalische Glaubens-Bekantnuß sich dißfalls so gar tieff herunter gelassen; gestalten sie vielmehr bezeuget / wie das / ohngeachtet dergleichen Vorzug dem Stuhl zu Jerusalem / und andern Kirchen mehr ebenmässig wider den Stuhl zu Constantinopel verliehen worden / nichts destoweniger zwey Concilien hierinnen auch für das neue Rom / der Ursachen weil die Kayser allda ihren Sitz genommen / gleichfalls gesprochen hätten. Wir wollen uns aber nicht alleine bey deme aufhalten / was die Griechen hiervon melden / sondern auch den berühmten Pater Paul darüber vernehmen / welcher in seiner Histori von der Inquisition * in folgende vernünfftige und sitsame Worte sich heraus lasset: Die Orientalische und Occidentalische Kirchen / schreibt er / von einerley Geist der Liebe getrieben / hatten bey 900. Jahr lang in einer Gemeinschafft beyeinander verharret: Damahls bezeugten die Griechen dem Papst eben so viel Ehre und Respect als die Lateiner; dann sie ihn als den Nachfolger St. Petri / und das Haupt aller Catholischen Bischöffe in Orient betrachtet / wie auch zu Zeiten der Verfolgungen / so die Ketzer wider sie erwecket / ihne / so wohl als andere Italianische Bischöffe umb Hülffe angeruffen: Diese Einigkeit nun war gleichsam wie ein unauflößlicher Knopff; in deme beyde Theile die Canones ihr höchstes Gesatz seyn liessen / und sich denselben unterwurffen / auch nach aller Schärffe ob den Kirchen-Straffen hielten: Dahero kein Prælat sich einiger unumschrenckten Gewalt angemasset / sondern alles wurde nach den Canonen eingerichtet: Und weilen ebenfalls kein Bischoff dem andern in seinem Bistum einzugreiffen / oder etwas vorzuschreiben begehrte / so war man alleinig beflissen / einander zu Beobachtung der Kirchen-Ordnungen anzufrischen und aufzumahnen: Damahlen verlangte der Röm. Bischoff nicht / in andern Bistumen die Verleyhung der Beneficien und Pfründen sich zuzueignen; und war der Gebrauch noch nicht eingeschlichen / daß die Glaubige umbs Geld Bullen und Dispensationen erkauffen musten. Allein da der Röm. Hoff sich denen Canonen zuentziehen / und die alte Aufsätze der Vätter / der Concilien und der Apostel selbsten zu ändern oder aufzuheben gesuchet / mithin ermeldten demselben gutwillig gestatteten Vorzug in einen oberherrlichen Gewalt verkehret; so balden hat sich die Uneinigkeit zwischen diesen zweyen Kirchen angesponnen: Und seynd aus eben der Ursachen / umb welcher willen ein so grosse Spaltung geschehen / in der Occidentalischen Kirche selbsten hernach neue Zwitrachten und Trennungen entstanden; gestalten es vernünfftigen Personen seh: selzam vorgekommen / daß eine Particular-Kirche über eine andre / deren sie doch nichts zu gebieten hatte / herrschen solte; und die Völcker konten ein so hartes und unbefugtes Joch nicht ertragen.

Καὶ ἐν τοῖς ἐκκλησιαστικοῖς ὡς ἐκείνην μεγαλύνεσθαι πάγμασι δευτέραν μετ' ἐκείνην ὑπαρχουσαν.

Der Weltlichen Printzen Einkommen.

Der Römische und Constantinopolitanische Bischoff werden miteinander verglichen.

* Cap. 25.

*Socrat. lib. 1.

Cap. IV.

Wie die Griechen diesen in dem Nicenischen Symbolo enthaltenen Artikul: Ich glaube eine heilige allgemeine Apostolische Kirche ꝛc. verstehen und auslegen; auch was sie für eine Meinung von dem Gewalt dieser allgemeinen Kirchen führen.

DJe Päpste/ welche der allgemeinen Kirchen Ober Häupter ohne Einrede seyn wollen/ haben zwar die Grund-Regel eingeführet/ daß ihnen durch ersterwehnten Titul eben das Recht/ Gewalt und unfehlbarkeit/ so unserem HERRN und Heyland zugekommen/ auch mitgetheilt seyen; dieweilen aber der Grund/ worauf sie ihren Vernunfft-Schluß bauen/ nichts tauget/ so ist dahero ebenfalls die Macht und Gewalt/ die sie dorten herleiten/ eine pur lautere leere Einbildung/ und nicht unfein der Eytelkeit der jenigen Titular-Bischöffe zu vergleichen/ denen der Röm. Hoff in Griechen-Land gewisse Bistumer eingiebet/ wo sie doch weder einige glaubige Christen zu regieren/ noch einige Einkünffte zu geniessen haben: Die Orienralische Kirche weiß von keiner solchen Ober-Gewalt/ sondern was sie dißfalls in ihrer Glaubens-Bekanntnuß vor eine festgefaste Meinung führet/ ist folgendes: Das/ gleichwie nur ein Glaub/ und ein Tauff/ und nur ein GOTT/ unser aller Vatter/ seye/ also seye auch nur eine einige allgemeine Apostolische Kirche: Den Nahmen/ Allgemein/ nun belangend/ lautet die Bekanntnuß weiter/ so wird derselbe von der Kirche nicht irgend einem besondern Ort/ oder einem gewissen Bischoffs-Sitz/ der dahero über die andere die Ober-Herrschafft habe/ als etwa dem zu Ephesus, Laodicéa, Philadelfia, Antiochia, Rom und Jerusalem/ sondern allen Christlichen Kirchen in der gantzen Welt mit einander/ so wie sie einen Leib zusammen machen/ und unter einerley Haupt/ nemlich JESU Christo/ vereiniget seyn/ zugeleget: Es ist zwar nicht ohn/ fahren die Urheber ermeldter Glaubens-Bekanntnuß weiter fort/ das Jerusalem wohl die Mutter der andern Kirchen könte genennt werden/ weilen das grosse Geheimnuß von Erlösung deß Menschlichen Geschlechts in dieser Stadt geoffenbaret worden; dann selbige insonderheit nicht nur derjenige Ort/ wo man das Evangelium zu erst geprediget hat/ sondern auch die Quelle ist/ aus welcher in die gantze Welt die Ströme einer himmlischen und heiligen Lehre hergeflossen/ vermittelst deren wir von dem Leyden und Auferstehen unsers Erlösers/ als der allenthalben die angenehme Zeitung deß Heyls ausgebreitet/ und zu erkennen gegeben/ daß man durch die Busse die Vergebung der Sünden erlangen könne/ unterrichtet seyn; Doch gebührt nichts destoweniger keiner einigen Particular-Kirche der Titul einer allgemeinen Mutter/ kan auch keine sich dessen mit Recht anmassen/ wann es schon die Kirche zu Jerusalem selbsten wäre; ungeachtet dieselbe vor allen andern nicht geringe Vortheile besitzet/ als die zu Anfang deß Christenthums nicht nur ihre Lehrer in alle Königreiche der Erden ausgesandt/ sondern auch über diß die erste Martyrer in derselben ihr Blut vergossen haben.

Μί' Ἐκκλησία εἶναι μία ἁγία, καθολικὴ, καὶ Ἀποστολικὴ καὶ τὴν διδασκαλίαν τῶν Ἀποστόλων, ἡ Ἐκκλησία καθολικὴ δὲν πέρνη ὄνομα, ὅτι καὶ ἂν ἕνα τόπον ἂν εἶναι μερικαὶ. οἷον ἡ Ἐφεσίνη, ἡ ἐν Φιλαδελφία, ἡ ἐν Λαοδικείᾳ ἢ μὰ ἀνάμεσα εἰς τούτως ταῖς Ἐκκλησίας ταῖς μερικαῖς ἐκείνη ὀνομάζεται μητὴρ αὐτῶν, ἢ ὅτι πρώτη ἐπλούτησε τὴν παρουσίαν τοῦ Χριστοῦ, ἢ ἐς Ἱερουσαλήμ.

Hieraus nun erhellet offenbarlich/ daß die Griechische Kirche keinen andern Grund/ oder anders allgemeines Ober-Haupt annimmet/ dann allein den HERRN JESUM Christum/ unter welchem die Patriarchen/ Ertz- und Bischöffe der Particular-Kirchen/ in deme sie mithin zerschiedenen Weltlichen Herrschafften unterworffen leben/ ihre Geistliche Gewalt gebrauchen und ausüben/ zu Folge der Apostolischen Ermahnung: Habt acht auf euch/ und auf die Heerde/ über welche euch GOTT zu Bischöffe gesetzet hat: Ja hieraus erscheinet noch ferner/ daß die Griechen nichts wenigers gesinnt seyn/ als die Röm. Kirche für die alleinige Catholische oder allgemeine Kirche zu erkeñen; und das vielmehr eben diese Röm. Kirche eine lächerliche Kühnheit begehe/ wann sie sich nicht entblödet/ so viel Particular-Kirchen/ als: die Griechische/ Armenische und andere/ die doch Glieder

an

an solchem grossem Leibe seyn/ von der allgemeinen Einigkeit abzusondern / und ihnen die Göttliche Gnaden und Evangelische Verheissungen abzusprechen: Zu deme/ so wäre es in Warheit nicht nur der Billichkeit nicht gemäß/ daß die Röm. Kirche/ die sich nicht so weit als die andre Kirche erstrecket/ alleinig allen Gewalt der Schlüssel/ die Beylage der Göttlichen Gebott/ und die Ausspendung der Geheimnussen und Sacramenten haben solte; sondern es ist auch gantz keine Ursach vorhanden/ umb derentwillen die jenige Glaubige/ die sich nicht in ihrem Schoß befinden / oder die sie selbsten aus ihrer Gemeinschafft verstosset/ nothwendig von GOttes Freundschafft abgetrennt seyn müsten.

Die Griechen sind ihrer Kirchen gehorsam.

Obwohlen nun die Griechen kein ander allgemeines Haupt der Kirchen als den HErrn JESUM Christum annehmen und erkennen/ so leisten sie doch den Verordnungen ihrer Geistlichen Vorsteher einen genauen Gehorsam / untergeben sich mit aller Ehrerbietung den Kirchen-Straffen / und finden eine nachtrückliche Krafft in denen Worten deß HErrn

Matth. 18. 17. JESU Christi: **Höret dein Bruder die Zeugen nicht / so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht / so achte ihn als einen Heyden und Zöllner;** die jenige Schrifft-Erklärungen/ welche von den heiligen Concilien oder Synodis beschehen / werden von ihnen für Göttlich / und die Aussprüche der Patriarchen/ Bischöffe und Priester / so fern sie denen Canonen und dem Kirchen-Gebrauch ähnlich seyn / in eben dergleichen Ansehen gehalten; bey ihnen seynd die Priester der Gesetze Mund/ deß Göttlichen Willens Ausleger / und der Gewissen Führer; bey ihnen hat ein Glaubiger kein Bedencken/ die Sorge für seine Seele seinem Beichtvatter völlig zu überlassen; bey ihnen wird die Lehre/ so der Priester führet / ohne Widerrede angenommen; und weil sie glauben / daß eine privat-Person nicht Macht habe / die heilige Schrifft zu erklären / so seynd sie dahero auch der Meinung/ es seye der sicherste Weg/ wann man seinen Glauben nach dem Glauben der Evangelischen Kirchen-Diener einrichte; in Summa / der Gehorsam wird bey ihnen für eine solche Haupt Tugend geachtet/ daß durch dessen blosse Leistung die Sünden und Fehler deß Verstands und Willens gebüsset und ausgesöhnet werden.

Η' τις ἐστὶν Ἐκκλησία Θεοῦ ζῶντος, στύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας.

Damit aber auch das Volck wisse/ worauf es eigentlich diesen Gehorsam richten solle/ so hat die Orientalische Kirche alles / was sie dißfalls zu glauben und zu thun vor nöthig angesehen/ in die folgende Artikul kürtzlich zusammen gefasset:

Der Griechen Glaubens Artikul / so viel Thun und Lassen betrifft.

Der Erste betrifft das Gebett; und muß man vermög dieses Artickuls sich unter andern auch ordentlicher Weiß Sonntags / ingleichem an den Feyer-Tagen / so wohl früh Morgends als Abends beym Gottesdienst einfinden.

Der Ander erfordert / daß man die Fest- und Fast-Täge dieser Kirche halte und beobachte.

In der Dritten wird der Gehorsam-Unterthänig- und Ehrerbiethigkeit gegen denen Geistlichen Vorstehern anbefohlen.

Der Vierdte gebietet allen Glaubigen / deß Jahrs vier mahl einem ordentlich beruffenen Priester zu beichten.

In dem Fünfften wird denen Leyen verbotten/ Ketzerische/ und alle andere Bücher / wodurch der Glaube verletzt werden könte/ zu lesen.

Der Sechste setzt und ordnet/ daß man Gebett und Fürbitt thue für alle Könige und Fürsten; für die Bischöffe / und die gesamte Clerisey; für die Seelen der Glaubigen / so auf den Catholischen Glauben gestorben; und dann für die Ketzer und Unglaubige/ daß sie GOTT vor ihrem Ende noch bekehren wolle.

Der Siebende ist eine weitere Ausführung deß zweyten Artickuls; und wird das Volck darinn ermahnet/ alle ausserordentliche Fast-Täge/ so von den Bischoffen bey schweren einfallenden Pest-Kriegs- oder Hungers-Zeiten angestellet werden/ fleissig zu halten.

In dem Achten wird denen Leyen verbotten / der Geistlichkeit Freyheit zu schwächen; der Kirchen-Güter sich anzumassen; den Altar- und Priester-Ornat zu Weltlichem Gebrauch zu verwenden; die Kirchen-Stöcke zu berauben / und die von gutthätigen Personen dem Allmosen beschehene Vermächtnusse anders/ als worzu sie gewidmet worden / zu behandlen.

In dem Neundten ist dem Volck verbotten / in währender Fasten Hochzeit oder Eh-Beredungen zu halten / in die Comœdien zu gehen / und nach der Weiß der Barbarn und Unglaubigen zu leben. Kurtz: Das gantze Absehen dieser Kirche ziehlet dahin / daß die/ so sich für Christen bekennen / ihren Feinden keine Ursach zum Aergernuß/ wañ sie unzimliche Dinge begehen / oder denen Wollüsten allzusehr nachhengen / geben möchten.

Cap. V.

Von dem Fasten der Griechischen Kirche.

DIe Griechen haben vier grosse oder Haupt-Fasten/ deren die Erste den 15. November, oder 40. Tage vor Weyhnachten ihren Anfang nimmet; die Zweyte ist eben auch unsere Fasten / so unmittelbar vor Ostern hergehet / und die sie nach dem alten Kalender zu halten pflegen; inmassen die Orientalische Christen den neuen Kalender nicht angenommen. Ihre dritte Fasten/ die sie der Heil. Apostel-Fasten nennen/ und welche sie deßwegen beobachten/ weil sie in den Gedancken stehen/ die Apostel hätten sich damahls durch Gebett und Fasten zu der Verkündigung deß Evangelii bereitet/ fahet in der Woche nach Pfingsten an/ und währet biß auf St. Petri; dergestalten/ daß die Tage dieser Fasten nicht auf einer bestimmten Anzahl bestehen/ sondern ihrer mehr oder weniger seyn/ nachdeme nemlich das Pfingst-Fest früher oder später einfället; die vierdte Fasten beginnet den ersten Augusti, und währet 15. Tag lang: durch diese Fasten bereiten sie sich zu Begehung deß vornehmen Fests der Assumtion Mariä; in deme sie glauben/ ermeldte heilige Jungfrau seye auch dem Leibe nach in den Himmel versetzt und aufgenommen worden: Es wird aber solche vierdte Fasten dermassen genau und scharff gehalten / daß die Caloyers, (so werden die Griechische Ordens-Leute genennt) auch so gar kein Oel geniessen dörffen; und achtet sich jedermänniglich / insonderheit die Weiber / verbunden / eben dergleichen Eyffer von sich sehen zu lassen; alleinig den sechsten Tag Augusti hiebey ausgenommen/ den man zur Gedächtnuß der Verklärung Christi feyrlich begehet; an welchem ihnen Oel und Fisch zu essen erlaubet ist: Jedoch wird/ so balden nur diser Tag verflossen/ die erste Lebens-Strengheit von einem jeden wieder fortgesetzet.

Act. 13. 2.

Uber ersterzelte vier Haupt-Fasten haben sie noch mehr andere: Dann da fasten sie auch den 28 August zur Gedächtnuß deß Heil. Johannis deß Tauffers; wie nicht weniger 14. Tag lang vor dem Fest der Creutz-Erhöhung; welche gantze Zeit über sie sich embsig im Predigen erzeigen/ und dem Volck die Histori von dem Leyden deß HERRN Christi erzehlen und vortragen; wiewohlen solche letztere Fasten fürnemlich und meistens allein von den Caloyers und Ordens-Personen gehalten wird/ umb willen sie durch Annehmung deß Mönch-Lebens weit mehrers dann andre Leute zu dergleichen Geistlichen Ubungen und Leibs-Betäubungen verbunden sind; Wie sie dann auch nicht nur deß Fleisches/ Butters/ Käses und Milch-Wercks/ sondern ebenfalls aller Fische/ die Schuppen/ Flossen oder Blut haben/ sich entschlagen/ und allein die jenige essen dörffen / so in Schalen stecken/ als die See-und andre Krebse/ Austern und dergleichen; welche doch viel hitziger sind/ und wohl etwa mehrere Nahrung geben dann die/ so ihnen verbotten werden: In der jenigen Fasten aber/ die den 15. November anfahet / wie auch an den ordinari-Fast-Tägen / als Mittwoch und Freytag / seynd ihnen allerhand Fische zu speisen vergönnt; indem ihre Kirch zu selbiger Zeit bloß die Enthaltung von Fleisch/ und was davon herkommet/ erfordert: Im übrigen seynd der Mittwoch/ ingleichem der Freytag die gewöhnliche Fast-Täg; doch die jenige ausgenommen/ so unter andern auch in die eilffte Woche vor Ostern einfallen/ und die sie Arzeibursi heissen: Uber welche besondre Ausnahm ein berümter Scribent folgende Ursache anführet: **Als ein Hund / schreibt er / der gewissen Ketzern zugehörte/ uñ ihnen ihre Brieff hin- und wieder getragen/ verreckte/ haben seine Herren sich dermassen darüber bekümmert / daß sie dieselbige gantze Wochen hindurch / darvon wir erst gemeldt/ eine Fasten angestellt: dahero/ damit es nicht das Ansehen gewinne/ als ob die Recht-Glaubige mit selbigen einige Gleichförmigkeit hätten / die Griechische Kirche verordnet hat/ daß das Fasten an dem Mittwoch und Freytag in dieser Woche eingestellt verbleiben solle.** Christophorus Angelus.

Der Pfingst-Montag ist bey denen Griechen ebenfalls ein Fast-Tag/ an welchem gar nichts Fleischigs gegessen wird; und gehet das Volck diesen Tag gleich früh Morgens in die Kirche/ GOTT umb Sendung deß Heil. Geists / wie er vor deme bey seinen heiligen Apostlen gethan/ anzuruffen: Zur Gedächtnuß aber solcher vortrefflichen Sendung pflegen die Griechen den ohnmittelbar nach dem Pfingst-Fest folgenden Mittwoch und Freytag Fleisch zu essen: So dörffen sie auch den 25. Merzen, als an dem Fest der Verkündigung Mariä/ ohngeachtet selbiges in die Fasten einfället/ allerley Fische; und von Weyhnachten biß auf den heilig drey König Tag/ die Mittwoche und Freytage ebenfalls darmit eingerechnet/ von Fleisch speisen: Dergleichen ist ihnen nicht minder in der ersten Woche nach Pfingsten/ und in der ersten von den drey Wochen vor der grossen Fasten / welche Woche sie Prosphonesimos Ebdomas nennen/ und die eben mit der Lateiner Sonntag Septuagesima übereinkommt/ zu thun erlaubt: In der darauf folgenden Woche aber / Diakainesimos Ebdomas genannt/ essen sie weder Mittwochs noch

noch Freytags Fleisch; hergegen seynd ihnen in der ohnmittelbar vor der Fasten hergehenden Woche/ Turiné, das ist/ neuer Käß/ genannt/ Milch/ und was darvon gekocht wird/ item, Ayer und allerley Fische/ und zwar vermuthlich deßwegen zugelassen/ damit ihre Mägen dardurch gewohnet werden möchten/ die darauf kommende strenge Fasten desto eher auszustehen. Im übrigen nimt bey ihnen die Fasten-Zeit am Montag ihren Anfang/da sie hergegen bey uns am Mittwoch anfähet; und halten sie auch alle diese erzehlte Fasten mit solchem Aberglauben/ Gedult und Strengheit/ daß sie glauben/ wer dieselbe/ und einfolglich die Kirchen-Ordnung/ ausser einem Nothfall breche/ eine eben so grosse Sünde als ein Ehebrecher oder Dieb begehe: Ja sie halten durch die Auferziehung/ und die Gewonheit darzu veranlasset/ dermassen hoch und viel von ermeldten Fasten/ daß sie vermeinen/ es könne ohnmöglich das Christenthum bestehen/ oder dasselbe aufrichtig bekannt werden/ wann man sie zu beobachten sich nicht angelegen seyn liesse. Der Patriarch zu Constantinopel Cyrillus erzehlte hierüber von dem Armenischen Patriarchen zu Jerusalem folgende lächerliche Geschicht: Als dieser Letztre dem andern erweisen wolte/ daß ihre Religion alle übrige Gemeinden/ und also auch die Griechische an Heiligkeit übertreffe/ so führte er dessen zum Beweißthum an/ daß die Armenier Zeit-währender Fasten nicht nur weder Fleisch noch Fische essen/ sondern noch darzu von selbsten sich der Erbsen und Bohnen enthalten/ da hergegen die Griechen solcher Erd-Früchten zu geniessen kein Bedencken tragen/ und dißfalls mehr auf ihren Appetit als die Religion absehen. Dahero es dann kommet/ daß von denen Orientalischen Christen die Protestirende Kirchen so schwerlich für Recht-Glaubige wollen angenommen und erkennet werden/umb willen man bey denen Letztern weder fastet/ noch auch keine solche Veneration gegen dem Zeichen deß Creutzes träget; als durch welche zwey Puncten die erste sich über die massen zu ärgern pflegen: wiewohlen sie andern Theils/ wann sie mit erdeuten Protestirenden Kirchen darinn übereinkommen/ daß sie sich dem Röm. Stuhl widersetzen/ und die Fest-Tage nach dem alten Kalender halten/ nicht wissen/ woran sie sich eigentlich lassen sollen.

Es wird aber ihnen im übrigen ihr strenges Fasten dardurch nicht wenig versüsset/ daß sie auf den nachfolgenden Fest-Tägen sich wiedermb rechtschaffen zu ergötzen die Hoffnung haben: Wie dann auch würcklich ermeldte Fest-Tage kaum anleuchten können/ da man alsbalden eine solche Veränderung allenthalben erblicket/ woraus dieses Volcks Leichtsinnigkeit zur Gnüge abzunehmen ist; in dem die Leute sich gantz und gar der Freude und Wollust zu ergeben pflegen; nicht anders/ als wann sie das/was sie ausgestanden/ doppelt wieder herein bringen/oder dem Teuffel erstatten wolten/ was sie ihme biß dahin durch Mässigkeit und Kasteyung entzogen: Und werden sie auch von ihren Priestern deßwegen so wenig gestraffet/ daß es vielmehr das Ansehen hat/ als wann solche selbsten dergleichen ohnmässige Freude und Füllerey billichten und gut hiessen; ja sie halten es nicht einmahl für eine Sünde/ so man sich an einem Feyr-Tage toll und voll sauffet/ weilen solche ohngezaumte Frölichkeit zur Gedächtnuß und Angedencken deß Heiligen und dessen guten Wandels/ oder aber deß hohen Wercks der Erlösung geschiehet; wiewohlen diese Meinung nicht als ein Lehr-Satz ihrer Kirche/ sondern vielmehr als ein in den Sitten eingeschlichener Mißbrauch anzusehen ist.

Die Griechen seynd dergestalten abergläubig/ und auf die Beobachtung der Fasten verpicht/ daß sie sich bereden/ man könne auch in Nothfällen deren nicht überhoben werden: Und hat so gar der Patriarch selbsten ihrem Vorgeben nach nicht die Gewalt oder Macht/ den Gebrauch deß Fleisches zu erlauben/ wann die Kirche denselben verbiethet; kurtz/sie glauben/ waß gleich ein in letzten Zügen liegender Mensch durch Hülff einer Fleisch Brüh/ oder Geniessung eines Eyes seine Gesundheit und Aufkommen zu hoffen hätte/ daß es doch besser seye/ ihn also sterben/ als sündigen lassen: Wiewohlen nicht zu laugnen/ daß manchmahl ein Beichtvatter aus Liebe gegen dem Krancken/ ihne zum Fleisch-essen ermahne/ und von dieser Sünde/ vermittelst vorhergehender Beicht zu absolviren verspreche; inmassen ich selbsten weiß/ daß solches zum öfftern geschehen: Da dann wohl die ungelehrte Priester diese Neuerung als ein klug-ausgesonnenes Mittel/ wodurch das Leben erhalten/ und die strenge Kirchen-Gesetze in etwas gemildert werden/ betrachtet haben möchten; allein/ die Gescheidere/ so in Italien studiret/ und allda die meiste Lehr-Sätz der Lateiner sich bekannt gemacht/ sind der beständigen Meinung/ daß ihre/ nemlich die Griechische Kirche/ eben den Gewalt wie die Römische habe; dahero ebenfalls mit denen Fasten dispensiren könne/ und/ wann sie solchen Gewalts sich nicht gebrauche/ es den absonderlichen Grund-Regeln ihres Regiments/ wie nicht weniger dem Zustand/ worinn sie sich dermahlen befindet/ beygemessen werden müsse.

Cap. VI.

Von Fest- oder Feyer-Tägen der Griechischen Kirche.

DIe Griechen fahen ihr Jahr mit dem ersten Tag deß Monat Septembris an / den sie auch mit aller Lustbarkeit zubringen/und sich einbilden / wann man zum Anfang deß Jahrs frölich seye / daß dasselbe hernach durchaus glückseelig seyn werde: Dahero feyren sie ermeldten ersten Tag deß Monats Septembris, ohngeachtet er keinem Heiligen gewidmet ist; und obwohlen die Kirche an solchem Tag die Hand-Arbeit nicht verbietet/ so werden doch die/ so daran arbeiten / ins gemein für Geitzhälse gehalten/ wofern sie nicht in höchster Armuth stecken/ und dardurch vor solcher üblen Nachrede befreyet bleiben.

In der Griechischen Kirche / so wohl als auch bey allen andern Christlichen Gemeinden ist die Ostern das fürnehmste Fest im Jahr; und wird dorten annoch der uhralte löbliche Gebrauch in acht genommen / daß / wann man an dem Osterfest/ oder in denen drey nachfolgenden Tagen einem guten Freund oder Bekannten begegnet / man ihn mit diesen Worten anredet: Χριστὸς ἀνέστη, der HERR Christus ist auferstanden; und der andere zur Antwort giebet: Ἀληθῶς ἀνέστη, er ist warhafftig auferstanden: Worauf sie sich einander zu dreyen mahlen / als einmahl auf jeden Backen/ und das dritte mahl auf den Mund zu küssen / und so dann wieder von einander zu scheiden pflegen.

Auf den andern September fällt das St. Johannis Fest ein/ das sie Tempérant nennen. Es ist aber dasselbe kein gesetztes Fest; und wird auch nur von den Caloyers und andern Ordens Leuten aus einer besondern Andacht zu Ehren deß heiligen Johannis deß Tauffers gefeyret / als welcher der erste gewesen/der in der Wüsten durch das Exempel seiner Heilig- und Mässigkeit die/ so deß HERRN JESU Jünger seyn wollen / zur Nachfolge im Fasten ermahnet hat.

Den 26sten begehen sie mit grossem Eyffer die Erhöhung deß Leibs Johannis deß Evangelisten / und wollen behaupten / dieser Heilige seye nach seiner Widerkehr aus der Insul Pathmos/ wohin ihn Trajanus verbannet/ und wo er seine Offenbahrung geschrieben hatte/ nach Ephesus gekommen; allda sein Leben ruhmwürdig beschlossen; und/ als etliche Tag nach seinem Tod seine Jünger dessen Leichnam in dem Grab/ wo sie ihn hingeleget/ nicht mehr finden können/von selbiger Zeit an die beständige Meinung verblieben / daß er zu dem Henoch und Elia in den Himmel aufgenommen worden seye / mit denen er auch wieder auf Erden zuruck kommen/ und allda einige Zeitlang/ biß zu völliger Offenbahrung deß Antichrists verharren werde: in welcher Meinung sie dañ sich absonderlich auf die Worte unsers Erlösers/ die Er zu St. Petro gesprochen / gründen: Wann ich will/ daß er bleibe / biß ich komme/ was gehet es dich an? Joh. 21. 22.

Die Griechen wissen auch sehr viel Historien von ihren Heiligen/ wie die Lateiner/ und zwar mit gleichmässiger festen Einbildung / ohngeachtet selbige sich ebenfalls so übel zusammen reimen / als die jenige / so man in den Europeischen Legenden antrifft / zuerzehlen; dahero ich hier/ wann ich alle ihre Relationen anführen wolte / eine zimliche Zeit darzu anzuwenden hätte; dieweilen aber die Historien einiger von dieser Heiligen bereits in unsern Büchern / anderer hergegen in dem Synaxarion, davon unten reden werde / sich befinden; als will ich diß Ortes alleinig von dem Leben der drey Heiligen / denen sie in ihrem/ dem Griechischen Kalender/ nach denen Aposteln/ ihren ohnmittelbaren Jüngern und denen berühmtesten Vättern / dem Heil. Basilio und dem Heil. Chrisostomo, die erste Stelle geben/ Meldung thun. Besagte drey Heilige sind Cosmus, Damianus und Georgius aus Cappadocien; worvon sie die zwey erstere Anargyres nennen / und ihnen vor weniger Zeit zu Ephesus ein elendes Oratorium an einem Ort/ wo vor Alters eine Kirche gestanden/ aus ohngehauenen Steinen/ so nur aufeinander hingelegt seynd/ und in dessen Mitte einen kleinen unter freyem Himmel stehenden Altar aufgerichtet haben; allwo sie/die Griechen/den ersten Tag Novembris die Messe zu hören/ und Lieder zu Ehren dieser zwey Heiligen zu singen pflegen; als von welchen aus ihren Legenden folgende Nachricht zu vernehmen: **Es seyen Cosmus und Damianus in Asien von einem Unglaubigen Vatter und einer Christlichen Mutter erzeuget / auch von dieser Letztern in der Gottesforcht und vielen löblichen Wissenschafften unterrichtet worden: Selbige hätten sich absonderlich auf die Artzney-Kunst geleget/uñ wären auch dariñen dermassen glücklich gewesen / daß sie vermittelst Göttlichen Seegens und ihrer kräfftigen Artzneyen / alle Kranckheiten an Menschen und Vieh geheilet / solches aber aus lauter Christlicher Liebe / und gantz umbsonst gethan / auch zu dem Ende niemahlen einiges Geld darfür hätten annehmen wollen; so/ daß sie dahero** Die Historie von Cosmus und St. Damianus.

den

den Nahmen Anargyres bekommen: Ja es seye Damianus in diesem Fall so scharff gewesen / das / als Cosmus einsmahls von einer armen Wittib zur Bereitung einer Salbe oder Pflasters für das Hüfftweh ein paar Ayer angenommen/er mit ihme keine Gemeinschafft mehr pflegen wollen/ und gar auf seinem Tod-Bett gebotten habe / daß man ihre Leichnam nicht in ein Grab zusammen legen solle: Welchen Befehl zwar ihre beederseitige Freund nachzukommen sich entschlossen hätten; da sie aber den Cosmum besonders zu begraben im Werck begriffen waren/ seye ein eben so grosses Miracul geschehen / als das jenige gewesen / so sich mit deß Bileams Eselin begeben: Dann ein Kameel habe sie ermahnet / daß sie ihn bey seinem Bruder beysetzen solten/ und benebenst versichert/ weilen deß Cosmus Verbrechen nicht so groß gewesen/ und auch zweyer Brüder Strittigkeiten nicht ewig währen sollen / so seye keine Hindernuß obhanden / umb deren willen die zwey Leichname der jenigen / die doch der Seelen nach im Himmel miteinander vereinigt lebeten / nicht ebenmässig in einem Grab beysammen ligen könten. Die Caloyers, welche dieser Heiligen Wunderwerck noch weit höher treiben/ machen auch viel Erzehlens von einem wunderbarlichen Brunnen / der zu Athen anzutreffen seyn solle: Selbiger stehet nahe bey der Kirche deß Cosmi und Damiani; und obwohlen er das gantze Jahr hindurch kein Wasser giebet / so fahet er doch an zu fliesen / so balden nur die ersten Wort der Meß an dem Fest-Tag dieser Anargyren ausgesprochen worden; dergestalten / daß man sagen solte/ es thue ersagte Messe bey dem Brunnen eben die Würckung/ die der Stab Mosis bey dem Felsen gethan; und bringe nicht nur einen süssen und wohlgeschmacken / sondern auch zur Gesundheit dienlichen Wasserstrom hervor: Auf den Abend aber deß erstgedachten Festes versieget und trocknet solche Quelle völlig wieder ein.

Joh. 21. 23.

Die Historien von Cosmus und St. Damiano.

Sonsten trägt dieses Volck auch eine gantz ungemeine Veneration gegen den Heil. Georgium aus Cappadocien; so gar das man selten einen Ort finden wird / wo die Griechen nur zwey Kirchen im Besitz haben / da nicht eine darvon ermeldtem Heiligen gewidmet ist: Sie erzehlen viel hundert unterschiedliche Historien von demselben / und was hiebey das wunderbahreste / so glauben sie solche alle miteinander: Unter andrem geben sie vor / Georgius seye aus Edlem Stammen entsprossen/ und habe unter dem Kayser Diocletiano floriret. Als nun dahmahlen die Verfolgung der Christen sich von neuem gerühret/ seye er vor die Richter getretten/ die Heiligkeit deß Evangelii mit grosser Hertzhaff-

Historien von dem H. Georgio aus Cappadocien.



tigkeit vertheidiget/ und der Heyden Abgötterey/ Aberglauben und Irrthume ohne Scheu gestraffet: Durch welche seine Kühnheit dann die Verfolgere also gereitzet worden/ daß der Gerichts-Diener ihme mit der Lantzen einen tieffen Stich in den Bauch gegeben habe: Allein ohngeachtet der Heilige sehr viel Bluts vergossen/ so habe sich doch die Wunde von selbsten wieder zugeschlossen. Einsmahls seye er in einen Kalch-Ofen geworffen worden; ein anders mahl auf einem Brett/ worein spitzige Nägel eingeschlagen waren/ baarfuß gegangen; ingleichem mitten im Feuer gelegen/ habe aber nicht den geringsten Schaden empfangen: Item, er habe Todten auferwecket/ und an dem Ufer deß Euphrats nahe bey einem Ort/ den die Türcken Barut nennen/ und den die Christen desselben Lands noch heut zu Tag als etwas Denckwürdiges denen Reisenden zu zeigen pflegen/ einen Drachen erleget: Nicht weniger rechnen auch die Griechen dieses unter seine Miracul und Wunderwerck/ daß er sehr viel Leute/ und nebst andern die Königin Alexandra, deß Diocletiani Gemahlin/ bekehret haben solle: Und als nun endlich seine Stunde gekommen/ seye ihme das Haupt abgeschlagen worden.

Unter denen Capellen/ so ihme zu Ehren aufgerichtet seyn/ findet sich eine in einem sonsten gar schlechtem Dorff/ daß die Türcken Boschioi heissen/ und nicht weit von Magnesien abliget/ so absonderlich berühmt ist; wohin alle Jahr * deß Heiligen Bildnuß in Procession getragen/ und jederzeit von einer ohnglaubigen Menge/ so wohl Türcken als Griechen begleitet wird; deren die Erste aus Zeitvertreib/ die Andre aber/ Theils bloß Gesellschaffts wegen/ Theils auch aus Andacht dabey zu erscheinen pflegen: Ermeldtes Bildnuß ist auf Holtz gemahlet/ und sihet denen Schilden an unsern Kramläden/ beedes der Grösse/ und dann deß Gemähldes halber nicht gar ungleich; von selbigem nun wird insonderheit erzehlet/ und von vielen Leuten/ absonderlich von dem Weiber-Volck eyfrig geglaubet/ daß es/ wann es von grossen Sündern getragen werde/ alsdann die Tugend deß Heil. Georgii an sich nehme/ und sie sehr übel tractire; frommen Personen hergegen/ oder die im übrigen kein ärgerliches Leben führen/ nicht das geringste Leyd zufüge: Dahero mich eines Tags die Lust angekommen/ daß ich diese gemahlte Furien/ wovon die Griechen so viel Wunder vorgeben/ hätte gern sehen mögen; wie ich mich dann zu dem End den Abend vor dieser Ceremoni nach ersagtem Dorff würcklich begeben. Als nun der Tag erschienen/ und alles zubereitet war/ nahm einer von den Papas * das Bild auf seine Schultern/ und giengen darmit in Begleitung zweyer andrer Priester fort/ welche ebenfalls zwey Bildnusse getrage/ davon das eine der Jungfrauen Maria/ wo ich mich recht besinne/ gewesen: Der Umbgang wurde indessen von Seiten der Priester mit aller gravität verrichtet/ und hielten auch die Heilige ihres Theils sich in Ruhe; da man endlich unter einem grossen Chinar, * wo noch eine eingefallene St. Georgen-Capelle stehet/ still gehalten; sobalden aber die Messe allda gelesen worden/ haben die Priester/ die in ihrem Priesterlichen Habit angethan waren/ die drey Bilder dem Volck zugestellet/ selbige wieder an das Ort hinzutragen/ wo man sie hergebracht hatte: Worauf ein gewisser Mann/ der sich vor andern darumb getrungen/ das Bild deß Heil. Georgii mit sonderbahrer Ehrerbiethung und Furchtsamkeit auf sich genommen: Allein hatte er dasselbe kaum auf seine Schultern geleget/ da es angefangen sich zu bewegen/ zu drehen/ und den guten Kerl/ der dieses Stuck geschicklich zu regieren wuste/ so starck zu schlagen/ daß er dem Ansehen nach von denen hefftigen Schlägen hätte zu Boden fallen sollen; dahero alsbalden ein andrer hinzugetretten/ und ihm so wohl von dieser Bürde/ als auch von denen Stössen befreyet: Inzwischen fiengen die zwey Bilder/ die gleichfalls neben dem ersten herumb getragen wurden/ ebenmässig an/ die jenige/ so sich mit ihnen beladen/ zu schlagen und zu stossen; welches alles dann nicht einen geringen Rumor und Unordnung verursachte. Ob nun wohl solches erzehltes so närrisch- als aberglaubiges Possen-Spiel die Griechische Nation/ so in der grösten Unwissenheit stecket/ über die massen ergötzet; so werden doch zugleich die Feinde unsers Glaubens sehr dardurch geärgert: Wie dann ich selbsten auch mich nicht wenig darob entsetzet/ und deßwegen nicht enthalten können/ in Gegenwart der Priester/ die diesem Handel beygewohnet/ die Nachlässigkeit der Bischöffe/ welche dergleichen Mißbrauch nicht abzustellen begehren/ zu tadlen: Besonders aber und beyseits fragte ich einen von ermeldten Priestern/ ob er glaubte/ daß diese Bilder beseelet/ und mit der nöthigen Bewegungs-Krafft begabet seyen/ die Sünder also zu schlagen; welcher/ nachdem er sich eine Weile auf die Antwort besonnen/ und benebenst gesehen/ daß ich dererley Historien wenig Glauben zustellte/ endlich bekennet/ die Sache wäre etwas zweiffelhafftig/ und werde alleinig von dem unwissenden Pövel geglaubet. Bey einer andern Gelegenheit/ da ich mit einigen Prælaten der Griechischen Kirche mich in Gespräch unterhielte/ gabe ich abermahls zu erkennen/ wie hefftig es mich geschmertzet/ da ich gesehen/ daß sie Angesichtes der Türcken und der Unglaubigen/ zu der grösten Unehre deß Christenthums dergleichen Bestriegereyen vorbey gehen lassen/ als wordurch der Warheit und Heiligkeit der Christlichen Religion/ die auf einem weit besseren Grund/

als

* Den 23. Augusti.

* Sind die Griechische Priester.

* Ist ein Maßholder-Baum.

als sothanen alberen und sündlichen Possen beruhe / grosser Nachtheil zugezogen werde; sie entschuldigten sich aber mit dieser Antwort: Es habe die Sache durch Gewonheit von etlichē 100. Jahren her bereits bey denen Unverständigen so tieffe Wurtzeln gefasset / daß man sie nicht mehr ausreissen könne; wann man dahero das Volck anitzo davon ableiten wolte / würde man nicht nur die Ehre deß Heiligen / sondern so gar die Religion in Gefahr setzen: Und weilen der Pövel hieran fast eben so steiff und fest als wie an einem Glaubens-Artickul sich halte / so könte ihm solche gefaste Meinung nicht benommen werden / man wolte dann mithin ihme Gelegenheit an Handen geben / daß er auch das übrige in Zweiffel ziehen müste: Gestalten er sich gleichbalden bereden würde / ob wären die jenige / die ihn von dem Betrug abführen wolten / den Glaubens-Grund umbzuwerffen gesinnet: Und also müsse man geschehen lassen / daß das Unkraut einer irrigen Meinung zugleich mit den guten Körnern der wahren Lehre aufwachse / biß es endlich dem Höchsten / dem allein Stund und Zeit bekannt / gefallen möchte / das Unkraut ohne Schaden deß Weitzens auszureuten.

Damit wir aber nun wiederumb auf die Fest- und Feyr-Täge der Griechischen Kirche kommen / so habe ich derselben Verzeichnuß hierbey gerucket; vermittelst welcher sie ohne Beyhülff deß Kalenders leichtlich gefunden werden mögen / und habe ich darinn die Ordnung deß Griechischen Jahrs / so mit dem Monat September anfahet / in Obacht genommen:

September.

Den 8. Die Gebuhrt der gebenedeyten Jungfrau Maria.
Den 14. Die Creutz-Erhöhung.
Den 23. Die Empfängnuß St. Johannis deß Tauffers.
Den 26. Die Aufnehmung deß Leichnahms Johannis deß Evangelisten.

October.

Den 6. St. Thomas.
Den 18. St. Lucas / der Evangelist.
Den 23. St. Jacob / deß Johannis Bruder.
Den 26. St. Demetrius. Dieser Tag wird hochfeyrlich begangen / und steht in dem Kalender mit rothen Buchstaben bezeichnet / wird auch beedes von den Griechischen uñ Türckischen Matrosen / weilen das Meer an demselben durch Sturm sich ungestüm erzeiget / sehr gefördhtet: Die Türcken nennen ihn Cassim Gheun; und lauffen niemahlen dann 10. Tag vor / und 10. Tag nach selbigem in die See; wie dann auch die Galeeren sich gemeiniglich vor dieser Zeit in die Häfen begeben / und hernach allda überwintern.

November.

Den 1. Die Heilige Anargyres, Cosmus und Damianus.
Den 8. Die Versamlung und der Seraphische Orden der heiligen Engel: Ist in dem Kalender mit rothen Buchstaben bezeichnet.
Den 13. St. Johannes Chrisostomus.
Den 14. St. Philippus, der Apostel; so von uns den ersten May gefeyret wird.
Den 16. St. Mathias, der Apostel; so bey uns auf den 21. September einfällt.
Den 21. Liechtmeß / oder Reinigung der Heil. Jungfrauen Mariä.
Den 25. St. Catharina / die Jungfrau und Martyrin / wie auch Mercurius, der Martyrer.
Den 30. St. Andreas / der Apostel.

December.

Den 4. St. Barbara und St. Johannes Damascenus.
Den 5. St. Sabba der Abt.
Den 6. St. Nicolaus.
* Den 7. St. Ambrosius von Meyland.
* Den 9. Die Empfängnuß der Heiligen Annä.
Den 12. St. Spiridon.
Den 13. Die Martyrer Eustratus, Auxentius, Eugenius, Mardarius, Orestes &c.
* Den 15. St. Liberalis und Eleutherus.
Den 17. Der Prophet Daniel / und die drey Gesellen Ananias, Azarias und Misaliel.
Den 20. St. Ignatius.
Den 25. Weyhnachten / oder die Gebuhrt deß HErrn JESU Christi.
Den 26. St. Stephanus.

Jenner.

Der erste Tag wird zur Gedächtnuß der Beschneidung unsers Erlösers / wie auch dem heiligen Basilio zu Ehren gefeyrt.
Den 5. Der Tag vor dem drey König-Fest ist der Tauf unsers HErrn JESU Christi gewidmet: Dannenhero die Priester an demselben das Wasser weihen / und dem Volck zu trincken geben; welches aber nüchtern und in dem Stand der Reinigkeit muß genommen werden.
Den 6. Das Fest der Könige / oder Epiphania; und die Versamlung der Jünger / die zu Johañ / dem Tauffer / in die Wüste gegangen.
Den 11. Der Heil. Vatter Theodosius Cœnobiarchus.
Den 16. Die Anbettung deß Alysius; und St. Petrus der Apostel.
Den 17. St. Antonius, der Abt.
Den 18. St. Athanasius und Cyrillus, Patriarchen zu Alexandrien.

* Sind die Griechische Priester.
* Ist ein Mahlbeider-Baum.

Den 22. Timotheus und Anastasius.
Den 25. St. Gregorius Naziancenus.
Den 27. Die Reliquien deß St. Johannis Chrysostomi, die in Procession getragen werden.
Den 30. Die drey Heilige allgemeine GOttes Lehrer oder Kirchen-Vätter: Basilius der Grosse; Gregorius der Göttliche; und Johannes Chrysostomus.

Februarius.

Den 2. Die Darstellung JESU Christi im Tempel.
Den 16. Theodorus, ὁ Τήρων.
Den 23. Die Erfindung deß Haupts Johannis deß Tauffers.

Merz.

Den 9. Die 40. Märtyrer/ so in dem Thal Sebaste erfroren.
Den 25. Die Verkündigung der gebenedeyten Jungfrau Mariä.
Den 26. Der Ertz-Engel Gabriel.

Aprill.

Den 23. St. Georgius.
Den 25. St. Marcus, der Evangelist.

May.

Den 8. St. Johannes der Evangelist/ den wir den 26. Decemb. zu feyren pflegen.
Den 20. Constantinus und St. Helena.

Junius.

Den 19. St. Judas Alphæus, so bey uns auf den 28. October einfället.
Den 24. Die Geburt Johannis deß Tauffers.
Den 29. St. Peter und St. Paul/ die Apostel.

Julius.

Den 20. Der Prophet Elias.
Den 25. St. Anna.
Den 26. St. Parascevus und Pantelimon, die unter Diocletiano gemartert worden.

Augustus.

Den 6. Die Verklärung JESU Christi.
Den 15. Die Aufnehmung der Heil. Jungfrauen Mariä.
Den 29. Der Martyr-Todt Johannis deß Tauffers.

In dieser Verzeichnuß habe ich drey Festtage mit einem Sternlein * gemercket/ darmit anzuzeigen/ daß dieselbe nicht eben nothwendig müssen gefeyret werden: Gleichwie aber ein so grosse Anzahl Feyr-Tage denen Armen/ so sich mit ihrer Hand-Arbeit zu ernehren haben/ gar zu beschwerlich und ungelegen fallen würde/ also darff auch das Volck bloß diejenige feyrlich beobachten/ die wir erst erzehlet haben; hergegen seynd die Caloyers, so nichts zu thun haben/ingleichem die Priester verbunden/ alle die andere zu halten/ ohngeachtet deren fast eben so viel als der Tag im Jahr seyn; und man schwerlich einen einigen Tag finden wird/ der nicht irgend einem Heiligen zu Ehren gewidmet seye.

Die Canonisirung der Heiligen ist bey dem Patriarchal-Sitz zu Constantinopel noch in Ubung verblieben: Und obwohlen zwar der Catalogus bereits dermassen angefüllet ist/ daß man zwey oder drey Heilige zusammen in einen Tag setzen müssen; so werden doch gleichwohlen/ und zwar darumb/ damit denen Frommen/ die in dieser Welt so rar seyn/ und von GOTT ihren Lohn in jenem Leben empfahen/nichts von deme abgehe/ was die Menschen allhier ihrer Frömmigkeit auch vergelten können/ noch immerhin von den Griechen die jenige/ welche durch ihre Mirackel und heiliges Leben berühmt gewesen/ canonisiret: Wiewohlen/ bevor solches vorgenommen wird/ nicht nur nöthig ist/ das 1000. Zeugen/ welche entweder ihre Thaten selbsten gesehen/ oder doch von glaub-würdigen Personen gehöret/ hierüber offentliches und sicheres Zeugnus abstatten; sondern es muß auch der Patriarch und die Bischöffe in einem völligen Synodo oder Versammlung die allergenaueste Nachricht darvon einziehen: Und alsdann wird die Person/ deren Leben man solcher gestalten untersuchet hat/ in den Kalender eingeruckt/ ein gewisser Tag zu ihrem Fest bestimmet/ derselbe alle Jahr zu ihrer Gedächtnuß gefeyret/ ihr zu Ehren eine Meß gehalten/ einige Lob-Lieder dabey abgesungen/ eine Beschreibung der verrichteten Mirackel und guter Wercken verlesen/ und dann auch ihr gantzer Lebens-Wandel in das Synaxarion oder Buch der Heiligen eingetragen. Dieweilen aber anjetzo die Canonisirungen sehr grosse Unkosten erfordern/ so seynd sie auch nicht mehr so starck im Gebrauch; zumahlen ebenfalls unter den Griechen/ die gemeiniglich arme oder boßhaffte Leute seyn/ sich gar wenig finden/ welche entweder ein so ehrbares und frommes Leben führen/ daß sie dergleichen Ehre verdienten; oder aber so gottselige und reiche Befreundte haben/ die vermittelst eines genugsamen Vorschusses sie in die Zahl der Heiligen und Martyrer setzen liessen.

Die Canonisirung der Heiligen ist bey den Griechen gebräuchlich.

Nachdem wir nun biß hieher von den Gebotten der Griechischen Kirche Meldung gethan haben/ so ist es Zeit/ daß wir weiter gehen/ und anitzo auch ihre Geheimnusse betrachten; deren sie Sieben zehlet/ und darinn deme/ was die Röm. Kirche die sieben Sacramenta nennet/ zimlich nahe kommet: Das erste ist die Tauf; das andre der Chrisam; das dritte das Heil. Abendmahl; das vierdte der Priester-Orden; das fünffte der Ehestand; das sechste die Buß; und das siebende das Oehl deß Gebets/ τὸ ἔυχέλαιον.

Cap. VII.

Von der Tauf; und was das * Kind-Versieglen bey denen Griechen seye?

* τὸ κατασφράγισαι τὸ παιδίον.

Die Canonisirung der Heiligen ist bey den Griechen gebräuchlich.

ES ist bey denen Griechen zu Folge der Darstellung JESU Christi im Tempel zu Jerusalem / und dabey beschehener Simeonischer Seegnung / der uhralte Gebrauch / daß sie die Kinder den achten Tag biß zu dem Eingang der Kirche tragen lassen; denen dann der Priester sie zu segnen dahin entgegen gehet/und unter der Kirch-Thür/allwo er stehen bleibet / dieselbe an der Stirn/ dem Mund und dem Magen mit dem Zeichen deß Creutzes bezeichnet: Dieses ist das Siegel der Gnade GOttes / wie auch eine Vorbereitung zu Empfahung der Tauf; und wird von ihnen das Kind-Versieglen geheissen / auch bey solcher Ceremoni folgendes Gebett gesprochen:

O HERR / unser GOTT! Wir bitten dich / du wollest das Liecht deiner Person über deinen Diener ausgiessen / und in seinem Hertzen und Gedancken das Creutz deines eingebohrnen Sohns versieglen / damit er die Eytelkeit dieser Welt verachte / den Hinterlisten deß Feinds entfliehe/ und nach deinen Gebotten lebe. Bekräfftige ihn / HERR / in deinem Nahmen / und vereinige ihn / wann es dich Zeit bedunckt / mit deiner Heil. Kirche: Mache ihn vollkommen in deinen hochheiligen Geheimnussen / damit er nach deinem Willen wandele/ und samt deinen Außerwählten das Reich der ewigen Seeligkeit erlangen könne: Durch die Gnade und Barmhertzigkeit deines einigen Sohns/welchem samt dem Lebendigmachendem Geist seye Ehr uñ Ruhm/ von nun an biß in Ewigkeit/ Amen.

Hierauf nimmt der Priester das Kind auf seine Arme/ hebt es vor der Kirchen-Thür in die Höhe/ bezeichnet es mit dem Creutz / und beschliesset also diese Ceremoni / als welche gleichsam an statt einer Einleit-oder Vorbereitung zur Tauffe dienet.

Τὸ βάπτισμα εἶναι μία ἔκπλυσις καὶ ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων διὰ τοῦ καταδύσεως εἰς τὸ ὕδωρ, λέγουσι τοῦ ἱερέως τὰ λόγια ταῦτα. εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς ἀμήν, καὶ τοῦ υἱοῦ ἀμήν, καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, ἀμήν.

Tauffen / wie die Griechische Kirche es beschreibet / ist so viel als reinigen / und die Erb-Sünde hinweg nehmen; welches alsdann geschiehet/wann der Priester das Kind in das Wasser eintauchet/und dabey dieses hochwichtige Formular gebrauchet: Im Namen deß Vatters/Amen; und deß Sohns/ Amen; und deß heiligen Geistes/ Amen.

Die Griechen glauben/ es seye die dreyfache Eintauchung bey der Tauffe eben so wesentlich/ und dahero eben so nothwendig/ als das Wasser; und beruffen sich zu dem Ende auf die Canones, so die Apostel sollen gestellet haben / und zwar auf den 50. derselben/ wo diese Worte stehen: Si quis Episcopus aut presbyter non trinam immersionem unius mysterii celebret, sed semel mergat in Baptismate, quod dari videtur in Domini morte, damnetur; non enim dixit vobis Dominus; in morte mea baptizate, sed euntes docete omnes gentes in nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti. Welcher Bischoff oder Priester diese dreyfache Eintauchung nicht beobachtet/ und nur einmahl in der Tauf / die auf den Tod deß HErrn gegeben wird / eintauchet; der seye verdammt: Dann der HERR hat nicht gesagt: Tauffet auf meinen Tod / sondern; gehet hin und lehret alle Völcker im Nahmen deß Vatters/ deß Sohns / und deß Heil. Geistes. So ziehen sie auch das 24. Cap. der Apostolischen Ordnungen an; da sie folgende Wort zeigen: Ter mergite vos Episcopi in unum Patrem & Filium & Spiritum Sanctum. Ihr Bischöffe tauchet ein oder tauffet im Nahmen deß Vatters / deß Sohns / und deß Heil. Geists. Nicht weniger führen sie ferner die Predigten deß Heil. Chrysostomi an / worinnen derselbe von der Krafft und Würckung der Tauffe redet / und dabey den Todt / die Aufferstehung und Unsterblichkeit eines Christen betrachtet: Das erste mahl/ sagt dieser Heil. Lehrer/ da man das Kind

in das Wasser tauchet/ wird der alte Mensch/ das ist/ die Sünde/ begraben; das andermahl/ wiedergebohren/ ihm das Leben gegeben/ und zu einer neuen Creatur gemacht; und das dritte mahl/ zur Vollkommenheit deß ewigen Lebens erhöhet; nach St. Pauli Wort: Wir seynd begraben mit JESU Christo durch die Tauf/ auf daß wir mit ihm wieder auferstehen.

Ermeldter Verordnung nun zu Folge pfleget die Griechische Kirche/ welche die 85. so genannte Apostolische Canones annimmet/ und wegen ihres Alterthums von denen Aposteln selbsten/ oder doch von Apostolischen Männern gestellet zu seyn glaubet/ jederzeit das Kind drey mahl in das Wasser einzutauchen; hält auch solche Wort: Tauchet dreymal ꝛc. für eine Auslegung dieser Nachfolgenden: Gehet hin uñ taufet im Namen deß Vatters/ und deß Sohns/ und deß H. Geistes. Es ist aber erst-berührter uhralter Canon, anfangs wider gewisse Ketzer/ welche die H. Dreyeinigkeit gelaugnet/ und nur auf den Nahmen JESU getauffet/ auch sich deßwegen auf die bloß angezogne Wort St. Pauli: Wir sind begraben mit JEsu Christo durch die Tauf ꝛc. gründen wollen/ eingeführt und gestellt worden: Dann umb sich dißfalls ermeldten Ketzern zuwider setzen/ so hat man geordnet/ daß die Kinder drey mahl in das Wasser solten eingetauchet werden; in deme die jenige/ so in der Tauffe drey unterschiedliche Personen in der GOttheit erkennten/ auch die Heil. Dreyeinigkeit nicht läugnen würden: Und dahero ists gekommen/ daß/ obwohlen das Wesen der Tauf einig und allein darinn bestehet/ daß man im Nahmen deß Vatters/ deß Sohns/ und deß Heil. Geistes in das Wasser tauchet/ oder dasselbe über das Gesicht abgiesset/ doch gleichwohlen die Kirche in den ersten Jahrhunderten vor nöthig befunden/ nebenst denen andern Tauff-Ceremonien auch die dreyfache Eintauchung einzuführen/ damit dardurch die Rechtglaubige von denen Ketzern unterschieden und erkannt werden möchten.

Bevor aber dieses Sacrament administriret wird/ ist in der Grieschischen Kirche gebräuchlich/ daß der Priester das Kind drey mahl anblase/ und den Teuffel von ihme auszutreiben; und folgends dasselbe mit Oehl Creutzweiß salbe/ dardurch entweder die Versöhnung der Menschen mit GOTT/ oder die Wiedergebuhrt durch den Heil. Geist anzuzeigen: Welches dann aus dem Gebett/ so alsobald nach solcher Ceremoni verrichtet wird/ erhellet:

Δεσπότα ὁ Θεὸς τῶν πατέρων ἡμῶν, ὁ τοῖς ἐν τῇ κιβωτῷ τοῦ Νῶε πετειναῖς ἀποστείλας κάρτῳ ἐλαίας ἔχουσαν ἔκπτυστον τοῦ σώματος, καταλλαγῆς σύμβολον σωτηρίας τ ἀπὸ τοῦ κατακλυσμοῦ καὶ τ Χαριτὸς μυστήριον προτυπώσας, καὶ τ ἐλαίας τ κάρπον εἰς τὴν πλήρωσιν τῶν ἁγίων σου μυστηρίων χορηγήσας, ὁ δι' αὐτοῦ καὶ τοῖς νόμῳ πνεύματι ἁγίῳ πληρώσας καὶ τοὺς ἐν χάριτι τελείων, αὐτὸς εὐλόγησον καὶ τοῦτο τὸ ἔλαιον τῇ δυνάμει, † ἐνεργείᾳ, † ἐπιφοιτήσει, † τοῦ ἁγίου σου πνεύματος, ὡς τε γενέσθαι αὐτὸ χρῖσμα ἀφθαρσίας, ὅπλον δικαιοσύνης, ἀνακαίνισμον ψυχῆς †, σώματος πάσης διαβολικῆς ἐνεργείας ἀποτρόπαιον εἰς ἀπαλλαγὴν κακῶν πάντων τοῖς χριομένοις πίστει, &c.

O HERR/ GOTT unserer Vätter/ der du vor Zeiten denen/ so in der Arche Noe waren/ eine Taube/ die ein Oehl-Blat in ihrem Schnabel getragen/ zugeschicket/ sie zu versichern/ daß sie Frieden mit dir hätten/ und du sie aus den Wassern der Sündfluth erretten woltest; wie auch das es ein Fürbild deß Geheimnusses unsrer Erlösung seyn solte; der du über diß ebenfalls die Oehl-Frucht zur Vollkommenheit deiner heiligen Geheimnussen verordnet hast/ und durch dieselbe nicht nur alle/ so unter dem Gesetz deines Heil. Geistes stehen/ mit Wohltaten überschüttest/ sondern auch die/ welche deine Gnade angenommen/ vollkommen machest: Segne dieses Oehl/ und gib ihm einen Theil von der Macht †/ Krafft †/ und Erleuchtung † deines Heil. Geistes/ damit es seye ein Chrisam/ so die Verwesung vertreibet; und ein Wehr und Waffen der Gerechtigkeit/ daß es verneure die Seele †/ und verjage aus dem Leib alle Wercke deß Teuffels/ ꝛc.

Ohnmittelbahr vor Verrichtung der Tauffe empfahet der Priester das Kind von den Händen deß Gevatters (dann die Griechische Kirche erfordert nicht mehr als nur einen) und macht ihm mit dem Oehl das Zeichen deß Creutzes auf die Stirn/ auf den Magen/ und auf die Lenden gegen dem Rucken zu/ sprechende: Χριέται ὁ δοῦλος τοῦ Θεοῦ. Der Knecht GOttes ist gesalbet; Wann er den Magen versiegelt/ (so reden die Griechen) spricht er: εἰς ἴασιν ψυχῆς καὶ σώματος, zur Genesung der Seele und deß Leibs; bey Salbung der Ohren: εἰς ἀκοὴν πίστεως, auf daß der Glaube durch

durch das Gehör vernommen werde; bey den Füssen: **Auf das sie wandlen in den Wegen GOttes;** und bey den Händen: **Auf daß sie gute Wercke thun.** So balden nun das Kind solcher gestalten gesalbet worden/ so tauchet der Priester/ der sein Gesicht gegen Osten wendet/ dasselbe dreymal in das Wasser/ mit den Worten: Βαπτίζεται ὁ δοῦλος τοῦ Θεοῦ. **Der Knecht GOttes ist getaufft.** Und diß sind die fürnehmste Ceremonien/ die in der Griechischen Kirche bey Verrichtung der Tauffe beobachtet werden.

Wann ein Knäblein getaufft wird/ so findet sich allein der Tauf-Pat bey dem Tauf-Stein ein; ist es ein Töchterlein/ so erscheinet nur die Göte: Es seye aber deren welches es wolle/ so halten sie sich doch beyde nohtwendig verbunden/ für deß Kindes Auferziehung dermassen zu sorgen/ nicht anders/ als wann sie der leibliche Vatter und Mutter wären: Wie dann auch hierdurch zwischen denen Gevatters-Leuten/ in Griechischer Sprach Comparoi genannt/ eine so enge Freundschafft gestifftet wird/ daß was den einen angehet/ sich der andere dessen ebenfalls annimmt; Ja sie glauben/ es seye zwischen ihnen eine geistliche Bluts-Freundschafft aufgerichtet/ und dahero nicht zugelassen/ daß ein Tauf-Pat die Wittib seines Gevatters/ oder der Tauf-Sohn seines Tauf-Paten Tochter heurathe; also/ daß die Familien/ so ersagter massen einander verwandt seyn/ nicht mehr dann erst nach etlichen Geschlechts-Gräden in weitere Freundschafft zusammen tretten können/ wofern sie nicht eine Blutschand begehen/ und mithin in die Kirchen-Straffen verfallen wollen. Es kommen aber alle diese scrupulose Meinungen aus der einigen Uhr-Quelle her/ daß es nemlich nicht wohl noch fein stehe/ wann ein Mann die jenige zum Weib nehme/ die er aus der Tauf gehoben.

Die Georgianer, die ein Zweig von der Griechischen Kirche seyn/ lassen ihre Kinder nicht eher dann in dem achten Jahr ihres Alters tauffen; wiewohlen solches vor diesem erst in dem 14. Jahr von ihnen geschehen: Allein/ nachdem die Priester/ so der Patriarch zu Antiochia ihnen alle Jahr zu ihrem Unterricht zu senden pfleget/ die hochwichtige Nothwendigkeit der Tauffe/ und wie sich dißfalls die erste Kirche verhalten habe/ vorgestellet/ so haben sie zwar solche Unterweisung etlicher massen angenommen; Es hat aber nicht geringe Mühe gekostet sie aus ihrem Irthum zu bringen/ weilen sie gantz blinder Weiß auf ihren einmahl gefaßten Meinungen und Gewonheiten zu halten pflegen: Und mag wohl seyn/ daß sie nicht so wohl durch der Griechen beygebrachte Beweg-Ursachen/ als vielmehr durch derselben ohnablässiges Anhalten sich bereden lassen; wie sie dann auch endlich dieses Mittel in der Sache erwählet/ daß sie nunmehro ihre Kinder in dem achten Jahr ihres Alters tauffen; ein mehrers aber hat man von ihnen niemahlen erhalten können.

Cap. VIII.

Von dem zweyten Geheimnuß/ der Chrysam genannt; auf Griechisch: Τὸ μύρον ἢ Χρίσμα.

DEr Chrisam/ dessen sich die Griechische Kirche bey der Tauffe bedienet/ ist eine von der Tauf selbsten gantz unterschiedene Sache; und eigentlich das Siegel/ oder die Bekräfftigung deren/ so schon getaufft seyn/ und nunmehro ihre damahlen gethane Gelübde erfüllen sollen: Die Orientalische Glaubens-Bekanntnuß meldet/ daß/ gleichwie der Geist GOttes in Gestalt eines Feuers auf die Apostel herab gefahren/ und sie mit übernatürlichen Gaben/ welche sie zu ihrem Beruff vonnöthen hatten/ versehen habe; also seye diser Chrysam/ unter welchem man das Kind mit Oel an zerschiedene Orte seines Leibs salbe/ da indessen der Priester diese Wort: Σφραγὶς δωρεᾶς πνεύματος ἁγίου; **das Siegel deß heiligen Geistes/** ausspreche/ gleichsam als ein Instrument/ wodurch deme/ der ihne empfahet/ die Gnade und Krafft verliehen und beygebracht werde/ von der Kirche angeordnet worden; die sich auch dißfalls auf die andere Epistel an die Corinthier, und zwar auf derselben erstes Capittel/ und 21. 22. Vers gründe: **GOTT ists aber/ der uns bevestiget samt euch in Christum/ und uns gesalbet/ und versiegelt/ und in unsere Hertzen das Pfand/ den Geist/ gegeben hat;** und wie die Wort deß vorermeldten Orientalischen Glaubens-Bekanntnuß lauten: Ἡ ἐνέργεια τότε τοῦ Χριστοῦ ἐγένετο εἰς τὸν καιρὸν τῶν Ἀποστόλων διὰ τῆς ἐπιθέσεως τῶν χειρῶν, ὕστερον ἐγένετο διὰ τοῦ χρίσιν τοῦ μύρου. **Zu den Zeiten der Apostel kam die Würckung und Krafft der Salbung von der Auflegung der Hände her; anjetzo aber komt sie von der Salbung her/ so mit dem Chrysam geschiehet:** das ist: Gleichwie der Geist GOttes ehedem mittelst Auflegung der Hände gegeben worden; also wird er heut zu Tag mittelst deß Chrysams oder der Salbung/ so mit dem geweyhten Oehl geschiehet/ gegeben: Welches dann der Griechen Vorgeben nach eben auch Dionysius Areopagita, deß Heil. Pauli Jünger/ bekräfftigen solle.

Hieraus nun können wir ersehen/ was die Griechische Kirche von dem Symbolischen Oehl halte/ weil sie die Geheimnusse der

Gnade dardurch vorstellt / und sich desselben in der Tauf/ in der Firmung/ in allen offentlichen Seegnungen/ und auch / wie gemeldt / in der letzten Oehlung * bedienet: Wobey noch dieses zu mercken/ daß die Griechen zugleich tauffen und firmen; welches dann ebenfalls die Ursach / daß der Chrysam bey ihnen im Gebrauch ist.

* Τὸ ἅγιον εὐχέλαιον.

Besagter Chrysam wird allzeit am Charfreytag geweihet / und machet der Bischoff / oder Ertz-Bischoff dessen so viel/ als er für das gantze Jahr nöthig erachtet: Selbiger hat fast eben die Consistentz als wie die Butter/ und ist das Oehl der Grund darzu; die andere Ingredientia aber seynd der Balsam/ das Holtz von dem Baum/ woraus er abfliesset / wie auch die Frucht desselben Baums/ Zimmet-Holtz/ Echinantes, Myrrhen/ und der Gummi/ Ladanum genannt.

Xylobalsamū, Echinantes, Myrrha, Xylocatia, Carpobalsamum, Ladanum.

Die Weihung dieses Chrysams geschiehet mit vielen Ceremonien: Dann nachdem das Oehl auf die Weiß / als wir erst erwehnet haben/ zubereitet worden / so trägt der Pfarrer in Begleitung der Helffer dasselbe in einer zugedeckten Alabastern Büchse/ und stellt es auf den Altar; hernach nimmt er selbiges wieder von dem Altar hinweg/ und gehet mit den vorigen Helffern/ so Lampen in den Händen tragen / dem Patriarchen oder dem Bischoff biß zur Kirch-Thür entgegen/ und gibt ihme die Büchse: Welche der Bischoff oder Patriarch / so bald er sie empfangen/ zur lincken Seite auf die Communion-Taffel stellet/ da in zwischen ein Helffer diese Wort spricht: Πλυρώσωμεν τὴν δέησιν ἡμῶν τῷ κυρίῳ: **Laßt uns unser Gebett zu GOTT verrichten;** worauf der Patriarch oder in dessen Abwesen der Bischoff sich unten an die Communion-Taffel stellet/ das Heil. Oehl mit einem Tuch bedecket/ und mithin dreymal mit dem Zeichen deß Creutzes bezeichnet/ auch folgendes Gebett mit stiller Stimme daher bettet:

Κυρίε ὁ ἐλέους καὶ πατὴρ τῶν φώτων, παρὰ οὗ τᾶσα δόσις ἀγαθὴ, καὶ πᾶν δώρημα τέλειον δίδοται, παράσχου ἡμῖν τοῖς ἀναξίοις χάριν εἰς τὴν διακονίαν οὗ μεγάλου τούτου καὶ ζωοποίου μυστηρίου, ὡς ἔδοκας Μωϋσεῖ τῷ πιστῷ σου δεράποντι, καὶ τῷ δουλῷ σου Σαμουὴλ καὶ τοῖς ἁγίοις σου ἀποστόλοις, &c.

Barmhertziger GOtt/ Vatter deß Liechts/ von welchem alle gute Gaben und alle vollkom̄ene Gaben herkom̄en/ verleihe uns/ wiewol unwürdigen/ die Gnade/ dieses grosse und lebendigmachende Geheimnuß zu vollendē/ gleichwie du sie vor Zeiten dem Moses/ deinem getreuen Knecht/ uñ Samuel deinem Knecht / wie auch allen deinen heiligen Apostlen verliehen hast. Sende deinen Heil. Geist auf die Salbung; und gib/ daß es seye ein Königlicher Chrysam/ so das Leben erhalte; ein Oehl der Freude / welches unsre Leiber und Seelen heilige. Was unter dem alten Gesetz vorhergegangen / das ist unter dem neuen Testament sichtbarer und klarer worden: Mit diesem geheiligten Oehl sind vor Alters die Priester / hohe Priester/ Propheten und Könige gesalbet worden; mit dieser heiligen Salbung hast du deine Apostel gesalbet / welche hernach biß auf gegenwärtigen Tag / entweder selbsten / oder durch ihre Nachfolger / Bischöffe und Priester mit dem Bad der Wiedergeburth jederman getauffet haben. Nun/ HERR Allmächtiger GOTT/ verleihe/ daß durch die Herabsendung deines heiligen Geistes diese Salbung seye ein Kleid der Unverweßlichkeit / ein kräfftiges Siegel / welches denen / so getaufft werden sollen/ den Göttlichen Nahmen deines einigen Sohns/ und deines heiligen Geistes eintrucken könne/ damit sie von dir als deine Haußgenossen / Knechte und Kinder / heilig an Leib und Seel/ befreyt von aller Gottlosigkeit/ und gewaschen von ihren Sünden seyen; und wann sie angethan werden mit denen Kleidern der Unsterblichkeit / an solchem Zeichen von den heiligen Englen / Ertz-Englen/ und allen him̄lischen Herrschafften erkannt werden/ und denen unreinen bösen Teufflen ein Schröcken/ dir aber ein außerwähltes Volck/ ein Königliches Opffer / eine heilige Nation seyn möchten; so fern sie mit diesem unbefleckten Geheimnuß gezeichnet worden / und JEsum Christum in ihren Hertzen haben; in welchen wir/ HERR/ dich bitten / daß du mit deinem Geist deine Wohnung nehmen wollest: Dann du / unser GOtt/ bist heilig/ und wohnest in den Heiligen: Dir/ Vatter/ Sohn und Heiligem Geist seye Ehre in alle Ewigkeit/ Amen!

Aus diesem Gebett nun können wir ersehen / was die Griechen von dem Chrysam glauben / wie auch aus was Ursachen / und auf was für Grund man sich desselben in ihren Kirchen bediene/ ꝛc.

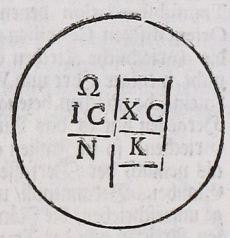
Cap. IX.

Cap. IX.

Von dem dritten Geheimnuß/ dem Heil. Abendmahl; und von dem geweyhten Brod.

GLeichwie das Kinder-Versieglen eine Vorbereitung zu der Tauffe ist/ also ist hergegen das geweyhte Brod eine Zugab oder Anhang bey dem Heil. Abendmahl; und hält man in denen Orientalischen Kirchen die uhralte Gewonheit/ daß das Brod/ so man zur Communion gebraucht/ auch zu dem Ende bey Seiten leget und segnet/ in Creutz-Form versieglet; das Geweyhte aber/ welches das Uberbleibsel von dem gesegneten Brod ist/ nach verrichtem GOttesdienst dem Volck in kleinen Stücklein ausgetheilet wird: Sie wollen behaupten/ diese Gewonheit komme von denen Apostlen her/ und legen dahero alle Stellen/ die etwa von dem Brod-Brechen reden/ von der Austheilung ermeldten geweyhten Brodtes aus; dergleichen zum Exempel die jenige Stelle ist/ so in dem 2. Cap. 42. Verß der Apostel-Geschicht befindlich: **Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre/ und in der Gemeinschafft/ und im Brod-Brechen/ und im Gebet** ꝛc. Sie bringen auch dieses geweyhte Brod öffters denen Krancken/ wie auch denen/ so wichtiger Sachen halber nicht aus dem Hauß gehen können; und schreiben ihme die Krafft und Tugend zu/ daß es die läßliche Sünden tilge/ und bey einer gottseeligen Seele einen brennenden Eyffer und Liebe zum GOttesdienst stets erhalte: Sonsten geniessen sie dasselbe niemahlen als nur wann sie fasten; und halten es in etwas geringeren Ehren/ dann das heilige Abendmahl/ als dessen Schatten und Vorstellung es ist. Ja es gibt einige unter den Griechen ab/ welche sagen/ das geweyhte Brod seye an statt deß Heil. Abendmahls damahlen eingeführet worden/ als man dieses hochwürdige Sacrament gar zu offt gehalten/ und dardurch dem Volck gleichsam verächtlich gemacht/ weilen es wegen der täglich wiederholten Communion/ bey diesem himlischen und unbegreifflichen Geheimnuß keine so feurige Andacht mehr/ wie Anfangs/ verspühren lassen; deßhalber auf söthane der damahligen Christen Kaltsinnigkeit man die Communion nicht mehr so offt wie vorhero/ und auch mit grösserer Vorsicht zu begehen/ beschlossen; jedoch dabey für gut befunden habe/ derselben hergegen nur von Zeiten zu Zeiten das Volck zu erinneren/ und ihm die Umbstände solcher hohen Nothwendigkeit vor Augen zu stellen; wodurch man dann Gelegenheit genommen habe/ den Gebrauch deß geweyhten Brods anzuordnen. Heut zu Tag kan man dasselbe bey denen Griechen nicht empfahen/ man habe sich dann vorhero würdig darzu durch Glauben/ Buß und Allmosen bereitet; Ja sie erfordern über diß noch/ daß Mann und Weib sich eine Zeitlang aller Ehlichen Beywohnung enthalten/ zu Folge dem/ was Christophorus Angelus hiervon vermeldet: Qui panem sacrum accipit, opus est, ut homo & mulier sit purus; hoc est, ut congressu Mulieris abstineat. Nominant hunc panem Ἀντίδωρον, h. e. vice munus, quoniam Sacerdos hunc panem omnibus communicantibus & non communicantibus ut donum divinum exhibet &c. **Wann man dieses heilige Brod empfahen will/ so muß Mann und Weib rein seyn/ das ist/ man muß sich der leiblichen Zusammenfügung enthalten. Dieses Brod wird Ἀντίδωρον, das ist/ Gegen-Geschenck genennt; weilen der Priester dasselbe als ein Göttl. Geschenck allen Glaubigen/ sie communiciren oder nicht/ austheilet.** Es ist aber dieses geweyhte Brod das Uberbleibsel und der aussere Rand von dem jenigen/ so zur Communion genommen wird; auf das Brod der Communion druckt der Becker die beygezeichnete Buchstaben und Figur ein; welche heissen: Ἰησοῦς Χριστὸς νικᾷ. **JEsus Christus hat überwunden.**

Das geweyhte Brod wird Antidoron genennt.



Die Griechen so wohl als auch die übrige Christen begehen die Communion mit aller möglichster Andacht; und wie die vier Officia, deren sie sich dabey bedienen/ uhralt seyn/ also glauben sie nicht minder/ selbige seyen von dem HERRN JESU Christo angeordnet und eingesetzet worden.

Die wichtige Streit-Frage von der Transsubstantiation oder Verwandlung/ wurde nicht lang in dieser Kirche getrieben; sondern gleich-balden für ein so hohes Geheimnuß gehalten/ daß selbiges ergründen wollen/ weder sicher noch nöthig seye; und in

in Warheit so würde auch wohl die Kirche sich in keinen gefährlichen Labyrinth gestecket/ und dahero dißfalls stets-wehrend still geschwiegen haben / wann sie nicht durch die Spaltungen / den Neyd/ und die Schuhl-Gezäncke wäre zum Reden getrungen / und mithin die Sachen dergestalten verwirret worden / daß besorglich solche Unordnung nimmermehr sich zu einem abhelfflichen Ende bringen lässet: Deßwegen nachdeme durch alle die Bücher/ die etlich 100. Jahr hero beederseits von denen gelehrten Männern hierüber geschrieben worden / der Welt weder Erleuterung noch Vergnügung hat gegeben werden können / als muß man erwarten / biß es der Göttlichen Gütigkeit gefället / uns zu erleuchten/ und die aufgestiegene Wolcken der vorgefaßten Meinungen/ der Unwissenheit und Eigen-Nutzes / wodurch der Verstand der meisten Christen verblendet wird / zu vertreiben. Was aber hiebey die Griechen betrifft/ so weiß man noch auf den heutigen Tag nicht/ zu welchem Theil sie in dieser Strittigkeit / so bey ihnen nicht hat können entschieden werden / sich geschlagen haben: Dann/ wann wir dem Constantinopolitanischen Patriarchen Cyrillo in dem 17. Artikul seiner Glaubens-Bekanntnuß / die ohngefehr Anno 1630. aufgesetzt/ und in Anno 1633. getruckt worden / Glauben zustellen / so kommt die Meinung/ so die Griechische Kirche von dem Heil. Abendmahl führet / gantz mit denen Reformirten Kirchen überein: Zumahlen auch die jenigen Griechen / so ihre Wissenschafft nicht bey denen Lateinern gehohlt/ sondern die in den Klöstern ihrer eignen Nation auferzogen worden/ es mit dem Cyrillo zu halten pflegen; dann erstlich fallen sie nicht vor dem Sacrament nieder / wann sie es zu denen Krancken tragen/ und setzen es auch nicht offentlich zur Anbettung auf/ es seye dann/ daß es eben administriret werde: Sie tragen es nicht in der Procession herum/ und wissen ebenfalls nichts von dem Fronleichnams-Fest: Woraus aber erscheinet/ daß/ wann die Lehre von der Transubstantiation denen Sätzen der alten Orientalischen Concilien gleichförmig wäre / die Griechische Kirchen diesem Sacrament nicht weniger Ehre und Veneration, als die Lateinische Kirchen bezeuget haben würden; Hergegen hat es das Ansehen / als ob die Griechen/ so in Italien auferzogen worden/ als nemlich der Verfasser der Orientalischen Glaubens-Bekanntnuß/ und die/ welche selbige unterschrieben/ die Röm. Lehre/ so viel diesen Artickul von der Transubstantiation betrifft/ durchaus angenommen hätten: Dann ihre Wort lauten darinnen also: Ὅπως ὁ Ἱερεὺς ἁγιάζῃ τὰ δῶρα, ἡ αὐτὴ ὐσία τ̃ ἄρτ, καὶ ἡ ὐσία τ οἴν μεταβάλλεται εἰς τὴν ὐσίαν τ̃ ἀληθιν̃ σώματ, καὶ αἵματ τ̃ Χριστ̃. **Wann der Priester die Gestalten** consecriret **oder segnet / so wird die eigentliche** Substantz **und Wesen deß Brods und Weins in die warhaffte** Substantz **und Wesen deß Leibs und Bluts JESU Christi verwandelt.** Und bald darauf folgen weiter diese Wort: Ἡ μετάστασις παρὰθυς γίνεται, καὶ ἀλλήσῃ ὁ ἄρτ εἰς τὸ ἀληθινον σῶμα τ̃ Χριστ̃, καὶ ὁ οἶν εἰς τὸ ἀληθινὸν αἷμα, ἀπομένοντ μόνον τὰ εἴδη ὅπως φαίνεται, καὶ τοῦτο κατὰ τὴν θείαν οἰκονομίαν. **Die Transubstantiation oder Verwandlung geschiehet Augenblicklich/ und wird das Brod in den wahren Leib JESU Christi/ gleichwie auch der Wein in sein Blut / verwandelt; bloß die Gestalten bleiben so/ wie sie äusserlich scheinen / und solches zwar darumb / weil es GOTT also beliebet und verordnet hat.** Hieraus nun sehen wir/ daß die Griechen erst von weniger Zeit hero das Wort μετάστασις, wodurch sie das Wort Transubstantiation ausdrucken wollen/ erfunden / und vorhero dasselbe niemahlen in ihren alten Vättern/ wohl aber die Wörter μεταβολὴ und μεταστοιχείωσις, jedoch nur in verblümtem Verstand / angetroffen und gelesen haben.

Nicht ohne ist es zwar/ daß es schwer daher gehet / wann man denen Griechen den Statum quæstionis, oder die Beschaffenheit dieser Streit-Frage recht beybringen solle: Dann so balden man nur gestehet/ daß in dem Brod eine Sacramentliche Veränderung vorgehe/ so bilden sie sich ein / es seye solche Veränderung eine wesentliche Verwandlung; und dörffen wir uns nicht verwundern / wann sie in diesem Fall der Lateiner oder Catholicken Lehre nachfolgen; gestalten / wie ich schon gemeldt / die Gelehrteste unter ihnen in Italien auferzogen worden / und dahero alle die Artickul allda angenommen / so entweder von den Conciliis nicht decidirt oder entschieden/ noch in ihrer Kirch durch den Gebrauch eingeführt worden; deßwegen man sie auch Latinophrones, das ist/ Lateinische Griechen / zum Unterschied der andern/ zu nennen pfleget: Dann es ist bekannt / daß die jenige/ so niemahlen aus Griechen-Land heraus gekommen/ von dererley Neuigkeit nichts halten; oder aber / wann sie je derselben nachhängen/ wider ihre eigene Liturgi, nemlich deß Heil. Chrysostomi, handlen; welche Liturgi jedoch von beyden angenommen wird/ und worinnen folgende Wort nach der Consecration zu lesen sind: Ἡμᾶς δὲ πάντας τ̃ς ἐκ τ̃ ἑνὸς ἄρτ καὶ τ̃ ποτηρίου μετέχοντας ἑνώσαι ἀλλήλοις εἰς ἑνὸς πνεύματ ἁγίου κοινωνίαν, καὶ μηδένα ἡμῶν εἰς κρίμα ἢ εἰς κατάκριμα &c. **Damit wir alle / die wir dieses Brods und dieses Kelchs theilhafftig werden / miteinander können vereiniget seyn in der Gemein-**

meinschafft deß Heil. Geistes; und nicht zu unserer Verdammnuß ꝛc. Welches dann gar wohl mit deme übereinstimmet/ was St. Paulus in der ersten an die Corinthier am 11. Capitel schreibet; wo er nach denen Worten/ (so beedes von den Griechen und den Protestanten in der Consecration gesprochen werden/ und in dem 24. und 25. Vers befindlich) in dem 26. Vers hinzusetzet: **Dann so offt ihr von diesem Brod esset/ und von diesem Kelch trincket ꝛc.** Und im 29. Vers: **Dann welcher unwürdig isset und trincket/ der isset und trincket ihm selber das Gericht ꝛc.** Gleichwohlen aber sihet man/ daß sie in eben dem Buch/ wo sie das Wort μετουσίωσις oder Transsubstantiation gebraucht/ dasselbe nach etlichen Zeilen mit diesen Worten verkleisteren: **Der sein eigen Fleisch und sein eigen Blut zur Speiß und Tranck denen Glaubigen unter der Decke deß Brods und Weins** (und nicht alleinig unter den Accidentien/ wie die Lateinische Kirche behaupten will) **gegeben hat:** Zu dem/ so können auch die Wort/ deren wir schon Meldung gethan/ Ἀπομένοντα μόνον τὰ εἴδη, ὅπερ φαίνονται &c. **Die Gestalten bleiben so/ wie sie äusserlich scheinen ꝛc.** nicht von schlechten Accidentien oder zufälligen Dingen verstanden werden/ sondern sie bemercken und zeigen auf die Elementarische Gestalten deß Brods und Weins/ gleichwie aus vor-besagten Autoris Worten/ so gleich nach denen erst-erzehlten folgen/ zu sehen: **Nun solle bey diesem Geheimnuß die Communion unter den zwey Gestalten deß Brods und Weins gehalten werden ꝛc.** Und sind eben diese Wort umb 11. Zeilen besser unten nochmahlen wiederhohlet: εἰς τὰ δύο εἴδη. Nun hat aber niemand jemahlen die Gestalten deß Brods und Weins/ so Dinge seyn/ die wir mit unsern fünff Sinnen begreiffen/ nur zwey Accidentia oder zufällige Dinge genennet.

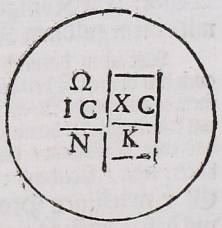
Bey denen Griechen wird das Volck oder die Layen eben so wohl als die Clerisey unter zweyen Gestalten communiciret/ und ihnen von dem Priester das Brod und der Wein zugleich und miteinander in einem Löffel gereichet. Das Brod wird aus dem schönsten Weitzen-Meel/ so man haben kan/ und zwar mit Sauerteig gemachet: Welches dann einen starcken Streit zwischen den Griechen und Lateinern verursachet/ in deme diese letztere behaupten/ das Brod müsse ungesäuert seyn/ weilen das Sacrament zur Osterzeit/ da man kein gesäuert Brod essen dörffen/ eingesetzt worden/ und dahero sehr wahrscheinlich seye/ es haben die Apostel das heilig Abendmahl mit ungesäurtem Brod/ so damahls alleinig erlaubt gewesen/ empfangen. Bevor auch der Wein deß Abendsmahls consecrirt oder gesegnet wird/ so vermischen sie denselben mit Wasser/ dardurch das Blut und Wasser anzuzeigen/ so aus der von dem Röm. Soldaten mit einem Speer durchstochene Seite unsers Erlösers herausgeflossen.

Es ist aber diese Gewonheit/ den Wein deß Heil. Abendmahls mit Wasser zu vermischen/ ausser allem Zweiffel in der Kirchen von uhralten Zeiten her eingeführet worden; angesehen alle Scribenten/ Concilia und Vätter/ so in den ersten Jahr-Hunderten gelebet/ davon Meldung thun; und hat insonderheit der Heil. Cyprianus * darvor gehalten/ es habe unser HERR Christus selbsten solches auch gethan: wiewohlen nichts desto minder andre in der Meinung stehen/ es seye dieses nur ein Kirchen-Gesetz. Dem seye jedoch wie ihm wolle/ so sind wenigstens alle darinnen einig/ daß es ein uhralter Gebrauch seyn müsse: Wie dann auch die heutige Scribenten der Reformirten Religion/ als Vossius und viel andere/ nicht laugnen/ daß man in der ersten Kirche Wein und Wasser im Sacrament miteinander vermischet habe: Und führen dessen zur Ursache an/ daß/ weilen die Glaubige selbiger Zeit sich bey denen Agapes oder Liebs-Mahlen eben deß Weins bedienten/ den sie bey dem Tisch deß HERRN truncken/ man sie leicht einer Unmässigkeit hätte beschuldigen können/ wann sie ihn/ als der in selbigen Landen überaus starck ist/ nicht mit Wasser vermischet hätten: Welches letztere dann auch wohl den Griechen zu solchem Gebrauch mehr/ dann das Exempel unsers HERRN/ oder die alte Gewonheit mag Gelegenheit und Anlaß gegeben haben. Gleichwie nun das Sacrament deß Heil. Abendmahls eines der fürnehmsten Stücke deß Gottesdienstes/ und die Quelle der grossen Strittigkeiten ist/ so zwischen denen Reformirten Kirchen und zwischen der Römischen sich enthalten; also wird es verhoffentlich nicht übel gethan seyn/ wann ich hier ausführlich beschreibe/ auf was Weise besagtes Sacrament in der Griechischen Kirche celebrirt und begangen wird:

* Ep. 63.

In dem Chor einer jeden Kirche stehet nechst dem Altar eine Taffel/ die man προθεσις, oder den Ort der Vorbereitung nennet/ und wokauf man das Brod und den Wein der Communion zu stellen pfleget. Das Brod ist rund/ und in hiebey gesetzter Form:

Auf was Weis das H. Abendmahl bey den Griechen gehalten wird.



Der Priester nimmt selbiges in die Hand/ zeichnet es drey mahl mittelst eines kleinen Messers mit dem Zeichen deß Creutzes/ und spricht diese Wort darzu: **Zur Gedächtnuß unsers HERRN GOttes und**

Erlösers JESU Christi ꝛc. Hierauf schneidet er mit dem Messer in den jenigen Theil deß Brods/ der zu seiner Rechten stehet/ unter den Worten: Εἰς ἀνάμνησιν τοῦ κυρίου Θεοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη, ὡς ἀμνὸς ἄμωμος ἐναντίον τοῦ κείροντος αὐτὸ ἄφωνος, οὕτως οὐκ ἀνοίγη τὸ στόμα αὐτοῦ. **Zur Gedächtnuß unsers HErrn GOttes und Erlösers JESU Christi/ der wie ein Schaf zur Schlacht-Banck geführet worden/ und wie ein unbeflecktes Lamm/ so vor seinem Scheerer verstummt/ hat Er seinen Mund nicht aufgethan ꝛc.** Wann er mit dem Messer in das Ober-Theil schneidet/ spricht er: Ἐν ταπεινώσει αὐτοῦ ἡ κρίσις αὐτοῦ ἤρθη. **Sein Gericht ist gekommen/ da Er in der Erniedrigung war ꝛc.** Schneidet er aber in den untern Theil darmit ein/ so sagt er: **Wer wird sein Geschlecht erzehlen?** Alsdann nimmt er von dem übrigen Brod das jenige hinweg/ was zur Communion bestimmt ist/ und er selbsten empfahen muß/ und legts oben auf die eine Seite der Patin. Nach diesem schneidet er noch ein mahl mit dem Messer in das Brod/ sprechend: **Der Soldaten einer eröffnete seine Seite mit dem Speer/ und alsbalden floß Blut und Wasser heraus ꝛc.** unter welchen Worten der Wein und das Wasser in den Kelch gegossen/ und untereinander vermischet werden/ das Leyden deß HErrn JESU Christi dardurch vorzustellen.

Hierauf schneidet der Priester den zweyten Theil deß Brods in dreyeckigter Gestalt/ △, hinweg/ mit diesen Worten: **Zu Ehren und Gedächtnuß unserer gebenedeyten Jungfrauen/ durch deren Furbitte wir/ HERR/ dich anruffen/ daß du dieses Opffer auf deinen himmlischen Altar annehmen wollest.** Und dieses dreyeckigte Stuck wird zur lincken Seiten deß ersten geleget/ unter folgenden Worten: **Die Königin war angethan mit einem guldnen Kleid ꝛc.**

Alsbalden darnach nimmt der Priester auch den dritten Theil deß Brods/ von welchem er auf gleiche Weiß ein kleines Stücklein mit seinem Messer herab schneidet/ und es unter das erste Stücklein/ das für ihn selbsten gehöret/ leget/ sprechend: **Deß Ehr- und Glor würdigen Propheten/ Johannis deß Tauffers/ und Vorläuffers deß HERRN JESU Christi.** Er schneidet auch das zweyte Stücklein darvon herab/ und legt es unter das andere/ sprechend: **Der Heiligen und Glor-würdigen Propheten/ Moses/ Aaron/ Elias und aller anderer heiliger Propheten:** Nicht weniger ferner das dritte Stücklein/ und leget es unter das zweyte/ mit den Worten: **Der Heiligen Apostel Petri und Pauli/ und aller 12. Apostel;** Wormit dann also die erste Reyhe geendiget ist.

Alsdann schneidet der Priester ein ander kleines Stücklein von den überbliebenen Theilen deß Brods/ und legt es neben die erste hin/ sprechend: **Unserer Heiligen Vätter und Prälaten/** Basilii **deß Grossen/** Gregorii **deß Göttlichen/** Johannis Chrysostomi, Athanasii, Cyrilli, **und aller heiligen Lehrer.** Dann schneidet er noch ein Stücklein hinweg/ und legt es gleich ohnmittelbar unter das erste/ sprechend: **Deß Apostels/ ersten Martyrers und obersten** Diaconi **oder Helffers/** Stephani, **und der Heiligen Martyrer** Demetrii, Gregorii, **und aller andern Heiligen Martyrer:** Er schneidet auch ein drittes Stücklein herab/ und leget es unter das zweyte/ mit diesen Worten: **Der Heiligen Bekenner** Antonii, Euthemi, Sabbæ **und** Onuphrii.

Nachgehends schneidet er ein ander klein Stücklein herab/ und legt es unter das rechte Eck deß jenigen Stücks/ so er selbst empfahen muß/ und spricht: **Der Heiligen und wunderbahren** Anargyren/ Cosmi **und** Damiani, Cyri **und Johannis deß Barmhertzigen;** unter solches Stücklein legt er wiederum ein anders/ sprechend: **Der Heiligen Eltern der gebenedeyten Jungfrauen/ Joachimi und Annä:** Endlichen schneidet er auch das neundte Stücklein herab zu Ehren deß Heil. Chrysostomi, dessen Liturgi an diesem Tag verlesen wird/ und nennet auch den Heiligen mit Namen/ welchem derselbige Tag gewidmet ist. Diese neun Stücklein nun sollen die neun Hierarchien oder Herrschafften der Engel vorstellen; und gehören bey dem Officio oder Ambt zur Gedächtnuß und Ehren der Heiligen und der Martyrer/ so dieses Zeitliche gesegnet haben.

Das Offertorium vor die Lebendige.

Auf das Offertorium der Todten folget so fort das Offertorium für die Lebendige; da dann der Priester ein ander kleines Stücklein abschneidet/ unter diesen Worten: **Gedencke/ HERR/ der du das Menschliche Geschlecht liebest/ eines jeden Christlichen Prälaten oder Bischoffs ꝛc.** Nennet auch dabey insonderheit mit Namen den Bischoff der Dioces, und denjenigen/ von dem er den Orden empfangen; leget alsdann besagtes Stücklein zu seiner Rechten/ und benahmset alle Lebendige/ die sich seinem Gebett anbefohlen/ fürnemlich aber die jenige/

jenige / welche zu lesung dieser Messe Gelt gegeben haben.

Zuletzt schneidet er noch ein anders kleines Stücklein vom Brod / und legt es zu seiner lincken Hand / zur Gedächtnuß der Stiffter der Kirchen / wie auch der Vätter / Mütter und Freunde der jenigen / die auf ihrem Tod-Bette zu solcher Messe etwas verschaffet haben. Wir wollen aber in dem Capitel von dem Officio für die Todten / in was für einem Verstand / und in was Absehen dißfalls ihrer gedacht wird / klarer und deutlicher anzeigen.

Wann nun alles zur Communion solcher gestalten bereitet worden / so hebt der Priester einen silbern Stern in die Höhe über das Brod / so da solle consecrirt und gesegnet werden / sprechend: Καὶ ἐλθὼν ὁ ἀστὴρ ἔστη ἐπάνω οὗ ἦν τὸ παιδίον. **Der Stern stund ober dem Ort / wo das Kind war ꝛc.** und wiederholet einige gar kurtze Gebetlein und Seufftzerlein / in welchen er die Göttliche Gütigkeit anruffet / daß sie ihn reinigen und tüchtig machen wolle / dieses hohe Opffer zu opfferen: gehet auch darauf von dem Ort deß Offertorii unter Lesung der Epistel und Evangelii / so auf selbigen Tag einfallen / hinweg; dardurch anzuzeigen / daß die Apostel in die gantze Welt ausgegangen / das Evangelium zu predigen / und den Christlichen Glauben zu pflantzen: kehret aber hernach wieder an seinen vorigen Platz zuruck / nimmt das Brod / und den Wein / decket selbe zu / setzet sie / bevor noch die Consecration beschehen / das ist / wie sich die Griechen selbsten erklären / vor der Verwandlung / auf sein Haupt / und träget sie also um die gantze Kirche in der Procession herum; da inzwischen das Volck niederfället / das Sacrament anbetet / sich mit dem Creutz bezeichnet / und hin- und her krancke und presthaffte Personen auf den Weg leget / damit / wann der Priester über sie hingehet / sie durch die Strahlen und Einfluß deß Sacraments übernatürlicher Weise genesen möchten. Was mich hiebey über die massen befrembdet / war dieses / daß die Griechen die zwey Gestalten noch vor der Consecration anbeten / als zu welcher Zeit man doch nicht sagen kan / daß die Verwandlung beschehen seye: Wie ich dann deßwegen einigen ihrer Priester solche meine Befrembdung zu erkennen gegeben; niemahlen aber von ihnen dessen eine andere Ursach vernommen / als daß sie die Gestalten darumb anbetten / weil sie eben im selbigen Augenblick darauf in den Leib und Blut JESU Christi sollen verwandelt werden.

Das Offertorium vor der Lebendigt.

Die Consecration oder Segnung.

Folgends wird das Credo oder der Glaube gesprochen; ferner der Ἄερας oder die Decke / womit die Gestalten zugedecket seyn / weggenommen / und zu Vorstellung deß Wunders / womit der Heil. Geist die Apostel erleuchtet und angeblasen / als sie die Artikul unsers heiligen Glaubens gestellet hätten / ober dem Brod die Lufft mit einem Wendelin beweget; so dann auch die jenige Wort / deren die Protestanten sich bey der Consecration bedienen: **In der Nacht / da Er verrathen ward / nahm Er das Brod / dancket und brachs ꝛc.** gelesen / und endlich nechst noch vielen andern besondern Gebeten / auch dieses gesprochen:

HERR / der du vor Zeiten deinen Heil. Geist umb die dritte Stund gesandt hast / nimme denselben nicht von uns / sondern gib ihne vielmehr uns / die wir dich anruffen. HERR reinige unsere Hertzen in uns.

Welches Gebett dreymahl mit unter sich geneigtem Haupt wiederhohlet wird; wornach der Priester sich wieder aufrichtet / und nachdeme er mit stiller Stimme saget / **HERR / erhöre mein Gebet ꝛc.** ingleichem die Hand aufhebet / das Heil. Abendmahl zu segnen / so fähret er also fort: **Und schaffe / daß dieses Brod der Leib deß heiligen Christi werde; Amen.** Und weilen nun hiermit die Consecration geendiget ist / so spricht der Priester ferner: **Du bist mein GOTT / du bist mein König; ich bete dich an in der Liebe und Glauben.** Decket also den Kelch / worinnen die zwey Gestalten sich befinden / wieder zu / hebt selben in die Höhe; und das Volck betet ihn an.

Hierauf hin communiciret der Priester / und isset von dem jenigen Theil deß Brods / so bey der Vorbereitung in vier Theil getheilet worden: Die andere drey Theil aber nimmet er / und thut sie in den Kelch / aus welchem er mit grosser Andacht drey mahl trincket: Nachdem er nun communicitet / so spendet er das übrige dem Volck aus / und reichet demselben die zwey Gestalten in einem Löffel. Wann solches geschehen / wird der Kelch in der auf die Προθεσιν oder Vorbereitungs-Taffel hingetragen / als die zur Seiten stehet / und wor auf auch die übrige Stücklein liegen / so beyseit gethan / und zur Gedächtnuß der Lebendigen und der Todten consecrirt worden; davon der Priester gleichfalls etwas weniges zu sich nimmet / das übrige aber unter die Communicanten austheilet / und so balden er die Messe also vollendet hat / den Kelch mit grossem Fleiß auswischet / damit nicht etwas von dem Sacrament darinnen verbleiben / und ungebührlich darmit umgegangen werden möchte.

Die Griechische Kirche hat zwar auch den Gebrauch / das Sacrament für die Krancke aufzubehalten; niemahlen aber dem Volck zur Schau auszustellen; ausgenommen / wann es eben celebriret und gehalten wird: Wiewohlen es auch damahlen nicht anders / dann in dem Kelch / und zwar mit einem Tuch bedecket / ausgestellet ist.

Sonsten hat besagte Griechische Kirch eine sehr löbliche Gewonheit / welche darinn bestehet / daß die jenige / so zur Communion gehen / bevor sie zu Empfahung dieses Göttlichen Geheimnusses zu dem Altar hinzutretten / sich

in die Mitte der Kirche hervor begeben/ und die gantze Versammlung/ wie auch alle/ die sie etwa beleydiget haben möchten/ um Verzeihung bitten müssen: Falls nun einige alsdann sich beklagen/ daß sie von dem/ der zur Communion gehen will/ wären beleidiget worden/ so tritt derselbe ab/ und enthält sich so lang deß Abendmahls/ biß er dem beleidigten Theil gebührenden Abtrag und Genüge gethan: Man bedient sich aber hiebey folgender Wort: Συγχωρεῖτε, Αδελφοὶ, ἔργῳ καὶ λόγῳ ἡμαρτήκαμεν. **Liebe Brüder/ vergebet unß; dann wir haben gesündiget mit unsern Worten und Wercken ꝛc.** Worauf das Volck antwortet: Ὁ Θεὸς συγχωρήσῃ ὑμῖν, Αδελφοὶ. **GOTT vergebe euch eure Schuld/ lieben Brüder ꝛc.**

Cap. X.

Von dem vierdten Geheimnuß/ genannt dem Priester-Orden; wobey auch von denen Klöstern der Griechen; von denen zerschiedenen Mönch-Orden/ die sich bey selbiger Kirche finden; und von ihrem strengen Leben gehandelt wird.

DJe Griechen zehlen den Priester-Orden unter ihre sieben Geheimnusse/ wegen deß Gewalts/ so ihre Geistliche haben/ die jenige Dinge/ die zu deß Menschen Seeligkeit dienen/ zu verwalten; nemlichen zu binden und aufzulösen/ das ist/ die Sünden zu vergeben und auch zu behalten; den Göttlichen Willen aus Heil. Schrifft zu verkündigen/ und dieselbe auszulegen; in ihre Kirche auf und anzunehmen; zu tauffen/ und durch das Bad der Wiedergebuhrt auf eine Geheimnuß-volle Weise den Unflat der Erb-Sünde hinwegzunehmen; das Sacrament deß Heil. Abendmahls/ wie auch den μύρον oder den Chrysam zu administriren; und dañ den Leib durch das εὐχέλαιον, oder heilige Oehl gesund zu machen: Welches alles lauter so verwunderliche Würckungen seyn/ die einen natürlichen Beruff weit übertreffen/ und dahero nur allein dem Geheimnuß-reichen Stand deß Priester-Ordens zu kommen können/ zu Folge deß Apostolischen Ausspruchs: **Darfür halte uns jederman/ nemlich für Christi Diener/ und Haußhalter über GOttes Geheimnuß ꝛc.** 1. Cor. 4. 1.

Es finden sich aber nebenst den zerschiedenen Orden der Regul-mässigen und der Weltlichen Priester noch einige andere/ so darumb angenommen seyn/ damit sie in der Kirche und bey dem Altar in gewissen und besondern Sachen ihre Dienste leisten; als da sind/ der Anagnostes oder der jenige/ welcher die Lieder/ so man singet/ und die Propheten deß alten Testaments vorlieset; der Psaltes, dessen Amt ist/ die Psalmen Davids zu singen; der Lampadarios, welcher auf die Lampen in der Kirchen bestellt ist; Item, die Diaconi und Unter-Diaconi, welche die Epistlen und Evangelia zu verlesen haben: Und diese unterschiedliche Personē werdē sämtlich von dem Bischoff eingeweiht und gesegnet; der ihnen auch die Hände auffleget/ sie hernach/ den Anagnosten zwar mit einer Bibel */ den Psalter-Singer aber mit einem Psalm-Buch beschencket/ solche Bücher segnet/ und mit dem Zeichen deß Creutzes bezeichnet: Worauf alsdann die neu-ordinirte sich auf dem Haupt einen Krantz oder Platte scheeren lassen.

* Sie nennen es τὸ βιβλίον Ἀποστολικὸν.

Es gibt zweyerley Priester ab/ welche predigen und die Sacramenta administriren dörffen: Nemlich Weltliche/ und Regulares oder Regul-mässige. Die Erste/ ob sie zwar verheurathet seyn/ können sie doch die heilige Orden empfahen; wann aber ihre Weiber zu sterben kommen/ so ist ihnen vermög eines Kirchen-Verbots/ daß den meisten unter selbigen fast unerträglich fallen will/ nicht mehr vergönt/ zu der zweyten Ehe zu schreiten: Wie ich dann selbsten zerschiedene von solchen verwittibten Priestern gekennet/ die/ weil sie sich nun nicht mehr verheurathen dörffen/ ihren gegenwärtigen Stand beseufftzet haben. Sie tragen mit Weiß gefütterte Hauben/ an welchen ihnen hinten auf dem Rucken ein Schweiff von gleichem Zeug herab hänget/ welches sie Περιστερὰ, eine Taube nennen/ und vorgeben/ es seye selbiges ein Zeichen und Vorbild ihres gottseligen Lebens; Es geschiehet aber sehr offt/ daß sie solchen rühmlichen Merckmahls der Heiligkeit verlustigt/ und die meiste Priester wegen begangener Schwachheiten dessen gemeiniglich beraubet werden: Inmassen der Bischoff/ sobalden sie nur ihrer Schuldigkeit vergessen/ oder in einige Sünde verfallen/ ihnen diese Taube abschneiden lässet; dahero man auch sehr wenig sihet/ welche selbige eine lange Zeit erhalten; so gar sind die Geistliche selbsten/ ohngeachtet sie absonderlich ihre Begierde und Lüsten creutzigen und dämpffen solten/ zu schwach und ohnmächtig/ denen hefftigen Versuchungen zu widerstehen. Unterschied der Priester.

Die andre und Regul-mässige Priester werden Caloyers, entweder von denen Griechischen Worten Καλὸς ἱερεύς, guter Priester/ oder von Καλόγεροι, gute Greysen/ genennet: Diese sind in Klöstern eingeschlossen/ und befleissigen sich der Keuschheit und Gehorsams; haben im übrigen den Orden St. Basilii, als der nur alleinig bey den Griechen angenommen und gelitten ist; Ihre Kleidung be-

bestehet in einem langen Tuchen-Rock von Cameel-Farb/ den sie um den Leib aufgürten; sie tragen auch eine wollen- oder leinen Haube/ mit Schwartz überzogen */ so ihnen über die Ohren herab gehet; ihre Regulen sind scharff/ und die Lebens-Art sehr streng: Dann sie dörffen durchaus kein Fleisch essen/ und müssen sich desselben/ wann sie in das Kloster auf- und angenommen werden/ auf ihr Lebenlang verzeihen. Zeitwährender Fasten/ wie auch an andern Fast-Tägen sind das Brod und Erden-Früchte ihre Speise; und ist ihnen zu solcher Zeit so gar das Oehl nechst den Fischen/ die Blut haben/ verbotten; wiewohlen sonsten diese Dinge sammt den Eyern und allerhand Milchwerch ihnen an den Fest-Tagen zu geniessen erlaubet seyn/ die sie auch so dann für ihre allerniedlichste Tractamenten halten. Ihre meiste Zeit haben sie in dem Chor zuzubringen/ wo sie in währender Fasten alle 24. Stund den gantzen Psalter lesen müssen; da sie nach jedem vierdten Psalmen das Gloria Patri &c. sprechen/ * drey mahl niederfallen/ und die Erden drey mahl küssen; nach jedem zehenden Psalmen † aber 40. mahl die Knie beugen/ und die Erde küssen. Ein jeder Caloyer muß diese Μεσαγναὶ alle 24. Stund 300. mahl verrichten/ so fern er nicht Kranckheit halber daran gehindert wird; welchen letzten falls sein Santolo oder der Priester/ der ihme den Habit gegeben/ solches für ihme zu leisten gehalten ist; und müssen ermeldte Kniebeugungen zur Helffte in den zwey ersten Stunden der Nacht; die übrige hergegen nach Mitternacht geschehen/ ehe man noch in die Früh-Metten geht/ die vier Stund vor Tags anfangen/ und gerad mit anbrechendem Tag sich endigen soll. Zu Winters Zeit/ und wann die Nächte lang seyn/ bestehet ihre Andacht in Wiederhohlung der Psalmen Davids; da sie nach jedem 10. Psalmen eine kurtze Lebens-Beschreibung eines Heiligen/ oder eines andächtigen Einsidlers/ oder aber einige gewisse Stücke aus dem Heil. Chrysostomo, dem Heil. Basilio, oder einem andern Kirchen-Lehrer zu lesen/ und darauf neun Gesänge/ jedes von 12. Versen oder Gesetzen/ (darunter sechs zu Ehren der Jungfrauen Maria/ und die drey übrige zu Ehren deß Heiligen/ so der Kirchen Patronen/ oder deß jenigen/ deme selbiger Tag gewidmet ist/ gemachet seyn) zu singen oder zu lesen pflegen: Dannenhero die Sonne öffters/ absonderlich im Sommer/ aufgehet/ bevor sie ihre Andacht geendiget; also/ daß sie wegen solchen strengen Lebens kaum so viel Zeit und Weil übrig haben/ zu Unterhaltung der Natur einer benöthigten Ruhe zu geniessen.

Sie fahen gemeiniglich die unmittelbar vor Ostern hergehende Faste mit einer drey Tägigen Fasten an/ in welcher Zeit sie durchaus nichts zu sich nehmen/ ja so gar sich deß Brods und Wassers enthalten: Und wann solche vorbey/ so erscheinen sie alle vor ihrem Prior oder Abt/ gehen einer nach dem andern durch eine Thür zu ihm hinein/ und fallen vor ihme auf die Knie nieder/ seinen Seegen zu empfahen; nach welchem sie zu einer andern Thür sich wieder hinaus/ und in eine grosse Kammer begeben/ wo ein Korb mit Brod gefüllt stehet/ darvon sie essen dörffen: Dann man gibt nicht mehr Acht darauf/ ob ein Mönch die Fasten aushält oder aber übertritt; wiewohlen sich einige von so starcker Natur befinden/ daß sie biß auf den fünfften Tag weder Speiß noch Tranck geniessen.

*Diesen Überzug nennen sie καλαμάυκι.

Ihre strenge Lebens-Art.

*Μεσαγναὶ oder auf gutter Griechisch/ Μέσονυκτα. †Sie nennen es τὸ κάθισμα.

Es sind aber unter diesem Orden einige Mönche/ die solches noch viel höher treiben/ und ein noch weit strengeres Leben führen; selbige sind gleichsam der Welt abgestorben/ und erhalten sich alleinig/ und zwar noch darzu mit gar wenigem Brod und Wasser; fasten auch um viel mehr dann die andre Mönche. Allein sind erdmeldte Reformirte/ von denen Griechen μεγαλόγηροι genannt/ ehender Einsidler als Mönche/ weilen sie in Höhlen und Wüsteneyen sich aufhalten: Und findet man deren sehr viel auf dem Berg Athos, sonsten der heilige Berg genannt/ von deme wir in nachfolgendem Capitel handlen werden. Die Reformirte dises Ordens.

In diesen Orden wird niemand aufgenommen/ er seye dann tüchtig/ der darinn erforderlichen Strengheit sich zu unterziehen; zu welchem Ende dergleichen Personen auf die Prob vorher gesetzet/ und ihnen die allerverächtlichste und Mühsamste Arbeiten/ so in dem Kloster zu verrichten/ als da sind: Glocken leuten/ die Leute zum Gebett ruffen/ die Lampen anzünden und dergleichen anbefohlen werden; (Ich sage hier: Die Leute zum Gebett ruffen; dann es wird das Glocken-Leuten in dem gantzen Reich deß Groß-Herrn nirgend/ als alleinig in der Wallachey/ Moldau/ und auf dem Berg Athos zugelassen) Ist nun die Prob-Zeit von dem Neuling löblich/ und zur Vergnügung deß Klosters abgeloffen/ so wird derselbe alsdann in die Zahl der Caloyers aufgenommen/ und mit dem Ordens-Habit unter den gewöhnlichen Gebeten und Ceremonien angekleidet.

In denen Klöstern nehmen sie absonderlich die Vigilias der Haupt-Fest/ als deß Oster-Weyhnacht- und Pfingst-Tags in acht: fangen demnach an umb drey Uhr in der Nacht zu wachen/ und die Zeit mit Lesung deß Psalters zuzubringen/ als der gantz völlig muß ausgelesen werden; welches dann biß an den frühen Morgen währet: worauf so balden die Liturgi ihren Anfang beginnet/ also/ daß die Caloyers, mit Beyrechnung deß andern Gottesdiensts/ biß Mittags in der Kirche verbleiben müssen. Ἀγρυπνίαις.

Dieweilen aber die verdrießliche Länge ihrer Officien verursachet/ daß sie so lang in der Kirche zu verharren haben/ und dahero unmöglich zugleich denen zur Lebens nothdurfft gehörigen Dingen abwarten können/ so gibt es in einem jeden Kloster einige Leyen-Brüder ab/ welche den Ordens-Habit auch anlegen/ und sich verloben/ nach den Regulen der Bruderschafft zu leben: Selbige werden Convertiten * genannt/ und seynd solche Leuthe/ die/ weilen ihnen entweder die Welt verleidet/ oder sie eine Tod-Sünde begangen/ in den strengen Orden deß Heil. Basilii sich darumb begeben/ damit sie desto *Μελανοκέλλοι oder besser/ Μέτανοκελλοι.

besser Gelegenheit haben möchten / Busse zu würcken / und auf ihrer Seelen Heyl zu gedencken.

Auf diesen nun liegen alle Hauß-Geschäffte / und haben sie die Aufsicht auf die Schäfereyen und anders Vieh / als wordurch sich einige Klöster nicht wenig bereichern; wiewohlen sie vermög ihrer Regul nichts darvon essen dörffen / ausgenommen was Milch-Speisen seyn / und zwar nur an den Tagen / woran sie nicht zu fasten haben: So gehört auch die Bauung der Weinberge / und die Keltern unter bemelder Leyen-Brüder Verwaltung: Inmassen denen Mönchen / was sie in ihren eigenen Kellern haben / zu trincken erlaubt ist.

Man nehret sie Απανδοχὰς.

Sonsten werden aus denen Klöstern offt * Einsammler oder Bettler in die entlegene Landschafften bey denen gutthätigen Christen Allmosen einzusammlen ausgeschicket / welche fünff Jahr lang in solchem Ammt stehen müssen; wann sie aber ihre Sachen völlig ausgerichtet / und wieder in das Kloster zuruck gekommen / so sonderen sie sich von den andern Mönchen ab / und verschliessen sich einen Monat lang in ihre Cellen: Allwo sie dieselbe Zeit über ihrem geführten Wandel nachdencken und untersuchen / wo sie etwa mittler weil / da sie sich ausserhalb in der Welt aufgehalten / ihre Pflicht vergessen / oder einige Sünde begangen haben möchten / damit sie daraufhin GOTT und ihrem Gewissen darfür Genüge leisten könten.

Weilen nun diese Mönche / ausser deme daß sie keine Gemeinschafft mit dem Weiber-Volck haben / sich auch über die massen mässig halten / und darmit allen Kranckheiten / worein andere Leuthe gemeiniglich durch ihre Füllerey zu fallen pflegen / vorbeugen / als bringen sie ihr Leben auf ein hohes und glückseliges Alter: Wie ich dann in der Insul Cypern in einem Closter / wo 200. Mönche beysammen waren / einen Apandochum oder Layen-Bruder angetroffen / welcher mich versicherte / daß er 119. Jahr alt wäre; und umb zu zeigen / wie daß er sich in seiner Rechnung nicht verstossen hätte / so sagte er / er habe / da die Insul von den Türcken eingenommen worden / in der Stadt / wo er gewohnet / gantze Ströme Bluts auf den Gassen von den erschlagenen Innwohnern fliessen gesehen; welches dann vor ohngefehr 107. Jahren geschehen seye / und so viel er sich besinnen könte / so wäre er damahlen 12. Jahr alt gewesen: Wobey er ferner erzehlte / daß / als die Türcken alle die / so ihnen unter die Hände gekommen / niedergehauen / er durch seine Mutter glücklich bey Leben erhalten worden seye: Dann nachdem dieselbe auf einen Soldaten / der großmüthiger und ehrlicher als andere gewesen / gestossen / habe sie ihn / den Sohn / mit ihrem Leib bedeckt / auch mit ihrem Flehen und Thränen so viel bey besagtem Soldaten zuwegen gebracht / daß er ihm das Leben geschencket: Derowegen sie zu Danckbarer Erkanntnuß solcher von GOTT empfangenen Gnade ihne der Kirche gewidmet / und nachgehends würcklich veranlasset habe / in den Caloyers-Orden zu tretten: Er wisse sich auch nicht zu erinnern / daß er sein Lebtage ein Fleisch gegessen hätte; und wäre sein Vatter 80. Jahr alt worden / sein Groß-Vatter aber im 158. Jahr seines Alters gestorben.

Es finden sich jedoch in der Griechischen Kirche nicht nur Manns-Bilder allein / die sich in den Mönch-Standt begeben / sondern mann trifft auch Gottseelige und andächtige Jungfrauen an / welche Armuth und Keuschheit geloben / und sich in Klöster verschliessen / damit sie dem Gottesdienst desto embsiger abwarten können: So giebt es nicht weniger Wittfrauen ab / die / wann sie etwa in eine Tod-Sünde gefallen / und dieselbe reuend erkannt / Busse thun / und umb desto heiliger zu leben / die Regul deß Heil. Basilii annehmen: Wiewohlen diese Nonnen kein so gar hartes Leben wie die Caloyers führen; allermassen ohne Zweiffel diejenige / welche die Nonnen auf Scio und an andern Orten / wo der Griechische Glaube im Schwang gehet / gesehen / es gleichfalls werden in acht genommen haben.



Cap. XI.

Von dem Berg Athos, den die Griechen den heiligen Berg nennen / und von denen darauf befindlichen Klöstern.

Es ist unter allen Orten / wo die Griechische Religion getrieben wird / keiner der Klöster halber so berühmt als der Berg Athos; wie man dann auch wohl versichern kan / daß kein Ort auf der gantzen Welt zu finden / den man beydes wegen grosser Anzahl der darauf stehenden Klöster / und dann der darzu gehörigen Mönche mit diesem Berg / wo so wohl die Lehre deß Christlichen Glaubens / als die alte Lebens-Strengheit eyfferig beobachtet wird / vergleichen möge; und den mann dahero billich den heiligen Berg betittelt: Gleichwie nun derselbe nicht sonderlich bekannt ist / weil man nicht viel dahin reiset / also will ich hier etwas weitläuffiges darvon handlen / und zu Vergnügung deß curiosen Lesers alles / was ich dißfalls angemerckt habe / nach Möglichkeit berichten.

Bevor ich aber hieran den Anfang mache / so achte ich mich schuldig / vorläuffig zu erinnern / was gestalten ich den meisten Theil der nachfolgenden Erzehlung dem Herrn Covell, Seiner Brittan. Maj. zu Constantinopel residirenden Ambassadeurs Caplanen; wie nicht weniger einigen Caloyers von erst-ermeldtem Berg / die mir viel Erleuterung gegeben / so dem curiosen Leser zu Nutzen kommen können / zu dancken habe.

Beschreibung deß Bergs Athos.

Der Berg Athos nun / so unter diesem Nahmen schon vor alten Zeiten bekannt gewesen / ligt auf einer Halb-Insul / und einer Erd-Enge / die an Macedonien stosset / und mag dieselbe etwa eine halbe Meil breit / und eine Meil lang seyn; das Erdreich oder der Boden aber ist niedrig / wird jedoch unten gegen dem Berg zu ein wenig höher: Woraus dann abzunehmen / daß / was in den Historien von Xerxe, der diesen Berg solle haben durchbrechen / und von dem festen Land abschneiden lassen / gemeldet wird / eine lautere Fabel seye / welche vielleicht dahero mag entstanden seyn / weil besagter König den jenigen Canal / so man noch heut zu Tag sihet / und von einem Meer zu dem andern hinreichet / auch / wann er wohl ausgeraumet wäre / eine kleine Galeere / oder eine Brigantine tragen könte / ausgestochen und verfertiget hatte. Den Umzirck deß Berges schätzet man auf 160. Englische oder 54. Französische Meilen; und wird nur sein Gipffel oder Spitze eigentlich und insonderheit Athos * genennt / der auch gantz ungleich / rauh / und eben so wild als der Caucasus ist; besser unten hergegen an dem Berg findet man Bäume / Gebüsche und Wäldlein; gantz zu unterst aber allerhand mit vortrefflichen Tugenden begabte Kräuter: So trifft man nicht weniger auf selbigem so viel Wasser-Quellen und Bächlein an / daß die unten angelegene Ort dardurch höchst fruchtbar gemacht werden können; und in den geringsten Wincklen allda sihet man entweder von der Natur selbsten / oder durch Kunst zubereitete Zellen / deren Einsamkeit so schön und angenehm ist / daß es scheinet / als ob ermeldter Berg bloß darumb erschaffen worden wäre / damit er ein Auffenthalt der Mönche / und Wohnung der Einsidler seyn möge.

* Die Innwohner nennen ihn Ἅγιον.

Das Alterthum dieser Klöster.

Man kan aber nicht eigentlich wissen noch berichten / umb welche Zeit die Mönche angefangen auf demselben zu wohnen; dann obwohlen der Heil. Basilius der Uhrheber und Stiffter deß Griechischen Mönchen-Ordens gewesen / und einfolglich es vor ihme in Griechen-Land keine Mönche mag abgegeben haben / so in denen Klöstern und Collegien dergleichen hartes und strenges Leben geführet hätten / so ist es gleichwohlen gar wahrscheinlich / daß bereits lange Zeit vorhero daselbsten wegen der bequemen Situation und Lagers einige Einsidler sich können aufgehalten haben; und zwar fürnemlich in denen ersten 200. Jahren / da die Welt noch voller Leute war / welche ihre gröste Lust darinnen gesuchet / wann sie GOTT in den Wüsteneyen durch strenges Leben / Fasten und Casteyen dienen konten; die auch deßwegen noch heut zu Tag Ἀσκηταὶ und Ἀσκητικοὶ genennet werden.

Nachdem aber in der gantzen Welt der Christliche Glaube ausgebreitet worden / und die meiste wackre Leute sich auf die Ubung der Evangelischen Lehre begeben / so hat hergegen die Lebens-Art der Anachoreten gantz ihren ersten Glantz verlohren: Dann man darvor gehalten / es wäre viel sicherer / und diene zu gösserer Erbauung / wann man beysammen in Geistlichen Gesellschafften / als in den Wüsteneyen wohnete; dahero / weilen täglich in der Christenheit viel Klöster aufgerichtet worden / es wohl seyn kan / daß Gottseelige Personen deren auch einige auf dem Berg Athos zu Zeiten Constantini deß Grossen mögen gestifftet haben: Und ist derselben Anzahl immer von Tag zu Tag so weit angewachsen / daß ihrer anjetzo allda bey 20. gezehlet werden; worunter jedoch ein klein Metochion, so zu St. Laura gehörig / und worinn sich 30. oder 40. Caloyers befinden / die allerhand Arbeiten von Löffel / Kräntzen / Büchsen / Schaalen und dergleichen zu machen pflegen / nicht begriffen ist.

Diese Klöster bezahlen dem Groß-Türcken all Monatlich einen Tribut von 1000. Thaler: Welches dann den Türcken ein weit mehr-

mehrers austräget / als wann sie selbe Ländereyen verpachtet hätten: Ich will den Nahmen jedes Klosters / nechst der Summa / so sie dem Sultan erlegen müssen / wie auch die Nahmen der Heiligen / denen sie gewidmet seynd / hier beyrucken:

1. Ἅγιος Λαύρα. Das Erste ist St. Laura; dessen Tax und Anschlag ist 110. Thaler; und war dasselbe vor Zeiten der Jungfrau Maria geweihet: Nachdem aber selbige dem Vorgeben nach eines Tags dem Heil. Athanasio erschienen / und ihme den Schutz über dieses Kloster abgetretten / so ist es nachgehends diesem Heiligen gewidmet worden.

2. Καρακαλ. Das Ander Caracral; dessen Anschlag 25. Thaler; ist dem St. Petro und Paulo geweihet.

3. Φιλοθέου. Das Dritte Philotheos; ist der Verkündigung Mariä geweihet; im übrigen aber Kesim, das ist auf Türckisch / von Tribut und Anlagen wegen seiner Armuth befreyet.

4. Ἰβήρων. Das Vierdte Ibero; dessen Anschlag 85. Thaler: Ist der Aufnehmung Jungfrau Mariä geweihet.

5. Σταυρονικήτας. Das Fünffte Stauronichetas: Dessen Anschlag 18. Thaler; ist dem St. Niclas geweihet.

6. Παντοκράτορα. Das Sechste Pantocratora; dessen Anschlag 57. Thaler; ist der Verklärung geweihet.

7. Κουτλουμούσες. Das Siebende Contlomuses; dessen Anschlag 55. Thaler; ist der Verklärung Christi geweihet.

8. Βατοπέδι. Das Achte Batopedi; dessen Anschlag 100. Thaler; ist der Verkündigung Mariä geweihet.

9. Σιμόνο. Das Neunte Simeno: Dessen Anschlag 25. Thaler; ist der Himmelfahrt JESU Christi geweihet.

10. Χιλιαδάρ. Das Zehende Chiliadar: Dessen Anschlag 100. Thaler; ist der Vorstellung unsers HERRN im Tempel geweihet: Dieses Fest fället auf den 21. Novemb. ein: Sie nennen es εἴσοδ☉ τῆς Παναγίας; davon in dem Synaxario nachzusehen.

11. Ζωγράφ. Das Eilffte Zograph: Dessen Anschlag 35. Thaler; ist dem Heil. Gregorio geweihet.

12. Καστονομενικό. Das Zwölffte Castonomenico: Ist dem St. Stephano geweihet / und auch Kesim.

13. Δοχιαρίου. Das Dreyzehende Dochiarios: Dessen Anschlag 30. Thaler; ist dem Engel Michael gewidmet.

14. Ξενόφ. Das Vierzehende Xenoph: Dessen Anschlag 30. Thaler; ist dem Heil. Georgio geweihet.

15. Ρουσικο. Das Funffzehende Rusco: Ist dem Heil. Pantalimon geweihet; und gleichfalls Kesim.

16. Ξηροποτάμη. Das Sechzehende Xeropotame: Dessen Anschlag 56. Thaler; ist denen 40. Märtyrern / Ἅγιοι Σαράκοντες genannt / geweyhet.

17. Γρηγορίς. Das Sibenzehende Gregorios: Dessen Anschlag 25. Thaler; ist dem St. Nicola geweihet.

18. Σιμόπετρα. Das Achtzehende Simopetra: Dessen Anschlag 54. Thaler; ist der Gebuhrt JEsu Christi geweihet.

19. Διονυσίς. Das Neunzehende Dionysios: Dessen Anschlag 60. Thaler; ist dem Heil. Johannes dem Tauffer geweihet.

20. Ἅγι☉ Παῦλ☉. Das Zwantzigste St. Paulus: Dessen Anschlag 35. Thaler; ist dem Heil. Georgio geweihet.

Allein weilen alle diese Summen zusammen nicht mehr dann 900. Thaler austragen / so muß man alle Monath die andre 100. Thaler absonderlich aufzubringen / und also den völligen Tribut / der denen Klöstern aufgelegt ist / zuentrichten trachten: Dann es seynd drey Klöster darunter Kesim / das ist / sie können ihren Tributs-Antheil nicht bezahlen: Deßwegen die übrige ihrer Brüder Armuth vertretten / und zu dem Ende eine Anlage untereinander machen müssen; vermög deren ein jedes nach seinen Kräfften und Einkommen etwas weiters beyzutragen hat.

Aus dem bißhero erzehltem nun erhellet / das St. Laura, Batopedi, Chiliadar und Ibero so wohl in Ansehung ihrer Einkünfften / die sie ausserhalb einziehen / als auch dessen / was ihnen auf dem Berge zustehet und gehöret / die Mächtigste und Vermöglichste seyen: Und zwar was diesen letztern Puncten betrifft / so ist bekannt genug / was für Güter und Weinberge sie besitzen / wornach man die ihnen davon kommende Gefälle ausrechnen könte; belangend aber das jenige / was ihnen ausserhalb eingehet / das ist / was sie bey guthertzigen Personen hin- und wieder sammlen / das ist nicht nur etwas gantz ungewisses / sondern sie halten es auch / so viel möglich / verschwiegen. Sonsten wissen die Caloyers immerdar über ihre Armuth und elenden Zustand zu klagen: Welches dann denen sehr seltzam vorkommet / die ihre Schätze gesehen haben; Und ob wir sie eben nicht denen armen Reichen vergleichen wollen / die mitten unter ihren Gold und Silber-Hauffen doch Hungers sterben; so kan man gleichwohlen schwerlich glauben / wann man den Pracht und Kostbarkeit ihres Altar- und Kirchen-Ornats betrachtet / daß sie so arm seyn solten / als sie darfür angesehen zu seyn verlangen. Unter vielen andern curiosen Sachen haben sie auch eine Vorstellung deß HERRN Christi in dem Grabe / welche sie alle Charfreytag Abends auszusetzen pflegen / und die mit Gold und Edelgesteinen aufs reichlichste überzogen ist: Wie dann nicht weniger die meiste besagte Klöster die Histori von ihrer Stifftung nicht auf einer Taffel oder in einem Gemählde / sondern in Gold gestickter mit Perlen und Edelgesteinen künstlich versetzter Arbeit vorzeigen können; so haben sie ebenfalls für die Priester eine zimliche Anzahl kostbarer Gewand / und solche absonderlich in denen vier Haupt-Klöstern / wo man gantze Kisten voll zum GOttesdienst gehöriger Ornamenten zu sehen bekommt; ihre silberne Becken / Schalen / Teller / Leuchter und Rauch-Fässer / darunter auch zerschiedene gar aus purem Gold bestehen / sein fast unzahlbar; Sie haben Kreutze von mercklicher Grösse / welche mit

Dieser Klöster Reichthum.

Gülde-

Güldenen Blechen beschlagen/ mit Edelgesteinen versetzt / und mit Orientalischen Perlen-Schnüren umbhenget sind: Ihre Bücher / als das Evangelium / die Epistelen / die Psalmen / und das Missale haben gemeiniglich mit Gold überzogne und aus getriebner Arbeit bestehende Decken; oder sie sind wenigstens trefflich nett eingebunden / und doch mit güldenen oder silberen Futteralen versehen. Es ist aber der meiste und gröste Theil dieses Reichthums ihnen von denen Groß-Zaren / ehe Moscau sich von dem Patriarchen zu Constantinopel abgezogen / verehret worden; wie dann annoch täglich die Wallachen / Moldauer und Georgier, die ersagtem Patriarchen getreu und beständig verblieben/ gemeldten Klöstern ihre Freygebigkeit reichlich spüren lassen/ und zu diesem oder jenem eine besondere andächtige Neigung tragen: Inmassen die Georgier, deren Land vor Zeiten Iberien geheissen/ jederzeit dem Kloster Ibero grosse Liebe bezeugt/ und es durch ihre Geschencke dermassen in Aufnahm gebracht/ das selbiges eines der fürnehmsten Klöster auf dem Berg worden ist. Dergleichen Geschancktheume geben denen Caloyers Gelegenheit und Mittel an die Hand/ daß sie an denen grossen Fest-Tägen mit allem ersinnlichen Pomp und Pracht in Procession gehen können: Ja es wird so gar der Umbgang / den sie alle Tage unter währendem Ambt verrichten/ mit so ungemeinem Pracht vollzogen/ daß/ in dem das Volck hierdurch zu einer besondern Andacht und Ehrerbiethung gegen denen heiligen Ceremonien angereitzet wird / niemand davon gehet/ der nicht zuvor zu Bezeugung seines Eyffers einiges Geschenck aufgeleget; umb so mehr zwar / weilen man glaubt/ wann solches nicht geschehen / daß man deß Seegens nicht theilhafftig werde: Welche Gewonheit dann etwa noch aus dem Heydenthum mag herkommen seyn/ da jederman / wer zu dem Altar hinzu tretten wolte/ ein Geschenck mitbringen müssen/ und solte es nur in einer Hand voll Saltz oder Mehls bestanden seyn.

Exodus.

Hier würde es schwer daher gehen/ wañ man den Uhrsprung dieser Klöster untersuchen/ und in was zerschiedene Zustände sie dann und wann gerathen / beschreiben wolte; wenigstens ists gewiß/ daß sie zur Zeit/ da die Arrianische Ketzerey die Kirche GOttes zerrüttet / viel erlitten haben; so ereigneten sich auch auf diesem Berge nicht geringe Unruhen unter dem Kayser Michael Paleologo, welcher umb grosser Staats-Ursachen willen / und zu Aufhelffung seines wanckenden Kayserthums bey denen Griechen die Röm. Kirchen-Maximen, und deß Pabsts Vorzugs-Hoheit eingeführet; so geschehen Anno 1430. da Eugenius IV. den Päpstl. Stuhl besessen/ und eben das Florentinische Concilium gehalten worden. Es ist aber solche Neuerung denen Caloyers dermassen unerträglich vorgekommen / daß sie die Lateinische Priester offtmahlen so gar vor dem Altar angegriffen: Aus welcher hitzigen Strittigkeit dann nichts anders erfolget/ als das die meiste Klöster deß Bergs durch Brand oder sonsten zerstöret und ruiniret worden; biß endlich die Lateiner gesehen/ daß sie doch den Kürtzern ziehen müsten/ und dahero den Platz geraumet / sich aber dabey deß Reichthums ermeldter Klöster zu Nutzen gemacht / und selbigen mit sich darvon geführet.

Dieser Klöster Reichthum.

Alte Unruhen den denen Griechischen Mönchen.

Wann man sich schon bemühet / hievon etwas besonders von denen Caloyers zu erfahren / so erhält man doch bloß diese generale Antwort von ihnen / **daß sie durch die Unglaubige / als Türcken / Sarazenen / Bilder-Stürmer / und die/ welche anstatt der gemahlten Historien die geschnitzte Bilder einführen wollen / in all das Unglück / dessen in ihren Büchern zur traurigen Erinnerung gedacht wird / gestürtzet worden seyen:** Und weilen demnach solches zu erkundigen/ man notwendig seine Zuflucht zu denen alten Historien nehmen muß; als werde ich allhier alleinig von denen reichesten und berühmtesten Klöstern Meldung thun/ und zu Folge deß unvollkommenen Berichts / der uns hierüber gegeben worden/ die Sache kürtzlich durchgehen.

St. Laura.

Das Kloster St. Laura wurde auf Kosten deß Kaysers Nicephori, und Antreibung Athanasii, eines zu seiner Zeit sehr heiligen Manns / zu bauen angefangen; nachmahls aber / als der Kayser Anno 803. immittelst gestorben/ unvollendet gelassen / und Athanasius dahero genöthiget / bey andern Personen sich umb Beyhülff zu gäntzlicher Vollführung eines so heiligen Wercks eyfrigst zu bewerben; also/ daß hierdurch das Gebäu zur Vollkommenheit gebracht/ und unvergleichlich ausgezieret worden: von welcher Zeit her auch die Caloyers, nachdem dieses Kloster indessen je mehr und mehr andächtig besucht und verehret worden/ nicht nur den Haupt-Bau / sondern ebenfalls bey 19. zerschiedene Capellen inner den Ring-Mauren aufgeführet haben: Im übrigen darff man sich nicht verwundern/ wie man ausser der vorbemeldten eingesammleten Steuer so grosse Unkosten habe bestreiten können; dann / wie die Caloyers vorgeben/ so hat die Jungfrau Maria/ wann es etwa an Geld gemangelt/ sich der Sache angenommen/ und alles / was man nur vonnöthen gehabt/ herbeygeschaffet.

Historj von dem Mönch Athanasio.

Sonsten erzehlen die Griechen deß Athanasii Lebens-Geschicht folgender gestalten: Es seye derselbe zu Trapezunt von ehrlichen Eltern gebohren/ und von der Natur mit schönen Gaben versehen worden; habe auch ein wenig studiret/ und dardurch sich einige Wissenschafft erworben: Als er sich nun / melden sie weiters/ zum Ascetischen oder Einsidlers-Leben verlobet hatte/ begabe er sich darauf zu einem berühmten Beichtiger / Nahmens Michael Maleinus, der der Welt gantz abgesagt/ und eine gewisse Wüsteney in dem Land zu seinem einsamen Aufenthalt sich ausersehen hatte; daselbst blieb Athanasius etliche Jahr lang bey ihme / und ergriffe dessen Disciplin, brachte es auch darinnen so weit/ daß/ da Maleinus wegen hohen Alters nicht mehr allen bußfertigen Sündern die Beichte hören konte / er selbige an den

Athanasium verwiesen/ als der bereits sich angewöhnet hatte/ ein Gottseliges und strenges Leben zu führen. Nun begab es sich/ das Nicephorus, ein Römischer General/ welcher ausgeschickt war/ die Rebellische Candianer zu dämpffen/ damahls dem Maleinus beichten wolte/ welchen aber der gute Greiß/ der sich so balden seines Alters halben entschuldigte/ an seinen Jünger/ Athanasium, bey dem sein Geist zweyfältig war/ gewiesen. Nicephorus gehet dannenhero zu Athanasio, und wurde durch die Reinigkeit seiner Lehr/ und Heiligkeit seines Lebens dermassen gerühret/ daß er sich gegen selbigem erklärte/ er seye gesinnet die Welt zu verlassen/ und die übrige Zeit seiner Tage bey ihme zuzubringen; und weil er darauf mit grossem Fleiß/ was er allda gesehen/ überall ausgebreitet/ so wurde dieses heiligen Mannes Nahme und Ansehen in kurtzem weit und breit bekannt/ auch viel Leute aus den weit-entlegnesten Ländern mithin zu ihme herbeygelocket; allein/ er war eines so demüthigen Geistes/ daß er dergleichen grosse Ehre nicht geachtet: Ja er mißtrauete vielmehr besagter schmeichlender Ehre/ und indeme er besorgte/es möchte dieser Welt-Ruhm ihme der Christlichen Demut zuwiderlauffende Gedancken erwecken/ so begab er sich heimlich auf den Berg Athos, allwo er sich für einen ungelehrten armen Kerl ausgegeben/ und freywillig bey einem Frommen/ wegen seines strengen und einsamen Lebens Ehrwürdigen Monche sich für einen Knecht verdinget: Inzwischen kam Nicephorus aus Candien zuruck/ und wolte den Athanasium an dem Ort/ wo er ihne verlassen/ wieder finden und antreffen; gleichwie aber derselbe ohn jedermans Wissen sich in der Stille davon gemacht/ also konte auch niemand berichten/ wo er seyn müste: Und da man ihne ebenfalls auf dem Berg Athos gesuchet/ hat Leon, deß Nicephori Bruder/ ihn ohngefehr erkennt/ umbarmet/ und in Gegenwart aller Mönche ihm grosse Ehre erzeiget; auch folgends vor den Kayser geführet/ welcher ihne sehr gnädig empfangen/ und ihm eine ansehnliche Summa Gelds zu Auferbauung eines Klosters geben lassen/ umb dardurch zu erweisen/ wie hoch und viel er von ihme halte. Es ist aber Nicephorus gestorben/ bevor das Kloster ausgebauet worden/ dergestalten/ daß man guthertzige Leuthe umb eine willige Beysteur ansuchen müssen; unter denen insonderheit Tzimisces seine Freygebigkeit/ und gegen dem Kloster geneigten Willen spühren lassen: In demselben hat Athanasius auch die gantze übrige Zeit seines Lebens in der äusserstẽ Strengheit zugebracht: Wie man dann noch heut zu Tag allda seine Zelle sehen kan/ und in derselben einen weissen Marmorstein/ auf welchem der heilige Mann sein Gebett zu GOTT verrichtet/ und der auch dieses Umbstands halber desto merckwürdiger ist/ daß er/ wann wir denen Caloyers glauben wollen/ von den Knien deß Heiligen bey vier oder fünff Zoll breit gantz ausgenutzet/ und gleichsam ausgehöhlet worden; ermeldter Heiliger pflegte sonsten an seinem Halß ein Eisen Halß-Band zu tragen/ woran ein sieben oder acht Pfund schweres Höltzernes Kreutz gehangen; so denen Frembden für eine Curiosität gewiesen/ und auch gebraucht wird/ wann man einen Caloyer zu diesem Orden einweihet: So gibt man im übrigen nicht weniger vor/ es habe selbiger Heilige in der Woche selten mehr dann drey oder vier mahl gegessen; einsmahls aber seye er siben Tag/ und wiederum ein ander mahl neun gantzer Tag ungegessen und ungetruncken verblieben/ ausser daß er währender Zeit das Heil. Abendmahl zweymahl empfangen: Und so viel von dem Kloster St. Laura.

Caracal. Was man uns von dem Kloster Caracal erzehlte/ gibt auch nicht viel Vergnügen: Ins gemein-hin glauben die Griechen/ es seye dasselbe von einem alten Röm. Kayser gestifftet worden/ und wollen villeicht darunter den Antonium Caracallam verstehen; welches aber unmöglich seyn kan: Viel wahrscheinlicher ist es/ ersagtes Kloster seye von einem Wallachischen oder Moldauischen Weywoden auferbauet worden; welche Muthmassung dann auch dahero besteiffet wird/ daß man allda an einer Maur eine sehr alte Uberschrifft findet/ welche anzeigt/ es hätten etliche Weywoden der jenigen Provinzien/ die heut zu Tag unter dem Nahmen Bugdanien begriffen seyn/ vor 170. Jahren das Kloster wieder erneuern lassen.

Ibero. Das Kloster Ibero wurde von Johann Turnicio, aus Fürstlichem Stammen in Georgien, (einem Land/so vor Alters Iberien geheissen) auferbauet. Dieser Turnicius nun/ als er in das Alter gekommen/ und die Einsamkeit geliebet/ verliesse die Welt/ und begab sich auf den Berg Athos, wo er ein Caloyer und deß Athanasii Jünger worden: Immittelst aber verstarb der Fürst in Georgien, und hinterließ einen noch gantz jungen Printzen; dahero der König in Persien die bequeme Gelegenheit in acht genommen/ und dieses jungen Printzen Erb-Länder mit Krieg angegriffen; Weil nun die Georgier damahlen keinen besseren General gehabt/ der dem Feind die Spitze biethen konte/ dann den Turnicium, als wurde von der verwittibten Fürstin nach ihme geschickt/ und ihm vorgestellet/ daß die gantze Sicherheit deß Vatterlands auf seiner Gegenwart beruhe; Worauf derselbe das Commando über die Armee angetretten/ die Persianer geschlagen/ und mit grossem Ruhm Sieg-prangend wieder in Georgien zuruck gekehret: Obwohlen nun die Fürstin seine Tapfferkeit belohnen wollen/ und zu dem Ende ihme hohe Ehre und Reichthum angebotten/ so hat er doch solches alles ausgeschlagen/ und bloß so viel davon behalten/ als ihme noch zu Vollendung deß Klosters Ibero vonnöthen gewesen: in welches auch Anfangs nur lauter Georgier einzunehmen beschlossen worden; es könen aber anitzo allerhand Griechen ohne Unterscheid dahinein kommen.

Stauronicetta. Stauronicetta ist vor mehr dann 200. Jahren von Jeremias, Patriarchen zu Constantinopel, mit dem Zunahmen der Gute/ der ein so Tugendliches und Exemplarisch-Gottseeliges Leben geführet/ daß die Türcken selb-

selbsten ihn jederzeit hochgehalten und geehret/ auferbauet worden.

Pantocratora. Theodosius war der Stiffter deß Klosters Pantocratora; Alexius Comnenus aber hat dasselbe wieder erneuert/ und trefflich erweitert; wie dann auch sein Leichnam allda begraben lieget: Sonsten haben nach ihme ebenfalls die Wallachische Weywoden Barboula und Gabriel einen eingefallenen Thurn allda wieder aufrichten lassen.

Contlomuses. Das Kloster Contlomuses wurde nach der Griechen Bericht von Andronico Paleologo aufgebauet; wiewohlen es eher das Ansehen hat/ als ob es von einigen Standes-Personen nechst vielen Gutthaten auch diesen Nahmen empfangen hätte. Im übrigen ist aus einer an der Maur befindlichen Schrifft zu ersehen/ daß ohngefehr in Anno 1500. Johann Nearchus, und Johann Radulus, Wallachische Weywoden/ dasselbe wieder erneuert und ergrössert haben. Dieses Kloster ligt gantz anders dann die übrige/ und über eine Meil weit von dem Meer ab; hat jedoch einen schönen Thurn an dem Uffer und einen Meerbusem/ wie auch die Freyheit zu fischen.

Batopedi. Das Kloster Batopedi wird vor das älteste unter allen gehalten; ist von Constantino dem Grossen erbauet worden/ und hat nach der Sophien-Kirche zu Constantinopel die schönste Kirche in dem gantzen Land: Wurde zwar auch unter Juliano Apostatâ zerstöret/ ingleichem zur Zeit der wütenden Arrianer und Catholicken vielem Unglück unterworffen; gleichwohlen aber durch Gottseelige Personen/ so ihre sonderbahre Andacht gegen diesem Kloster bezeugen wollen/ wieder aufgerichtet/ und in seinen alten Stand gesetzet.

Simeno. Simeno ist ein kleines Kloster/ so wahrscheinlich von irgend einem Kayser aufgebauet worden/ wiewohlen die Caloyers dessen Nahmen nicht zu nennen wissen; und findet man auch an dem Gemäuer nirgend keine Schrifft/ woraus man von dessen Uhrsprung einigen Bericht schöpffen könte; zumahlen nicht weniger in denen Geschicht-Bücheren hievon das geringste anzutreffen/ und im übrigen die Caloyers ihres Theils ebenfalls sich wenig bekümmern/ wer etwa die Stiffter ihrer Klöster möchten gewesen seyn.

Chiliadar. Das Kloster Chiliadar ist eines von denen vier fürnehmsten Klöstern deß Bergs: und das Gebäu daran sehr schön und alt/ so/ daß es dem Kloster St. Laura nicht viel nachgiebet. Sonsten kan man es wohl eine Pflantz-Stadt deß Klosters Batopedi nennen; die aus diesem Letzterem durch Sabbas/ deß Simeons Sohn/ Waywoden oder Fürsten in der Wallachey/ hinweg genommen/ und hieher versetzt worden. Dann ermeldter Sabbas/ welcher ein Caloyer in Batopedi gewesen/ allwo man allerhand Nationen ohne Unterscheid eingenommen/ hatte sich entschlossen ein Kloster zu stifften/ wo nur einerley Sprach geredet würde: Deßwegen er/ so balden selbiges aufgebauet gewesen/ alle Bulgaren von Batopedi sich dahin zu begeben veranlasset; und weilen ihrer eine grosse Anzahl waren/ so/ daß sie fast einem Bien-Schwarm geglichen/ als wurde dem neuen Kloster der Nahm Chiliadar, das ist/ Bienen-Korb gegeben.

Zograph und Xenoph. Zograph und Xenoph seynd ebenmässig zwey Bulgarische Klöster/ die von Personen aus selbiger Nation gestifftet worden: Und hat ein Mönch/ der so viel zusammen erbettelt hatte/ daß er darmit ein Kloster aufrichten konte/ absonderlich dieses Letztere erbauet.

Dochiario. Dochiario würde von einem Caloyer aus einer fürnehmen Famili; Nahmens Neophitus, und der sich ein grosses Ansehen erworben hatte/ gestifftet; welcher dieses Kloster Theils aus seinen eignen Mittlen/ und Theils auch von anderer Leuthe guthertzigem Beytrag aufgebauet/ sich selbsten darinnen zum Prior * gemacht/ und dasselbe Anfangs dem * Ἡγούμενος. Heil. Nicolas geweihet; wiewohlen man nachgehends den Patronen verwechselt/ und es dem Heil. Michael wegen folgender Begebnuß gewidmet hat: Ein armer Knab/ welcher die kleine Heerden deß Klosters zu hüten pflegte/ fande ohngefehr einen Stein/ dessen Uberschrifft einen verborgnen Schatz geoffenbahret/ und zeigte solches ungesaumt dem Prior an: Worauf dieser zwar alsbalden einige Caloyers abgeschickt/ denselben in Verwahrung zu nehmen; allein/ die Caloyers wurden miteinander schlüssig den Schatz zu behalten/ und den Prior zu bereden/ daß sie nichts gefunden hätten: Weilen aber der Knab sie hätte verrathen können/ so hengten sie ihm einen Stein an den Halß/ und stürtzten ihn von der Höhe eines Felsen in das Meer hinab; wobey dann sich dieser unglückseelige dem Heil. Michael in seinen Schutz befohlen/ und darauf hin wunderbarlich errettet worden. Als nun die Caloyers den Schatz irgendwo versteckt/ kehrten sie wieder in das Kloster zuruck/ und berichteten den Prior/ der Knab habe sie nur geäffet/ und dahero/ damit er nicht umb solcher Lügen willen möchte gestrafft werden/ sich aus dem Staub gemacht. Deß andern Tags früh Morgends/ da man die Lampen anzünden sollen/ und der Meßner in die Sacristey gegangen/ erblickte er diesen armen Knaben darinnen gantz erfröret/ naß und halb todt/ mit dem Stein an dem Halß; gab derowegen dem Prior hievon ungesaumte Nachricht; der sich auch alsbalden dahin verfügt/ und nachdem er die gantze Sache erfahren und untersuchet/ die Caloyers zur gebührenden Straff gezogen. Mit dem also wieder erlangten Schatz aber wurde das Kloster herrlich ausgezieret und ergrössert/ wie auch dem Heil. Michael/ weil er diesen unschuldigen Knaben erhalten/ gewidmet.

Cheropotamé. Cheropotamé würde von Andronico Paleologo, der ein Mönch worden/ auferbauet/ oder vielmehr das alte Kloster wieder erneuert; als von welchem die Caloyers erzehlen/ daß es in dem Augenblick/ da Johann Paleologus die Röm. Messe darinnen habe lesen lassen/ eingefallen seye.

Die vier letztere Klöster/ nemlich Gregorius, Simopetra, Dionysius und St. Paulus seynd von den Steuren und Allmosen/ so vier Caloyers eingesammlet/ auferbauet worden; und waren selbige Anfangs nichts dann bloß Ἀσκητήρια oder Einsidlers Zellen/ die man aber nachgehends ergrössert/ und mit Einkünfften begabet: Ermeldte vier Klöster stehen alle auf einem Felsen/ und muß man durch einen bösen/ rauhen und jehen Weg darzu hinaufsteigen.

Gregorius. Das Kloster Gregorius ist klein/ und war Anfangs nur eine Zelle/ wo der Heilige sich aufgehalten/ und die von ihme den Nahmen überkommen: In folgender Zeit aber haben Gottsförchtige und andächtige Personen/ denen dieses Heiligen Gedächtnuß sonderheitlich angenehm gewesen/ durch ihre Gutthätigkeit so viel beygetragen/ daß man ein kleines Kloster daraus machen können.

Simopetra. Simopetra, welcher Nahmen einiger massen mit deß Simonis Petri übereinkomt/ ist von einem Caloyer, Namens Simeon, gestifftet/ und schon drey mahl abgebrandt; auch erst vor vierzig Jahren wieder auferbauet worden; wiewohlen es nicht geringe Unkosten erforderte/ die man so wohl wegen deß Gebäudes selbsten/ als auch wegen der Geschencke/ womit man die Erlaubnuß hierzu erkauffen müssen/ aufzuwenden gehabt: Dann wann eine Kirche oder Geistliches Hauß durch Brand verunglücket wird/ so darff selbiges vermög der Türcken Gesetze ohne Special-Erlaubnuß nicht wieder aufgerichtet werden: Und kan man solche auch jederzeit nicht anders als nur mit vielem Geld erhalten.

Dionysius. Dionysius wurde von einem Mönch gleichen Nahmens aus der milden Beysteur deß Alexii Comneni, unter welchem dieses Kloster gestifftet worden/ aufgebauet.

Ἅγιος Παυλος. St. Paul ist ebenfalls aus denen Allmosen/ so ein Caloyer, Nahmens Paulus eingesammlet/ erbauet worden; selbiger lebte zur Zeit deß Athanasii, von dem wir vorhero Meldung gethan/ und befleissigte sich/ desselben heiligen Wandel nachzuahmen; also/ daß wie die Caloyers vorgeben/ diese zwey Heilige aus Antrieb einer Gottseligen Eyffer-Sucht gleichsam in die Wette sich bemüheten/ einander in einem heiligen und Englischen Leben zu übertreffen.

Und dises ist es bey nahem alles/ was ich von erdeuten Klöstern berichten können: Es sind zwar noch ihrer drey/ davon ich nichts gemeldet; als Philoteos, Castonomenico und Rusco; weilen sie aber kesim, das ist/ dermassen arm seynd/ daß sie dem Groß-Herrn den Tribut nicht bezahlen können; als hielte ich auch nicht vor thunlich/ dieselbe unter die reiche Klöster mit einzurucken. Ich habe vor erwehnet/ daß die Türcken besagter dreyer Klöster Armuth selbsten erkennet/ und sie demnach für kesim erkläret; Allein/ sie lassen doch darumb nicht das geringste an dem gantzen Tribut nach/ den sie auf alle Klöster insgesamt geschlagen; dannenhero ein jedes Kloster wieder von neuem muß taxirt/ und solcher gestalten die Summa völlig ergäntzt werden; wie dann ihnen die Türcken zu dem Ende die Freyheit und Gewalt lassen/ dergleichen Anlag untereinander zu machen/ darmit sie dardurch die all-monatlich ermanglende 100. Thaler aufbringen können. Es ist zwar nicht ohne/ daß sich bey Einsammlung dieses Gelts offt grosse Strittigkeiten ereignen; sie werden aber nichts destominder endlichen in der Güte beygeleget; indeme die Caloyers sich zuletzt lieber selbsten miteinander darüber vergleichen/ als zu Erhaltung eines villeicht ungerechten/ oder doch wenigstens beschwerlichen Bescheids/ über-grosse Unkosten sich auf den Halß ziehen wollen.

Das Einkommen der Klöster. Ihre Einkünffte erheben sie guten Theils aus denen Güttern/ die sie auf dem Berg besitzen/ und die ihnen zu ihrem Unterhalt/ Brod/ Wein und Oliven genug an Handen schaffen: So sind sie auch mit Fischen der Menge nach versehen/ indeme keines unter diesen Klöstern ist/ so nicht sein eigenthumlichs Fisch-Wasser hat.

* Werden von ihnen Μετόχια genannt. Ferner und überdiß hat ebenfalls ein jedes Kloster/ entweder auf dem festen Land/ oder auf den Insulen seine * Mayr-Höffe oder Feld-Güter/ wo für die Mönche/ so auf derselben Anbauung bestellt seynd/ Capellen und Zellen aufgerichtet stehen: Dann sie daselbsten Korn und Flays säen/ Weinberge pflantzen/ Schafe und Geissen Heerden-weiß auf die Weide treiben/ wie auch die junge Lämmer/ Kitzlen/ Wolle/ Milch und Käß verkauffen dörffen; von welchem erlösten Geld gedachte Mönch hernach mit Abzug ihrer Kost Rechnung zu thun verbunden seyn: Ich sage aber/ sie dörffen auf solchen Meyr-Höffen gantze Heerden von Schafen und Geissen halten; dann auf dem Berg selbsten hat es eine gantz andere Bewandnuß/ als wo keine Weibliche Creatur/ ja nicht einmahl eine Henne geduldet wird: Ein Zeugnuß/ wie streng und eyfferig dise gute Mönche ob der Keuschheit zu halten pflegen!

Allein seynd ihre ordinari Einkünffte fast für nichts zu rechnen/ in Ansehung und gegen dem jenigen/ was ihnen durch ihre Pandochos oder Einsammler/ die sie hin-und wieder in die fürnehmste Städte/ absonderlich nach Constantinopel und Smirna, in Bulgarien, Servien, Candien und alle andre Ort/ wo es eine grosse Anzahl Griechische Christen abgiebt/ ausschicken/ eingebracht wird: Wiewohlen sie ihre beste Geschencke aus der Wallachey/ Moldau/ Rußland/ Moscau und Georgien erhalten/ als von welchen Ländern die Einsammler offt mit nicht geringem Reichthum zuruck kommen: Da dann diese Personen mit grossen Freuden empfangen/ und der/ so am maisten gebettelt hat/ gemeiniglich das folgende Jahr zur Belohnung seines Fleisses darauf zum Prior erwählet wird. Es sind aber erdeute Pandochi oder Einsammler auf diese Sache eben so abgeführt/ als unsere Europeische Bettler: Inmassen ich an zerschiedenen Orten manchmahlen selbsten gesehen/ daß sie eine Lade oder Büchse mit einem kleinen Bildlein in der Hand gehalten/ und auf solche Weiß für die

Der Griechen Barmhertzigkeit und Andacht gegen diese Klöster.

die Berg Athos und Sinai das Allmosen eingesammlet; wiewohlen dieses nur die Unterbediente seyn / so von denen / welche die Haupt-Commission haben / dependiren. Ob nun zwar die Griechen gemeiniglich geitzige und arme Leuthe seynd / so halten sie es doch Theils aus Eytelkeit / Theils auch aus Andacht für eine nöthige Schuldigkeit / dem heiligen Berg ein Allmosen zu geben: Ja es finden sich einige / die / nachdem sie das Volck beraubt / und ihre Nahrung durch Diebstahl und Gewaltthaten gesuchet / den Zorn GOttes zu stillen / und Vergebung ihrer Sünden zu erlangen vermeinen / wann sie einen Theil ihres Raubs diesem Berg zum Opffer verehren. Sonsten gehet denen Klöstern auf Athos aus erfagten Allmosen ein ansehnliches Einkommen zu: Wie ich dann in den Rechnungen deß Klosters St. Laura selbsten gesehen / daß man allda in einer halben Jahrs Frist für 2000. Thaler an Opfferen eingebracht; ohngerechnet das jenige / was die Einsammler in frembden Länderen noch haben erbettlen können.

Die Einkommen der Klöster.

Die Anzahl der Caloyers.

Die Anzahl der Caloyers auf disem Berg mag ohngefehr / die Priester / Heiffer und Layen-Brüder mitgezehlet / auf 6000. sich erstrecken: Von welchen jedoch gemeiniglich 2000. ausser den Klöstern sich befinden / und auf das Einsammlen ausgeschickt werden. Bellonius berichtet / daß zu seiner Zeit / nemlich im vergangenen Seculo, ihrer bey 6000. gewesen seyen: Und hat es das Ansehen nicht / daß solche Anzahl sich seithero starck gemindert hätte; wiewohlen etlicher massen wahrscheinlich ist / daß / bevor die Türcken sich deß Lands bemächtiget / es auch wohl mehr Caloyers, als anjetzo / allda mag abgegeben haben.

* Werden von ihnen Melyna genannt.

Sie dependiren von keinem Patriarchen.

Gleichwie nun diese Klöster meistentheils von Fürsten und Königen gestifftet worden / also seynd sie auch deß Patriarchen Bothmäßigkeit nicht unterworffen; als deme sie nicht den geringsten Heller zu bezahlen haben / und der keine weitere Gewalt hat / dann ihnen bloß zwey Bischöffe / deren der eine zu Careis, und der andere zu Sidero-Capti wohnet / vorzusetzen; die doch alle beyde von dem Bischoff zu Thessalonich dependiren / und nichts / es mag auch seyn was es will / zu verrichten haben / als alleinig die Liturgi zu lesen / und die heilige Orden zu vergeben / oder zu ordiniren; da ihnen für jede Ordination nicht mehr dann ein Ducaten gereichet wird. Dann was das Kloster-Regiment und dessen Regulen anlanget / so stehet solches alles in deß Superiors oder Priors Händen; gestalten / wann man in ein Kloster sich begeben / oder von einem weltlichen zu einem geistlichen Leben übertretten will / dieses den Priester-Orden gantz nicht angehet / und ist schon genug / wann man ein Gelübd oder tüchtige Erklärung / die Welt zu verlassen / ableget / so daß man hierzu einiger Ordination oder neuen Tituls nicht benöthigt ist: Welches alles aber ohne Vorwissen deß Bischoffs / weil es nicht zu seiner Bothmässigkeit gehöret / beschehen kan: Ja es hat der Patriarch nicht einmahl die Macht / über alle Klöster insgesammt dergleichen Bischöffe zu setzen: Gestalten Batopedi, Laura, Contlomuses, Philoteos, Stauronichera, Pantocratora, Simeno, Dochiarios und Ibero vor 20. oder 30. Jahren sich von dem Patriarchen frey gekaufft; der dahero anitzo denselben nicht das geringste zu befehlen / ja so gar nicht zu conferirung der Heil. Orden einen Bischoff zu setzen hat: sondern sie können denselben selbsten nach ihrem eigenen freyen Willen erwehlen.

Der Griechen Barmhertzigkeit und Andacht gegen diss Klöster.

Allein / mit den meisten andern Orten / wo Griechische Klöster befindlich / hat es eine gantz andere Beschaffenheit: Dann der Patriarch ist allda berechtiget / nicht nur den Priestern die Orden zu verleihen / sondern auch die Superiores und Priores, so ihm die Hände am besten versilbern / zu ernennen. Und seynd nur das alleinige Kloster Maura-Mola an dem Bosphoro, wie auch die Klöster auf dem Berg Athos dißfalls befreyet / die den Bostangi Bachi zum Schutz-Herrn haben; welcher alle Jahr zu Anfang deß Merzen einen Aga an seine Stadt dahin abschicket / den Jährlichen Tribut der 12000. Thaler / wovon 10. Säckel / oder 5000. Thaler ihme zu seinem Unterhalt angewiesen seynd / einzufordern: Wo benebenst ein jedes Kloster ihme auch noch all Monatlich ein Schaf verehret / die Lämmer / Kitzlein und dergleichen Dinge / womit man ihn zu Ostern beschencket / anitzo ohngerechnet. Besagter abgeschickter Aga hat ein Hauß zu Kareis, wo er sich von drey oder vier Knechten bedienen lässet; immassen niemahlen einiges Weibsbild dahin kommen darff.

Es ist ein Aga über sie gesetzt.

Diese Stadt Kareis oder Kareais, wie sie es schreiben / ligt auf der Mitte deß Bergs; alle Sambstag wird allda Wochen-Marckt gehalten / und kommt alsdann eine sehr grosse Menge Manns-Bilder dahin; dann die Weibs-Bilder darffen sich daselbst nicht sehen lassen: Die Mönche kauffen so dann nicht nur Eyer / Käß / Böck und so viel Schaffe ein / als sie nöthig haben / theils Woll davon zu bekommen / theils auch ihrem Aga die gewöhnliche Schanckthume darmit abzurichten; sondern sie verkauffen ebenfalls alldorten ihre kleine Hand-Arbeiten / als Schaufflen / Zangen / Huff-Eisen / Stiffel / Schuh / Rosenkrantz / kleine Kreutz / und in Summa alles / was ihnen von ihrem Vorrath oder gedachter Hand-Arbeit übrig bleibet; und lassen sich selbiges mit Gelt bezahlen: Die fürnehmste Klöster haben ihre besondere Häuser zu Kareis, wo ihre Leuthe / wann sie was allda zu schaffen haben / sich aufhalten können.

Kareis.

Vor Zeiten hat zwar ein jedes Kloster einen Factor in gemeldter Stadt gehalten; anitzo aber seynd deren nicht mehr dann sechs da / die auch zugleich der übrigen Klöster ihre Sachen verrichten: Nemlich einer von St. Laura, einer von Ibero, einer von Batopedi, einer von Chiliadat, einer von Dionysius, und einer von Contlomuses.

Nebenst deme ist auch ein gemeinsames Hauß oder Halle daselbst / worinn sie ihren Synodum oder general-Versammlung / in Sachen / so alle Klöster miteinander angehen /

zu halten pflegen: welchen Synodum sie Σύναξιν τῶν γερόντων, die Versammlung der Alten nennen: Nicht weit davon stehet eine sehr schöne Kirche/ welche Constantinus der Grosse aufgebaut/ und unserer Frauen Aufnehmung oder Himmelfahrt gewidmet hatt: Man heisset sie τὴν Κοίμησιν τῆς παναγίας, den Schlaff der heiligen Jungfrauen; Sie ist uhralt/ und wurde/ wie aus einer an dem Gemäur stehender Uberschrifft zu ersehen/ vor ohngefehr 164. Jahren wieder erneuert. Sonsten hat ein jedes Kloster nach Proportion seiner Einkünffte eine Steur beyzutragen/ wormit die gemeine Gebäu/ wie auch die daselbst wohnende Personen unterhalten/ ingleichem die Unkosten/ so auf Liechter/ Oehl und Lampen gehen/ bestritten; und dann denen/ welche alle Wochen/ das ist/ alle Marckt-Täge die Liturgi zu lesen bestellet seyn/ ihr nöthiges Auskommen verschafft werden: Im übrigen geniessen sie unter dem über sie gesetzten Aga so wohl in Religions- als Weltlichen Sachen eine so grosse Freyheit/ daß kein Türck sich erkühnen darff/ ohne dessen Erlaubnuß auf den Berg zu kommen: Standes- und andere bescheidene Personen aber/ wann sie entweder Lustbarkeit halber/ oder eine reine Frühlings-Lufft zu schöpffen/ oder die treffliche Herbst-Früchte zu kosten/ dahin verlangen/ können solche Vergonst gar leichtlich von ihme erhalten; wie er dann auch sich nicht übel gefallen lässet/ wann man wackere Leuthe höflich empfangt und bewirthet. Zu Strabonis Zeiten waren fünff Städte auf disem Berg erbauet/ nemlich Dion, Kleones, Thyssan, Holophix und Akres-thus; anitzo aber stehet nur noch die Stadt Kareis darauf.

Der Caloyers Geschäffte und Verichtungen.

Wir haben erst erwehnet/ diese letztere Stadt seye der Ort/ wo die Caloyers ihre gemachte Arbeiten verkauffen: Hierüber nun ist weiter zu wissen/ daß denen Layen-Brüdern/ welche zu dem Mönch-Leben sich begeben/ solche Aempter angewiesen werden/ worzu man sie am tüchtigsten erkennet; dann ausserhalb deß Klosters müssen sie Weinberge pflanzen/ und selbige mit Gräben und Gehägen umbfahen/ Oliven sammlen/ und Oehl daraus pressen/ item, die Schafe hüten und scheeren; doch dörffen sie weder säen noch ackern: Inner dem Kloster aber finden sich Schmiedte/ welche Schaufflen/ Hacken/ und andere zum Feld-Bau benöthigte Instrumenten verfertigen; ingleichem Schneider/ Weber/ Kappen-Macher/ und allerley Leder-Bereiter. Von allen diesen Dingen nimmt die Communität jederzeit/ was sie von Nöthen hat; das Ubrige wird denen frembden umb Geld verkaufft/ welches man zum Nutzen und Beyhülff der gantzen Societät anwendet; als die auch aus dem ihrigen die Materialien/ so verarbeitet werden sollen/ an die Hand schaffet; und wann das Werck oder Arbeit verfertiget ist/ so gehört es dem Kloster eigenthumlich zu: Dann es hat mit den Caloyers, wie mit denen Mönchen in Europa, die Bewandnuß: das ist/ Sie können nichts für sich selbsten und insonderheit gewinnen noch besitzen: Nur diß ist hier der Unterscheid/ daß man keine faule Tag-Diebe/ oder Leuthe/ die zu nichts taugen/ annimmet/ sondern vielmehr darauf sihet/ daß ein Mensch arbeitsam seye/ und irgend ein Handweeck verstehe; deme dahero alle Nothdurfft auf das bequemlichste darzu herbey geschafft wird: Im übrigen aber bekümmert man sich wenig/ ob dergleichen Leuthe lesen können oder nicht; wie dann auch unter Hunderten kaum einer angetroffen wird/ dessen Verstand sich so weit erstrecket: Und erfordert man bloß dieses von ihnen/ daß sie das Zeichen deß Creutzes/ und ihre Metagniai, so in Niederfallung und Küssung der Erden bestehen/ zu machen wissen; welches dann von einigen wohl in die 300. mahl nacheinander geschihet; wie wir solches bereits in dem vorhergehenden Capitel angemercket haben.

Die Wissenschafft ihrer Priester.

Die Vätter hergegen oder Priester befinden sich in einem höhern Grad: Dann sie können alle/ von dem Prior an biß auf den geringsten Diaconū oder Helffer/lesen und schreiben; wiewohlen ihrer sehr wenig seyn/ die das Schuhl-Griechische recht verstehen: Ja die allergeschickteste unter ihnen würden sich gantz nicht zu helffen wissen/ wann sie über ein jedes Wort in ihrer Liturgi solten müssen Red und Antwort geben; ohngeachtet sie im übrigen dieselbige durch die stätige Ubung dermassen innen haben/ daß sie selbe von Anfang biß zu End ohne innzuhalten oder anzustossen/ und zwar mit solcher Geschwindigkeit fortlesen/ daß man ein treflich gutes Ohr haben/ und in dem Griechischen wohl erfahren seyn muß/ wann man die Thon und Accent der Wörter/ die sie aussprechen/ unterscheiden und vernehmen will. Nach disem bestehet so dann ihr fürnehmstes studiren darinn/ daß sie die Hymnos oder Gesänge deß Johann Damasceni lernen/ und auf den Tag/ wie auch auf die Kirchen-Officia die geschickliche Lectionen mit sammt den Versiculen und Antworten aussuchen: Welches Studium aber ein verwirrtes Wesen ist/ so grossen Fleiß und Ubung erfordert. Ist etwa einer aus ihnen gelehrter als der andre/ so hat er alle seine Wissenschafft bloß aus den Vättern und Concilien ihrer eignen Kirche/ item, aus denen Kirchen-Scribenten deß ersten Seculi, die nach Constantino dem Grossen gelebet/ hergeholet; und sind sie dergestalten auf ihre eigene Sprache verpicht/ daß sie alle andre vor profan und unheilig achten: So müssen nicht weniger ihnen die Philosophia und Mathematic pur lautere Menschliche Wissenschafften heissen/ die dahero denen gantz nichts nutze seyen/ so sich casteyen und ein geistliches Leben führen; als welchen alle Bücher/ wann sie nicht von Mittlen/ wie man in der Gottseeligkeit und der Wiedergebuhrt zunehmen solle/ handlen/ zu lesen verbotten werden.

Ihre Bibliothecken.

Ein jedes Kloster hat seine besondere Bibliothec in einem hohen Thurn; und wird der/ dem darüber die Obsicht anbefohlen ist/ Σκευόφυλαξ genennt; welcher auch zugleich die Haußmeister-Stell versihet/ und Rechnung über Einnahm und Ausgab zu thun hat.

Im

Im übrigen aber dörffen wir uns nicht einbilden/ daß ihre Bibliothecken in so schöner Ordnung/ wie bey uns in Europa gehalten; die Bücher nacheinander auf den Bäncken oder Pulten gelegt; der Staub fleissig davon abgekehrt/ oder mit einem Wort/ so sorgfältig wie die Unsrige in acht genommen werden: sondern ihre Bücher ligen auf einem Hauffen eines über dem andern/ ohne einige Ordnung/ mit Staub überzogen/ und von den Würmern zerfressen: So haben sie auch fast keine andre/ dann nur Theologische/ die noch darzu nicht viel besonders sind: Dann die curiose Franzosen oder andre Europeer haben ihnen/ was sie gutes in ihren Bibliothecken gehabt/ hinweggenommen: und bin ich von guter Hand berichtet/ daß nicht ein einig Buch/ welches nicht durchaus mit der Lehre des sibenden Concilii übereinstimmet/ vielweniger einiges Werck/ so sie für Ketzerisch halten/ bey ihnen zu finden seye; inmassen sie glauben/ es könne kein besser und sicherer Mittel/ einen Ketzer zu wiederlegen/ und der Fortpflantzung seiner Ketzerey vorzubeugen ausgesonnen werden/ als wann man zugleich beedes seine Irrthume verdammt/ und sein Buch verbrennt.

Ein jedes Kloster auf dem Berg Athos ist mit Glocken versehen/ deren einige klein und leicht/ und alle Tag; die andere aber/ so vil grösser/ und vier oder fünff Centner schwer seynd/ nur an besondern/ und denen Fest-Tägen/ wann man eine Freude bezeugen/ und sich hören lassen will/ geleutet werden: Selbige seynd ohnbeweglich/ / gleichwie die Glocken in den Englischen Kirchen; und habe ich dergleichen sonst nirgend mehr in der gantzen Türckey/ ausgenommen zu Offen/ gesehen.

Solcher gestalten nun ist das Regiment der Griechischen Mönche/ so auf disem Berge wohnen/ eingerichtet. Dise seynd meistens heilige/ Gottsförchtige Seelen/ die sich der Andacht und Casteyung deß Leibs gäntzlich ergeben: Und gleich wie der Mund von dem übergehet/ wessen das Hertz voll ist/ also reden sie auch untereinander immerdar nur von Himmlischen Dingen/ und zwar mit einer sonderbahren Ehrerbiethung und Veneration: Daß demnach wir uns sicherlich bereden können/ es seyen ersagte Mönche nicht nur vor der Welt ehrbare Leuthe/ sondern auch einiger massen von dem Geist GOttes gerühret; und daß sie vermittelst deß Gehorsams/ den sie dessen Gebotten leisten/ ingleichem ihrer Gottesforcht halber villeicht ehender dann die tieffgelährteste Philosophi durch ihre Weißheit/ oder die scharff-sinnigste Theologi durch ihre Wissenschafft in den Himmel kommen werden.

Deme seye aber wie ihm wolle/ so können wir doch die Gütigkeit GOTTES nicht genugsam bewundern/ krafft deren diese Leuthe so vil und grosse Freyheiten geniessen/ und in den Ländern deß grossen Verfolgers und Tod-Feinds JESU Christi und seiner Lehr/ den Christlichen Glauben frey/ offentlich und ungescheut üben und bekennen dörffen.

Cap. XII.

Von der Beicht/ von der Buß/ und vom gesegneten Oehl/ so in der Griechischen Kirche gebräuchlich/ τὸ εὐχέλαιον genannt.

BEvor wir zu Abhandlung deß lezten Geheimnusses der Griechen/ so sie das Oehl deß Gebetts nennen/ schreiten/ wollen wir etwas von der Beicht oder Bekanntnuß der Sünden vermelden/ welche deß Jahrs vier mahl vor einem rechtmässig-ordinirten und eingesegneten Priester/ wofern man hierzu Zeit und Gelegenheit hat/ geschehen muß: Die Priester/ und alle die/ so die Orden empfangen/ oder das Mönch-Leben ergreiffen/ seynd gehalten deß Monats einmahl zu beichten; die Handwercks-Leuthe aber und das gemeine Volck dörffen solches nur deß Jahrs einmahl/ und zwar vor Anfang der grossen unmittelbahr vor Ostern hergehenden Fasten verrichten. Sonsten wird die Beicht bey denen Griechen denen Krancken und Schwachen für ein kräfftiges Mittel/ so die Seelen-Wunden hailet/ und das Gewissen mit Trost aufrichtet/ eyffrig anbefohlen; und die Reue oder Buß von ihnen Metanoia genennt/ welche sie also beschreiben: Μετάνοια ἡ ὁποῖα εἶναι ἕνας πόνος τῆς καρδίας διὰ τὰ ἁμαρτήματα, ὁποῦ ἔσφαλεν ὁ ἄνθρωπος τὰ ὁποῖα κατηγορᾷ ἔμπροσθεν τοῦ ἱερέως, μὲ γνώμην βεβαίαν νὰ διορθώσῃ τὴν ζώην τοῦ εἰς τὸ μέλλον, καὶ μὲ ἐπιθυμίαν νὰ τελειώσῃ ὅτι τ' ἐπιτιμήσῃ ὁ ἱερεὺς ὁ πνευματικός. **Die Reue oder Buß ist eine Unlust deß Hertzens/ die in einem Menschen durch das Angedencken der Sünde/ (deren er sich selbsten vor einem Priester schuldig giebet) verursachet/ und mit einer festen Entschliessung/ ins künfftige die Fehler deß geführten Lebens zu verbessern/ wie auch mit dem Vorsatz/ alles zu thun/ was sein geistlicher Vatter ihme zur Buß auferlegen werde/ begleitet wird.** Woraus dann erhellet/ daß die Griechen davor halten/ und glauben/ man müsse nothwendig und ohnumbgänglich einem Priester beich-

beichten: Welches auch noch klärer aus folgenden Worten der Orientalischen Kirchen Orthodoxen Lehre abzunehmen ist: Δὲν ἠμπορεῖ ὁ πνευματικὸς νὰ λύσῃ τίποτες, ἂν δὲν ἤξεύρῃ ποῖα πρέπῃ νὰ λυθοῦσι. **Der Priester kan nicht absolviren oder Sünde vergeben / wann er nicht weiß / was oder welche Sünde er vergeben solle.** So folget gleichfalls aus erst angeführter Beschreibung der Buß / daß der Priester Macht habe / Büssungen / so die Griechen Epitimion nennen / aufzulegen / als da seynd gemeiniglich absonderliche Gebette / Allmosen / Fasten / Wallfahrten / und andre dergleichen Wercke. Wann der bußfertige Sünder vor den Beichtstuhl kommet / so redet der Priester ihn also an: Ὅρα ἄγγελος κυρίου παρίσταται λαβεῖν τὴν ὁμολογίαν σου ἐκ τοῦ στόματός σου, καὶ βλέπε μὴ σιγήσῃς τὶ ἁμάρτημα αἰσχύνης ἕνεκα ὅτι κἀγὼ ἄνθρωπος εἰμι ἁμαρτωλὸς ὡς καὶ σύ. **Sihe / der Engel deß HERRN stehet bey dir / und höret deine Beicht von deinem eigenen Munde an; hüte dich derohalben / daß du keine Sünde verhehlest / und trage deßwegen keine Scheue: Dann ich bin ein Mensch und ein Sünder gleich wie du.**

Das Sacrament Euchelaion oder das Oehl deß Gebetts / wird denen Bußfertigen / Schwachen und Krancken / die etwa eine Tod-Sünde / als Hurerey / Ehbruch und Hochmuth / womit GOTT verachtet wird / auf dem Gewissen haben / gereichet; und die Ceremoni durch den Bischoff oder Ertz-Bischoff in Beywesen siben Priester verrichtet / auch mit disem Gebett angefangen: Ἔλαιον τῆς σπλαγχνίας Δέσποτα ὁ ἱλαρύνων ἀεὶ ψύχας ὁμοῦ σώματα βροτῶν καὶ φρενῶν ἐν ἐλαίῳ πίστως καὶ νῦν οἰκείρησον &c. **HERR / der du durch das Oehl deiner Barmhertzigkeit die Wunden unserer Seelen und unserer Leiber geheilet hast / heilige dieses Oehl / dergestalten daß die / so darmit gesalbet werden / von ihren Schwachheiten und allen ihren leiblichen und geistlichen Ublen befreyet seyn mögen: Auf daß der Nahm deß Vatters / deß Sohns / und deß Heil. Geistes geehret und gerühmet werde.**

Es seynd einige der Meinung / daß dises Sacrament deß heiligen Oehls / wie es von den Griechen geheissen wird / von dem jenigen gantz unterschieden seye / so sie Apomurisinon nennen / welches man gesunden Personen / die aber in eine Tod-Sünde / wodurch die Seel und der Leib zugleich beflecket worden / gefallen / zu reichen; und dessen Uhrsprung aus der Evangelischen Parabel von dem Samaiter / der in die Wunden deß unter die Mörder gerathenen Menschen Oehl gegossen / herzuführen pfleget. Doch wird solche Salbung oder Oehlung denen / welche offentliche Gewaltthäter und Rauber seyn / nicht gegeben / weilen ihre Sünde nicht anders / dann vermittelst der Wieder-Erstattung deß geraubten und völliger Gnugthuung vergeben und ausgesohnet werden können. Es ist aber besagtes Oehl gantz pur / und mit nichts anderem vermischt: Desselben wird von dem Ertz-Bischoff / oder an seiner statt von dem Bischoff am Ascher-Mitwoch so viel geweihet / als man für das gantze Jahr bedörffig seyn mag; es kan auch übrigens von drey Priestern gereichet und gegeben werden; und ist eben das / was die letzte Oehlung in der Röm. Kirche zu seyn pfleget: da man sich dann beyderseits deßhalber auf die Stelle St. Jacobi im 5. Capitel / 14. Vers gründet und beziehet: **Ist jemand kranck unter euch / der ruffe zu sich die Aeltisten von der Gemeine / und lasse sie über sich beten / und salben mit Ohle in dem Nahmen deß HERRN.**

Wann der Priester das heilige Oehl administriret oder reichet / so tauchet er ein wenig Baumwolle / so an der Spitze eines Steckens fest gemacht ist / darein / und salbet oder öhlet den Bußfertigen über der Stirn / über dem Kihn / über jedem Backen / und über den Ober-Flächen der Hände kreutz-weiß darmit; darnach spricht er folgendes Gebett:

Πάτερ ἅγιε, ἰατρὲ τῶν ψυχῶν καὶ σωμάτων, ὁ πέμψας τὸν μονογενῆ σου υἱὸν τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν πᾶσαν νόσον ἰώμενον, καὶ ἐκ θανάτου λυτρούμενον, ἆσαι καὶ τὸν δοῦλον σου ἐκ τοῦ περιεχούσης αὐτῷ σωματικῆς ψυχικῆς ἀσθενείας, καὶ ζωοποίησον αὐτὸν ἀμοὶ τῷ χαρίσματί σου Χριστοῦ σου, πρεσβείαις τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας, πρεσβείαις τῶν τιμίων ἐπουρανίων δυνάμεων ἀσωμάτων, τῇ δυναμεῖ σου τιμίου καὶ ζωοποιοῦ σταυροῦ σου τιμίου ἐνδόξου προφήτου προδρόμου Βαπτίστου Ἰωάννου, τῶν ἁγίων ἐνδόξων καλλινίκων Μαρτύρων, τῶν ὁσίων καὶ θεοφόρων πατέρων ἡμῶν, τῶν ἁγίων καὶ ἰαματικῶν Ἀναργύρων, Ἀμην.

Heiliger Vatter / Seelen- und Leibes-Artzt / der du deinen eingebohrnen Sohn JESUM Christum unsern HERRN geschicket hast / daß Er allerley Sünden und Schwachheiten heile / und uns von dem Tod erlöse; heile deinen Knecht von allen seinen

seinen so wohl Leibs- als Seelen-Schwachheiten: Verleyhe ihm dein Heyl / und die Gnade deines Christi durch die Vorbitte unserer Heiligen Frauen Mariä / der Mutter GOttes und immerwährenden Jungfrauen / durch die Hülffe der Himmlischen Glor-würdigen und ohnkörperlichen Herrschafften / durch die Krafft deß lebendigmachenden Creutzes; durch den Beystand deß heiligen und Glor-würdigen Propheten Johannis deß Tauffers / deines Sohns Vorlauffers / wie auch der heiligen und glorwürdigen Apostel / der triumphirenden Martyrer / der Heiligen gerechten Vätter / und der heiligen Anargyren / Amen.

Die Griechische Kirche glaubet nicht / daß eine Reue oder Buß vollkommen seyn könne / wann man nicht die Sünde einem Priester insonderheit mündlich beichte und erzehle: Doch gestehet sie dises dabey / daß diejenige / so von einem jehen Tod übereylet / oder von einig grossem Unfall verhindert worden / daß sie nicht beichten / und die Absolution empfangen können / wohl mögen seelig werden / so fern sie nur in dem Stand der Wiedergebuhrt / das ist / mit einer innerlichen von der Liebe GOttes herrührenden Reue und Busse / gestorben seyen; und geben zu dem Ende vor / es werde selbigen von der barmhertzigkeit GOttes und der Güte der Heiligen die zur Seeligkeit nöthige Sacramenten alsdann auf eine geistliche und geheime Weise gereichet; Sie behauptet aber benebenst auch / daß / wann man ersagte Sacramenta / da man sie leichtlich haben kan / zu empfangen verabsaume / man eine solche Tod-Sünde begehe / deren Vergebung in der andern Welt nicht / dann nur durch die Fürbitte der Heiligen im Himmel / und durch die Allmosen / und Opffer frömer Seelen auf Erden könne erhalten werden: Von welcher der Griechen Meinung dann wir unten noch etwas weitläuffiger zu reden Gelegenheit nehmen wollen.

Cap. XIII.

Von der Gewalt in den Bann zu thun / deren sich die Griechen auch in den allergeringsten Begebenheiten zugebrauchen pflegen.

DAs dritte Gebott der Kirchen ist der Gehorsam / den man denen Priestern und Geistlichen Lehrern zu leisten hat: **Darfür halte uns jederman** / sagt St. Paulus / **nemlich für Christi Diener und Haußhalter über GOttes Geheimnuß.** 1. Cor. 4. 1. Diese Wort / welche die Griechen in ihren Kirchen öffters anzuführen und zu wiederhohlen pflegen / verursachen / daß man gegen der Geistlichkeit einen ungemeinen Respect träget / auch sich von der Höheit deß Priesterlichen Ambts grosse Einbildung fasset: Und ob es ihme schon an äusserlichem Ansehen und Pracht ermangelt / und dahero scheinet / das Volck solte demselben desto weniger Ehrerbiethung erzeigen / so halten doch gleichwohlen alle Glaubige in der Griechischen Kirche besagtes Ambt für so heilig und Göttlich / daß sie sich nicht nur in Geistlichen / sondern ebenfalls in Weltlichen Dingen selbsten ihren Lehrern untergeben / und ihre Strittigkeiten zur Entscheidung vor ihre Bischöffe bringen / zu Folge der Erinnerung St. Pauli: **Wie darff jemand unter euch / so er einen Handel hat mit einem andern / haddern für den Ungerechten / und nicht vor den Heiligen?** 1. Cor. 6. 1. Nichts destoweniger ist der Bann das allerkräfftigste Mittel / wodurch sie in der Forcht und Gehorsam erhalten werden: Ja sie scheuen sich dermassen vor demselben / daß auch die hartnäckige und verstockte Sünder auf anhörung dieses Urthels / krafft dessen sie von der Einigkeit der Kirchen ausgeschlossen / ihre Gemeinschafft vor ärgerlich erkläret / und die Glaubige ernstlich ermahnet werden / ihnen alle Liebe und Treu / so doch ein Mensch dem andern sonsten durchgehends nach Ausweiß deß Christenthums erzeugen solle / zu versagen / sich entsetzen und erschütteren.

Die Griechen bedienen sich zwar der Excommunication oder Banns so offt und viel / daß er vernunfftschließlich alle seine Krafft verlieren und gantz verächtlich werden solte; dessen jedoch ungeachtet verharret dieses Volck / (entweder / daß die Wort deß Fluch-Urtheils das Hertz hefftig rühren / oder / daß die traurige Begebnussen einiger massen wahrhafftig geschehen / die der Erzehlung nach sich nicht nur mit denen / die bey ihrem Leben in den Bann gethan worden / sondern auch mit den Leichnahmen der jenigen / welche in solchem Bann gestorben / begeben haben solle) noch immer wie allezeit in ermeldter Forcht und Ehrerbiethung gegen den Aussprüchen ihrer Kirche; als welcher Ansehen hierdurch auch mächtig erhalten und geschützet wird.

Es weiset aber der Bann entweder gantz eigentlich auf eine gewisse Person / in dem derselben Nahmen und Stand vermeldet / und sie von der Gemeinschafft der Göttlichen Geheimnussen ausgeschlossen wird; oder aber er gehet insgemein hin auf den oder die / welche diß oder jenes Laster und Sünde begangen haben; zum Exempel: Wann ein Diebstahl geschehen / und der Thäter unbekannt ist / so wird

der Bann wieder denselben / er mag hernach seyn wer er will / ausgesprochen / und nicht eher wieder aufgehebt / es habe dann der Dieb das Gestohlne zuruck gebracht. Das Laster oder Verbrechen verkündigt man zuvor in der offentlichen Kirchen-Versammlung / und alsdann vollziehet man die Excommunication oder den Bann mit nachfolgender Formul:

Ἐὰν μὴ πληρόσωσι τὸ δίκαιον αὐτῶ, καὶ οὐκ ἐξισάσωσιν αὐτὸν εἰρηνικῶς, ἀλλ' ἐάσωσιν τὸν ἠδικημένον, καὶ ἐξημιωμένον ἀφωρισμένοι ἦσαν παρὰ Θεοῦ παντοκράτορος, καὶ καλημαμένοι, καὶ ἀσυγχώρητοι, καὶ ἄλυσοι μετὰ θάνατον ἐν τῶ νῦν αἰῶνι καὶ ἐν τῶ μέλλοντι· αἱ πέτραι, καὶ τὰ ξύλα, ὁ σίδηρος καὶ λυθήσονται, αὐτοὶ δὲ διαμῶς. κληρονομήσουσι τὴν λέπραν τοῦ Γιάζη, καὶ τὴν ἀχόνην τοῦ Ἰούδα· γῆδη ἡ γῆ, καὶ καταπίη αὐτούς, ὡς τὸν Νάδαν καὶ Ἀβίρων· γένοιτες ἦσαν καὶ τρέμοντες ἐπὶ γῆς ὡς ὁ Καίν· ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ εἴη ὡσεὶ τὰς κεφαλὰς αὐτῶν καὶ πρόσωπον, ὃ μὴ ἴδοιεν πώποτε ἐφ' οἷς ἐργάζονται, καὶ λυμῶξεται ἄρτον πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς αὐτῶν, τὰ φάγματα, κρήματα, οἱ κῆποι, αἱ δὲ λεύσεις αὐτῶν εἶησαν καλημαγμένα, καὶ εἰς ἀφανισμὸν πανταλῆ, καὶ ἐξυλόθρευσιν γνόμενα ὡς χοιροτὸς ἀπὸ ἄλωος θεσπῆς· ἔχοιεν καὶ μέρος τῶν ἁγίων δικαίων Πατριάρχων Ἀβραάμ, Ἰσαὰκ καὶ Ἰακὼβ, καὶ τῶν ἁγίων τριακοσίων δέκα καὶ ὀκτὼ Θεοφόρων Πατέρων τῶν ἐν Νικαία, καὶ τῶν λοιπῶν ἁγίων Συνόδων, καὶ ἔξω τῆς Ἐκκλησίας Χριστοῦ· καὶ μηδεὶς Ἐκκλησιάσῃ αὐτούς, ἢ ἁγιάζῃ, ἢ θυμιάζῃ, ἢ Ἀντίδωρον δῶ, ἢ συνφάγῃ, ἢ συμπίῃ, ἢ συνδειπνήσῃ, ἢ συναγερθῇ, ἢ μὴ θάνατον παφιάζῃ ἐν βαρεῖ ἀργίας, καὶ ἀφωρισμοῦ, ἕως ὃ ποιήσων ὁ μεγάφωνος καὶ συγχωρηθήσονται.

Wann sie einem andern / was ihm zugehöret / nicht wieder geben / wann sie ihm dasselbe nicht gütlich wieder einhändigen / oder wann sie geschehen lassen / daß es ihm verlohren gehe; so seyen sie von dem Ewigen / unserem GOTT und Schöpfer abgesondert; sie seyen verflucht; sie müssen keine Vergebung erlangen können / und unter solchem Bann auch nach ihrem Tod so wohl in dieser als zukünfftiger Zeit unverweßlich verbleiben; Stein / Holtz und Eisen mögen verwesen / aber bey ihnen müsse es ohnmöglich seyn; ihnen müsse der Aussatz Gehasi / und die Schande Judas erblich zu Theil werden; die Erde müsse sich aufthun und sie verschlingen / wie Dathan und Abiram; sie müssen immerdar seufftzen / und zitterend auf der Erde herumb irren wie Kain; und der Zorn GOttes seye über ihren Häuptern / und über ihren Angesichtern: Was sie wünschen / müsse nicht erfolgen; und müssen alle ihre übrige Lebens-Tag bettlen und nach Brod gehen; ihre Wercke / ihre Güter / ihre Arbeit und ihre Dienste müssen verflucht seyn / und keine Würckung oder Fortgang haben / sondern zerstreut und verwehet werden wie der Staub. Sie seyen verflucht mit dem Fluch der heiligen und gerechten Patriarchen / Abraham / Isaac und Jacob; wie auch der 318. auf dem Nicenischen und andern heiligen Concilien versammlet gewester Vätter: Und wann sie nun solcher gestalten ausser der Kirche verstossen leben / so solle niemand ihnen die Kirchen-Geheimnusse administriren oder reichen / niemand solle sie segnen / niemand solle für sie Opffer thun / niemand solle ihnen das gesegnete Brod mittheilen / niemand solle mit ihnen weder essen / noch trincken / noch arbeiten / noch reden; und solle auch niemand sie nach ihrem Tod begraben / bey Straff eines gleichmässigen Banns; welcher dann so lang auf ihnen liegen solle / biß sie alles / was in diesem Urtheil enthalten ist / werden erfüllet und verrichtet haben.

Die Griechische Priester wissen zerschiene Exempel von so Augenscheinlicher Würckung / so dergleichen erschröckliches Bann-Urtheil verursachen solle / zuerzehlen / daß niemand selbige in Streit noch in Zweiffel zu ziehen begehret: Und glauben sie auch unter anderem / der Leichnam eines excommunicirten Menschen könne durchaus nicht zur Verwesung kommen / es werde dann der angelegte Bann wieder aufgehebt; da hergegen bey uns / die wir alles / was uns die Kunst und die Natur an handen geben mag / anwenden / die Leichnahm in den Gräbern ohnverweßlich zu erhalten / für keinen Fluch geachtet würde / wann die todte Körper gantz und unverfault verblieben: Ob nun schon die Griechen selbsten eines Theils glauben / daß die Leiber deren / die man canonisirt / oder unter die Zahl der Heiligen gesetzet hat / durch sonderbahre Göttliche

Gnad und Wunderwerck seyen unverweßlich/ und in denen feuchten und dufftigen Gewölbern nicht anders/ dann die Egyptische oder in den Arabischen Sand-Wüsten verbrennte Mumien dürr und ausgetrocknet geblieben; so stehen sie doch gleichwohlen auch wiederumb andern Theils in der Meinung/ es fahre ein böser Geist in den Leib der Excommunicirten/ die in währendem Bann gestorben/ und lasse sie nicht verwesen/ sondern belebe sie vielmehr/ und gebe ihnen eine Bewegung/ auf fast eben die Weise/ wie die Seele den Leib belebet und beweget: Ja sie bilden sich über diß und benebenst ein/ daß dergleichen todte Körper unter Nachts essen/ herumb spatziren/ daß/ was sie gegessen/verdauen/ und sich demnach würcklich durch Speisen ernehren; Sie versichern auch nicht minder/ man habe solcherley Körper gefunden/ die gantz röthlich und lebhafft ausgesehen/ und die aus denen noch vollen Adern (ohngeachtet diese elende Leuthe bereits 40. Tag unter der Erde gelegen) so balden man sie geöffnet/ ein eben so frisches und wallendes Blut/ als jemahlen eines bey einem jungen und Blut-reichen Menschen anzutreffen seyn mag/ häuffig von sich gegeben hätten. Es ist aber diser Aberglaube durchgehends bey dem Volck eingewurtzelt/ daß man bey nahem kein Dorff findet/ wo nicht die Bauren mit dererley Exempel/ so sie entweder von ihren Müttern und Kinds-Mägden gehöret/ oder selbsten gesehen zu haben vorwenden/ aufgezogen kommen; und dieselbe fast auf den Schlag/ wie das gemeine Volck die Hexen-Historien zu erzehlen pflegen/ vorbringen; das ist/ wann sie kaum mit einer fertig seyn/ alsbalden wieder eine andre anfangen. Allein/ uns nicht viel mit den liederlichen Fabeln deß gemeinen Mannes zu beschleppen/ so will ich nur eine von solchen Historien hier beyfügen/ welche ich von einem Caloyer aus Candia, Nahmens Sofronio, so zu Smirna sehr bekannt und in hohem Ansehen gewesen/ vernommen habe/ und der mich dabey Eydlich versichert/ es seye diß/ was er mich berichte/ die pur lautere Warheit/ und habe er es mit seinen eigenen Augen angesehen.

Ich habe/ sagte er/ einen Menschen gekannt/ welcher wegen eines in Morea begangenen Verbrechens sich nach der Insul Milo geflüchtet; und darmit zwar der Obrigkeit Händen entgangen/ gleichwolen aber sich der Excommunication oder Banns/ so ihn allenthalben durch Gewissens-Aengstigung und Vorstellung seines Lasters verfolgte/ nicht entlauffen können. Als nun sein unglückliches Sterb-Stündlein angekommen/ und doch innzwischen das wider ihn gefällte Kirchen-Urthel nicht aufgehoben worden/ so wurde er auch an einem abgelegenen Ort ohne Gesang und Klang begraben; seine Freunde und Verwandte aber auf das höchste betrübt/ daß sie ihn in einem so erbärmlichen Zustand lassen müssen: Insonderheit da mithin die Innwohner der Insul alle Nacht durch seltzame Gesichter und Gespensten erschrecket worden/ und deßwegen keineswegs gezweiffelt/ es kämen selbige aus dem Grab deß Excommunicirten hervor: Wie sie dann daraufhin dasselbe nach ihrer Gewonheit geöffnet/ und einen Körper darinnen gefunden/ welcher an statt/ daß er hätte verweset oder verfaulet seyn sollen/ eine rothe lebhaffte Farbe/ und von Blut gantz aufgeschwollene Adern gehabt; so war auch der Sarg mit Trauben/ Aepffel/ Nüssen und andern Früchten der damahligen Jahrs-Zeit angefüllt. Nachdem man nun zu Rath gegangen/was hierinn falls zu thun seyn möchte/ so beschlosse die Caloyers zu dem Mittel/ dessen man sich gemeiniglich in dergleichen Begebenheiten zu bedienen pfleget/ zu greiffen/ das ist/ den Körper zu vertheilen/ in zerschiedene Stuck zu zerschneiden/ und hernach in Wein sieden zu lassen; als welches Mittel man für das beste gehalten/ womit der böse Geist vertrieben/ und der Körper zur Verwesung gebracht werden könte: Allein/ die Befreundte deß Verstorbenen wolten lieber/ daß der Leichnam ihres Verwandten in Ruhe ligen/ und seine Seele einigen Trost und Erleichterung geniessen möchte; erhielten auch dahero bey der Geistlichkeit/ daß die Bewerckstelligung obgedachten Schlusses aufgeschoben worden; dann sie der Hoffnung lebten/ sie würden mittelst eines guten Stuck Gelts für den Verstorbenen wohl einen mit deß Patriarchen Hand unterschriebenen Ablaß- oder Begnadigungs-Brieff auswürcken können; zu welchem Ende auch nicht nur mit Zerstückung deß Cörpers innen gehalten/ und unverzüglich umb Aufhebung deß Urthels nach Constantinopel geschrieben/ sondern ebenfalls zugleich/ daß man bey Uberschickung deß Erlassung-Instruments den Tag/ die

Stund und Minute / worinn selbiges unterschrieben worden / fleissig beysetzen möchte / angesucht; inzwischen aber / und biß die Antwort einkommen / der Cörper / weilen die Bauren ihn nicht mehr drauſſen auf dem Feld leiden wollen / in die Kirche gestellt / auch täglich dabey Messen gelesen / und in offentlichen Gebetten GOTT umb die Verwesung deß Körpers / und Begnadigung deß Sünders angeruffen worden. Eines Tags nach vielem Gebett / Bitten und Opffern / da ich eben selbsten das Kirchen-Ambt verrichtete / wurde schnell in dem Sarg ein grosser Tumult gehöret / so die gantze Versammlung hefftig erschreckte; und als man denselben eyligst eröffnet / sahe man / daß der Leichnam gantz verwesetund verfaulet war / nicht anders / als wann er bereits siben Jahr in der Erden gelegen hätte. Wir merckten auch genau auf die Stund und Minute dieser Verwesung / und fanden / nachdem wir sie der Stund und Minute / worinn der Patriarch die Banns-Entlassung unterzeichnet hatte / entgegen gehalten / daß sie beyderseits gantz eigentlich miteinander überein getroffen.

Ich hätte diſe Histori nicht für erzehlens würdig geachtet / wann sie nicht von einem wackern Ehren-Mann / und der mir bezeugte / daß er die gantze Sache mit eignen Augen selbsten angesehen / hergekommen wäre; Ist nun dieselbe hierdurch nicht also bestättiget / daß wir sie zu glauben beursachet seyn / so dienet sie doch wenigstens darzu / daß wir daraus abnehmen / was der Excommunication oder dem Bann von denen Griechen für eine Krafft und Gewalt zugeschrieben werde. Ich habe zwar einsmahls aus Vorwitz der Eröffnung eines Grabs / wo ein kurtz vorhero excommunicirter Todter gelegen / der nach Aussag der Bauren zu Nachts umbgehen / und sie durch entsetzliche Gesichter und Gestalten erschrecket haben solle / beygewohnet; ich konte aber weder den Körper in dem angeblichen Zustand / noch in seinem Sarg den Vorrath / womit der böse Geist ihn speisen solle / zu sehen bekommen; sondern ich erblickte vielmehr nichts anders / als was man sonsten insgemein in der Bahre eines todten Leichnams / der sechs oder siben Tag schon in der Erden gelegen / anzutreffen pfleget: Nichts destoweniger wird auch unter den Türcken so wohl / als unter den Griechen selbsten von dergleichen Wundern mit so fest-eingebildter Versicherung geredet / als wann im geringsten nicht daran zu zweiffeln wäre.

Der Bann wird offt umb geringer Ursachen willen vorgekehret.

Nachdem nun die Excommunication oder der Bann bey denen Griechen so hoch gehalten wird / und so erschröckliche Würckungen thun solle / als solten auch die Priester meines Erachtens selbigen / weil er der Grund und einige Stütze ihres Ansehens ist / billich in solcher Estime handhaben / und nicht so offt / noch in so liederlichen Fällen vorkehren; als wodurch derselbe nur verächtlich gemacht / und mithin an Tag gegeben wird / daß man umb geringer und gantz schlechter Ursachen willen mit der Menschen Seeligkeit das Possen-Spiel treibe: Es ist aber die Armuth der Kirche dermassen angewachsen / daß die Geistlichkeit / will sie anders ihren Unterhalt haben / nicht nur den Bann / sondern auch die Sacramenta und die Geheimnusse der Religion zu verkauffen genothdringt wird.

Sonsten ist zwar nichts ungewöhnliches / das nach dem Todt deß Excommunicirten der Bann wieder aufgelöst und abgethan worden; allein / eine Person anerst nach ihrem Tod in den Bann thun / diß ist meines Erachtens eine die Maaß überschreitende Strengheit: Und doch gleichwohlen hat Theodosius, Bischoff zu Alexandrien / den Originem erst 200. Jahr nach seinem Tod in den Bann gethan.

Auf was Weise die Abgefallene wieder in die Kirche aufgenommen werden.

Im übrigen kan man aus eben der Gewalt / Krafft deren der Bann vorgenommen wird / auch jemanden von neuem in die Gemeinschafft der Glaubigen an- und aufnehmen; wiewohlen vermög der Griechischen Kirchen-Canonen solche Aufnehmung nicht so leichthin und bloß auf ein kaltsinniges Ansuchen deß gefallnen Sünders geschehen darff; sondern es muß derselbe / bevor er darzu gelanget / scheinbare Zeichen einer wahrhafften und aufrichtigen Bekehrung von sich sehen lassen / auch durch heilige und Christliche Wercke selbige bekräfftiget / und sich der ihm von der Kirche auferlegten Buß in Gedult und Gottesforcht unterzogen haben. Zwar hat es dißfalls weniger Schwerigkeit bey denen / welche vor dem 14. Jahr ihres Alters den Glauben verleugnet haben / und Türckisch worden sind: Dann wann sie Anfangs ihre Reue / ingleichem das Verlangen / wieder in den Schooß der Kirchen zuruck zu kehren / mit Buß-Thränen bezeuget / auch 40. Tag mit Wasser und Brod gefastet / und solche Zeit über Tag und Nacht dem Gebett obgelegen; so werden sie darauf offentlich in der Kirche / in Gegenwart und vor der gantzen Versammlung wieder aufgenommen / und solcher bußfertiger Sünder von dem Priester auf der Stirn mit dem Chrysam-Oehl * Kreutz-weiß bezeichnet; als welcher Chrysam gemeiniglich denen / die entweder von ihrem Irrweg wieder abgetretten / oder wegen einiger begangnen Tod-Sünde sich zur Busse kehren / administriret und gereichet wird.

*Μύρον χρίσματος.

Hergegen aber was die jenige Griechen anbelangt / so älter von Jahren / und entweder der Weiber halber / oder einer verdienten Straffe zu entgehen / Mahometaner worden seynd /

seynd / mit derselben wieder Aufnahm gehet es sehr schwer daher: Dann ihnen bißweilen eine sechs oder siben Jährige Büssung aufgelegt wird; welche Zeit hindurch sie nicht nur stetswährend dem Gebett abwarten / sondern auch unter den Catechumenis oder Catechismus-Lehrlingen stehen müssen / und weder Absolution noch Communion, dann erst in der letzten Stund ihres Absterbens zu hoffen haben: Und hält die Griechische Kirche über diesem Puncten absonderlich dermassen streng und fest / daß auch so gar der Patriarch selbsten eine dergleichen Buß / wann sie schon von einem geringen Priester aufgelegt worden / nachzulassen nicht bemächtiget ist. Sonsten haben sie auch zur Aufnehmung solcher bußfertigen Sünder in ihrer Liturgi ein besonderes Officium stehen.

Der Bann wird offt umb geringer Ursachen willen vorgenommen.

Allein / es finden sich gegenwärtiger mahlen wenig Abgefallene / die / nachdem sie die Kirche JESU Christi verlassen / wieder in die Arme ihrer Mutter zuruck kehren / allweilen / wann sie solches letztere thun wolten / sie sich mithin zum sterben gefast machen müsten; also daß dises vortreffliche Stuck der Kirchen-Zucht bey denen Griechen fast gäntzlich in Abgang gerathen: Nichts destoweniger hat sichs zu meiner Zeit selbsten begeben / daß einige Griechen und Armenier ein weit Heldenmüthigers Reu- und Buß-Exempel / dann die jenige / so die in den Canonen und ihren Kirchen-Ordnungen gesetzte Büssung ausgestanden / von sich leuchten lassen: Dann / als sie in ihrem Gewissen eine schmertzliche Reue gefühlet / daß sie ihrem Erlöser abgesaget / und viel Jahr hindurch deß Mahomets-Liberey auf dem Haupt getragen hatten / so haben sie vermittelst eines in ihnen noch übrig verbliebenen Gnaden-Füncklein disen aufgehenden Regungen dermassen kräfftigen Raum und Platz gegeben / daß sie dardurch sich wiederumb zu dem HERRN JESU Christo bekehrten: Und weilen sie wohl wusten / daß sie ihre Gewissens-Marter nicht anders stillen könten / als nur wann sie sich in den Schoß ihrer Kirchen zuruck begeben hätten / als eröffneten sie ihr Vorhaben einem Bischoff oder einem frommen Geistlichen / mit beygefügter Versicherung / daß ihnen an Hertzhafftigkeit / in der Bekanntnuß der heiligen Religion / die sie ehedem verlassen / zu sterben gantz nicht ermanglete: Dise Gottsförchtige Bischöffe nun feuerten hierauf ihren Eyffer noch mehrers an / und versicherten dieselbe / daß sie kein gewissers und schleunigeres Mittel / Vergebung ihrer Sünde zu erlangen / ergreiffen könten / als wann sie den HERRN JESUM Christum an eben dem Ort / wo sie ihn verlaugnet hätten / wiederumb bekenneten; welches sie dann gleichbalden ohnerschrocken zu Werck gerichtet; zu dem Ende ihre Turbans auf die Erde hingeschmissen / und ohne Scheu in den offentlichen Christlichen Versammlungen bey dem GOttesdienst zu den gewohnlichen Stunden sich eingefunden; folgends auch / da sie von den Türcken für abtrünnig gescholten worden / offentlich bekannt / wie das sie der Mahometischen Religion abgesaget / und in der jenigen / worinn sie getaufft worden / zu sterben gedächten; nicht minder vor denen Richteren der Stadt oder der Provintz / vor welche man sie geführet / frey und offentlich bezeuget / daß sie keinen andern Erlöser / dann den HERRN JESUM Christum erkennten; zugleich den Turban mit Füssen getretten / und alle Gnad-Erbietungen / die man ihnen / falls sie nur widerruffen möchten / gethan / ausgeschlagen; Ja / nachdem sie so fort zum Todt verurtheilt worden / eben so freudig zur Marter gegangen / und selbige auch eben so standhafftig erlitten / als vor Zeiten die Martyrer der ersten Kirche / welche alle Tag umb der Vertheidigung der Christlichen Warheit willen ihr Leben in die Schantz geschlagen / jemahls gethan haben mögen.

Auf was Weise die Abgefallene wieder in die Kirche aufgenommen werden.

Dahero mich offt nicht wenig schmertzet / wann ich sehe / wie manche elende Englische Renegaten, nachdem sie vorher in der Barbarey und in Türckeyen ihren Erlöser verlaugnet / endlichen aber der Mahometischen Manier / deren sie nicht gewohnet / überdrüssig worden / und etwa Gelegenheit gefunden / sich in Engeland zu flüchten / daselbsten mit solcher Treustigkeit in die Kirche gehen / und den heiligen Versammlungen beywohnen / nicht anders / als wann sie allzeit die Glaubigste und eyfrigste Christen gewesen wären: Wiewohlen man sich nicht so sehr dißfalls über die Kühnheit und Unwissenheit diser gottlosen Leuthe / als vielmehr über die Nachlässigkeit der Geistlichen / welche denen Bischöffen hiervon keinen Bericht thun / noch ihr Gutachten und Befehl darüber einhohlen / zu verwundern hat; und müssen sie entweder niemahlen gewust / oder wann sie es gewust / ohn Zweiffel vergessen haben / was die Englische Kirchen-Zucht in dergleichen Fällen / eben wie auch alle andre Christliche Kirchen / so da denen Abgefallenen mit sothanen unheiligen Händen und Lippen / womit sie den HERRN JESUM Christum verlaugnet haben / in das Heiligthum deß HERRN zu kommen niemahlen erlaubet / zu erfordern pfleget.

Sonsten ist in Engeland ein allgemeiner Irrthum / daß man saget / es werde die Röm. Kirche von der Griechischen alle Jahr in den Bann gethan; welches dann nicht nur der Warheit / sondern auch der gesunden Vernunfft zuwider lauffet / als die uns lehret / daß eine Kirche die andre / oder einig Glied einer andern / über die sie sich keiner Ober-Herschafft anmasset / nicht in den Bann thun könne: Nun ist es aber bekannt / daß die Griechische Kirche sich über die Römische einigen Gewalt oder Herschafft nit anmasset / jedoch hergegen auch derselben einige Unterthänigkeit * nicht gestehet. Und kan ich solches um so mehr gewisser versicheren / weilen ich deßwegen absonderlich Nachfrage gehalten / und hierüber auch von etlichen Griechischen Priestern / welche der in ihrer Kirche vertrettender Stelle / und der in ihren Canonen und Satzungen gegründter Erfahrenheit halber hochangesehene Männer gewesen / genauen Unterricht bekommen; wiewohlen dabey nicht zu laugnen / daß vor Zeiten ein Patriarch sich von der Gemeinschafft eines

* vid. Cap. 3. und 4. dieses Buchs.

andern / über den er keine Gewalt / noch ihme etwas zu befehlen gehabt / abziehen können / und zwar solches umb Ketzerey willen: Gestalten auf solche Weiß Cyrillus auf dem Ephesinischen Concilio der Gemeinschafft deß Nestorii sich entzogen und begeben.

Cap. XIV.

Von denen Leichbegängnussen der Griechen; wie auch von dem Zustand der Seele nach dem Tod; item, von dem Feg-Feur / und was die Griechische Kirche von solchem allem glaube.

DJe Griechen bedienen sich zur Heilung der Kranckheiten / und bey der Begräbnuß ihrer Todten gewisser Ceremonien, die nicht nur sehr aberglaubig sind / sondern auch von dem alten Heydenthum noch herzustammen scheinen; dann so jemand Kopff-Schmertzen leidet / so verbindet der Priester das Haupt mit dem Tuch / womit sonsten der Kelch zugedecket wird / und gibt dem Krancken von dem Weih-Wasser / worinnen allerhand wohlriechende Kräuter eingeweichet seyn / zu trincken; welches Wasser aber man vorhero mit dem Crucifix oder dem Bildnuß der Heil. Jungfrau Mariä berühren / und dardurch consecriren muß: da es dañ dem Krancken als eine Artzney/die die Seelen- und Leibs-Kranckheiteen heilen könne/ dargereichet wird. Allein/ wann es mit ihme ärger werden will / so greifft man zu der letzten Oelung * / deren heiliges Oel ñan mit vorbesagtem Weih-Wasser/ welches die Griechen bey Begehung der Ceremonien zu segnen pflegen / vermischet; bey der Administrirung auch ermeldten Oehls zerschiedene nach Gelegenheit der Sache und Zeit gestellte Gebete verrichtet; und alsdann aus dem neuen Testament die jenige Capitel oder Versicul / die von der Aufferstehung der Todten handlen / verlieset. So ist nicht weniger in der Griechischen Kirchen / gleich wie in der Röm. die Gewonheit/ zu wieder erhaltung der Gesundheit/ Gelübde zu thun; wie auch/ wann man genesen / zu danckbarer Erkanntnuß der von GOTT empfangner Gnade/ ein Aug/ einen Arm / einen Fuß und dergleichen von Gold oder Silber auf den Altar zu verehren.

Aberglauben der Griechen.

* Von den Griechen Ἀπομυρισμὸν genannt.

Der Griechen närrisches Trauren.

Kommt es aber mit dem Krancken zum sterben / so höret man in dem gantzen Hauß nichts dann Heulen und Schreyen / und nimmet solches entsetzliche Trauer-Spiel seinen Anfang / so balden dem Todten die Augen zugetrucket / der Leichnam mit den schönsten Kleidern deß Verstorbnen angezogen/ auf das Brett geleget / und zwey Wachs-Kertzen/ eine zun Haupten/ und die andere zu den Füssen gestellet worden: Da dann das Weib/ die Kinder / die Haußgenossen / die Verwandte und Freunde mit zerstreuten Haaren/uñ mit zerrissenen Kleidern in die Kañer hinein gehen/uñ sich das Gesicht mit den Näglen zerkratzen. Welches ihr Närrisches Trauren und grausames führendes Geheul ohne Zweiffel von dem heiligen Paulo würde gemißbilliget worden seyn / als der da / wann er von der Christen Leich-Begängnussen redet/ haben will/ das man gebührende Maaß darinnen halte: **Seyd nicht traurig wie die andere / die keine Hoffnung haben.** 1. Thess. 4. 13.

Begräbnuß-Ceremonien.

Ist nun der Körper erst-angeführter massen bekleidet/ und mit einem Crucifix versehen/ so wird er so fort in Begleitung der Priester und Helffer / welche die von der Kirche hierzu verordnete Gebett sprechen / das Rauchwerck anzünden/ und GOTT anruffen/ daß er dise Seele in das Land der Seeligen aufnehmen wolle/ zu Grab getragen; wobey die Wittib den Leichnam ihres lieben Mannes mit solcher Zähren-Vergiessung und so grosser Betrübnuß nachfolget / daß / wann man nach denen häuffigen Thränen und hefftigem Geschrey / womit sie die Lufft erfüllet / urtheilen wolte/ man glauben müste/ sie wäre gesinnet/ ihre Seele auszustossen / und ihrem Mann nachzuschicken: Es ist zwar nicht ohne/ daß es auch Weiber abgibt / die keines so hefftigen Humors seyn / und sich dahero in dergleichen ohnmässige Verstellungen / worzu nur eine vortreffliche Comœdiantin, oder eine/ welche die Gabe hat / daß sie rechtschaffen heulen und weinen kan / erfordert wird / nicht zu schicken wissen; es geht aber darumb gleichwohlen dem Leyd an Traurigkeit nichts im geringsten ab; und was sie dißfalls selbsten nicht verrichten können / das bewerckstelligen sie durch einen Anwald: Dann man findet Weiber genug / die / weil sie mit solchem Weinen ein Handwerck treiben/ und ihre Nahrung suchen/ an statt der betrübten Wittib die gantze Tragoedi spielen; und die durch stetige Ubung sich schon angewöhnet haben / die allertraurigst- und schmertzlichste Posturen und Bewegungen vorzustellen.

Wann der Todten-Dienst verrichtet ist / so küsset man so dann das Crucifix / ingleichem den Todten auf den Mund und auf die Stirne: Es nimmt auch ein jedes einen Bissen Brods zu sich / und trinckt ein Glaß Wein in der Kirche; und wünschet benebenst der Seele deß abgelebten Freundes eine sanffte Ruhe / der betrübten hinterlassenen Famili aber einen kräfftigen Trost: Wormit dann / wann man zuvor die Befreunde wieder nacher Hauß begleitet hat / die Ceremoni ihr Ende erreichet.

So balden acht Tage nach disem verstrichen / so werden dieselbe besuchet / über ihren erlittenen Verlust getröstet / und nach der Kirche geführet / allwo für die Seele deß Verstorbenen uñ derselben Ruhe das Gebet verrichtet

richtet wird: Wobey die Manns-Bilder in der Kirche wiederumb essen und trincken / da inzwischen die Weiber ihr Heulen und Schreyen / nicht anders als wann sie verzweifflen wolten / von neuem anfahen: Wiewohlen die jenige / so im Vermögen stehen / daß sie frembde Thränen erkauffen können / sich dieses zweyte mahl solcher Ungelegenheit selbsten überheben / und nur die Weiber an ihrer statt dahin schicken / die sie bey den Gräbern ihrer Männer drey Tag nach der Beerdigung zu weinen gedinget haben; so sie τὰ τρίμηνα nennen: Und alsdann wird für den Todten gebetten / item, Meß gelesen / wie auch das Gebett für ihn zu Ende deß neunten und deß 40sten Tags / nicht weniger deß halben und deß gantzen Jahrs wiederhohlet; nach Vollendung aber der Ceremonien Freunden gesotten Korn und Reiß / Wein und dürre Früchten aufgesetzet: Welchem Gebrauch / τὰ σπέρνα genannt / sie für uhralt halten / und mit noch grösserer Andacht und Gepräng an dem Freytag / der vor der Advent-Fasten hergehet / item, am Char- und dann am Freytag vor Pfingsten begehen: als welche Täge von der Kirchen zur Gedächtnuß der Todten / so wohl deren / die eines natürlichen / als deren / die eines gewaltthätigen Tods gestorben / verordnet seynd.

Gedächtnuß der Todten.

Begräbnus-Ceremonien.

Sonsten kan man nicht eigentlich berichten / was die Griechische Kirche von dem Zustand der Seelen nach dem Tod glaube; indeme die Orientalische Concilien in diser Sache nichts deutliches und klares beschlossen und gesetzet haben: Die Anatolische Glaubens-Bekanntnuß aber / zu deren sich fast alle Griechische Theologi bekennen / lehret hievon / daß die Seele / so balden sie aus dem Leibe gewichen / entweder in den Himmel oder in die Hölle komme: Und nennen sie den ersten unter disen zweyen Orten / das Paradeiß / den Schoß Abrahams / und das Himmelreich / wo die Heilige für die Glaubige hierunten bitten / und hergegen ihnen zu Ehren alle Täg Gesänge und Lieder angestimmet werden.

Der Griechen Meinung / den Zustand der Seelen nach dem Tod belangend.

Allein / was die jenige betrifft / so in die Hölle / welche von den Griechen das Grab / das ewige Feuer / und der Brunn deß Abgrunds genennet wird / kommen / so theilen sie dieselbe in zwey Gattungen ein: Davon die eine / welche ihr Leben unter der schweren Last deß Göttlichen Zorns beschliessen / alsbalden mit Ketten / daraus sie in alle Ewigkeit nimmermehr können erlöset / oder ihnen einige Erleuchterung beygebracht werden / gebunden seyn; von den andern aber / die ohne solche Ketten und Pein / womit die Verdammte ewiglich gequält werden / in die Hölle kommen / urtheilet die Kirche / sie seyen also gestorben / daß sie gleichwohlen zur Gerechtigkeit / Buß / und einem neuen Leben sich angeschicket / solcher gute Anfang auch in ihnen vermittelst der Beicht und Absolution gestärcket worden seye; und obschon das Werck der Gnade in ihnen nicht gäntzlich zur Vollkommenheit gelanget / noch ihr Vorsatz ins künfftige heilig zu leben / wie sie versprochen / ins Werck gerichtet worden seye / so werde doch solche Zubereitung / solcher Fürsatz / und solcher Saame der Gottseeligkeit kräfftig und vor GOTT angenehm / nicht zwar um der guten Wercke willen / die sie in jener Welt thun können; dann wie David spricht: **Wer wird dir in der Hölle dancken? wer wird deiner im Todt gedencken?** sondern wegen der Opffer / Allmosen und Gebett der Kirchen / da nemlich von den Lebendigen für die Todten gebetten wird. Und dahin ist auch nachgesetztes Gebett zuverstehen: Tu autem Domine repone animam ejus in loco lucenti, in loco quietis & consolationis, ex quo longe est omnis mœstitia, dolor & suspirium, condonans ei omne peccatum. **Du aber / HErr / versetze seine Seele in den Ort deß Liechts / der Ruhe und deß Trosts / wo sich weder Traurigkeit noch Schmertzen / noch Seufftzen findet; und vergib ihm alle seine Sünde ꝛc.** Es halten aber im übrigen die Griechen diesen Ort / davon wir reden / nicht vor einen Limbum oder Vor-Hölle / noch für ein Fegfeur / wo die Seelen durch die Flammen gereiniget / oder biß zu völliger Abbüssung ihrer Sünden gestrafft werden müsten / sondern sie seynd mit den Vättern deß zweyten Constantinopolitanischen Concilii, worauf der Origines verdammt worden / dißfalls einerley Meinung / in dem sie glauben / wann der Mensch gestorben / so könne seine Seele weder durch Reue noch Buß sich keinen Trost mehr zu wegen bringen; alles / was hierinn zu thun seye / das müsse noch in disem Leben / da die Seele mit dem Leib vereiniget stehe / verrichtet werden; nach solcher Zeit seye alsdann der Bräutigam schon eingegangen / die Thür verschlossen / und der Weg zur Busse abgeschnitten; auch dahero kein ander Mittel für die arme Seelen übrig / als das Gebett / Allmosen / und unblutige Opffer der auf Erden lebenden Heiligen / wie auch die Fürbitte der seeligen Martyrer und der triumphirenden Kirche.

μετάνοια, ἢ ἐξομολόγησιν ἐδίκην τῆς ἀπὸ μετὰ εὐπιστίας τῶν ζώντων καὶ προευχὰς ὑπὲρ αὐτῶν τῆς ἐκκλησίας.

Ὀυδεμία γραφὴ διαλαμβάνη περὶ αὐτῆς ναὶ, ἐυρίσκεται δηλαδὴ καὶ μία πρόσκαιρος κόλασις καθαρτικὴ τῶν ψυχῶν, ὕστερα ἀπὸ τὸν θάνατον μεθ' ὁ μέντοι τῆς γῆς ἀπαναγωμεν, ὅσα ἔτι ἡμεῖς ἁγιοὶ δυνάμεθα δὲ ἐξομολογήσεως ἐξαλείψαι τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν ἀποκλεῖσαι δὲ ἡ δύςα.

Diese seyn ihrer Meinung nach alleinig die jenige Schlüssel / welche / wann man aus der Welt geschieden / den Himmel öffnen können; wiewohlen sie auch dabey nicht zugeben / daß solches vor dem jüngsten Tag geschehe: sondern glauben vielmehr / das weder der Ausspruch der vier Patriarchen / noch der Schluß eines allgemeinen Concilii, noch das Urtheil aller an einem Ort versammleten Bischöffe der gantzen Welt / noch alle erdenckliche Bullen und Ablaß nicht mächtig seyen / dergleichen Seelen vor dem Jüngsten Tag eine gewisse Zeit ihrer Erlösung zu setzen oder zu bestimmen; indeme nur der alleinige GOTT sich könne durch das Gebett der Kirchen erweichen lassen / und die Seelen zu sich nehmen / wann oder zu welcher Zeit es seiner unendlichen Barmhertzigkeit gefalle: Ja sie halten auch davor / daß gleichwie die Außerwählte erst nach dem Jüngsten Tag in den Himmel zur vollkommenen Herrlichkeit gelangen; also ebenfalls die Verdammte alsdann

Πολλοὶ ὑπὸ τῆς ἁμαρτολὸς ἐλευθέρονται ἀπὸ τῶν δεσμῶν τῆ ᾅδου, ὄχι μὲ

dann erst vollkommlich anfangen gereiniget zu werden.

Und kan man ihren Glauben / was disen Artickul anbetrifft / in vier Puncten zusammen fassen: Nemlich

1. Der Ort / wo die Seelen nach ihrer Abscheidung sich befinden / seye der Stelle nach im geringsten nicht von der Hölle unterschieden.

2. Solcher Seelen Pein und Leyden bestehe allda bloß darinn / daß sie der Göttlichen Gegenwart beraubet wären; könten aber im übrigen weder durch Feuer noch Flammen gereiniget werden.

3. Weder die vier Patriarchen / noch ein allgemeiner Bischoff könne durch seinen Ablaß einer Seelen nicht einen einigen Augenblick an ihrer Gefangenschafft nachlassen.

4. Und wann auch schon solcherley Gnade irgend einiger Seelen wiederfahre / so empfahen sie dieselbe nur darumb / weil sie Glieder der streitenden Kirche seyen / als die zu Zeiten durch ihre gute Wercke und Gebett ihnen Trost und Heyl zuwegen bringe.

Dise nun / wie auch die Materi von der Kirchen- oder Geistlichen Gewalt seynd zwey Haupt-Puncten / die zwischen der Griechischen und der Römischen Kirchen strittig seyn / und die auch besagter letzten Kirche den grösten Verdruß erwecken.

Cap. XV.

Von dem fünfften Geheimnuß / dem Ehestand.

Weilen der Ehestand so wohl seine geistliche als politische Nutzbarkeiten hat / so hat die Kirche in allen Christlichen Ländern sich die Gewalt und Macht zugeeignet / denselben bündlich zu bevestigen / die verehlichte Partheyen zu segnen / und disem Stand gewisse Gräntzen und Regulen vorzuschreiben.

Die Griechen nennen selbigen ein Geheimnuß / weilen durch ihn zwey Leiber in ein Fleisch vereiniget werden; und halten auch noch heut zu Tag sehr fest auf zerschiedenen strengen Ordnungen und denen Kasteyungs-Gebotten / die vor Alters bey der Kirchen-Zucht / umb die Leuthe dadurch desto besser von den Wollüsten der Welt abzuleiten / eingeführet worden: Dann sie die vierdte Ehe für unrechtmässig achten; und ob gleich bey den Türcken / die ihnen doch absolut zu befehlen haben / die Polygamia zugelassen ist / so verwerffen die Griechen nichts desto minder dieselbe / als die da ihrer Meinung nach die Gesetze deß Christenthums verletzet / allzuviel dem Fleisch raum giebet / und die unordentliche Lust-Begierden noch mehrers anreitzet: Es darff zwar ein Mann wohl / wañ er sein erstes Weib verlohren / die zweyte nehmen / und gleichfalls nach dieser ihrem Absterben in den Armen der Dritten sein Leyd vergraben: Dann biß hieher legt die Griechische Kirche keine Hindernuß in den Weg: Nachgehends und weiters aber will und befihlt sie krafft habenden Gewalts / daß man in dem Wittib-Stand verbleibe / und hält davor / es kommen dergleichen wiederholte Traur-Fälle von dem Göttlichen Zorn her; wodurch die Leuthe zur Buß und Gebett gleichsam angemahnet und aufgefordert werden.

Die 4te Ehe ist in der Griechischen Kirche verdammlich.

Die Ursach solcher Strengheit bestehet ihres Vermeinens darinnen / weilen aus der vierten Ehe eine warhaffte Polygamia erwachse / welche doch in allen Christlichen Ländern durch Geist- und Weltliche Gesetze gleichaus verbotten seye; und stehen in den Gedancken / es werde aus drey nacheinander folgenden Ehen darumb eine Polygamia, weilen die Polygamia auf zwey Zusammenfügungen oder mehrern Zahlen beruhe; drey Ehen aber bloß eine einige mehrere Zahl austragen: Welches jedoch eine liederliche Vernunfft-Folgerung ist / bey der ich mich nicht viel aufzuhalten begehre / angesehen ich deren End-Zweck nicht begreiffen kan: Also / das meines Erachtens dises der Griechischen Kirche strenges Verfahren wider die vierdte Ehe keinen andern Grund hat / als den Gebrauch der alten Kirche / welche so scharffe Casteyungs-Gesetze angeordnet / und insgemein alles unrecht gesprochen / was dem Fleisch den Ziegel ein wenig zu viel verhengte: worüber der Heil. Augustinus in seinem Tractat von der Christlichen Lehre * / und in seinem 16. Buch wider Faustum; wie nicht weniger St. Hieronymus, der sich diser Sache halber so sehr ereyferet / und die zweyte Ehe für eine warhaffte Hurerey angiebet / (was wurde er dann erst von der vierdten oder fünfften Ehe für Gedancken geführet haben?) kan nachgeschlagen werden. Wiewohlen dabey auch zu mercken / daß der alten Meinungen hierinnen falls sehr ungleich gewesen / wie Socrates bezeuget *; dann die Novatianer in Phrygien lassen bey ihnen die zweyte Ehe nicht zu; hergegen haben die / so zu Constantinopel wohnen / hierüber noch keinen gewissen Schluß abgefasset / und in Occident ist es durchgehends vergönnt / sich wiederumb zu verheurathen: Wer nun die Uhr-Quelle diser Ungleichheit finden will / der muß den Humor und die Meinung der Bischöff einer jeden Kirche / zu der man sich geschlagen / untersuchen.

Die Ursach dieser Strengheit.

* Lib. 3. c. 18.

* Lib. 5. c. 21.

Wie scharff aber auch die Griechische Kirche darob hält / und verhütet / daß man sich nicht offt in den Ehestand nacheinander begebe; so ist sie gleichwohlen hergegen zur Auflösung deß Eh-Bands über die massen leichtlich zu bewegen / und die Scheidung ohne sonderliche Mühe zu erhalten; indem der Pa-

Die Griechische Kirche läst die Ehescheidung leichtlich zu.

Patriarch eine Ehe scheiden / und dem Mann an ein anders Weib sich zu verheurathen vergönnen; nachgehends jedoch wohl auferladen darff / sein erstes Weib wieder zu sich zu nehmen: so das ein dergleichen armer Tropff solcher gestalten beedes in seinem Gewissen / und dann in seiner Liebe gantz verirret und verwirret wird: Welches unordentliches Wesen aber nicht von den Kirchen-Canonen eingeführt worden / sondern von den Bestechungen / von der Unwissenheit / und von dem Elend / als denen dreyen Geißlen der Griechischen Clerisey / herrühret: Wie dann würcklichen die Geistliche in selbigem Land / von dem Höchsten biß auf den Niedrigsten / in solcher Armuth stecken / daß ihre grosse Nothdürfftigkeit sie veranlasset / nicht nur die Ehscheidungen / sondern auch die Excommunication oder den Bañ zu verkauffen: wodurch ihnen auch nicht ein geringer Gewinn zugewendet wird; wiewohlen besagter Mißbrauch dahero mag entsprungen seyn / daß man denen Türcken darmit in etwas zu gefallen leben / und zu weilen ihre Sitten nachahmen wollen.

Hochzeit-Ceremonien.

Unter ihren gewöhnlichen Hochzeit-Ceremonien sihet man zwar einige ernstliche / die sich auf einen geistlichen Verstand beziehen; die andre aber sind so liederlich und läppisch / daß sie zu einem solchen fürnehmen Stuck der Religion sich durchaus nicht wohl schicken; zum Exempel: Die Gebete und Collecten dises Officii seynd heilig / gottseelig / und mit lauter Göttlichen Redens-Arten erfüllet; so ist auch der Gebrauch deß Trau-Rings löblich und wohl-ständig; hergegen seynd es einem so wichtigen Stand unziemende Kinder-Possen / wann der Bräutigam mit der Braut die Kräntze wächselt; wann man ihnen in einem Löffel Wein und Confect darreichet; wann man sie alle beede mit einem Knie-Band zusammen bindet / und sie miteinander in einer Wiege wieget.

Unbeständigkeit der Griechen.

Die Griechen sind von Natur frölichen Muths / voll Feuer und Hitze / auch dahero in ihren Liebs-Neigungen sehr unbeständig; wie es sich dann bey ihnen eben so / als bey andern Leuthen öffters zuträget / daß sie umb eine Jungfrau werben / und hernach eine andre nehmen: Im übrigen aber pflegen sie gleichfalls zur Versicherung ihrer Treu einen Ring von sich zu geben. Die jenige / so zu Constantinopel, Smirna und in andern fürnehmen Städten / oder in denselbigen Gegenden wohnen / gehen über die massen hoch / und halten nach Türckischem Gebrauch ihre Töchter eingesperrt / so daß sie von keinem Manns-Bild gesehen werden: gleich als wañ man ihnen durch das blosse Anschauen ihre kostbare Jungfrauschafft rauben könte: Dannenhero setzet ein Liebhaber die Heurathspuncten auf / lässet das Hochzeit-Mahl zubereiten / und ladet seine Freunde darzu ein / bevor er noch die jenige gesehen hat / so er ehlichen will; ausgenommen / das ihme etwa von einigen seiner guten Bekanntin und Verwanntin / die seine Liebste besuchet / und bey Tisch oder im Bad gesprochen / mithin auch an seiner statt den Augenschein eingenommen haben / dieselbe etlicher massen beschrieben wird; da dann er seine Liebe auf ihr Gutdüncken gründen / ihre Augen seine Führer seyn lassen / und sich in die Person / umb die er anwirbet / bloß auf ihre gethane Erzehlung verlieben muß: Dann im übrigen ist er nicht eher gewiß versichert / ob sie schön seye / ob sich ihrer beeder Humor zusammen schicke / oder ob sie auch eine Neigung zu ihm trage / als anest nach beschehener Verlobung und Hochzeit-Begängnuß; immassen so dann die Braut erst von den Befreundten in deß Bräutigams Kammer geführet wird / allwo sie eine zeitlang unter dem andern Frauen-Zimmer / und zwar stets mit bedecktem Angesicht sitzen bleibet / biß endlich der Bräutigam hinein kommt / mit zitterender Hand ihr die Gesichts-Decke hinweg nimmet / und sie küsset; im übrigen aber sich vergnügen muß / was ihm das Glück für eine Braut / eine schöne oder heßliche / eine Fromme oder Böse / zugespielet hat; auf welchen blinden Handel doch offtmahlen eine schmertzliche Reue zu erfolgen pfleget / die mit harter Mühe wieder aus denen Gedancken zu bringen ist.

Verheurathen sich gantz blind der Weiß.

Die Griechen in den grossen Städten gehen hoch.

Herentgegen seynd die Innwohner deß Archipelagi eines viel freyern Sinnes / und lassen sich gantz nicht an dergleichen seltzame Weise binden / sondern leben sehr vertraulich unter- und miteinander; und weil sie dißfalls sich nach ihren Neigungen richten / so tragen die Weibs-Personen kein Bedencken / bey offentlichen Gelachen oder Freuden-Festen mit dem Manns-Volck zu tantzen: Bey welcher Gelegenheit dann junge Leuthe einander ihre Liebe eröffnen / und sich die Ehe versprechen; welcher Verspruch jedoch auf Seiten der jungen Gesellen gemeiniglich wegen ihrer angebohrnen Unbeständigkeit nicht gehalten wird: Wiewohlen solche Treu-lose öffters auch ihre Leichtsinnigkeit nachgehends theur genug bezahlen müssen / indem sie von den Müttern / die ihrer Töchter halber sich an ihnen zu rächen suchen / mittelst einer gewissen Bezauberung / wann sie folgends anderwertshin sich verheurathen / unvermöglich gemacht werden; und können sie dieses Ubels nicht ehender loß kommen / als biß sie der Alten die verlangte Satisfaction gegeben. Welche Bezauberung auch auf disen Insulen so gemein / das man aller Orten davon redet / und der neuen Ehe-Männer gemeine Klage ist / daß sie wegen sothaner heimlichen Gewalt nicht können glückseelig werden.

Die Griechen auf den Insulen leben freyer.

Die Griechen nennen es τὸ δημα: ist so viel als: den Re knüpffe

Griechische Weiber verheurathen sich an Türckische Männer.

Bevor ich aber das Capitel beschliesse / so will ich dem Leser noch eine meines Erachtens curiose Erzehlung thun: Die Türcken / absönderlich die / so in dem jenigen Theil deß Griechen-Lands / daß man anitzo Romanien, und das Türckische Romelien nennet / wohnen / hatten öffters Griechische Weiber genommen / und sich mit denselben nach den Gebräuchen ihrer Mahometanischen Religion verehliget: Welcher Mißbrauch auch damahlen dermassen überhand genommen / und so gemein worden / das viel Griechinnen deß Heil. Pauli wider die ungleiche Ehen heilsamgethaner Erinnerung gantz vergessen / und

kein Bedencken getragen / mit den Türcken kabin zu machen; mithin ihre Leibs-Früchte dem Mahometischen Greuel-Wesen aufzuopffern / und / indeme sie dardurch an den Tag gelegt / wie sie sich schwerlich vom Abfall enthalten würden / ihre Kinder selbsten muthwillig darein zu stürtzen. Es hatten zwar die Patriarchen und Bischöffe lange Zeit sich äusserst bemühet / einem so grossen Übel zu steuren; alles aber war vergebens und umbsonst: Dann so lang die Griechen und Grichinnen der Türcken absoluten Ober-Gewalt unterworffen waren / welche die Erstere zu ihren Arbeiten / und die Andere zu ihrer Wollust gebrauchten / so lang konte auch hierwider nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden; biß letztlichen vor ohngefehr 15. Jahren der Patriarch zu Constantinopel diser entsetzlichen Vermischung durch einen sonderbahren Kunst-Griff ein Ende gemachet: Dann es verfügte sich derselbe zu dem Muffti, und legte ihme diese zwey Fragen vor: **Ob einem Türcken erlaubt seye / einem Weibe Ehlich beyzuligen / welche Schweinen-Fleisch zu essen / und Wein zu trincken pflege? Und ob die Kinder / so dergleichen bey den Türcken vor abscheulich geachter Speisen theilhafftig würden / nicht von Mutter-Leibe an dardurch beflecket und einfolglich untüchtig seyen / vor Musel-Männer zu passiren?** Uber diese neue Fragen stutzte zwar der Muffti anfangs ein wenig; als er sie aber reifflich überleget hatte / gab er dem Patriarchen zur Antwort / **daß dergleichen Ehen unrechtmässig und ungültig seyen;** worauf der Patriarch versetzte: **So solt ihr dannenhero dieselbe in Romelien, wo sie gantz gemein seyn / ernstlich verbiethen.** Der Muffti liesse sich solches gefallen / und eröffnete hierüber seine Gedancken dem Groß-Vezier / welcher auch nicht nur dieselbe für gut befunden / sondern so fort Befehl ertheilet / **daß hinkünfftig kein Türck eine Christin heurathen solte / es habe dann dieselbe vorhero ihre Religion abgeschworen / und die Mahometanische angenommen.**

Deß Patriarchen Geschicklichkeit solches zu verhindern.

Durch diesen Befehl nun / woran der Patriarch eigentlich Ursach gewesen / und sich deßhalber nicht geringes Lob zu wegen gebracht / wurden alsbalden die Kabins oder die Ehen in Romanien zimlich zuruck getrieben; immassen die Aelteren / welche entweder sich schämeten / daß ihre Töchter umb eines Manns willen die Religion ändern solten / oder etwa noch einiger Eyffer zu dem Christenthum in dem Hertzen hatten / daraufhin andern Sinnes worden / und ihren Töchtern umb bessere und anständigere Heurathen umbgesehen: Doch wird auch die Zeit offenbahren / ob nicht ermeldtes Verbott starcken Vorschub und Anlaß zu einem grossen Abfall gegeben: Dann bekanntlich ist / daß die Religion bey denen Griechen gar schlechte Wurtzlen habe.

Diese Begebenheit / so sich Anno 1672. zugetragen / ist mir von dem Bischoff zu Smirna erzehlet / und von andern / so dem Handel selbsten beygewohnet / bekräfftiget worden.

Cap. XVII.

Cap. XVI.

Von den Liturgien der Griechischen Kirche.

Die vier Liturgien der Griechen.

DJe Griechen haben vier unterschiedliche Liturgien: Die Erste ist deß Heil. Jacobi/ welche Crilpus, der Erste Bischoff zu Jerusalem/in der Kirche zu lesen verordnet hat; weilen aber das Officium oder Ambt fünff Stunden lang währet/so wird es deß Jahrs nur einmahl/ nemlich den 23. Octob. an Jacobi-Tag/ gehalten: Die Zweite ist deß Heil. Johann Chrysostomi: Die Dritte deß Heil. Basilii: Und die Vierdte deß Gregorii Magni.

Der zweyten Liturgi bedient man sich alle Tag deß gantzen Jahrs/ alleinig die Sontage in der Fasten/ item, den Char-Freytag/ so dann den Sambstag vor Ostern/ und das Creutz-Erhöhungs-Fest/welches ist der 14. Sept. ausgenommen: Dann an disen erst-benañten Tagen wird das Officium deß H. Basilii, weilen es etwas länger ist/ und einfolglich sich zu einer Fasten-Zeit besser schicket/ gelesen.

Sonsten nennet man die Liturgi deß Heil. Gregorii Προαγιασμένη, weilen sie allezeit auf das Officium deß Heil. Chrysostomi oder Basilii folget/ als in welchem die Gestalten deß Heil. Abendmahls vorher consecrirt und gesegnet worden: Dahero dann ermeldte Liturgi, so viel die Consecration oder Seegnung betrifft/ mit keiner Vorrede/ die sich doch bey denen andern findet/ versehen; auch nichts anders ist/ dann eine Zusammensetzung zerschiedener Gebett/ wodurch der Priester und die Communicanten zu würdiger Empfahung deß Abendmahls vorbereitet werden: so wird ebenfalls weder Epistel noch Evangelium/ weilen solches schon geschehen/ dabey verlesen: Und gleichet dises Officium bey nahem dem zweyten/ oder dem Communion-Officio in der Liturgi der Englischen Kirche: Es wird aber selbige etwas spats/ nemlich umb 11. Uhr Vormittag denen faulen Personen zu liebe/ und zwar/ nur an denen Mittwochen und Freytagen gelesen.

Hergegen fahet man in denen Klöstern viel früher an/ nemlich umb neun Uhr; und zwar der Ursachen/ weilen die Caloyers nach ihrem eingenommenen geringen Mittag-Mahl/ (dañ sie an solchen Tagen nur einmahl essen/ und noch darzu nichts anders dañ Brod und Wasser genieſſen dörffen) sich in der Vesper * einfinden müssen: womit sie dann/ wie auch mit der völligen Durchlesung deß gantzen Psalters alle ihre Zeit an den Fast-Tagen zuzubringen haben.

* Ἀπόδειπνον.

Die Länge der Griechischen Liturgien benimmt alle Andacht.

Doch habe ich hiebey diſes/ so mich nicht wenig geschmertzet/ in acht genommen/ daß durch solche Unvorsichtig- und verdrießliche Länge der Griechischen Liturgien aller Eyffer/ den man bey dem Gottesdienst solte blicken lassen/ verlöschet: Wie dann die Priester dieselbe/ wie ein Schuler seine aufgegebene Lection durchlauffen/ und mit solcher unverständlichen Geschwindigkeit heraus werffen/ daß man schwerlich ein Wort davon deutlich vernehmen kan; und also denen/ die sich gern in der Andacht erbauen möchten/ durchaus kein Nutzen geschöpffet wird.

Nebenst erst besagten Gebetten und Officien pflegt man ferner auch den Lebens-Lauff einiger Heiligen zu lesen; welches an statt einer Predigt dienen muß: und kan solcher gestalten/ wann man alle Tag eine dergleichen Lebens-Beschreibung ablieſet/in einem Jahr das gantze Buch/ Πινάξ τῶν συναξαρίων, das ist/ Geschicht- oder Historien-Begriff genannt/ vollendet werden.

Cap. XVII.

Von den Bildern der Griechischen Kirche.

Die Griechen betten die Bilder an.

DJe Griechen haben Bilder so wol wegen der Zierde/ als auch der Historiañ deß Gottesdiensts halber in ihren Kirchen/vor denen sie angezündte Lampen aufhengen/denselben reuchern/ item, zu Anfang wie auch zu Ende ihres Gebetts sich aufs tiefſste vor ihnen neigen/mithin jedesmal das Zeichen deß Creutzes für sich schlagen: Und sihet man bey ihnen durchgehends das Bildnuß der H. Junfr. Mariä/und deß H. Georgii auf einem gewissen Pult-Brett stehen/ die sie/ wann sie aus- und in die Kirche gehen/ ingleichem bey dem Beschluß einiger Hauptstücke der Liturgi, andächtig beküssen.

Und verdammen die Götzen-Bilder.

Im übrigen aber tragen sie einen Abscheu vor allen geschnitzten Bildern/ und verdammen diejenige/welche dergleichen Vorstellungen anbetten: Dann sie sagen/es seyen die Menschen dardurch zu dem verhasten Laster der Abgötterey verleitet nnd verführet worden; dahero ihre Kirchen-Straffen eben so scharff wider die Götzen-Diener/ als wieder die Bilder-Feinde angesetzet seynd. Damit wir nun desto gewisser seyn/ was die Griechische Kirche eigentlich und warhafftig dißfalls glaube/ so müssen wir auch das/was sie in diſem Stuck für ihre unfehlbare Lehre angiebet/getreulich berichten und eröffnen.

Μεγάλη διαφορὰ εἶναι ἀνάμεσον τῶν εἰδώλων καὶ τῶν εἰκόνων, διατὶ τὰ εἴδωλα εἶναι πλάσματα, καὶ ἁμαρτία τῶν ἀνθρώπων καθὼς μαρτυρεῖ λέγων ὁ Ἀπόστολος, οἴδαμεν ὅτι οὐδὲν εἴδωλον ἐν κόσμῳ καὶ ἡ εἰκὼν εἶναι παραίτησις ὅπου παρεισάγει προφάσεις ἀληθινὸν ὅπου ἔχει τὴν ἀναφορὰν εἰς τὸν κόσμον, ὡς ἡ εἰκὼν τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν Χριστοῦ καὶ τῆς ἁγίας παρθένου Μαρίας, καὶ ὅλων τῶν ἁγίων,

ἁγίων, καὶ ἔξω ἀπὸ τούτου οἱ Ἕλληνες ἐπροσκυνοῦσαν ὡς Θεὸν τὰ εἴδωλα, καὶ ἐδίδασιν εἰς αὐτὰ θυσίαν λογιάζοντες νὰ εἶναι Θεοί. τὸ Χρυσίον, καὶ τὸ Ἀργύριον ὡς ὁ Ναβουχοδονόσορ, μὰ ἡμεῖς ὅταν τιμῶμεν τὰς εἰκόνας καὶ τὸ προσκυνοῦμεν τὰ Χρώματα ἢ τὰ ξύλα μὰ τοὺς ἁγίους ἐκείνους τῶν ὁποίων εἶναι αἱ εἰκόνες δοξάζομεν, καὶ προσκύνησιν δουλείας βάλλομεν· μὲ τὸ νοῦν μᾶς τὴν σκέψιν παρουσίαν εἰς τὰ ὀμματιά μας· οἷον ὅταν τὸν ἐσταυρομένον προσκυνοῦμεν· παεισάνομεν εἰς τὴν Δόξαν μὲ τὸν Χριστὸν κρεμάμενον ἐν τῷ σταυρῷ· Διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν, εἰς τὸν ὁποῖον κλίνομεν τὰς κεφαλάς καὶ τὰ γόνατα μετὰ εὐχαριστίας, ὁμοίως καὶ ὅταν προσκυνοῦμεν τὸν εἰκόνα τοῦ παρθένου Μαρίας· ἀναβαίνομεν μὲ τὸν νοῦν μας εἰς αὐτὸν τὴν ἁγιωτάτην Θεοτόκον, κλίνοντες εἰς αὐτὴν τὰς κεφαλὰς καὶ τὰ γόνατα, κηρύττοντες αὐτὴν μακαρίαν ὑπὲρ πάσας ἀνδρας τε καὶ γυναῖκας, μαζὶ μὲ τὸν Ἀρχάγγελον Γαβριὴλ, Διατὶ δὲν εἶναι ἡ αὐτὴ μετ' ἐκείνην ὁπού προσφέρομεν εἰς τὸν Θεὸν ὅτε δίδεται ἀπὸ τοὺς ὀρθοδόξους εἰς τὴν τέχνην τῆς ζωγραφικῆς ἀλλὰ εἰς τὰ πρόσωπα τῶν ἁγίων εἰκόνων, ὁποῦ αἱ εἰκόνες παεισάνουσι. Διατὶ καθὼς τὰ χερουβὶμ τὰ ὑποσκιάζοντα τὴν σκήνην τοῦ μαρτυρίου ἐπαεισάνασι τὰ ἀληθινὰ ἐκεῖνα χερουβὶμ τὰ ὄντα ἐπάνοις παρεστῶτα τῷ Θεῷ, καὶ οἱ Ἰσραηλίται τὰ ἐπροσκυνοῦσαν καὶ ἐτιμοῦσαν τὰ, χωρὶς καθόλου νὰ ὑπερβαίνουν τὴν ἐντολὴν τοῦ Θεοῦ, καὶ ὅταν οἱ υἱοὶ Ἰσραὴλ ἐπροσκυνοῦσαν τὴν σκήνην τοῦ μαρτυρίου, καὶ μὲ τὴν πρεπομένην τιμὴν τὴν ἐδεξιώνανε δὲν ἐκάναν καὶ μίαν ἁμαρτίαν, ὅτε ἀθέτουσαν τὴν ἐντολὴν τοῦ Δεκαλόγου, ἀλλὰ μάλιστα δόξαν εἰς τὸν Θεὸν ἐπροξενοῦσαν· τέτοιας λογῆς ἡμεῖς τιμῶντες τὰς ἁγίας εἰκόνας δὲν παραβαίνομεν τὴν ἐντολὴν τοῦ Δεκαλόγου, ἀλλὰ μάλιστα τὸν Θεὸν τὸν θαυμαστὸν ἐν τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ ἀνακηρύττομεν μόνον τοῦτο πρέπειν φροντίζομεν ὥστε νὰ ἔχη πᾶσα εἰκὼν τὴν ὑπογραφήν της, τίνος ἁγίου νὰ εἶναι διὰ νὰ πληρώνεται εὐκολώτερον ἡ γνώμη τοῦ προσευχομένου· πρὸς μείζονα δὲ βεβαίωσιν, τῆς προσκυνέσεως τῶν ἁγίων εἰκόνων, ἡ ἐκκλησία τοῦ Θεοῦ εἰς τὴν ἑβδόμην σύνοδον τὴν οἰκουμενικὴν ἀνεθεμάτισεν ὅλους τοὺς εἰκονομάχους, καὶ τὴν τῶν στερεῶν εἰκόνων προσκύνησιν ἐκύρωσε, καὶ αἰωνίως ἐβεβαίωσε, καθὼς φαίνεται εἰς τὸν ἔννατον κανόνα τοῦ Συνόδου τούλης.

Es ist ein grosser Unterschied zwischen Götzen und zwischen Bildern. Der Götz ist eine Menschliche Erfindung / laut deß Apostolischen Ausspruchs: So wissen wir nun / daß ein Götze nichts in der Welt seye; das Bild aber ist eine Vorstellung einer in der Welt wahrhafftigen verloffener Geschicht; gleichwie an den Bildnussen unsers HErrn / der gebenedeyten Jungfrau Maria und anderer Heiligen zu sehen: Von welchem klugen Temperament oder Mittel-Weg die Heyden nichts gewust / als die ihre Götzen für wahre Gottheiten angebettet / ihnen geräuchert / und mit dem Nebucadnezar gesprochen / Gold und Silber seyen Götter. Wir hergegen / wann wir die Bilder * verehren / so beten wir nicht das Holtz oder die Farben / sondern die jenige Heilige an / die darunter vorgestellt werden; Wir ehren sie / als ihre Knechte / und bilden uns ihre Person in unsern Gedancken vor / als wann sie gegenwärtig wären: Zum Exempel / wann wir vor einem Crucifix nieder fallen / so stellen wir uns selbsten den HERRN JESUM Christum vor / wie er für die Wohlfahrt deß gantzen Menschlichen Geschlechts an das Creutz gehenget worden; und in Ansehung seiner neigen wir mit danckbarer Erkanntnuß das Haupt / und beugen die Knie. Ingleichem / wann wir das Bildnuß der Jungfrau Maria anbeten / so erheben wir unsere Sinnen und Betrachtungen zu dieser Heil. Mutter selbsten: Dann sie ist es eigentlich / vor der wir niederfallen / oder die Knie beugen / und die wir für die seeligste unter allen Weibern und Männern preisen: welches ebenmässig auch von dem Ertz-Engel Gabriel kan gesagt werden: woraus aber erhellet / daß dieser Dienst von dem jenigen / womit wir GOTT verehren / gantz unterschieden seye: Zu deme / so lasset die Rechtglaubige Kirche nit zu / daß man einige Bildnuß

1. Cor. 8. 4.

Der Griechen Erklärung / den Bilder-Dienst betreffend.

* Τιμῶμεν.

nach

nach dem Leben schnitze/ oder sonsten verfertige/ sondern gestattet bloß/ das Angesicht deß Heiligen/ den man vorbilden will/ zu mahlen: Und auf solche Weiß haben die Israeliten ohne einige Sünden-Begehung die Cherubin/ so mit ihren Flügleu die Bunds-Laden bedeckten/ und Abbildungen der jenigen Cherubinen waren/ die stets vor GOTT stehen/ verehret und angebetet; wie nicht minder ohne Verletzung der 10. Gebott dem Tabernacul oder Stiffts-Hütte einen heiligen Respect und Ehrerbiethung geleistet/ und mithin bezeuget/ daß GOTT wunderbar in seinen Heiligen seye.

Nur dieses ist hiebey nothwendig/ daß das Bildnuß dem Heiligen gleich und ähnlich sehe/ damit der Anbetenden Hertzen und Gemüth desto mehr gerühret werde.

Endlichen hat die Kirche GOttes zu besserer Befestigung deß heiligen Bilder-Diensts in dem sibenden allgemeinen Concilio allen denen den Bann und Fluch angekündiget/ welche ersagten Bilder-Dienst und dessen Ubung verwerffen; hergegen aber auf immerdar die Anbetung der Ehrwürdigen Bilder gebilliget und bestättiget: wie solches in dem neunten Canone erst ermeldten Concilii zu ersehen.

Aus diser Erklärung ist leicht zuschliessen/ was die Griechen von dem Bilder-Dienst glauben. Allein/ ob sie wohl denselben auf den Schluß eines allgemeinen Concilii, dem sie noch darzu ein grosses Alterthum beylegen/ gründen wollen/ so ist doch gewiß/ das erdeutes Concilium nicht gar alt/ und auch der berühmte Lehrer der Griechischen Kirche/ St. Basilius, einer gantz andern Meinung gewesen seye/ als der sich in seiner 70sten Epistel an die Frantzösich- und Italianische Bischöffe sehr über die in Orient erweckte Verfolgungen beklaget/ da die Glaubige entweder gezwungen wurden/ die Bilder anzubetten/ oder der Feuers-Straffe gewärtig seyn müssen; und kan man hier nicht einwenden/ als ob er durch solche Bilder die Götzen der Heyden/ denen man Göttliche Ehre erzeugte/ verstanden hätte: Dann es meldete diser heilige Kirchen-Vatter kurtz vorhero/ daß die Verfolgung/ worüber er klagte/ von den vorigen Verfolgungen gantz unterschieden seye; vor Zeiten wären die Christen von denen Heyden verfolgt worden/ anitzo aber müste man sehen/ daß von Leuthen/ die sich deß hohen Christen-Nahmens rühmeten/ andre Christen ins Elend verjagt/ ins Gefängnuß geworffen/ mit allerhand Martern belegt/ ja zum Feuer selbsten verdammt würden/ und zwar umb keiner andern Missethat willen/ als weilen diese letztere die Tradition der ersten Kirchen nicht hätten beobachten noch behalten wollen: Welche That dann gantz unlaugbar/ und auch klärlich daraus erhellet/ das als die Arrianische-Ketzerey in der Kirchen geherrschet/ die Rechtglaubige von denen Ketzern auf das hefftigste verfolgt/ und getrachtet worden/ entweder ersagte Arrianische Ketzerey/ oder den Bilder-Dienst einzuführen.

Doch ist den Griechen hiebey noch einiger massen zum Lob nachzusagen/ daß sie bey erdeutem Bilder-Dienst etwas fürsichtigs in die Sache gehen: Dann ausser deme/ das vermög ihrer Kirchen-Gesetze alle geschnitzte Bilder äusserst verbotten werden/ so muß man auch ferners bekennen/ daß in ihren Kirchen nicht viel andre Bilder zu finden seyen/ als nur gemeiniglich die Bildnusse unsers HErrn/ seiner Heil. Mutter/ deß Heil. Ertz-Engels Michaels/ und deß Heil. Georgii. Worzu noch dieses kommt/ daß/ ob sie schon dieselbe mit einer sonderbaren Ehrerbiethung bedienen/ sie ihnen doch nicht leichtlich die Gewalt/ Wunderwerck zu thun/ zuschreiben/ gleichwie durchgehends in Spanien und Italien zu geschehen pfleget.

Nichts destoweniger aber/ weilen die Türcken/ Juden/ und alle Feinde deß Christenthums in Orient durch die Bilder und andere Vorstellungen/ so man in die Kirchen setzet/ erschrecklich geärgert werden/ so wäre es weit besser/ wann man dieselbe abschaffte/ als noch ferner hartnäckiger Weise behielte. Meint man dann/ diser Feinde deß Evangelii seyen tüchtig/ solcherley zarten und fast unbegreifflichen Unterschied/ den die Schul-Lehrer oder andre allzu-subtile Köpffe darumb ausersonnen haben/ damit sie die ihnen aufgebürdete Abgötterey von sich ableinen möchten/ zu fassen und zu verstehen? Was für Mühe haben nicht die erste Christen angewendet/ diser entsetzliche/ so wohl der Vernunfft als der Religion zuwider-lauffende Sünde auszutilgen? Warumb last man dann nicht einen solchen Gebrauch abgehen/ wodurch die Unglaubige veranlast werden/ denen Christen vorzuwerffen/ wie daß der Bilder-Dienst dem Götzen-Dienst zimlich nahe komme; und wodurch sonder Zweiffel ihrer viel von der Bekehrung abgeschreckt und verhindert worden. Ich gestehe zwar gerne/ daß die Griechische Kirche dißfalls einige Vorsichtigkeit vorkehre/ indeme sie die geschnitzte/ und nach dem Leben gemachte/ wie auch den gantzen Leib vorstellende Bilder verdamet; gestalten dañ bey ihnen würcklich nur schlech-

μαρτυρίᾳ τὰ πάθη δέχονται, ὥστε οἱ λαοὶ ἐν μαρτύρων τάξει τοὺς ἄθλητας θεραπεύουσι διὰ τὸ Χριστιανῶν ὄνομα τοῖς διώκουσι περικεῖσθαι, ἓν ἔσιγ ἔγκλημα νῦν σφόδρα ἐκδικούμενον ἡ ἀκρίβεια τήρησις τῶν πατρικῶν παραδόσεων.

Der Griechen Vorsichtigkeit in dem Bilder-Dienst.

Die Bilder solten gäntzlich aus der Griechischen Kirche geschaffe werden.

Ἀνάγκη δὲ ἡ προσκυνῆσαι τῇ εἰκόνι ἢ τὰ πανσεφῆ φλογὶ τῶν μαχαίρων παραδοθῆναι.

Καὶ τὸ βαρύτατον ὅτι οἱ κακουχούμενοι ἐν πληροφορίᾳ

schlechte und grobe Gemählde angetroffen werden: Allein / es ist dises alles nicht genug / die erst-berührte Unfüglichkeiten dardurch aufzuheben / noch denen Aergernussen so wohl bey denen Unglaubigen insgemein / als bey denen Türcken insonderheit / welche in ihrer gantzen Religion bloß dise Zwey gute Stücke haben / daß sie einen einigen GOTT anbetten / und die Abgötterey verfluchen / vorzubeugen: Ja / wann schon die Bilder ihrer Natur nach weder böß noch gut wären / und in andern Christlichen Kirchen ohne Gefahr könten gedulten werden / so solte man sie doch / weil sie nicht zum Wesen der Religion gehören / aus denen Griechischen Kirchen und allen Orientalischen Ländern darumb völlig abschaffen / weilen die Unglaubige / die Türcken und die Juden dardurch jederzeit an ihrer Bekehrung werden gehindert werden.

Cap. XVIII.

Von Anruffung der Heiligen und Anbettung der Engel.

Der Griechen Glaube / die Anruffung der Heiligen betreffend.

DEr Griechischen Kirchen Glaube ist von dem Glauben der Röm. Kirche sehr wenig oder fast gar nichts unterschieden / so viel den Artickul von Anruffung der Heiligen und der Engel anlanget: Welches diser aus dem Glaubens-Bekanntnuß der Anatolischen Kirche genommene Auszug satsam bestärcket.

Ἐπικαλούμεθα τὴν μεσιτείαν τῶν ἁγίων πρὸς τὸν Θεὸν ἵνα παρακαλοῦσι δι' ἡμᾶς, καὶ ἐπικαλούμεθα αὐτούς· οὐχὶ ὡς θεοὺς πνάς, ἀλλ' ὡς φίλους αὐτοῦ· τοῦ ὁποίου δηλοῦσι, καὶ τὸν ὁποῖον δοξολογοῦσι, καὶ λατρεύουσι· καὶ χρειαζόμεθα τὴν βοηθείαν τούς, οὐχ ὡς ἂν νά μας ἐβοηθοῦσαν ἐκεῖνοι ἀπὸ τὴν ἐδικήν τούς δύναμιν μὰ διατὶ ζητοῦσιν εἰς ἡμᾶς τὴν χάριν τοῦ Θεοῦ μὲ ταῖς πρεσβείας τούς.

Μὰ θέλει εἰπεῖν πνὰς ἐκεῖνοι δὲν ἐξαύρουσι ὅτε χρειαζοῦσι τὰς προσευχάς μας· πρὸς ὃν ἀποκεινόμεθα πῶς καλὰ καὶ ἐκεῖνοι ἀφεαυτοῦ τὸ δὲν ἠξαύρουσιν, ὅτε ἀκούουσιν τὰς ἡμετέρας δεήσεις μὲ ὅλον τοῦτο χρὴ ἀποκαλυφθῆν καὶ θείαν χάριν ὅπου τοὺς ἐχάρισεν ὁ Θεὸς πλουσίως καὶ γνωρίζουσι καὶ ἀκούουσι.

Ἀκόμι τοὺς ἀγγέλους ἐπικαλούμεθα νὰ μεσιτεύουσι μὲ ταῖς προσφοραῖς τούς ὑπὲρ ἡμῶν πρὸς τὸν Θεὸν διατὶ ἐκεῖνοι προσφέρουσι εἰς τὴν τοῦ Θεοῦ μεγαλειότητα τὰς προσευχὰς καὶ ἐλεημοσύνας, καὶ πάντα τὰ καλὰ ἔργα τῶν ἀνθρώπων.

Wir ruffen die Heilige an / daß sie bey GOTT für uns bitten; wir ruffen sie aber nicht an als Götter / sondern nur als Freunde GOttes / welche demselben dienen / ihne loben und anbetten: Wir ruffen sie auch um Hülffe an / nicht darumb / daß sie uns aus eigner Krafft beystehen könten / sondern daß durch ihren Dienst uns die Göttliche Gnad erworben werde.

Man möchte aber einwenden und sagen / die Engel und Heilige verstünden oder hörten unser Gebett nicht: Hierauf antworten wir / daß sie zwar an und vor sich selbsten dasjenige / umb was wir sie in unserem Gebett ersuchen / weder wissen noch hören; jedoch gleichwohlen ihnen solches von GOTT geoffenbahret werde / als von dessen Gnade / womit sie so überflüssig begabet seynd / sie dergleichen Privilegium erhalten.

So ruffen wir auch die Engel an / und ersuchen sie / daß sie ihren Dienst uns zu Nutz anwenden / und für uns bitten möchten: Wie sie dann dem Höchsten würcklichen das Gebett / Allmosen / und gute Wercke der Menschen vorzutragen pflegen.

Sie sagen ferner; gleichwie GOTT denen Freunden deß Hiobs befohlen / ihre Opffer herbeyzubringen und zu opffern / da inzwischen Hiob / der ihme angenehm war / für sie bitten solte; also lassen wir unsere geistliche Opffer / wann sie vor dem Thron GOttes liegen / ihme durch die Engel und Heilige / als seine getreue und geliebte Diener vortragen. Hiob 42. 8.

Wer sihet hier nicht / daß die Griechen den unterschied / den sie machen zwischen dem Cultu Latriæ, oder der Ehre / die allein GOtt gebühret / und zwischen dem Cultu Duliæ, oder der Ehre / die geringer als dise ist / aus den Schulen der Röm. Kirche hergehohlet haben? Wie dann ihnen auch würcklichen / schon angere- Diser alles ist aus den Röm. Schulen hergenommen.

geregter massen/ in Italien der Grund und die Hauptstücke ihres Glaubens eingepflantzet werden; gestalten sich daselbsten eigentlich ihre Collegia und Bibliothecken/ wie auch die Quelle findet/ woraus sie ihre Wissenschafft und Gelehrtheit schöpffen: Dahero es dann kommet/ daß/ was die Stritt-Puncten anlanget/ die Latinisirte Griechen fast durchgehends mit denen Schulen der Röm. Gemeinde einstimmig seynd: Und ereignet sich zwischen beyden der gröste Unterscheid bloß darinnen/ das die Lateinische Missalia und Rosaria mit lauter Gebeten/ so sich zu denen Heiligen und den Englen richten/ angefüllet/ die Griechische Breviers hergegen darmit gantz gesparsam sind/ in dem man dergleichen nur von Zeiten zu Zeiten einige darinnen antrifft; unter die auch die Nachgesetzte gehören:

Extract aus den Gebeten/ so an die Heilige gerichtet seyn.

Ἅγιοι Μάρτυρες οἱ καλῶς ἀθλήσαντες πρεσβεύσατε τοῦς Κύριον ἐλεῆσαι ψυχας ἡμῶν.

Ἀπόστολοι ἅγιοι πρεσβεύσατε τῷ ἐλεήμονι Θεῷ, ἵνα πλημμάτων ἄφεσιν παράσχῃ ταῖς ψυχαις ἡμῶν.

Heilige Martyrer/ die ihr so tapffer gekämpffet/ und auch gekrönt worden seynd/ bittet den HERRN/ daß er unsern Seelen gnädig und barmhertzig seye.

Heilige Apostel/ bittet die Göttliche Barmhertzigkeit/ daß sie unseren Seelen die Vergebung unserer Sünden wiederfahren lasse.

Die Kinder lernen sonsten auch nachfolgendes Gebet auswendig/ so ebenfalls für einen Morgen- und Abendsegen gebraucht wird:

Παναγία Δέσποινα Θεοτόκε πρέσβευε ὑπὲρ ἡμῶν ἁμαρτολῶν.

Πάσαι αἱ Οὐρανίαι δυνάμεις, τῶν ἁγίων Ἀγγέλων καὶ Ἀρχαγγέλων πρεσβεύσατε ὑπὲρ ἡμῶν ἁμαρτολῶν.

Ἅγιε Ἰωάννη προφῆτα καὶ πρόδρομε καὶ βαπτιστὰ τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, πρέσβευε ὑπὲρ ἡμῶν τῶν ἁμαρτολῶν.

Ἅγιοι ἔνδοξοι Ἀπόστολοι προφῆται καὶ μάρτυρες καὶ πάντες ἅγιοι πρεσβεύσατε ὑπὲρ ἡμῶν τῶν ἁμαρτολῶν.

Ὅσιοι Θεοφόροι πατέρες ἡμῶν, ποιμένες, καὶ διδάσκαλοι τῆς οἰκουμένης, πρεσβεύσατε ὑπὲρ ἡμῶν τῶν ἁμαρτολῶν.

Ἡ ἀπήτητος, καὶ ἀκαταλύτος καὶ θεία δύναμις τοῦ τιμίου, καὶ ζωοποιοῦ σταυροῦ, μὴ ἐγκαταλίπῃ ἡμᾶς τοὺς ἁμαρτολούς.

Heilige Frau und Mutter GOttes/ bitte für uns Sünder.

Alle Himmlische Herrschafften der Engel und Ertz-Engel/ bittet für uns Sünder.

Heiliger Johannes/ Prophet/ Vorlauffer und Tauffer unsers HERRN JESU Christi/ bitte für uns Sünder.

Heilige GOttes Diener/ unsere Vätter/ Priester und Lehrer der Welt/ bittet für uns Sünder.

Unüberwindliche/ unzertränliche und Göttliche Gewalt deß würdigen und lebendigmachenden Kreutzes/ weiche nicht von uns Sündern.

Hieraus nun zeiget sich genugsam/ daß in der Griechischen gleich wie in der Römischen Kirchen die Heilige und die Engel angeruffen werden/ ꝛc.



Cap. XIX.

Cap. XIX.

Von denen Insulen deß Archipelagi, und von denen zweyen daselbst im schwang gehenden Religionen/ nemlich der Griechischen und der Römischen.

SOlthero daß das Königreich Candien verlohren gegangen / so ist denen Christen von allen Insulen deß Archipelagi nicht mehr dann eine einige in Handen geblieben; nemlich die Insul Tino, so der Repuclic Venedig zugehöret; Tenedos, Mytilene, Negrepont, Scio, und einige andre seynd von den Türcken / weil es ihrer Meinung nach der Müh verlohnte / befestiget worden: Die übrige aber stehen einem jeden aussteigenden Corsaren zum Raub und plündern ohne die geringste Gegenwehr gantz offen; doch ist vermög deß zwischen der Ottomannischen Pforte / und denen Venetianern geschlossenen Friedens der Groß-Türck ihr Ober-Herr / und muß ihme alleinig der Haratch oder die Kopff-Steur (die Person zu vier Thaler deß Jahrs taxirt) von denen Innwohnern bezahlet werden: Allein / Zeit-währenden Kriegs musten diese arme Völcker ersagten Tribut oder Kopff-Steur an beede Kriegende Theil zugleich erlegen.

Die Insulen deß Archipelagi stehen ohne Gegenwehr.

Es haben zwar die Türckische Ministers zuweilen ermeldter elenden Leuthe Zustand in Betrachtung gezogen/ und wohl gesehen/ das ihre Insulen den Corsaren und See-Raubern weit mehr dann dem Reich/ deme sie doch unterworffen / zu Nutzen kommen; dahero man auch von etlicher Zeit her zu Constantinopel den Schluß fassen wollen / erdeute Insulen gäntzlich zu entvölckern / und die Innwohner anderwertshin zu versetzen / wo sie gesicherter leben / und ihrem Herrn nutzlicher und einträglicher seyn könten; ‖ Es ist aber sothaner Vorschlag noch nie ins Werck gerichtet worden.

Der Türcken Vorhaben diese Insulen zu entvölckern.

Sonsten seynd die Griechen allda / was die Religion betrifft / und einfolglich auch so wohl in ihren Neigungen als Manieren einander über die massen ungleich und zuwider: Dann einige erkennen den Patriarchen zu Constantinopel für ihr Geistliches Oberhaupt/ andere aber untergeben sich dem Röm. Stuhl; welcher letztere auch daselbsten in ein und andern Stucken die Oberhand zu haben scheinet; gestalten die Griechen arme und ungelehrte/ die Lateiner hergegen verschlagene Leuthe seyn / und die benebenst dem Glück dermahlen in der Schosse sitzen: Worzu noch dises kommet / daß umb wie viel verdrießlicher die Beschwerliche Länge der Griechischen Officien fället / umb so viel annehmlicher die kurtze Lateinische Messen den Leuthen einzugehen pflegen / also das die meiste Griechen zu dieser letzteren Parthey sich halten; jedoch gleichwohlen der Zeit noch nicht haben können vermocht werden / daß sie sich von ihrem Patriarchen und der Einigkeit ihrer eigenen Kirche abgezogen hätten. Im übrigen aber ermangelte die Röm. Kirche nicht / inzwischen da die Venetianer Meister von ermeldten Insulen gewesen / eine so gute Gelegenheit sich zu Nutzen machen / und sich mit Gewalt allda fest zu setzen; auch zu solchem Ende die Griechen / deren damahls schwache Religion täglichen noch mehrers / weil sie von niemand beschützet wurde/ noch sich selbsten beschützen könte / abgenommen / aller Orten zu unterdrucken: biß endlichen Anno 1664. der Griechische Bischoff von Scio, deme so grosse Gewalthaten schmertzlich zu Hertzen gegangen / selbige künfftighin zu verhindern sich entschlossen: Selbiger hiesse Ignatius Neochori, ein Mann eines muntern und unermüdeten Geistes/ und den seine Feinde deß Hochmuths/ Geitzes/ und schwartzen Kunst beschuldigten. Sein Vorhaben nun auszuführen / wuste er denen Türcken mit listiger Geschicklichkeit beyzubringen / wie daß sie sich durchaus nichts Gutes zu solchen Leuthen zu versehen hätten / welche mit denen Venetianern in genauer Bündnuß stunden / und mit den Feinden der Pforte stets-währende Correspondentz unterhielten: Dann er bildete sich ein / dises einige Stuck würde der gantzen Röm. Clerisey die Ausschaffung verursachen / und mithin die übrige Lateiner also dardurch erschrecket werden / daß sie würden lieber sich der Griechischen Kirche und deß Bischoffs Bothmässigkeit untergeben/ als widrigen falls der Verjagung und Verlust ihrer Güter gewärtig seyn wollen: Damit ihme aber sein Anschlag desto besser von statten gehen möchte / so hatte er einen gewissen Griechischen Priester zu sich genommen / der mit gantz ungemeinen Gaben versehen war/ die Türckische Sprach/ wie auch die Land-Gesetze und Rechte wohl verstunde / und bey den Grossen deß Hoffs so wohl gelitten war/ daß er von den Lateinern Spotts-weise der Papas Mustapha genennt wurde: da dann ungefehr ein Umstand/ so an sich selbsten sonsten weder schaden noch helffen konte/ ihnen doch zu Vollführung ihres Vornehmens zimlichen Vorschub gethan. Die Griechische Kirche von Scio war eben damahls denen Ministers der Pforten eine grosse Summa Gelts schuldig: denselben nun erbotte sich der Bischoff nicht nur ersagte Haupt-Summa / sondern auch einen unmässigen Zinß davon zu bezahlen; so fern sie ihme zu wegen brächten / daß der Lateiner Einkünffte denen Griechischen Kirchen wieder zugewandt und eingeraumet würden: Welches

Der Griechische Bischoff von Scio wägt ein keckes Stücklein/ den Lateinern ein Bein zu unterschlagen.

Aner-

Anerbot erdeuten Ministern / die ohne dem mehr auf den Reichthum als die Gerechtigkeit gesehen / alsbalden in die Augen geleuchtet / und sie dahero bey Hoff die Sache auch würcklichen so weit gebracht / das in Ansehung ihrer der Bischoff fast alles / was er begehrte / erhalten: Inmassen der Befehl / so ihm zugeschickt worden / dahin gelautet / daß

Befehl zu Unterdruckung deß Lateinischen Bischoffs von Scio.

1. Der Lateinische Bischoff von Scio denen Lateinern auf der Insul nichts mehr zu befehlen haben / sondern aller Geistliche Gewalt dem Griechischen Bischoff allda alleinig gebühren und zustehen solle:

2. Daß keine Ehe eingesegnet / oder einige andere Kirchen-Ceremoni ohne Erlaubnuß besagten Bischoffes vorgenommen werden solle:

3. Daß gleichfalls kein Lateiner den Priester-Orden ohne dessen Vergünstigung empfahen solle:

4. Daß der Griechische Bischoff in die meiste Kirchen / so die Lateiner damahlen innen hatten / eingesetzet werden solle.

5. Daß der Lateinische Bischoff von allen Nutzungen und Einkünfften / so er seit seiner Besitzung aus der Dioces genossen / Rechenschafft geben; hernach / wann er alles wieder gebührend erstattet / die Lateiner dem Griechischen Bischoff zur Vorsorge übergeben / und darauf aus der Insul abziehen solle.

Der Griechische Bischoff von Scio wagt ein keckes Stücklein / den Lateinern ein Bein zu unterschlagen.

Die Lateiner empfinden solches hoch.

Gleichwie aber ein so hefftig donnernder Befehl denen Lateinern nicht anders / dann höchst unerträglich fallen konte; also wurden sie auch gleichbalden in der ersten Hitze schlüssig / viel eher alles daran zu wagen / als Sclaven und Knechte einer frembden Kirche zu werden: zu welchem Ende ihr Bischoff nebenst 10. Beyständen / so ihm auf diser Reise als Gehülffen zugeordnet worden / seinen Weg nach Adrianopel genommen; wohin er zwar unter starcken Betrohungen / daß er sich erschrecklich an denen Griechen rächen wolte / abgereiset / jedoch vorhero sich nach Constantinopel begeben / umb sich beedes mit seinen daselbst wohnenden Religions-Genossen zu berathschlagen / und dann mithin zu erforschen / wie allda der Patriarch gesinnet seyn möchte. Allein / diser grosse Umbweg ist ihme über die massen schädlich gewesen: dann der Griechische Bischoff / welchem wohl bewust war / daß die jenige / so zu erst ihre Klage vorbringen / bey den Türcken den besten Vortheil und das geneigteste Gehör finden / kam inzwischen / und noch vor seinen Feinden / in höchster Eyl nach Adrianopel / und machte sich ihres Abwesens vortrefflich zu Nutzen: Dañ er stellte denen Ministers nachdrücklich vor / wie die Lateiner gesinnet seyen / wie sehr sie der Kron Wohlfahrt zu hindern suchten / was für eine gefährliche Correspondentz sie mit dem Papst und denen Venetianern unterhielten / und was gestalten sie sich vorgenommen hätten / die Griechische Kirche in Scio zu unterdrucken / und hergegen die Insul gantz Lateinisch zu machen; als in welchem letzterem Absehen sie auch bereits an zerschiedenen Orten der Christenheit gewisse Steuren eingesammlet / und mit solchem Gelt / zum Nachtheil der verarmten Insul / den meisten Theil der Kirchen / die zuvor theils von vielen / theils auch von 100. Jahren her denen Griechen eigenthumlich zugestanden / an sich erkaufft hätten.

Die Türcken / welche sich gemeiniglich der Christen Strittigkeiten zu ihrem Nutzen zu bedienen pflegen / waren höchst erfreut / da ihnen hierzu abermahlen eine neue Gelegenheit an Handen gegeben worden; und liessen sich demnach deß Griechischen Bischoffs vorgebrachte Ursachen gar wohl gefallen: insonderheit aber hatte der Caimakam, Nahmens Kara-Mustapha-Balla, ein Mann / der vor allen am besten zur Ausführung eines solchen Handels getauget / umb seines selbst-eignen Interesse willen diese Sache über sich genommen / und deßwegen die Lateiner / gleich als wann sie wenigstens deß hohen Verraths und beleidigter Majestät schuldig gewesen wären / mit einer Türckischen Ungestüm aufsuchen lassen: Ob nun schon der Lateinische Bischoff hiervon bereits unterwegs Nachricht erhalten / und so fort desto mehrers nach Hoff geeylet / jedoch benebenst gantz besondre Abwege genommen / damit er denen Türckischen Bedienten nicht in die Hände gerathen möchte; so wurden gleichwohlen er und seine Reiß-Gesellschafft / nach dem sie zu Adrianopel angekommen / als Leuthe / die ihres Verbrechens schon überwiesen / ins Gefängnuß geworffen / und 15. Tag lang in Eisen und Banden gehalten. Es rührte aber dise grosse Schärffe nicht dahero / daß man etwa denen Griechen wohl gewogen und günstig gewesen wäre / sondern daß man die andre dardurch nur zwingen möchte / ihre Freyheit zu erkauffen / und mithin die Gnade auszuwürcken / daß sie ihre Stritt-Sache vor denen Ordentlichen Richtern entscheiden lassen dörfften: wie dann auch der Caimacam die Griechen ebenfalls nicht verschonte / sondern ihnen 4000. Thaler abgezwacket / indem er ihnen versprochen / ohnfehlbar zu verschaffen / daß das Urthel auf ihrer Seiten erwünscht ausfallen / und ihre Feinde zur Straff gezogen werden solten. Nachdem er nun von denen Griechen 4000. und von denen Lateinern 7000. Thaler eingenommen / wolte er so dann Neutral seyn / und bestimmte einen gewissen Tag zu Abwandlung der unterhabenden Stritt-Sache; führte sich auch eben so unpartheyisch auf / als er sonsten jedesmahl von der Zeit an / da er zu der Groß-Veziers Würde erhoben worden / in allem seinem anderm Thun und Lassen zu seyn sich angewöhnet hatte.

Die Türcken nehmen von beeden Theilen Geld.

Als der anberaumte Tag erschienen / und die Partheyen miteinander vor den Richter gekommen / fulminirte der Griechische Priester erschröcklich auf die Lateiner / und klagte

sie an/daß sie dem Ottomannischen Reich nicht treu und gewärtig wären; hergegen was ihn anbelange/ fügte er hinzu/ ohngeachtet er das Creutz trage/ so seye er doch jederzeit bereit/ unter dem halben Mond zu kämpffen; beschlosse auch endlichen seine Anklage mit vielen andern so wohl schmeichelhafftigen als heuchlerischen reden: Hierwider aber wandten die Lateiner ihre Unschuld ein; bezeugten/ wie daß sie gegen dem Staat in beständiger Treu verharrten; probirten so fort auch ihren uhralten Besitz/ und erwiesen/ daß die Kirchen/ worüber eben der Streit seye/ theils vermög der aufgerichten Verträg/ und theils Krafft deß Kauff-Rechts ihnen zugehörten/wie nicht minder überdiß durch die lange Zeit sich verjähret hätten. Der Caimacam, den das von beeden Partheyen empfangene Gelt besänfftiget hatte/ ward froh/ daß er sich gegen beeden auch gleich-gütig erzeigen könnten: Dahero er zwar sobalden damahls den Lateinern etliche Kirchen wieder zuerkannt/ wegen der übrigen aber/ gleich als ob selbe noch zweiffelhafftig wären/ sie zur weiteren Gerichtlichen Untersuchung und Ausspruch an den Bassa und Cadi von Scio verwiesen; unter der Hand aber denen Griechen einen besondern Befehl mitgegeben/ worinnen er besagtem Bassa und Cadi aufgetragen/ alle Kirchen/ so die Lateiner nicht über 60. Jahr innen gehabt/ ungeachtet was diese Letztere darwider vorbringen möchten/ denen Griechen völlig einzuraumen.

Die Griechen gewinnen.

Hierauf kehrte ein jeder Theil wieder in sein Land zuruck/in der Hoffnung/ den Siegs-Vortheil/ so sich ein jeder eingebildet/ darvon zu tragen: Allein/ da sie vor den zwey Obrigkeitlichen Personen erschienen/ überreichte der Griechische Bischoff erdeuten Befehl/ davon die Lateiner nicht das geringste gewust noch gemuthmasset; als welchen demnach durch Richterlichen Ausspruch mehr dann 60. Kirchen weggenommen worden: Und dises nun war der Ausgang der Strittigkeiten/ so ermeldte Christen untereinander gehabt/ welche/ an statt daß sie selbige unter ihnen selbsten hätten gütlich beylegen sollen/ in geistlichen Dingen die Entscheidung von einem unglaubigen Richter eingehohlet.

Strittigkeit zwischen den Lateinern und Griechen zu Jerusalem.

Es ist aber bey solcher zwischen den Griechen und Lateinern entstandener Zwitracht nicht verblieben/ sondern sie haben nachgehends sich noch weiters hefftig miteinander zerfallen; wovon ich jedoch nur das jenige erzehlen will/ was zum ruchbarsten worden/ und sich zu Jerusalem umb das Oster-Fest im Jahr 1676. eben zu der Zeit/ da der Königl. Französische zu Constantinopel residirende Abgesandte/ HErr de Nointel, eine Reise aus Curiosität in das gelobte Land gethan/ und das Grab unsers HERRN besuchet/ zugetragen hat:

Nachdem das heilige Grab ehedem unter der Obsicht und Verwahrung der Lateiner/ oder wenigstens der Lateiner und Griechen zugleich gestanden/ so wolten dise letztere itzo die Erste davon gäntzlich ausgeschlossen wissen/und suchten ihre Anmassung nicht nur mit Worten/ sondern so gar auch mit Wercken zu verfechten; wie sie dann die Lateiner/ welche der Gewonheit nach das Heil. Grab etliche Tag vor dem Oster-Fest ausgezieret und geschmücket/ würcklichen mit Prügleu angefallen: dieweilen aber die Lateiner ihrer Seits ebenfalls mit dergleichen Waffen sich versehen hatten/ als entstunde in der Kirche eine unsinnige Schlägerey/ wobey Zerschiedene von beyden Theilen gefährlich verwundet worden/ und auch einer aus den Griechen zwar mehr durch seine eigne Schuld als von seiner Verletzung das Leben eingebüsset: Dann es hat mich ein Mönch von Jerusalem/ der diser Balgerey zugesehen/ versichert/ daß ermeldter Griech nicht zu todt geschlagen worden seye/ sondern sich selbsten freywillig verwahrloset/ und nicht die geringste Mittel oder Hülffe angenommen habe; in der Meinung/es werde sein Todt ohnzweifflich an denen Lateinern gerochen/uñ selbige sämtlich aus dem gelobten Land verjaget werden: Dahero er/ weil er sich für einen Martyrer gehalten/ auch sein Leben wenig geachtet/ sofern nur sein Tod seinem Land und seiner Kirche zum Nutzen gereichte.

Im übrigen wird unterschiedlich discuriret/ was doch eigentlich die Griechen veranlasset haben möchte/ ihren Anspruch mit so grosser Gewalthätigkeit auszuführen: da dañ einige versichern/ es habe der Panajoti, deß Groß-Veziers Dolmetscher/ so der Griechischen Religion zugethan war/ vermittelst seines Herrn/ ein Hatterscheriff oder Großherrlichen Befehl dahin ausgewürcket/ daß die Verwahrung deß heiligen Grabs denen Griechen alleinig überlassen werden solle; allein/ weilen er leichtlich vorher sehen können/ daß/ wann er ermeldten Befehl zur Würcklichkeit wolte kommen lassen/ sich nicht geringe Hindernussen darzwischen legen würden/ so habe er auch denselben/ so lang er gelebet/ zuruckgehalten; indeme er durch seinen Verstand und Klugheit genugsam begriffen/ wie das die Lateiner/ so überdiß von denen Ambassadeurs der Europæischen Fürsten unterstützet wären/ all ihr Vermögen darwider anwenden würden/ und wohl mithin seinem Glück einen Stoß geben/ oder sein Leben in Gefahr setzen/ oder doch wenigstens ihme seine Ruhe heßlich zerstören dörfften: Er solle aber dem Vorgeben nach/ ersagte Hatterscherif auf dem Todbette seiner Kirche verschaffen und hinterlassen haben.

Andere hergegen vermelden/ es seye die Hatterscherif schon unter der Regierung deß Amurats IV. ertheilet/ jedoch durch Vermittlung der frembden Ministers lange Zeit verhindert worden/ das man sie nicht ins Werck gestellet; biß endlichen diser neue unter denen Lateinern und Caloyers entstandene Stritt den Groß-Vezier bewogen/ dieselbe wieder hervor zu suchen/ und der Lateiner ihrem Ubermuth/ dessen die Griechen sich offentlich beklagten/ ernstlichen Innhalt zu thun. Es schmertzte zwar die Lateiner über die massen/ daß der Patriarch zu Jerusalem/ Dositheus, ein hefftiger/ kecker und unruhiger Mann/ diesen Befehl mit einer so gewaltigen Manier vollzogen hatte; allein/ ihr Zorn war dißfalls vergeblich/

geblich / und sie gantz nicht im Stand / sich zu rächen; konten auch weder durch Geschencke / die sie dem Groß-Vezier theils schon gegeben / theils noch weiters anerbottten / noch durch die Vorbitten der Ambassadeurs zu wegen bringen / daß er seinen Sinn geändert hätte; als der unbeweglich und unerbittlich geblieben. Anno 1675. wolte der Englische Abgesandte hierinn ebenfalls einen Versuch thun / und trachten / ob er etwa mehr als die andre Ministers ausrichten könte; er wurde aber von einer vornehmen Person / der die Beschaffenheit der Pforte wohl bekannt war / und die auch von den Staats-Resolutionen gute wissenschafft hatte / im Vertrauen ermahnet / sich in dise verhaste Sache nicht einzumischen; dann der Vezier ihme wider seinen Willen die erste Bitte abschlagen würde: So hat man nach diesem nicht weniger den Pabst und die Christliche Fürsten ersuchet / umb die Wiedererlangung deß Heil. Grabs sich zu bemühen allein / der Groß-Vezier hatte die Ohren verstopffet und wolte durchaus nichts davon anhören: Jedoch möchte man anitzo vielleicht / nachdem der Kara Mustapha dem Achmet in der Würde gefolget / durch Geschencke und Bitten bey diesem Letztern mehr zuwegen bringen können: Welches dann die Zeit offenbahren wird.

Der auf denen Insulen wohnenden Griechen Humor und Leibes Beschaffenheit.

Die Griechen auf den Insulen seynd starcke / von Leib wohl geschaffene / und zum Krieg taugliche Leuthe; wie sich dann die Türcken derselben zur See / niemahlen aber bey ihren Land-Armeen / und zwar solches wegen ihrer Religion / zu bedienen pflegen; Es ist aber dises Volck mit seinem Stand sehr wohl zu frieden / und würde umb allen Ruhm und Ehre deß alten Griechen-Lands sein auf den Insulen und Felsen besitzendes Armüthlein nicht verlassen oder vertauschen wollen: Dañ allda singen und tantzen sie / Weiber und Männer untereinander / ihren Feinden zu trotz; und haben weder die Raubereyen / denen sie stets unterworffen / noch der doppelte Tribut / den sie lange Zeit denen Türcken und Venetianern zugleich bezahlen müssen / sie zu einem andern Humor vermögen können; wiewohlen sie anjetzo nach erfolgtem Frieden nur die Helffte ersagten Tributs erlegen dörffen / weilen alle Insulen deß Archipelagi dem Groß-Herrn abgetretten worden; ausgenommen die Insul Tino, wo die Venetianer ein Schloß und einen Proveditor haben / der daselbsten commandiret. Die andre Insulen hergegen stehen gantz offen und ohne Gegenwehr; mann wolte dann nur ihre kleine Kapellen und Bet-Häuser für Schantzen oder Festungen halten: dahero es auch kommet / daß sie von den Corsaren und See-Raubern / welche an ihren Küsten unter der Maltheser / Livorner / Majorcker und anderer Nationen Flagge hin- und wieder kreuzen / vil erleiden / auch demassen derselben Gnade leben müssen / das gleichwie dem ersten ankommenden Kaper die Männer zu Sclaven seines Willens / die Weiber und Jungfrauen aber zu seiner Wollust dienen / also ihr Vermögen auch seiner Raub-Sucht anheimfället. Solches jedoch alles ohngeachtet erzeigen sich dise arme Leuthe immerdar frölich / und wollen lieber allerhand Ungemach erdulten / als ihre Felsen verlassen; so gar tieff hat die Liebe deß Vatterlands bey ihnen Wurtzelen gefasset: Deßwegen dann ihre gröste Sorge darinn bestehet / daß sie förchten / es möchte die Pforte in Ansehung ihre Insulen nur ein Auffenthalt ihrer Feinde seyn / dermahleinst den schon längst gefasten Entschluß zu Werck richten / besagte Insulen gantz entvölckern / und die Innwohner anderwertshin versetzen lassen.

Von der Insul Scio.

Es ist kein Ort in dem gantzen Türckischen Reich / wo die Christen grössere Freyheiten / so wohl was ihre Religion / als was ihre Güter und Person anlanget / geniessen / dann die Insul Xio, Chio oder Scio: so gar das ein Türck / der sich unterstünde einen Christen zu beleidigen / deßwegen auf das scharffiste gestraffet würde: Und ist sothane Freyheit auf gewisse Verträge gegründet / die von den Türcken jederzeit auf diser Insul heilig gehalten und in acht genommen worden. Die Männer tragen Hüte und Mäntel fast wie die Spanier / und pflegt man auch auf den Gassen mit dem Crucifix offentlich in Procession zu gehen: Die Insul bringt über die massen viel Mastix hervor / und glaub ich nicht / das irgendwo auf der gantzen Welt so guter Mastix / wie ingleichem in so grossem Uberfluß / dann allda gefunden werde: dahero sie mit demselben gleichfalls den Tribut bezahlen.

Sonsten gehet beedes die Griechische und die Römische Religion daselbsten im schwang; unter welcher letztern sich auch zwey fürnehme Häuser und Geschlechter befinden; nemlich die Monesi, sonsten Justiniani genannt / und die Borgheſi. Die Borgheſi seynd eines Adelichen Stammes; die Justiniani aber kommen von denen Fürsten her / welche / als man sie von Ligurien oder Genua aus nach Scio als Stadthalter abgeschicket / sich kurtz hernach zu Ober-Herren der Insul gemacht / und auch bey solcher Herrschafft so lange ruhig verblieben / biß Magnesia in der Türcken Hände gekommen; bey denen sie so dann / weil sie wohl gesehen / daß sie ihre kleine Stadt wider einen so mächtigen Feind nicht schützen könten / nach dem Exempel der Republic Ragusa umb Friede gebetten. Johannes Justiniani war der Letztere von disen Fürsten; dessen Leben und Lob von einem Abt gleichen Nahmens in Italianischer Sprach beschrieben worden; der aber dabey eine mit lauter Sciotischen oder Asiatischen Geschwulstigkeiten oder Prahlereyen angefüllte Redens-Arten geführet: Weilen nun / wer dasselbe Buch gelesen / von denen Scioten gute Gedancken zu fassen bewogen wird / so müssen sie nothwendig / wañ anderst der Autor die Warheit geredet / anitzo trefflich aus der Art geschlagen haben; dann gegenwärtiger mahlen ein gemeines Sprichwort ist: φρόνιμο ἀνθρωπο καὶ τρελλὸ ἄλλο: **Ein gescheider Mensch und ein muthiges Pferd seyen auf der Insul Scio eines so rar als das andre.** Deme seye aber wie ihm wolle / so hat doch diese Insul vor Zeiten be-

Anno 1345.

hauptet/ daß bey ihr der berühmte Homerus auf die Welt gekommen; und der Justiniani, dessen wir erst erweynet/ hat ebenfalls alldorten zum ersten mahl das Tages-Liecht gesehen. Wir wollen ein Stuck aus der Lob-Rede/ so berührter Abt disem Letztern zu Ehren aufgesetzet/ hier mit einrucken:

Lob-Spruch deß Justiniani.

Johannes Justiniani, ein Edler Genueser/ war der jenige heilige Ancker/ auf dessen Macht und Stärcke gantz Orient in der äusersten Noth/ und da ein erschrecklicher durch deß gottlosen Mahomets Herrschungs-Begierde und Mein-Eyd erweckter Waffen-Sturm dem Keyserthum den Schiffbruch getrohet hatte/ sich verlassen und geruhet. So lang derselbe gelebet/ so war er der Schild deß Reichs/ dessen Haupt und Hertz er bedeckte/ und wider das Ungestüm der Asiatischen Pfeile/ die aus der Wolcken eines grausamen Krieges hervor flogen/ beschützte. Auf die erste Zeitung der erschrecklichen Mahometischen Zurüstungen/ welche dahin angesehen waren/ die Orientalische Kron darmit von dem Haupt eines Christen zu stossen/ und an deren statt den Türckischen Turban hinzusetzen/ hat sich Justiniani alsbalden fertig gemacht/ sein Leben für die Beschützung der grossen Haupt-Stadt aufzuopffern; ist auch in solchem Absehen von Scio, seiner alten Herrschafft/ und altem Eigengenthum mit einer Escadre Kriegs-Schiffe hinweg gesegelt/ und/ nachdem er/ gleich als wann das Glücks-Rad in seiner Hand gestanden wäre/ seine Flotte gantz sicher mitten durch 300. Mahometische Seegel hindurch geführet/ bey dem Constantino Paleologo glücklich angelanget; dem er mithin seine Dienste als ein freywilliger Ritter bloß umb Ehre und Ruhms willen angebotten. Diser Entsatz erweckte in dem Paleologo wiederum eine gute Hoffnung; welcher/ weil er wohl wuste/ daß niemand tüchtiger wäre als Justiniani, die Königliche Stadt zu beschützen/ sich demnach gäntzlich auf die Treue/ Tapfferkeit und Klugheit dises Fürsten verlassen. Es haben auch endlich/ fähret der Author weiter fort/ die Türcken/ die sich nicht wenig bestürtzten/ daß sie immerdar zuruck getrieben wurden/ in Erfahrung gebracht/ wer hinter diesen Mauren der Achilles, und das lebendige Palladium deß Platzes seye: Als aber der tapffere Justiniani in einem Sturm das Leben eingebusset/ habe sich das glück gewendet; den Innwohnern seye das Hertz entfallen/ da sie ihr Kriegs-Haupt verlohren; und die Haupt-Stadt deß Reichs daraufhin unter das Joch eines Tyrannen gerathen.

Obwohlen nun die Insulen deß Archipelagi von Griechen und Lateinern bewohnet werden/ so finden sich doch der Ersten weit mehr darob/ als diser Letztern; beyde aber schweben in einerley Gefahr/ sind dem Rauben und Plündern zugleich unterworffen/ und nicht einmahl Herren über ihre Land-Früchten/ falls etwa ein Tyrannischer Kaper bey ihnen anlendet und aussteiget: Dahero die jenige Insulen dargegen recht glückseelig zu achten/ die nicht nur durch gute Gesetze regieret werden/ sondern auch unter kluger Anführung eines tapffern und wachsamen Fürsten mit ihrer eignen Macht sich selbsten vertheidigen können.

Deß Marquis von Fleury Anschlag/ alle Insulen deß Archipelagi miteinander zu verbinden.

Sonsten waren einige scharff-sinnige Stands-Personen aus tragendem Haß gegen denen Türcken deß Vorhabens/ zwischen denen Insulen deß Archipelagi eine Bündnuß dahin zu vermittlen/ das krafft derselben eine der andern wider die Corsaren und alle Feinde/ welche ihre Freyheit und Ruhe anfechten oder verstören wolten/ beystehen und zu Hülffe kommen solte: Wie dann der Marquis von Fleury, ein Savoischer Edelmann/ welcher als Hauptmann über ein Kriegs-Schiff/ so 60. Stück Geschütz/ und 500. Mann aufgehabt/ den gantzen Archipelagum wohl durchgestrichen/ und wehrenden solchen Lauffs/ was die Beschaffenheit/ Lager/ See-Haffen und Gewerbe ermeldter Insulen/ wie auch die Anzahl ihrer Innwohner betrifft/ viel curioses angemercket/ dergleichen Anschlag aufs Tapet gebracht haben solle; worvon mir auch einer seiner Freunde einen schrifftlichen Aufsatz/ den gedachter Marquis darüber abgefasset/ mitgetheilet/ und den ich/ umb so wohl deß Lesers Curiosität dardurch zu vergnügen/ als nicht weniger den Zustand dieser Insulen desto besser vorzustellen/ hier mit eingeschaltet habe:

Ver-

Verzeuchnuß der Innwohner auf den Insulen deß Archipelagi, welche den Haratch oder die Kopff-Steuren bezahlen:

Anzahl der Innwohner auf diesen Insulen.

St. Torino hat Innwohner	8000.
Policandro	1500.
Nio	1000.
Sichino	2000.
Nanfi	1000.
Estoupalia	1500.
Nixoro	1500.
Pattino oder Patmos	6000.
Andro	15000.
Zia	4000.
Termia	3000.
Serfau	2000.
Sifanto	3000.
Argentesia	1500.
Milo	7000.
Especii	1000.
Idra	1000.
Egena	2000.
Scopolo	5000.
Scilandroi	600.
St. Georgio Deschiro	3000.
Pfara	800.
Naxia	7000.
Nicaria	1000.
Xamos	10000.
Parisi	10000.
Antiparisi	800.
Micono	2000.
Sira	3000.
Aijostrati	2000.
Samatrachi	800.
Schiaro	1500.
Simo	2000.
Zaora	3000.
Tasso	3000.
Cazo	5000.
Scarpanto	4000.
Scarpantoni	2000.
Nisseto	3000.
Piscopi	4000.
Morgo	4000.
Lero	3500.
Lindo	2000.
Summa	145000.

Deß Marquis von Fleury Anschlag/ alle Insulen deß Archipelagi miteinander zu verbinden.

Dises thut an Männern / Weibern und Kindern zusammen hundert und fünff und viertzig tausend Seelen: Und obwohlen solche Rechnung eben nicht so genau und just zutreffen mag / als wann man eine Person nach der andern abgezehlet hätte / so kan sie doch auch nicht gar unrichtig seyn / weil man selbe an jedem Ort selbsten nach eigener Anzeig der Innwohner eingerichtet hatt.

Vor Zeiten hielte zwar der Groß-Herr auf den meisten Insulen einen Aga oder einen Cadi, so dieselbe regieren und das Recht sprechen muste; nach dem aber dergleichen Personen öffters von denen Corsaren aufgehebt und hinweggeführet worden / als melden sich anitzo sehr wenig Leuthe mehr umb so gefährliche Aempter an: Deßwegen das Volck aus seinem Mittel drey oder vier der verständigsten und vermöglichsten Männer zu ihren Archonten oder Regenten zu erwehlen pfleget / die nicht nur alle Bürgerliche Händel entscheiden / sondern auch für der gantzen Insul Angelegenheiten sorgen / und den Tribut oder Kopff-Steur einsammlen/ damit derselbe bey Ankunfft der Flotte / womit der Capitan Bassa all-jährlich einmahl allda anlendet / sobalden baar könne erlegt werden: Ereignet sich aber etwa ein solcher Frevel / so an Leib und Leben gehet / so wird der Missethäter biß zu deß ersagten Admirals Ankunfft aufbehalten / der so dann das Urthel fället und vollziehen lasset. Im übrigen werden obvermeldte Archonten alle Jahr von neuem wieder gewählet / wofern nicht das Volck die vorige in ihrem Ambt bestättiget: welches Letztere doch meistentheils geschichet / alldieweilen sich in diesem Lande gar wenig Regier-süchtige Leuthe finden.

Von den Griechischen Tauchern.

Auf etlichen dieser Insulen / unter andern aber auf Samos und Simo gibt es die allerbeste Taucher ab: wie ich dann selbsten einen zu Smirna, und zwar zu einer zimlichen kalten Zeit habe sehen untertauchen / welcher eine Englische Barque oder Chaluppe / so mit Bley und Zinn beladen gewesen / und weil sie unversehens an ein ander Schiff gestossen / zu Grund gesuncken/ sischen sollen: Das Wasser war daselbsten ohngefehr acht Klaffter tieff; und hat ihn die grosse Kälte vielmehr / als der Mangel deß Athems verursachet / daß er viermahl tauchen müssen/ biß er vier starcke Seiler an die Barque / nemlich eines an dem Hacken deß Vordertheils / das zweyte an dem Hacken deß Hintertheils / und die andere zwey an den beeden Seiten anbinden und befestigen können: Welches er jedoch so geschicklich verrichtet / daß es ihme niemahlen gefählet: und ist solches im Monat Januario geschehen. Ich habe hernach von ihme selbsten vernommen/ daß er von der Insul Simo gebürtig seye / allwo ihn sein Vatter schon in dem dritten oder vierdten Jahr seines Alters mit sich an das Meer geführt / und ihne das Schwimmen / folgends auch das Untertauchen gelehret habe: Als er solches genugsam ergriffen / seye es ihm nachgehends die gröste Freude gewesen / wan er mit seinen Kameraden habe in die Wette untertauchet / und versuchet / welcher aus ihnen zum längsten unter Wasser bleiben können: Was aber sie am meisten zu solchem Wett-Streit veranlasse / seye dieses / daß ihrer armen Insul Gewärbe einig und allein in Schwämmen bestehe / und auch der / welcher aus ihnen dieselbe am geschwindesten unter dem Wasser abzuschneiden wüste / die schönste und reichste Jungfrau zur Ehe bekomme. Eben dieser Taucher meldete auch / daß / wann er den Leib mit Speisen angefüllet habe / er nicht unter dem Wasser bleiben könne; zu Morgends aber / oder auch sonsten jederzeit / so fern er nur nüchtern / das Wetter gelind / und das Meer still seye / könne er drey viertel Stund lang untertauchen: Was insgemein

bey uns erzehlet wird / daß die Taucher einen mit Oehl gefüllten Schwamm in den Mund nehmen sollen / davon hatte er niemahlen nichts gehöret; jedoch sagte er mir / daß man sich dißfalls in seinem Land eines andern Kunst-Griffs bediene / und / ehe man untertauche / die Lungen sich wohl mit Lufft anfülle. Wann die Taucher lang unter dem Wasser seynd / so empfinden sie Ohren-Schmertzen / und bluten offt aus Ohren und Nasen: Sie haben in dem Wasser die Augen immerdar offen / und sehen fast eben so hell als auf dem Land; endlichen habe ich auch angemercket / daß ihre Augen von dem Meer-Wasser verbrent / und denen Augen der Fischen oder einem Glaß nicht ungleich gewesen.

Cap. XX.

Von etlichen besondern Meinungen und Gebräuchen der Griechen / darvon wir bißher noch nichts gemeldet haben.

Der Ausgang deß Heil. Geists.

DJe Griechen wollen durchaus nicht gestehen / daß der heilige Geist von dem Sohn ausgehe / sondern geben vor / er gehe wiewohl vermittelst und durch den Sohn / nur von dem Vatter aus; verfechten auch disen Glaubens-Artickul mit weit grösserer Spitzfindigkeit / als sie sonsten bey den andern Artickten nicht gewohnet seynd.

Heilige Bronnen.

Von dem Heydenthum haben sie ebenfalls in gewissen Stücken noch etwas übrig behalten: Dann sie legen / zum Exempel / ein und andern Bronnen eine sonderbahre Heiligkeit zu / und bilden sich ein / selbige Wasser könten durch Hülff deß Heiligen / deme sie gewidmet worden / Wunderwercke würcken: Eben wie vor Alters auch die Heyden ihre Bronnen unter dem Schutz der Nymphen oder der jeingen Gottheit / welcher sie zu Ehren eingeweihet waren / für heilig gehalten haben.

Der Griechen Thusia oder Opffer.

Wann sie den Grund zu einem Gebäu legen / so pflegt der Priester vorhero das Werck und die Werck-Leuthe zu segnen; allermassen sie zu dem Ende ein besonderes Officium haben / so wegen der gottseeligen Auferbauung nicht wenig Lobens-würdig ist: Allein / so balden der Priester hinweggegangen / schreitet man zu einer andern / und zwar mehr aberglaubischen als Christlichen Ceremoni; dann da erwürgen die Arbeits- oder Werck-Leuthe einen Hahnen / oder einen Hammel / und vergraben das Blut davon unter den ersten Stein / den sie legen: Es wird zwar solches nicht allezeit / jedoch meistentheils practiciret / und bereden sich die Leuthe / es seye hierinnen ein gewisses Glück / so dardurch auf das Hauß gebracht werde / verborgen. Was mich aber veranlasset zu glauben / es komme solche Ceremoni noch von dem Heydenthum her / ist dises / daß sie selbige Θυσία, oder das Opffer heissen.

Vom Blut und dem Erstickten.

Sie halten zwar darfür / es seye verbotten / Blut und Erstickes zu essen; sehen aber doch gleichwohlen nicht viel auf die Speisen / die ihnen vorgesetzet werden.

Von den Apocryphischen Büchern.

Die Griechische Kirche nennet eben auch die jenige Bücher Apocryphisch / welche von den Protestanten für solcherley geachtet werden / und schreibet ihnen gantz keine grössere Autorität zu / als die Englische Kirche zu thun pfleget; glaubt aber im übrigen / es seyen einige Traditiones von eben der Würde und Ansehen / als das geschriebene Wort selbsten.

Von der Rechtfertigung.

In der Lehre von der Rechtfertigung findet sich bey den Griechen keine Zwitracht / weilen sie in der Streit-Art / so man Controversien nennet / noch nicht so geübt seyn / daß sie solten gewiß sagen und erweisen können / ob wir durch den Glauben / oder aber durch die Wercke gerecht und seelig werden? sondern es ist bey ihnen schon genug / wann man nur glaubet / die Wercke und der Glaub seyen zur Seeligkeits-Erlangung höchst nothwendig / und thue es ein Mensch / der seinen Glauben mit den Wercken bezeuge / dem jenigen weit bevor / dessen Lebens-Wandel in einer leeren und öden Speculation oder Betrachtung bestehe: So seynd sie auch in der Meinung / der Glaube werde von einer würckenden und fruchtbaren Gnade begleitet / und könne dahero nicht ruhig seyn / sondern müsse das empfangene Göttliche Feur nothwendig blicken lassen. Wann es aber an die Haupt-Frage kommt / ob nemlich der Glaub oder die gute Werck / oder alle beede miteinander gerecht machen / so lassen sie solches zu untersuchen dem jenigen über / bey welchem mehrer müssige Zeit / mehr Gelts / und etwa auch mehr Curiosität / dann insgemein bey den Griechischen Mönchen / anzutreffen.

Eine aberglaubische Rach.

Wann die Griechen einem nichts gutes gönnen / oder mit ihme einen Zanck-Handel haben / so nehmen sie öffters mit einem Stecken oder Faden das Maaß von seiner Leibs-Länge und Breite / und tragen selbiges zu einem Maurer oder Zimmerman / der eben den Grund an einem Hauß legen will; und der gegen einer kleinen Verehrung besagtes Maaß unter einen von den ersten Grund-Steinen eingräbet: Worauf sie in der Einbildung stehen / daß so dann / nach deme der Stecke oder der Faden verfaule / ihr Feind gleichfalls entweder bald sterbe oder doch in eine Kranckheit falle.

Alle Flüsse huldigen dem Nilo.

Sie glauben kräfftig / daß auf den 15. Aug. an welchem Tag sie das Fest der Himmelfahrt Mariä begehen / alle Flüsse der gantzen Welt in Egypten zusammen kommen / und dem Nilo, als König der Flüssen / ihre Huldigung abstatten: wie sie dann auch solcher der Flüsse Zusammenkunfft das Auslauffen deß Nili beymessen; und dises darumb / weil sie sehen / daß umb selbige Zeit alle Flüsse und Quellen klein seyn / hergegen der Nil allein Egyptenland überschwemmet: In Summa / sie glauben / daß ermeldte Austrettung deß Nils ein Seegen deß Himmels seye / der stets auf Egypten deßwegen als ein Vergeltung abthaue / weilen

der

der Heyland der Welt und seine Mutter/ als derselbe von dem gottlosen und meineydigen Herode verfolgt worden/ allda Schutz und Sicherheit gefunden: Insonderheit aber ist das gemeine Volck über die massen auf dises Gedicht verpicht/ und erwieget dabey nicht/ daß der Nil im Monat Julio und Junio sich ergiesse/ die andre Flüsse aber im Augusto am kleinesten seyen.

Diß nun ist es/ was ich von dem gegenwärtigen Zustand der Griechischen Kirche vermelden können; deme ich zum Beschluß eine aberglaubische Ceremoni beyfügen will/ welche zu Alep gebräuchlich ist/ und woraus/ ob sie schon nicht so wohl die Griechen/ als vielmehr die Türcken angehet/ doch zum wenigsten abzunehmen/ wie sehr die Orientalische Völcker zum Aberglauben nicht nur geneigt seyen/ sondern auch auf demselben/ wann sie ihn einmahl angenommen/ unabtreiblich und hartnäckig verbleiben:

Von der Rechtfertigung.

Es ist bekannt/ daß die Lehre von den Talismans, worinn vor Zeiten der Gelehrten gantze Wissenschafft oder vielmehr Thorheit bestanden/ sich durchgehends in Asien ausgebreitet habe; wiewohlen auch gegenwärtiges Jahrhundert uns hievon noch ein wichtiges Exempel an Handen giebet: Den 15. Tag Aprilis Anno 1671. wurde ein kleines Kupffernes Geschirr mit Wasser nach Alep gebracht; welches Wasser aus sonderbahrer Talismanischer Krafft eine gewisse Art Vögel/ so sich von den Heuschrecken erhalten/ in die Gegend der Stadt herbey ziehen solte. Die Araber nennen ersagte Vögel Smirmar; sie seynd am Kopff/ Halß/ Rucken und Flügen von zerschiedenen Farben; und habe ich selbige alle Sommer in den Gegenden von Smirna und Constantinopel gesehen: Diser Vogel nun/ wann es wahr ist/ was die Leuthe zu Alep davon erzehlen/ hat eine so durchdringende Stimme/ daß er mit einem einigen Schrey 1000. Heuschrecken niederwerffen kan; dergestalten daß/ wann eine grosse Anzahl solcher Vögel vorhanden/ sie tüchtig seynd/ die erschreckliche Heuschrecken-Hauffen/ die zuweilen alles Graß/ Kraut/ Getreyd und Pflantzen deß Lands hinweg fressen/ und mithin an statt einer gehofften reichen Erndte in allen Dingen einen Mangel verursachen/ gäntzlich aufzureiben: Dahero die Innwohner der Stadt und Gegend von Alep, damit sie sich diser grausamen Plage entledigen möchten/ ihre Zuflucht dißfalls zu einer solchen Sache genommen/ welche die Krafft haben solle/ dergleichen guthätige Vögel zu ihnen zu bringen; zum dem Ende sie dann auch aus dem See Samarcande, oder vilmehr aus einem geweiheten Broñen/ den die Araber Zimzam nennen/ Wasser schöpffen und herbey hohlen lassen; so aber unter keinem Bogen oder einig andrem bedeckten Ort darff hindurch getragen werden. Dasselbe nun wurde mit grossem Pomp und Pracht in die Stadt Alep, wo man fest auf diser Meinung hält/ gebracht; und gieng die Procession bey der gegen Suden ligenden Damascener-Pforte aus; wobey sich eine jede Religion und Secte mit den Zeichen einer ungemeinen Andacht/ jedoch nach ihren eigenen Gewonheiten und Gebräuchen eingefunden/ und den Fahnen ihrer Communion vor sich her tragen lassen; so daß man das Gesetz/ das Evangelium und den Alcoran nacheinander daher kommen sahe/ und auch ein jedes nach seiner Manier zerschiedene Lieder singen hörte: Doch zogen die Mahometaner vor allen andern am prächtigsten auf/ und hatten ungefehr 100. schöne Fahnen ihres Propheten/ so von den Scheighs getragen wurden/ welche erschröcklich heulten/ den Schaum vor den Mund her aus wurffen/ und durch ihre hefftige Gemüths und Leibs-Bewegung sich gantz ausser sich selbsten setzten: Selbige waren aus dem jenigen Orden deß Kadri, dessen Regul und Lebens-Art wir in der Histori von dem gegenwärtigen Zustand deß Ottomannischen Reichs beschrieben haben. Bevor man aber in die Stadt gekommen/ so hat sich ein Præcedenz Streit unter den Christen und Juden erhoben/ weilen diese wegen deß Alterthums den Vorzug behaupten wolten: woraus dann Anfangs ein Gezancke entstanden/ so den Türcken hernach Gelegenheit gegeben/ ihren Säckel dabey zimlich zu spicken: Wiewohlen die Juden den Procels verlohren/ und von den Türcken der Bescheid dahin ergangen/ daß nicht nur die Christen ehrlichere Leuthe dann die Juden wären/ sondern auch wegen ihrer Religions-Ubung ein weit mehrers bezahleten. Im übrigen befande sich bey diser Ceremoni eine ungemeine Menge Volcks/ und währete der Einzug oder Procession über siben Stunden lang: Das Wasser wurde hernach über die Pforte/ über alle bedeckte Ort/ auch letztlich über die Mauren deß Castells hinaufgezogen/ und allda mit grosser Andacht in der Moschea beygesetzet.

Wunder-würckendes Wasser zu Alep.

Alle Secten bestehen auf einerley Meinung/ so viel die Krafft und Tugend besagten Wassers anbelangt/ und glauben sammtlichen/ daß es die Macht habe/ die Heuschrecken-fressende Vogel zu der Stadt herbey zu locken: Ja es ist bereits dieselbe nicht allein bey dem gemeinen Volck/ sondern auch bey fürnehmen Personen dermassen eingewurtzelt/ daß sothaner von den Sabeern noch übrig gebliebener Aberglaub allem Vermuthen nach annoch lange Zeit dauren und im schwang bleiben dörffte.

Eine abergläubische Rach.

An der Warheit diser Begäbnuß ist gantz nicht zu zweifflen/ inmassen selbe mir von einem ansehnlichen zu Alep wohnenden Mann also erzehlet worden.

Alle Völcker huldigen dem Nilo.

Hiermit schliesse ich nun meine Histori/ und wolte wünschen/ daß ich sie hätte zu ihrer Vollkommenheit bringen können: ob daran was zu ändern/ oder noch hinbey zu rucken seye/ wird die Zeit hinkünfftig eröffnen; inzwischen solte mir höchst angenehm seyn/ wann einige Reisende Personen/ so dise Länder auch besuchen würden/ die Mühe nehmen möchten/ uns von deme/ was sie weiters daselbsten Neues entdecket und angemercket hätten/ geneigte Nachricht zu geben.

Beschreibung deß gegenwärtigen Zustands der Armenischen Kirche.

Cap. I.

Vom gegenwärtigen Zustand der Armenier insgemein.

NAch deme der Armenier einzige Beschäfftigung im Kauffen und Verkauffen/in Handel und Wandel bestehet/ und sie sich zu dem Ende in denen Provinzien deß Ottomannischen Reichs hin-und wieder ausbreiten/ so habe ich nicht nur die Gelegenheit/ sondern auch die Curiosität gehabt/ von den Sitten/ Gebräuchen und Gewonheiten/ fürnemlich aber von dem Glauben dises Volcks genauen Bericht einzuziehen; wie ich dann hierinnen so fleissige Nachforschung angestellet/ als viel es mein Verstand und die müssige Zeit zugelassen hat: Wobey ich aber mich nicht in Beschreibung ihres Uhrsprungs/ oder Erzehlung ihrer Fürsten kriegerischer und politischer Thaten/ und zerschiedener mit den Römern geführter Kriegen aufhalten/ sondern alleinig von dem Zustand der Armenier, wie er heut zu Tag bewandt/ reden werde.

Abbildung der Armenier.

Die Manns-Bilder allda seynd durchgehends starcke/ frische und gesunde Leuthe: eines gravitätischen Ansehens/ und sehr wohl gebildet; dessen jedoch ungeachtet haben sie dabey etwas melancolisches an sich/ so über die massen verdrießlich fället: die Weibs-Personen aber seynd meistentheils übel gestaltet/ haben lange Nasen/und findet man unter Tausenden kaum eine/ die nur ein wenig schön wäre. Den Humor der Armenier betreffend/ so seynd dieselbe von dem alleruncrsättlichsten Geitz/ hartnäckig/ unvernünfftig/ und tumm in allen Dingen/ ausgenommen in ihrem Gewerb und Handlung; wiewohlen auch hierinnen ihre Wissenschafft alleinig auf ihrem Interesse und Nutzen beruhet/ als auf welchen sie insonderheit ihr Absehen zu richten pflegen. Sonsten habe ich niemahlen weder gelesen noch gehöret/ daß etwa einer aus ihnen sich durch die Poësi oder Verfertigung einiger Liebes-Historien berühmt und bekannt gemacht; so weiß ich auch nicht/ daß sie in denen letzten Jahrhunderten auf die Mathematic oder andre Künsten und Wissenschafften sich geleget hätten; wie dann ihre grobe Speisen/ wodurch das Haupt mit dickem Rauch und Dunst angefüllet wird/ bey ihnen kein subtiles Temperament und Natur verursachen kan: Dahero die Türcken ihnen den Nahmen Bokegis geben; und die Juden halten sie vor Nachkömmlinge der alten Amalekiter, hassen auch und beneyden selbige auf das äusserste/ weilen sie sich nicht leichtlich von ihnen hinter das Liecht führen lassen.

Ursachen/ warumb die Armenier übelgearteter Leuthe seyn.

Gleichwohlen aber habe ich Armenier gekennt/ die in Italien auferzogen worden/ welche allda sehr artige Manieren an sich genommen/ annehmlich im Gespräch/ wie auch munter und höfflich gewesen; dahero dann die jenige/ so Armenien gesehen/ die Tummheit dises Volcks alleinig der üblen Beschaffenheit deß Lands oder der Lufft beygemessen/ als welche Letztere überdiß/ daß sie in den ungeheuren Maulbeer-Wäldern gleichsam eingeschlossen ist/ durch die aus den Moraſten aufsteigende Dämpffe und Nebel/ ingleichem durch die Winde deß Caspischen Meers/ und durch den garstigen Rauch/ so aus den Keßlen/ worinnen man die Seiden-Würmer siedet/ aufgehet/ noch dicker und gröber gemacht wird: Und ist besagter Rauch zu jeder Zeit höchst schädlich/ ja zuletzt denen/ so mit sochen Keßlen zu arbeiten haben/ gar tödtlich; in deme er die Lufft anstecket/ und mit einem gewissen Gifft anfüllet/ welches biß in die Adern der Innwohner durchdringet/ und sie gantz dumm und plump machet.

Sonsten ist Armenien von dem Selim I. erobert/ und Anno 1515. der Türckischen Kron einverleibet worden; unter welchem Tyrannischen Joch auch die Armenier noch heut zu Tage stehen; also das/ wer ihren gegenwärtigen Zustand recht wissen und erfahren will/ sie als bedrangte und unterdruckte Leuthe betrachten muß: So lange zwar Armenien zu dem Griechischen Reich gehörte/ so lange gieng auch der Griechische Glaub allda im schwang/ und lebte man unter dem Gehorsam deß Constantinopolitanischen Patriarchen/ nach Anleitung deß Chalcedonischen Concilii und dessen gemachten Schlusses/ so dahin ziehlte/ daß nemlich dise Provintz dem Haupt der Griechischen Kirche untergeben seyn solte: Nachdem aber beederseits sich die Unreinigkeiten eingeschlichen/ und die im Weltlichen Regiment vorgehende Unordnungen den Schaden noch mehrers vergrössert/ so ist auch endlichen in der Lehre und Kirchen-Zucht Spaltung entstanden.

Cap. II.

Cap. II.

Von denen Armenischen Patriarchen und ihrem Kirchen-Regiment.

IV. Patriarchen.

DJe Armenische Kirche wird durch vier Patriarchen regieret / darunter der Fürnehmste vor Zeiten seinen Sitz zu Sebaste in Armenien gehabt; seit der Zeit aber / das der König von Persien diser Nation weit grössere Freyheiten / als sie sonsten in der Türckey genossen / eingeraumet / so wurde der Patriarchal-Sitz nach Etchmeasin, einem berümhten Kloster in der Persischen Gegend Rivan, verleget.

Der Zweyte residiret zu Sis, einer Stadt in klein Armenien, nahe bey Canshahar zur Ost-Seite von Etchmeasin gegen Gandakar, und zwar 16. Tag-Reise darvon abgelegen.

Der Dritte wohnet zu Canshahar, und der Vierdte zu Achtamar.

Ursachen / wo und die Armenier übergetretten seyn.

Es hat keiner dem andern was zu befehlen.

Die drey Letztre erkennen den Ersten für ihr Oberhaupt; und ob sie zwar auch in wichtigen Sachen sich bey ihm Raths erholen / so hat doch in dem Kirchen-Regiment keiner dem andern was zu befehlen: und wird niemanden der Priester-Orden verliehen / es seyen dann die vier Patriarchen selbsten in Person / oder durch einen Anwald derselben Ceremoni zugegen: die Ordinirung hergegen geschiehet / wie in Engeland / durch Auflegung der Hände.

Titular-Patriarchen.

Man sihet zwar zu Constantinopel und zu Jerusalem auch Armenische Patriarchen; allein / es seynd selbige nur Titular-Patriarchen / und aus Veranlassung der Türcken darzu gemacht / als welche Letztere darvor gehalten / es gereiche denen Armeniern in der Türckey / oder vielmehr ihnen selbsten zum Nutzen / wann die Patriarchal-Würde bey ihnen erhalten würde; ich sage aber: den Türcken zu Nutzen; weilen nicht nur die Investituren ihnen allzeit einträglich sind / sondern sie auch hierdurch wissen / an wen sie sich halten müssen / wann sie etwa die Lust ankommt / die Armenier zu beschätzen: Im übrigen seynd diese Titular-Prelaten eigentlich nur Deputirte oder Abgeordnete deß Patriarchen / welcher dergleichen noch mehr andre zu Smirna, Angora, und an denen Orten unter sich hat / wo sich viel Armenier der Handelschafft halber aufhalten: oder man könte ihnen einen noch würdigeren Namen geben / und sie Bischöffe / die von den Patriarchen dependiren / nennen; gestalten sie auch würcklichen die Stelle eines Martabers, das ist / Superintendenten oder Kirchen-Aufsehers vertretten. Ein verheuratheter Priester kan nicht zu diser geistlichen Würde kommen / es seye dann ihme seine Frau vorhero gestorben.

Das Einkommen der Armenischen Patriarchen.

Das Einkommen der Patriarchen bestehet in einigen Feld-Gütern / und dann in denen freywilligen Steuren / welche die Glaubige an denen Sönn- und Fest-Tägen nach ihrem Vermögen oder habendem Andachts-Eyffer beyzutragen pflegen: Wann nun die Versammlung groß und anzahlbar ist / so wird dreymahl / nemlich für Jerusalem / für Etchmeasin, und für die Kirche deß Orts gesammlet / und niemahlen vergessen / das Becken herumb gehen zu lassen; welches wohl auch zum vierdten mal bey vorfallenden ausser-ordentlichen Nothwendigkeiten / absonderlich so Frembde sich in der Versammlung befinden / von denen man eine ansehnliche Gabe zu erheben verhoffet / geschiehet: Inmassen diese Leuth sich unvergleichlich wohl auf die Bettel-Kunst verstehen / und in denen armen Kirchen noch dabey über die massen unverschämt seyn; wie es dann mir selbsten offt begegnet ist / das / da ich kaum die Hand aus dem Beutel gezogen / das Becken bereits in der Kirchen herumb / und wiederumb zu mir gekommen: so sihet man auch jederzeit nichts dann Bettel-Schreiben und Brieffe für arme Kirchen und Noth-leidende Brüder.

Von den Steuren.

Der Priester Einkünffte.

Es ziehen aber über solch besagte Allmosen die Geistliche noch ferner ein nicht geringes von den Hochzeiten / Tauffen und Begräbnussen; und seynd bloß die Beicht und Comunion von dergleichen Taxen befreyet; alles andre hergegen stehet in der Priester Willkühr / und ist auch deßwegen kein gewisser Preiß nicht ausgesetzet / sondern es muß ein jeder nach der Beschaffenheit seines Vermögens bezahlen: Da dann die Armenier mit eben so grossem Gezänck / Geschrey und Hitze den Kauff schliessen / als sie sonsten in ihren Handlungs-Sachen zu thun gewohnt seyn; so das manchmahlen bey Erkaufung einer geistlichen Ceremoni nicht anders / als sonsten bey dem Verkauff einer Ballen Seide / oder einer andern Wahr gestritten wird.

Theurung der Kirchen-Ceremonien.

Bevor die Engeländer zu Smirna einen Gotts-Acker erkaufft hatten / so begruben sie ihre Todten in der Armenier Gotts-Acker: Sie hätten aber ein gantzes Stuck Feld wohlfeiler / als solchen sechs Schuhigen Platz erkauffen können; und habe ich einen Armenischen Knecht gesehen / welcher nicht begraben worden / biß seine Freunde untereinander eine Summa von 30. oder 40. Thaler für den Platz / und den Todten-Dienst zusammen geschossen: Dise Erpressungen nun machen einen Theil deß Einkommens der Armenischen Clerisey / welche nichts destoweniger eben so arm / als ungelehrt / und zwar beedes im höchsten Grad verbleibet.

Ihre Gebräuche und Manieren kommen mit denen Gewonheiten der jenigen Völcker gantz überein / bey denen sie leben / nemlich der Türcken oder der Perser. Sie halten es

für eine wahrhaffte Sünde / wann man einen Haasen isset; und ist das Fleisch dises Thiers ihnen eben so abscheulich/ als das Schweinen-Fleisch denen Juden. Da ich einige Armenier umb dessen Ursach gefragt / wurde mir zur Antwort: der Haaß seye sehr melancolisch / und dahero ungesund; wie auch ein Thier eines unglücklichen Vorzeichens/indeme es / wann es jemand begegne / lauter Unfall bedeute; und habe das Weiblein überdiß ihren Monat-Fluß / wie die Weiber: Jedoch habe ich niemahlen erfahren können / wann oder wie sie zu diser Physicalischen Anmerckung gekommen.

Cap. III.

Von Etchmeasin.

DEr Ort / wo der erste Armenische Patriarch seinen Sitz hat/ist zwar unter dem Nahmen Etchmeasin wohl bekannt / wird aber in der Türckey insgemein Changléechilse oder Glocken-Kirche genennet: Dann vermög eines sonderbahren Privilegii der Sultanen/ seynd die Glocken/ welche sonsten an keinem unter deß Groß-Herrn Gebiet gehörigen Ort (ausgenommen in der Wallachey / Moldau / und auf dem Berg Athos) gedultet werden / der Kirchen zu Etchmeasin vergonnt und zugelassen: Diser Sitz wird von andern auch Ouch-Chilse, oder Drey-Kirchen benahmset / wegen der drey Kirchen/ so allda im Triangel erbauet seynd / nemlich Etchmeasin, Rupsameh und Gayeneh; von welcher Uhrsprung und Anfang wir aus der Armenischen Tradition oder Legende folgenden Bericht haben: Es seyen selbige auf dreyẽ Felsen / die gleichsam einen Triangel machen/gebauet worden; zur Zeit deß Abgöttischẽ Heydenthums habe sich unter denen Felsen eine entsetzliche mit Prophetischen Geistern (welche auf allerhand Fragen / nach dem Exempel deß Delphischen Oraculs und deß Jupiter Hammons Antwort ertheilten) angefüllte Höhle befunden; nachdem aber der HERR JESUS Christus wolte / daß sein Nahme auch an disem Ort angebetet würde/ so seye er mit seinem Creutz in der Hand vom Himel herab gestiegen/ und habe darmit jedem Felsen einen starcken Stoß oder Streich gegeben/ wodurch dieselbe unter gesuncken / und mithin die Wohnung der Teuffel zerstöret worden: Gestalten dann auch Etchmeasin ein Streich oder Stoß heisset. Die drey Kirchen seynd unter allen Armenischen Kirchen die berühmtesten: und wird die Histori der Kirche Rupsameh, ingleichem der Kirche Gayeneh, welche ein gewisser Acutanghios beschrieben hat/in denẽ Archiven zu Etchmeasin sehr fleissig verwahret und aufbehalten. Das fürnehmste daraus bestehet aus Nachgesetztem:

Geschichte der drey Armenischen Haupt-Kirchen.

Zur Zeit / als der Kayser Diocletianus alle seine Wut wider die Christen ausgelassen / wurden 70. Jungfrauen / welche sich zu einem andächtigen Leben verlobet hatten / durch Göttliche Eingebung ermahnet / sich nach Orient zu begeben; unter welchen heiligen Jungfrauen / eines Römischen Edelmanns Gohetée Töchtern / Rupsameh und Gayeneh die fürnehmste gewesen. Sie kamen derohalben in Egypten nach Alexandrien / von dar sie ferner nach Jerusalem/ und weiters in Armenien gegangen: als nun ihrer 40. von disen Jungfrauen auf einer so weit und langen Reise gestorben / haben die 30. übrige sich entschlossen / ein Kloster aufzubauen / und nach Anleitung der Lehre JESU Christi dem Höchsten darinnen zu dienen. Es wurde aber ihre Ankunfft in dem gantzen Königreich alsbalden ruchtbar / und bey Hof von nichts anders/dann von der Schönheit der unvergleichlichen Rupsameh und Gayeneh geredet. Der Tiridates, welcher sich eingebildet / es würden den zwey Schwestern die Herrlichkeit seines Hoffes/ wie auch sein hoher Stand in die Augen leuchten / beredete sich demnach/ das er sie mit wenig Worten werde zu seinem Willen vermögen können: Allein / diese großmüthige Jungfrauen/ die einig und allein von der Liebe GOttes gebronnen / wolten deß Tiridatens Verlangen kein Gehör geben / sondern verachteten vielmehr all seyn Anerbieten / und beharrten dermassen beständig auf ihrer abschlägigen Meinung / daß der König seine Lieb in Haß und Wüterey verwandelt / und nicht nur ermeldten heiligen Jungfrauen die Köpffe abschlagen/ sondern auch ihre Leiber den wilden Thieren zur Speise unbegraben ligen lassen.

Histori von St. Hripsimich, von Rupsameh, und Gayeneh.

Umb

Umb eben selbige Zeit ist auch / Surp Savorich, der Armenische Apostel / den wir bey uns St. Gregorium nennen / auf Befehl deß Tiridatis in einen Kercker geworffen worden / welcher so tieff / feucht und finster gewesen / daß er nur allein denen Schlangen und Fleder-Mäusen zur Wohnung gedienet : nichts destoweniger lebte er 13. Jahr lang darinnen / und hatte keine andre Nahrung / dann Brod und Wasser / so ihm täglich von einem Engel zugetragen worden. Inzwischen nun das jedermann geglaubet / es seye Surp-Savorich schon längsten gestorben / so wurde deß Tiridatis Schwester Castrovitught offtermahls von einem Engel im Schlaff aufgeweckt / und ermahnet / für den Savorich zu bitten ; welche Erscheinung / weil sie stets dardurch erschreckt worden / sie endlich geoffenbahret hat: da man sich dann anfangs darüber verwundert / jedoch darvor gehalten / es seyen diese der Princessin Erscheinungen nur lauter melancholische Träume; es legte aber der Ausgang die Warheit klar an den Tag / in dem der Savorich gantz frisch und gesund in seinem Kercker gefunden worden : Gleichwohlen waren beedes das grosse Miracul / und dann die Fürbitte vieler Staats-Minister / ja der Princessin selbsten vergeblich und umbsonst ; inmassen Tiridates, dessen Hertz wie deß Pharaonis verhärtet war / von deß Savorichs Loßlassung weder wissen noch hören wollen; allein / die Göttliche Straffe folgte bald hernach: dann als er auf einen gewissen Tag eine allgemeine Jagd angestellet / und einem wilden Schwein starck nachgesetzet / ist er Augenblicklich in ein Schwein / und seine Gesellschafft in wütige Wölffe verwandelt worden : welche Verwandlung der jenigen nicht sehr ungleichet / die sich mit dem Ulysse und seinen Gesellen zugetragen hat: Dannenhero das durch ein so entsetzliches Gericht GOttes erschreckte Volck / umb noch grössere Straffen abzuwenden / den Savorich wieder in die Freyheit gesetzet / und mithin gebeten / daß er den König und seine Leuthe zu ihrem vorigen Stand verhelffen möchte : Worauf ermeldter Savorich ungesaumt den König gesuchet / auch von ihme so gut / als eine ungestalte Creatur thun können / empfangen worden ; und hat Armenien, nach dem er allen / die ihre Menschliche Gestalt verlohren hatten / dieselbe von neuem zuwegen gebracht / so fort den Christlichen Glauben angenommen.

Armenien wird bekehrt.

Nach diesem hat Savorich Befehl empfangen / die Leichnam der Rupsameh und Gayeneh, die miraculoser Weise erhalten worden / zu suchen / und nacher Etchmeasin, wohin ihm ein Engel den Weg gezeiget / zu bringen ; daselbsten hat er sie auch unter die zwey Felsen / die dahero noch ihre Nahmen führen / begraben. Dieweilen nun nachgehender Zeit diser Heilige bey erst-gemeldten zweyen Jungfrauen zur Erde bestattet worden / als ist leichtlich zu begreiffen / woher es eigentlich komme / daß die Armenier gegen solchem Ort eine besondre Andacht tragen.

Andere heilige Orte bey den Armeniern.

Virap, oder St. Savorich, der so lange Zeit in dem Kercker gelegen / wird von diesem Volck vor allem andern / was sonsten in Armenien hoch geachtet ist / (ausgenommen Etchmeasin) sehr andächtig geehret und besuchet. Man hat allda ein Kloster aufgebauet / so wohl bekannt ist / und in der Provintz Ardashat, zwey Tagreisen von Etchmeasin, eine aber von Rivan, abliget.

Savorich, das Wunder der Armenier, wird von disen Letztern dermassen geehret / daß sie ihre Jahre von der jenigen Zeit an / da er in Armenien geprediget / und die fast auf eben die Zeit ankommt / worinn sie zum Christenthum sich bekehret / zu zehlen anfangen : Dahero unser 1688. Jahr bey ihnen erst das 1137. Jahr ist.

Die Armenische Zeit-Rechnung.

Zu ersagten Kirchen nun gehen sie wallfahrten / und halten selbige vor weit heiliger dann Jerusalem : Man kan auch dieselbe nicht besuchen / es seye dann / das man sich zuvor siben Jahr lang / und in jedem solchen Jahr mittelst einer besondern 40. tägigen Fasten darzu bereitet habe ; welche dann ohne Abzug der andern Fasten muß gehalten werden / und geschiehet allein in dem Absehen / daß man sich würdig machen möge / deß von solcher Andacht gehofften Trosts uñ Nutzens theilhaftig zu werden; zumalen sie festiglich glauben / daß ein jeder Glaubiger / welcher sich würdiglich zu diser heiligen Reise bereite / alles von GOTT erlange / was er begehre / so fern er nur nicht umb Reichthum bitte : Dann weilen der Reichthum der Mammon diser Welt seye / so könne man ihne nicht unter den geistlichen Seegen

Was die Armenier von den Wallfahrten halten.

rechnen; im übrigen aber / falls ein Mensch umb Verstand / umb gantz ungewönliche Gemüths-Gaben / umb die Kunst wohl zu singen und zu tantzen / umb Geschicklichkeit deß Leibs / umb eine schöne und keusche Frau / umb Klugheit / umb gute getreue Freunde / oder umb sonsten etwas Tugendliches bitte / so werde er unfehlbar erhöret; so / daß er eine Englische Stimme bekomme / es an Hurtigkeit den Olympischen Wett-Läuffern bevor thun / und eine ungemeine Keuschheit / wie auch Salomonische Weißheit werde erlangen können: geschichts aber / daß sie von ihrer Wallfahrt wieder zuruck kehren / und nichts gewonnen haben / eben wie es bey der Jugend offt herzugehen pfleget / welche / nachdem wir sie in fremde Länder geschicket / darumb nicht allzeit geschickter nacher Hauß kommet; so seynd sie alsbald fertig denen vorwürffen / die man wider dergleichen Wallfahrten aufbringen könte / zu begegnen / und geben zur Antwort; es habe der / so nicht erhört worden / entweder sich nicht genugsam vorbereitet / oder aber zu Empfahung solchen Seegens eine allzuschwachen Glauben gehabt.

Die Geister dienen den Mönchey als Knechte.

Sie gehen aber mit den Wundern / so an ihren heiligen Orten geschehen sollen / noch viel weiter / und erzehlen / daß einige derjenigen Geister / deren wir oben gedacht / von unserem HERRN die Erlaubnuß erhalten hätten / allda / wo sie waren / zu verbleiben / und dem Kloster als Sclaven und Knechte aufzuwarten: wie sie dann / wiewohlen unsichtbarer Weiß die Schüßlen spületen / das Hauß auskehrten / und aufs fleissigste ihre Dienste verrichteten; auch dardurch die gute Patres aller knechtischen Arbeiten überhebten / denen sie sonsten selbsten abwarten müsten: dann was den Tag über unsauber oder verrucket werde / das seye deß andern Tags frühmorgends wieder in seinem gehörigen Stand. Diß alles glauben die Armenier zu Etchmeasin, und zwar ein noch mehrers mit grosser Andacht; so gar leicht lassen sich ungelehrte und aberglaubige Köpffe durch Fablen und Gedichte einnehmen und bethören.

In den Klöstern wird der Psalter alle 24. Stunden gantz ausgelesen; welches aber weder in denen Städten / noch in denen Pfarr-Kirchen nicht geschiehet: Der Psalter ist in acht Sectionen, und eine jede Sectio in acht Theile eingetheilet; zu Ende aber eines jeden solchen Theils sprechen sie das Gloria Patri &c. Sonsten haben sie im Beten eben die Art und Manier / deren die Orientalische Völcker gewohnet seyn; indeme sie auf die Erde niederfallen / und selbe zu dreyen mahlen beküssen: welches die Türcken auch bey ihrem Gebett zu thun pflegen. Wañ die Armenier in die Kirche hinein gehen / so entblössen sie das Haupt / und schlagen das Zeichen deß Creutzes drey mahl für sich; hernach bedecken sie sich wieder / und setzen sich auf Türckische Weiß mit überschrenckten Beinen auf Teppiche nieder.

Der Armenier Gottesfurcht.

Sie haben diß löbliche Gewonheit / das sie den offentlichen Gottesdienst vor Aufgang der Sonne halten; und hat es mich offt hertzlich erfreuet / wann ich im Sommer die Armenier zu Hunderten bey eben anbrechender Morgenröthe aus ihren Kirchen / worinn sie etwa bereits zwey Stund lang gewesen / und zwar nicht nur an Fest- sondern so gar an denen Werck-Tagen kommen sehen: welche ihre Andacht auch noch ferner an denen Feyr- und Sonnabenden sich blicken lässet / da sie alle in die Kirche gehen / und hernach bey ihrer Heimkunfft in den Häusern vor ihren kleinen Bildern Weyrauch anzünden / und Lampen aufhengen / &c.

Cap. IV.

Von der Glaubens-Bekanntnuß der Armenischen Kirche.

DJe Armenische Kirche bekennt sich zu allen Glaubens-Artickln deß Nicenischen Concilii, ingleichem auch zu dem Symbolo der Apostel.

Von der Heil. Dreyeinigkeit.

Sie hat / was die Heil. Dreyeinigkeit anlangt / mit den Griechen einerley Glauben / indeme sie drey Personen in einem Göttlichen Wesen erkennet / und behauptet / daß der heilige Geist nur allein vom Vatter ausgehe.

Eine Ketzerey / so den Armeniern unbillich aufgebürdet wird.

Es führen zwar einige Scribenten / so ich gelesen / wider die Armenische Kirche eine grosse Klage / gleich ob sie in JESU Christo nur eine Person und eine Natur erkennete; welches die Ketzerey deß Eutychis gewesen: und bin ich mit erst-erwehnten Scribenten in ebenmässigem Irthum gestanden: Allein / habe ich mich desselben gäntzlich abgethan / nachdem ich die Artickul der Armenischen Glaubens-Bekanntnuß recht untersuchet und angesehen habe.

Von der Höllenfahrt.

Die Armenier glauben / JESUS Christus seye nach seinem Tod zur Höllen gefahren / und habe durch die Gnade und Hülff seiner glorwürdigen Gegenwart die Seelen aller Verdammten von dar heraus gehohlet; doch seye gleichwohlen diß keine vollkommene und immerwährende Erlösung / sondern die Verdammten würden am Jüngsten Tag wieder in die ewige Flammen zuruck kehren müssen.

Damit man aber von der Armenier Glauben desto besser und klärern Bericht haben möge / so will ich hier ihr Symbolum oder Bekanntnuß / das von dem Nicenischen und von der Apostel Symbolo unterschieden ist / mit einrucken: in welchem ihrem Symbolo zwey oder drey Zeilen sich finden / die der Eutychianischen Ketzerey etwas nahe zu kommen scheinen; nemlich: **Die Gottheit wurde mit der Menschlichen Natur ohne einigen**

einigen Flecken vermenget ꝛc. Dieses hat anfangs das Ansehen / als ob es dem Glauben der allgemeinen Kirche zuwider wäre; allein / wann man die Wort recht erwegen / und sie mit den Redens-Arten der Griechen / die sie in eben dieser Materi führen / vergleichen will / so wird man finden / daß sie nichts Unrechtes in sich halten / sondern man daraus eben die Lehre ziehen könne / die sich aus der Natolischen Glaubens-Bekanntnuß ergiebet: Daß nemlich der Leib JESU Christi ein eigentlich- und wahrhaffter / und nicht ein Schein-Leib gewesen; das selbiger in dem Schoß der gebenedeyten Jungfrau Maria gebildet worden / und das deß HERRN JESU Christi vernünfftige Seele mit der GOttheit vermenget gewesen seye.

Μὲ ὅλα δ' τοῦτα μέση ἡ μὲ ψυχὴν λογικὴν, ἐσμιμένα μὲ τὴν θεότητα.

Die Glaubens-Bekanntnuß der Armenischen Kirche.

Der Armenier Gottesfurcht.

Der Armenier Glaubens-Bekanntnuß.

ICh bekenne / daß ich von gantzem Hertzen glaube an GOTT den Vatter / der nicht erschaffen noch gebohren ist: Und das GOTT der Vatter / GOTT der Sohn / und GOTT der heilige Geist von Ewigkeit her gewesen; der Sohn zwar vom Vatter erzeuget seye / der heilige Geist aber allein vom Vatter ausgehe. Ich glaube an GOTT den Sohn / der nicht erschaffen / sondern von Ewigkeit her gebohren ist: der Vatter ist ewig / der Sohn ist ewig / und dem Vatter gleich; alles was der Vatter hat / das hat auch der Sohn. Ich glaube an den heiligen Geist / welcher von Ewigkeit her gewesen / nicht vom Vatter gebohren / sondern von ihm ausgehend: Drey Personen und ein einiger Gott: Wie der Sohn ist nach seiner GOttheit / so ist auch der Heil. Geist. Ich glaube die heilige Dreyeinigkeit / doch nicht drey Götter / sondern nur einen einigen GOTT / einig im Willen / in der Regierung und im Gericht; Schöpffer aller sichtbar- und unsichtbaren Dingen. Ich glaube eine heilige Kirche / Vergebung der Sünden und Gemeinschafft der Heiligen. Ich glaube / daß von diesen dreyen Personen eine seye / welche vom Vatter vor der Ewigkeit gezeuget worden / aber in der Fülle der Zeit vom Himmel sich herab in die Jungfrau Mariam gelassen / derselben Blut an sich genommen / und in ihrem Schoß gebildet / mithin **die GOttheit mit der Menschlichen Natur / wiewohlen ohne Flecken und Mackel vermenget worden:** Er bliebe gedultig neun gantzer Monath in dem Leib der Mariä / und wurde hernach wie alle andre Menschen mit einer Seele / Vernunfft und Leib gebohren; aus welcher Vermengung oder Vereinigung eine Person entstanden: GOtt ist Mensch worden / und hat sich doch in Ihme keine Veränderung ergeben: Er wurde gebohren ohne eines Menschen Zuthun / und seine Mutter ist nichts desto minder eine reine Jungfrau verblieben. Gleichwie niemand seine Ewigkeit kennet / also kennet auch niemand sein Wesen: Dann Nachdem er ist JESUS Christus von Ewigkeit her gewesen / so ist ers noch heut zu Tag / und wirds ebenfalls in Ewigkeit bleiben.

Von der Höllenfahrt.

Ich glaube an JESUM Christum / welcher unter denen Menschen auf dieser Welt gewohnet / und im 30sten Jahr seines Alters mit seinem guten Willen / und nach seinem Verlangen getaufft worden; wobey sein Vatter von Ihme gezeuget und gesaget: Diß ist mein lieber Sohn / an dem Ich Wohlgefallen habe; wie auch der heilige Geist in Gestalt einer Taube auf Ihn herab gefahren. Er wurde vom Teuffel versuchet / den Er aber überwunden: Er wurde den Heyden verkündigt: Er hat an seinem Leib Müdigkeit / Hunger und Durst erlitten: Er liesse sich freywillig kreutzigen / und starb zwar dem Leibe nach / aber als GOtt war Er lebendig: Er wurde begraben / und seine GOttheit war in dem Grab mit Ihme vermenget. Seine Seele fuhr in die Hölle / und war allzeit von seiner Gottheit begleitet: Er predigte denen Seelen in der Hölle / und nachdem Er sie von dannen heraus gezogen / stunde Er am dritten Tag von den Todten auf / und erschiene den Apostelen. Ich

glaube das unser HERR JESUS Christus mit seinem Leibe gen Himmel gefahren/ das Er daselbsten zur Rechten Hand GOttes sitzet/ daß Er zu folge deß Vatters Willen mit eben diesem Leib wieder kommen wird/ zu richten die Lebendige und die Todten; und das alle Menschen auferstehen werden/ die Fromme zum ewigen Leben/ die Gottlose aber zur ewigen Qual und Verdammnuß.

Dieses ist der Armenier Glaubens-Bekanntnuß/ die sie ihre Kinder zu lehren/ auch ihren Schülern auszulegen/ und in ihren geistlichen Versammlungen/ gleichwie bey unserem Gottesdienst das Symbolum der Apostel oder der Glauben gesprochen wird/ auch zu sprechen pflegen.

Cap. V.

Von dem Fasten der Armenischen Kirche.

NIrgend in der Welt wird schärffer auf dem Fasten als bey den Armeniern gehalten: wiewohlen nicht zu laugnen/ daß die Orientalische Völcker allzeit viel mässiger im Essen und Trincken dann die Occidentalische oder Nordliche Nationen gewesen; und mag wohl die angewohnte Nüchterkeit bey denen Griechen/ absonderlich aber bey denen Armeniern sehr viel darzu thun/ daß sie die Fasten so streng beobachten: Wie sie dañ würcklichen nicht so viel Excesse an ihren Fest-Tägen begehen/ als nur bey uns zu Fasten- und Buß-Zeiten geschehen; und was wir eine Fasten-Collation nennen/ das wurde einem Armenier auf den Oster-Tag ein kostbares Mittagmahl abgeben.

Nüchterkeit der Orientalischen Völcker.

Erstlich halten sie die grosse Fasten/ so vor Ostern hergehet/ und fahen selbige zu folge der Verordnung deß Nicenischen Concilii, so von allen Christen angenommen wird/ mit den Griechen auf einerley Zeit an; in währenden solchen 40. Tagen aber essen sie keinen Fisch/ welcher Blut (so doch die Papisten thun dörffen/) oder auch Schuppen hat; welches gleichwohlen denen Griechen erlaubt ist: Ja sie geniessen nicht einmahl etwas Baum-Oehls/ in deme sie vermeinen/ es seye selbiges gar zu nahrhafft/ und wohlgeschmack; sondern vergnügen sich nur mit dessen Häffen/ oder bedienen sich deß Oehls Soulam, das aus einem Körnlein gleichen Nahmens/ so unserem Rub-Saamen nicht unähnlich sihet/ ausgepresset wird: welches Oehl aber eines dermassen unannehmlichen Geruchs ist/ das ein delicater Magen darüber alles wider von sich geben solte. So lange sie nun diser Casteyung abwarten/ so hielten sie es vor eine Sünde/ wañ sie ihren Weibern die Ehliche Beywonung leisteten; und kan man wol sagen/ daß sie wahrscheinlich dißfalls auch keine sonderliche Versuchungen haben/ angesehen ihrer viel zu Anfang der Fasten drey oder vier Tag gantz ungessen bleiben/ und nicht einmahl ein Bissen Brod oder Trunck Wasser zu sich nehmen: Dergleichen thun sie ebenfalls in den letzten Tagen der Fasten/ da sie nichts essen noch trincken/ biß sie zuvor am Ostertag frühmorgends das Brod und den Wein im heiligen Abendmahl genossen: Die übrige Täg aber in diser Fasten enthalten sie sich der Speisen biß Nachmittags umb 3. Uhr; und wird ermeldte Fasten/ die mithin sehr uhralt seyn solle/ von einigen die Krähen-Fasten genennet. Wann Ostern vorbey/ so essen sie alsdañ Fleisch biß an den Auffahrts-Tag/ sehen auch mittler Zeit/ wie doch sonsten die Grechen zu thun pflegen/ weder auf die Feyr- noch andere Fast-Tage; und bedienen sich solcher Freyheit ebenmässig in der Wochen nach dem drey König-Fest; wiewohl sie ausser dem hernach das Jahr hindurch die Mitwoch- und Freytage fleissig beobachten. Sonsten ihre andre Fasten betreffend/ so haben sie eine/ die neun Tag lang währet/ und den Abend vor dem Auffahrts-Tag/ oder an dem 14. Augusti sich endiget: Ferner halten sie eine andere zu Ehren dem Heil. Geist/ welche am Montag nach Trinitatis anfahet; und nach dieser wiederumb eine andre in gleichmässigem Absehen; auf welche abermahl nach 15. Tagen eine neue folget: Alsdann haben sie vier Wochen lang Ruhe/ nach deren Verfliessung sie sich weiters zu einer acht Tägigen Fasten anschicken; Und nachdem sie hierauf siben Wochen in der Freyheit stehen/ so beginnen sie ihre Casteyung von neuem: Zu End der 15. Tag fahen sie wieder an/ und bleibt ihnen hernach nicht mehr/ dann nur noch drey Wochen Ruh-Zeit übrig. Die siben Tag vor der Epiphania halten sie eine überauß strenge Fasten/ so daß sie/ wann andre Christen aller Freyheit nachhengen/ hergegen der Casteyung deß Leibs obligen. Und solcher gestalten ist in der Armenischen Kirche das gantze Jahr mit Fast-Tägen unterbrochen; die Zeit aber dermassen verwirt und unordentlich/ daß wenig Personen/ die nicht wohl darinnen erfahren seynd/ sich daraus finden können: Dahero dann auch der Priester fürnehmste Wissenschafft und Arbeit darinnen bestehet/ daß sie die Fest- und Fast-Tage bemercken/ und selbe am Sonntag dem Volck verkünden.

Der Armenier Fasten.

Die Weyhnachts-Feyrtage/ sonsten die 12. Tag genañt/ seynd eigentlich das Carnaval in Engeland.

Cap. VI.

Cap. VI.

Von den Fest-Tägen der Armenischen Kirche.

DJe Armenier halten Ostern und Pfingsten auf einerley Zeit mit der Griechisch- und Englischen Kirche/ welche den neuen Calender deß Pabsts Gregorii XIII. nicht angenommen: Sie feyren zwar kein Weyhnacht-Fest/ begehen aber die Gebuhrt/ Offenbahrung oder Epiphania und Tauff unsers HErrn den sechsten Tag Januarii mit grossem Gepräng und Solennität: Und lassen sie ihre Andacht an diesem Tag umb so mehr spühren/ weilen sie glauben/ es seye einer aus den drey Weysen/ so Christum angebetet haben/ ein Armenischer Fürst gewesen; den sie dann so wohl kennen/ daß sie auch seinen Nahmen zu sagen wissen/ und ihn Caspar nennen. Wir haben oben gemeldt/ daß sie sich zu Begehung ersagten Festes durch eine siben tägige Fasten zuvor bereiten; bey allen andern Festen hergegen wird nur eine fünff Tägige Fasten vorher gehalten; ausgenommen das Oster-Fest/ vor welchem in der gantzen Catholischen Kirchen die grosse Fasten hergehet.

Einer von den 3. Königen soll ein Armenier gewesen seyn.

Sie fasten vor ihren Festägen.

Das Fest Epiphania ist ausser Zweiffel über die massen alt/ wie von einem berühmten Englischen Scribenten * angemercket wird/ der sich hierüber mit diesen Worten vernehmen lasset: **Es ist ungewiß/ ob der Weyhnachts-Tag allwege auf die Zeit/ als wie wir ihn begehen/ das ist/ auf den 25sten December, seye gehalten worden: Doch gleichwohlen hat es das Ansehen/ als ob man ihn in** Orient **lange Zeit unter dem Nahmen** Epiphania, **oder** Theophania **im Monat** Januario **gefeyret habe; biß endlich die Orientalische Kirchen/ nachdem die Occidentalische deßwegen einige Erläuterung bekommen/ denselben auf den 25. December fest gestellet/ und auch biß-hero dabey verblieben.**

Der Doctor Cave in seinem Buch/ benamst: primitive Christianity, part. 1.

Die Weyhnachts-Feste ge/ sonsten die 12. Tag genant/ seynd eigentlich das Carnaval in England.

Die andere Feste der Armenischen Kirche seynd folgende: Andre Armenische Fest-Täge.

Surp-Savorich oder St. Gregori, so sie im May oder Junio nach deß Monds Lauff feyerlich begehen.

Vertevar oder Verklärung unsers HErrn/ im Junio oder Julio.

Asfasasin oder Himmelfahrt Mariä/ im Monat Augusto.

Surp Chatch, oder heilig Creutz-Fest/ im September.

Surp Chevorich, oder St. Demetrius, im October.

Surp Nicolo, im November.

Surp Acop, im December.

Surp Serchis, oder St. Georgi, im Januario oder Februario.

Und nur diese erzehlte Feste allein ist das Volck zu feyren verbunden; so das/ wann man die grosse oder Haupt-Feste noch darzu rechnet/ kaum das gantze Jahr hindurch ein Dutzend Feyr-Täge heraus kommet. Herentgegen aber/ was die geistliche Personen anlanget/ gleichwie sie nichts anders zu thun haben/ dann Lesen und Beten; also haben sie auch so viel Heiligen-Fest zu feyren/ das schwerlich in ihrem Calender ein Tag sich finden wird/ der nicht entweder ein Fest- oder ein Fast-Tag seye.

Cap. VII.

Cap. VII.

Von den Klöstern der Armenier, und von ihren unterschiedlichen Orden.

Ebenst dem Kloster Etchmeasin, davon wir oben geredet / haben die Armenier noch mehr andere Klöster in Armenien / in Persien und in denen Landen deß Groß-Türcken; Die berühmteste darvon seynd:

1. Surp Carabet, oder St. Johann der Tauffer / an den Persianischen Gräntzen ligend.

2. Varatch, oder Heil. Creutz / nahe bey Van; allwo ihrem Vorgeben nach die Ruplameh das warhaffte Creutz aufgerichtet haben solle.

3. Asfasasin, oder das Kloster der Heil. Jungfrau Maria / in der Gegend Diarbekir.

4. Surp Bogas, oder St. Paul / zu Angora.

Ihre Mönchs-Orden.

So finden sich auch bey ihnen drey Mönchs-Orden; als der Orden Surp Savorich, oder St. Gregori; der Orden Surp Parsiach, oder St. Basilii, und der Orden Dominicos, oder St. Dominici.

Die Mönche deß Surp Savorichs tragen gemeiniglich einen schwartzen Rock und eine schwartze Kappe; wann sie aber Messe lesen / so sind sie in Weiß gekleidet / und haben eine Krone auf dem Haupt.

Die Mönche deß St. Basilii gehen in Kleidungen / wie die Griechische Caloyers; und die Dominicaner wie die Mönche deß Surp Savorichs, von welchen sie bloß in der Form und Grösse der Kappe unterschieden sind.

Es hat sich aber sonder Zweiffel der Orden deß St. Dominici bey den Armeniern vermittelst der Creaturen eingeschlichen / so die Röm. Kirche in grosser Anzahl unter ihnen unterhält; dann wo dises nicht wäre / so würde dieser Occidentalische Nahm und neue Orden in so weit gegen Orient abgelegenen Landen schwerlich einigen Auffenthalt gefunden haben: Allein / der Röm. Hof weist schon / wie er es angreiffen solle / daß man ihm auch in denen aller-entferntesten Orten entweder gehorchen / oder doch wenigstens nachahmen muß.

Unmässige Mässigkeit der Armenier.

Die Armenische Mönche haben alle durchgehends einerley Regul in Verrichtung deß Gottesdiensts: Sie essen kein Fleisch / und trincken keinen Wein: bloß ausser der Fasten seynd ihnen an Sambstägen und Sonntägen die Eyer / Milch Butter und Fisch zur Speiß erlaubet. Weilen sie nun von ihrer Kindheit auf gewähnet werden / sich aller Dinge zu enthalten / so ist solches eine vortreffliche Lehre für alle Menschen; als woraus abzunehmen / was gestalten die Gewonheit eine vollkommene Gewalt über unsere Leiber habe / und man sie mit gar wenigem vergnügen könne: Ja es haben sich Armenische Mönche gefunden / die / nachdem sie die Meinung gefasset / die Natur so den einen Tag mit geringem zu frieden seye / werde sich den andern Tag mit einer noch geringern Nahrung abspeissen lassen / sich dahero vorgenommen / von Zeit zu Zeiten immer mehrers sich im Essen abzubrechen: wodurch sie aber in solche Schwachheit gerathen / daß sie würcklich und warhafftig von Hunger gestorben seyn.

Sie stehen umb Mitternacht auf / und bleiben am Gottesdienst biß drey Uhren Nachmittag; welche gantze Zeit über sie nichts von Speissen zu sich nehmen / auch noch überdiß den gantzen Psalter durchlesen.

Weiber-Klöster.

So gibt es nicht weniger bey ihnen Frauen-Klöster / wo das Weibliche Geschlecht / nachdem es der Welt abgesaget / ein eben so strenges Leben / als die Mönche führet.

Einsidler.

Die Gickniahores oder Einsidler bringen ihr Leben auf den Spitzen der Felsen zu / und seynd fast eben so fest an dieselbe gebunden / als vor Zeiten der Simeon Stilites an seine Säule gefässelt war.

Der Röm. Kirchen Wachsthum bey den Armeniern.

Im übrigen / weilen Armenien kein verlohrnes Land / noch dessen Sprach eine gäntzlich unbekannte Sprache ist / als hat der Röm. Hoff allzeit darvor gehalten / wann er die Armenier unter deß Papsts Gehorsam bringen könte / das solches ihme ein sonderbahrer Ruhm seyn würde: wie dann auch die Römische Emissarii, die bey ihnen sich eingetrungen / so viel ausgerichtet / daß sie allda 10. Klöster gestifftet haben; und habe ich nicht nur etliche Mönche aus disen Klöstern / die alle von deß Dominici Orden seynd / gesehen / sondern auch mit ihnen geredet; ingleichem mit ihrem Ertz-Bischoff / der ebenfalls aus disem Orden war / und den der Pabst zu ihrem Ober-Aufseher gesetzet / als selbiger nach Rom / die Weih zu empfangen / verreisen / und sich bemühen wolte / von dem Pabst eine Jährliche Pension von 200. Thaler zu erhalten / in Bekanntschafft gekommen; welcher mich versicherte / **daß er zehen Mönchs-Klöster / die alle deß Dominici Regul zugethan wären / unter sich habe; und wohne er zu Nachavan, drey Tag-Reisen von Tauris, einem Ort / wo die Arche Noä nach der Sündfluth stehen blieben seye.**

Beydes /

Der Armenier Unwissenheit.

Beydes die / welche es mit den Lateinischen / und dann die / so es mit den Armenischen Kirchen-Gebräuchen halten / stecken gleichaus in einer verfluchten Unwissenheit: Dahero ein curioser Frembder nur leer Stroh dreschen würde / wañ er von ihnen ihrer beederseitigen Ceremonien und Bräuchen halber Nachricht einziehen wolte; inmassen ihre gröste Kunst bloß im bettlen bestehet: Dañ so balden ihr nur den Mund aufthut / sie umb etwas zu fragen / so werden sie euch umb ein Allmosen ansprechen.

Ovan von Kurnah.

Es ist aber bereits 350. und mehr Jahr / daß die Römische Religion bey denen Armeniern eingeschleuchet worden: worzu Ovan von Kurnah sich als ein Instrument und Werckzeug gebrauchen lassen. Derselbe hatte grossen Lust so wohl zum Reisen / als auch zum Studiren / so das er aus Antrieb eines curiosen Gemüths / dergleichen man sehr wenig in seinem Lande bey den Leuthen findet / sich in Pohlen / und von dar weiters in Franckreich und Italien begeben. Nachdem er nun die Lehre der Occidentalischen Kirche einiger massen eingesauget / ist er wieder in Armenien zuruck gekehret / allwo man / nachdem er zu predigen / und die Haupt-Stücke der Religion auszulegen angefangen / seine Erklärungen für eine so neue und hohe Sache angesehen / das Männiglich dieselbe mit Freuden angenommen; zumahlen da auch den Klügesten unter ihnen dergleichen niemahlen zu Ohren gekommen. Ovan Kurnah war demnach das Oracul in Armenien, so lang er bey dem Catechismo verblieben: Als er aber begunte von deß Pabsts obersten Gewalt zum Nachtheil deß Patriarchalischen Ansehens zu reden / so verschwandte gleichbalden bey jedermann die vorige Verwunderung und Hochachtung; und wurde ihme die Kantzel / dem Volck hergegen verbotten / nicht mehr in seine Predigten zu gehen: Nichts desto weniger war er hierdurch noch nicht gedämpffet / sondern er hatte allenthalben noch einen grossen Anhang; welcher auch biß dato weniger verlohren / als gewonnen. Diese Latinisirte Armenier haben zu Rom eine privilegirte Kirche / wo sie ihre / wiewohlen nach der Lateinischen eingerichtete / im übrigen aber der Länge halber höchst verdrießliche Liturgi gebrauchen: Jedoch ist ihr Missale von dem Officio der Armenischen Kirche in vielen Stucken sehr weit unterschieden / wie ich es selbsten / als ich beede gegeneinander gehalten / angemercket und befunden habe.

Anno 1675. da ich von Smirna nach Engelland mich begeben wollen / und zu dem Ende den Weg durch Italien über Rom genommen / ist in dem gantzen Kirchen-Staat ein Gerücht ausgesprenget worden / ob würde der fürnehmste Armenische Patriarch in Begleitung vieler seiner Bischöffe in kurtzem zu Rom ankommen / und dem Papst seinen Gehorsam bezeugen. Ich hab mich aber gleichwohlen nach diesem etliche Monat in Italien aufgehalten / und doch weiter nichts mehr von der Ankunfft besagter geistlichen Gesandschafft vernehmen können; deßwegen ich von derselbigen Zeit an / und noch itzo / den gewissen Schluß mache / es habe eben so weit gefehlet / das der Armenische Patriarch sich einer frembden Kirche unterwerffen wollen / als weit Armenien von dem Sitz der Römischen Religion entfernet und abgelegen ist.

Das Armenische Missale.

Das Rituel oder Missale der rechten Armenischen Kirche hat seinen Uhrsprung dieses Volcks Vorgeben nach theils von St. Jacobo, und theils von dem St. Chrysostomo und St. Basilio, deren Liturgien und Gebeter sich alle Orientalische Christen gebrauchen. Doch hat mich hiebey diß am meisten verwundert / daß die Armenier keine Liturgi von ihrem Surp Savorich oder St. Gregorio haben.

Bey den Armeniern gibt es keine Bibliothecken.

Nachdem die Kunst und Wissenschafft bey ermeldtem unwissenden Volck so gar frembd und unbekannt ist / als darff man sich wenig Hoffnung machen / in Armenien etwa eine ansehnliche Bibliothec anzutreffen; gestalten man nicht viel Bücher findet / die in ihrer eignen Sprach geschrieben seyn: so gibt es auch wenig andre Schrifften ab / worinnen die Mönche sich umbsehen und üben könten; sondern ihr allgemeines / und nach ihrem Stand eingerichtes Studium bestehet darinnen / daß sie die Zeit auf die Lesung eines Wercks von Gregorio deß Klosters Stat verwenden: welches gleichsam die Geschicht ihrer Heiligen ist; und muß ihnen an den Fest-Tägen an statt der Predigten dienen.

Der Röm. Kirchen Wachsthum bey den Armeniern.

Cap. VIII.

Von den zwey Sacramenten / und vom geweihten Brod.

Sie wissen nicht / ob sie siben Sacrament haben.

MAn würde die Armenische Lehrer über die massen verwirt machen / wann man nur ein wenig in sie setzen wolte / daß sie sich erklären müsten / ob ihre Kirche siben oder nur zwey Sacramenta habe; dann weilen sie nit wissen / was dises Wort eigentlich besaget / so köñen sie auch unmöglich alle dessen Bedeutungen mit ihrem Verstand begreiffen: dannenhero ich nichts anders hier berichten werde / als nur wie sie die zwey Sacrament der Tauff und das Abendmahl zu begehen pflegen.

Von der Tauff.

Sie halten es für höchst nothwendig / daß man die Kinder tauffe / nnd mithin von der Erb-Sünde reinige. Der Priester nimt das Kind bey Händ und Füssen / und tauchet es drey mahl in das Wasser: Dann die dreyfache Eintauchung ist bey diser / gleichwie auch bey der Griechischen Kirche / ein wesentliches Stuck der Tauffe; und gehet man dißfalls so weit / daß / wann die Tauff-Steine etwa zu klein seyn / der Priester das Kind darein leget / und mit seiner Hand das Wasser über den gantzen Leib abgiesset / damit alle Glieder getaufft seyen.

Die dreyfache Eintauchung.

Vom Chrysam.

Der heilige Chrysam wird nach der Tauff administrirt, und solche Salbung von dem Priester mit dem geweihten Oehl an der Stirne / Augen / Ohren / Magen / flachen Hand und Fußsohlen verrichtet; ferner auch darauf das Kind communicirt, und ihme die Leffzen mit dem Sacrament gerieben. Sonsten ist bey den Armeniern ebenfalls / wie bey den Griechen / das geweihte Brod / so sie Mazz nennen / im Gebrauch.

Das geweihte Brod.

Das H. Abendmahl.

Surp Ufiun. oder das heilige Abendmahl wird allein an Sonn- und Fest-Tägen gehalten / und nichts desto weniger an den andern Tägen alle Kirchen-Officia gelesen; woraus dann folget / daß die Officia zum Morgen-Dienst und zu der Communion voneinander unterschieden seyen.

Sie schütten kein Wasser unter den Wein deß Abendmahls / und thun auch keinen Saurteig in ihr Brod: In welchen beyden Stücken sie sich von der Griechischen Kirche abgesondert.

Sie glauben die Transsubstantiation in ebem Verstand / wie es die Röm. Kirche glaubet: inmassen ihre Priester / die grosse Begierde nach Ruhm und Reichthum tragen / diſe nutzbare Lehre / wodurch die Diener deß Altars in so hohe Veneration gesetzet werden / gar gerne angenommen haben.

Sie glauben die Transsubstantiation; wiewolen nicht durchgehends.

Unser HErr spricht: **Diß ist mein Leib / diß ist mein Blut.** Und die gute Leuthe / indeme sie diſe Wort klar vor sich sehen / wollen selbige lieber schlechthin nach ihrer buchstäblichen Deutung verstehen / als sich viel hierüber mit Schul-Subtilitäten und Auslegung deß Figurlichen Verstands beschleppen. Es mag nun der HERR JESUS Christus sein Absehen hierinne gehabt haben / wie Er gewolt / so hat gleichwohlen die Röm. Kirche / die klüger und gescheider ist als die ihrige / den Sacramentlichen Worten einen gewissen Verstand gesetzet; und wann sie darinnen einen Fehler und Irrthum begehet / so gereicht es ihr / und nicht jenen / zu desto gröſſerem Schaden und Nachtheil.

Jedannoch haben die Armenier von kurtzem her auch angefangen den Puncten von der Transsubstantiation in Streit zu ziehen / als welcher nicht durchgehends bey ihnen angenommen wird: Dañ sich noch ein guter Theil unter ihnen findet / der diſe Lehre verwirfft / und dabey behauptet / daß die Glaubens-Bekanntnuß / worvon wir in dem 12ten Capitel diſes Buchs etwas melden wollen / nur von etlich wenigen Bischöffen / die man noch über diß durch Versprechungen oder Bedrohungen darzu verleitet / unterzeichnet worden seye.

Die Weise zu communiciren.

Sie haben eine gantz andre Weise in Begehung deß heiligen Abendmahls / dann die Griechische / Lateinische und Reformirte Kirchen: Dann von den Reformirten Kirchen seynd sie darinnen unterschieden / daß sie das Brod in den Wein tuncken / und denen Communicanten die beede Gestalten auf einmahl reichen; mit der Griechischen Kirche hergegen kommen sie in dem Stück nicht überein / daß sie sich deß ungesäurten Brods und der Hostien bedienen; mit den Röm. Catholischen aber seynd sie hierinn nicht einstimmig / daß sie dem Volck auch alle beyde Gestalten reichen; in dem der Priester mit den Fingern in den Kelch langet / die darinn eingeweichte Hostie heraus nimmet / und dem Communicanten dargiebet; da dann jederzeit ein junger Knab nechst dem Priester stehet / und ihme die Finger ablecket: welches sie gleichsam für eine Nachahmung diſes grossen Geheimnuß halten / und es fast eben so kräfftig achten / als die gottselige Gewonheit / einem Neu-getaufften Kind die Leffzen mit dem Sacrament deß Abendmahls zu reiben.

Höchst-bedauernder Zustand der Christen.

Wer solte nun den Zustand der Christen / welche über eine Sache / bey deren Einsetzung man dergleichen nicht hätte vermuthen können / nicht höchlichen beseufftzen? Unser HERR hat das Sacrament deß Abendmahls sehr deutlich und einfältig eingesetzet / so das selbiges gantz

gantz leicht zu bewerckstelligen ist; seine Wort waren auch deutlich / klar / und leicht zu verstehen: **Er nahm das Brod / dancket und brachs / und gabs seinen Jüngern &c. desselbigen gleichen nahm Er auch den Kelch / dancket / und gab ihnen den / und sprach: Trincket alle daraus.** Allein / wie weit ist man doch / solches ungeachtet / von der Einsetzung JESU Christi abgewichen? dann die Lateiner bedienen sich einer Hostie an statt deß Brods / und berauben das gemeine Volck der Helffte deß Sacraments: Die Griechen mischen die zwey Gestalten untereinander / und reichen sie auf einmahl in einem Löffel; und die Armenier tuncken das Brod in den Wein: Seynd demnach die Reformirten Kirchen glückseelig / als die der Höchste mit seinem Liecht erleuchtet / uud sie wieder auf die alte Reinigkeit und Einfalt zuruck geführet: wiewohlen sie auch nicht durchaus in der Art und Weiß deß Celebrirens miteinander einstimmen; und seynd die Secten / so sich von denen Protestanten abgesondert / dißfalls noch viel mehrers unter sich selbsten uneinig: Welches ein offenbahres Zeugnuß ist der subtilen Boßheit / wodurch der grosse Betrieger suchet diese heilsame Speise zu vergifften / und das jenige / so GOTT zum Werckzeug seiner Gnade und unserer Seeligkeit verordnet hat / unserer Seelen zum Fallstrick zu machen.

Cap. IX.

Von der Buß und dem Bann.

Von der Beicht.

IN der Armenischen Kirche ist die Ohren-Beicht auch gebräuchlich / und seynd die Bussen benebenst über die massen scharff: dañ wann das Verbrechen groß ist / so hat der Priester nicht genug darmit / daß er einem eine einige Buß auffleget / sondern es muß

Von den Abbüssungen,

selbige viel Jahr lang währen; und wann solche Zeit verflossen / so wird doch dem Büssenden die Absolution nicht ertheilet / er habe dann umb deren Erhaltung eine Gabe geopffert: Gestalten es hier nicht zulanget / wann man gleich mit GOTT und seinem Gewissen Frieden gemacht hat / sondern es muß der Zorn deß Kirchen-Dieners auch gestillet werden; welches aber in dergleichen Fällen das Gelt alsbalden zu wegen bringen kan: Dann wann der Priester nicht befriedigt worden / so ist alles vergebens und umbsonst; immassen der Bischoff / ja nicht einmahl der Patriarch selbsten Gewalt haben / die von einem geringen Priester auffer legte Buß nachzulassen: Und habe ich Armenier gekennt / denen ihr Beicht-Vatter ein acht Tägiges Fasten / nemlich vom Sonntag Abends biß Sonntag früh Morgens / auferleget / und die auch solche Zeit über nicht das geringste / ausgenommen einen Trunck Sorbet / den sie am Mittwoch Abends gethan / genossen haben.

Von dem Bann.

Der Bann wird in diser / gleichwie in der Griechischen Kirche / ebenmässig hefftig mißbraucht; dann die Priester ziehen aus selbigem ihr meistes Einkommen / und verrichten nicht die geringste Kirchen-Ceremoni, es werde ihnen dann selbige mit Gelt bezahlet: So hat es auch bey Verleihung der Beneficien und Pfründen eine gleiche Bewandtnuß; und bilden sie sich hiebey ein / weilen sie unter dem schweren Türckischen Joch gebeuget ligen / es seyen dardurch alle ihre Mißbräuch / ja so gar die Simoney schon genugsam entschuldiget.

Von der Simoney.

Cap. X.

Von den Hochzeiten der Armenier.

Von der Priester Ehe.

DIe Armenische Kirche hält es nicht nur für billich und recht / daß die Weltliche Priester sich verehlichen / sondern sie gebiet auch ihnen / solches zu thun; und kan niemand den Priester-Orden empfahen / er seye dann verheurathet; ich rede aber nur von Weltlichen Priestern: dann was die Mönche anlanget / so dörffen dieselbe ihren ledigen Stand nicht verlassen; gleichwie es ebenfalls denen Bischöffen nicht erlaubt ist / ein Weib zu nehmen / nicht zwar darumb / daß es der Bischoffs-Hut etwa eben also erforderte / sondern weilen sie benebenst deme auch Mönche seyn; immassen die Bischöffe allzeit aus den Mönch-Klöstern hergenommen werden. Wann einem Weltlichen Priester sein Weib stirbet / und er nimmt eine andre / so ist er ipso facto seines Ammts und Stands entsetzet.

Höchst-lobwürdige Zucht der Christen.

Den Layen hergegen ist vergönnt / zur zweyten Ehe zu schreiten: Die Dritte aber wird für ein abscheuliches / und für ein eben so grosses und ärgerliches Laster / als die Hurerey selbsten geachtet.

Eine Wittib muß wiederumb einen Wittiber / und eine ledige Person auch eine Jungfrau oder lediges Mägdlein heurathen: Und werden bey denen Armeniern eben die Grad der Bluts-Freundschafft / wie in denen Occidentalischen Kirchen in Obacht genommen.

Von der Armenier Hochzeiten.

Montags früh Morgends ist gemeiniglich die Zeit / da sie mit- oder noch vor-aufgehender Sonne die Hochzeiten zu halten pflegen. Das Fest beginnet Sonntags Abends / und wird drey oder vier Tag lang mit grossen Freuden fortgesetzet: welche Zeit über die Braut fast immerdar in einem Sessel sitzet / und nicht schlaffen darff; so muß auch der Bräutigam sich indessen ihrer enthalten / und ist ihme nicht eher / als erst Mittwochs Abends oder Donnerstags früh ihr ehlich beyzuligen / erlaubt: worauf alsdann der Braut Jungfrauschafft-Zeichen offentlich vorgezeigt werden: Welche Gewonheit durchgehends bey den Griechen / Türcken / Juden und allen Orientalischen Völckern gemein ist / und im schwang gehet.

Von den Zeichen der Jungfrauschafft.

Cap. XI.

Der Armenier Meinung von dem Zustand der Seelen nach dem Todt; wie auch von ihren Leich-Begängnussen.

DJe Armenier glauben / es seye weder einiger Prophet / noch Heiliger / ausgenommen der Prophet Elias / und die gebenedeyte Jungfrau Maria / weder dem Leib noch der Seele nach im Himmel: Es komme weder ein Glaubiger / der in dem Stand der Gnaden sterbe / unmittelbarer Weiß ins Paradeiß / noch auch ein Verdammter gerad in in die Hölle; sondern beede würden unter Wegs angehalten / und zusammen an einem Ort / den sie Gayanek nennen / welches der achte oder der Stern-Himmel ist / gebracht; allwo man ihrem Vorgeben nach nicht mehr Freude und Schmertzen fühle / dann ein gutes oder böses Gewissen verursachen könne: Die / welche mit kleinen Sünden / nemlich bösen Gedancken und Worten / aus der Welt scheiden / kommen gleichfalls in den Gayanek, wo sie durch die Allmosen und gute Wercke der noch lebenden Glaubigen von denen ihrer Laster halber verdienten Straffen könten erlöset werden; so würden auch die Seelen der Gerechten erst nach der Auferstehung der Gegenwart GOttes theilhafftig / und wären inzwischen nur mit gewissen Strahlen der Göttlichen Gnade und Herrlichkeit erfüllet.

Der Ort / wo sich die Seelen nach dem Todt befinden.

Obwohlen nun die Armenier ermeldter massen der Meinung seyn / daß die Heilige vor dem Jüngsten Tag nicht in den Himmel kommen / so wird doch der Heiligen-Dienst nichts desto minder bey ihnen getrieben / und solte es gleich umb keiner andern Ursache geschehen / dann nur bloß darinnen die Lateinische und Griechische Kirchen nachzuäffen: dahero richten sie ihre Gebett zu den Heiligen / ehren und beten die Bilder an / und zünden ihnen auch Amplen oder Kertzen an: Die Heilige aber / so von ihnen gemeiniglich angeruffen werden / seynd alle Propheten und die Apostel / ingleichem St. Sylvester / St. Savorich &c.

Der Armenischen Kirche Heiligen-Dienst

Bey ihren Leich-Begängnussen haben sie besondere Ceremonien; dann wann ein Bischoff oder Priester solle begraben werden / so salben sie den Leichnam vorhero mit dem geweihten Oehl; ist es aber ein Lay / der gestorben / so waschen sie denselben nach Türckischer und aller Orientalischer Völcker Weiß und Manier.

Leich-Begängnuß Ceremonie.

Wann ein Kind unter dem neunten Jahr seines Alters gestorben / so lassen die Eltern oder nechste Anverwandte GOTT für seine Seele acht Tage lang bitten / und unterhalten mittler Zeit den Priester auf ihre Unkosten; am neunten Tag aber wird für ersagte Seel ein offentliches Officium oder Ammt gehalten: Allein / welche insonderheit gottseelig seyn wollen / und dabey gute Mittel haben / die wählen sich einen gewissen Tag aus / woran sie die Gedächtnuß ihrer Verwandten begehen / und alsdann alle nothwendige Officia lesen lassen. Sonsten ists unter diesem Volck eine allgemeine Gewonheit / das man am Oster-Montag die Todten-Gräber besuchet: da dann die Männer ihre Trauer mit Schreyen und Seuffzen / hergegen die Weiber mit einem Barbarischen Geheul zu erkennen geben; wiewohlen solches Trauren nicht lang währet / sondern sich balden wieder endet und änderet: gestalten sie sich hernach unter den Schatten eines Baums nieder lageren / und allda das Leyd mit guten Speisen und dem besten Wein vertreiben: Also das diese Nachmittags-Lustbarkeit eben so närrisch und unmäßlich zu seyn pfleget / als abendtheurlich Morgends früh vorhero das Leyd gewesen.

Begräbnuß der Kinder.

Abentheurliche Traur der Armenier.

Es hat aber sonder Zweiffel erdeute Gewonheit von einer viel gottseeligeren und besser eingerichteten Gewonheit der alten Christen ihren Ursprung genommen: Dann vor Zeiten hatte man sich bey der Martyrer Gräber / die von der Kirchen abgelegen waren / und die noch heut zu Tag in Orient gemeiniglich ein gut Stück Wegs von den Städten entfernet stehen / versamlet. Dahin nun kam das Volck alljährlich zusammen / und begienge offentlich das Gedächtnuß der Martyrer; verrichtete allda sein Gebett / stimmte heilige Lieder an / räucherte mit Weyrauch / und hörte erbauliche predigten: Nachdem aber die Anzahl der Martyrer sich über die massen mit Fug oder Unfug gemehret / so hielte das gemeine Volck für ein wohlgegründtes Recht / wann es auch auf anderer privat-Personen Gräber die Kirchen-Officia verrichten lasse: Welcher Gebrauch dann anitzo bey den Orientalischen Nationen aufs tieffste eingewurtzelt / als worinn ihre fürnehmste Andacht und Oster-Montags-Freude bestehet.

Cap. XII.

Von der Glaubens-Bekanntnuß/ welche durch Anstifften der Röm. Mönche der Armenische Patriarch und selbiger Kirche Bischöffe/ die zu Constantinopel waren/unterschrieben haben.

DEr berühmte Marschall von Turene solle allzeit einiger Personen Vorgeben nach eine sonderbare Neigung zu der Röm. Religion getragen; aus gewissen Ursachen aber selbe so lange verhehlet haben/ biß er endlich darzu sich offentlich zu erklären entschlossen/ nach dem er durch die ihme vorgelegte Beweiß-Gründe überzeuget worden; da dann dabey ihme nichts hefftiger und beweglicher zu rühren geschienen/ als dises/ daß er betrachtet/ wie genau und wohl die Orientalische mit der Röm. Kirche in allen denen Streit-Puncten/ die sich zwischen diser Letzten und der Protestirenden Kirch ereignen/angeblicher massen übereinstimmen: Dises nun ihme unwidersprechlich zu erweisen/ so wurde ihme deß Armenischen Patriarchen und einiger seiner Bischöffe Glaubens-Bekanntnuß/ welche eine zimliche Gleichförmigkeit mit den Meinungen der Röm. Kirche hatte/ und die der Königl. Französ. Ambassadeur zu Constantinopel ohne grosse Müh von erdeuten Bischöffen unter ihrem Siegel heraus gebracht/ vorgeleget. Ich habe selbsten eine Copie darvon in Armenischer Sprach und Schrifft gehabt/ so ich von einem Martabet oder Bischoffen deß Lands überkommen: als ich selbe aber aufs getreulichste übersetzen lassen/ so hat sich gleichbalden gezeiget/ daß es ein Werck eines Lateinischen Mönchs seye; indeme die Gedancken/ die Redens-Art/ und der Entwurff desselben den Urheber ohnschwer entdecket und verrathen haben:

Dann erstlich/ob ich zwar in der Armenischen Sprach kein grosser Meister bin/ so weiß ich doch gewiß/ daß sich in selbiger gantzen Sprach nicht ein einig Wort befindet/das mit unserm Wort/ Sacrament/ überein käme/ und gleichen Nachtruck hätte.

Zweytens/ gehet die allgemeine Lehre der Armenischen Kirche dahin/ daß kein andrer Heiliger im Himmel seye/ dann die Jungfrau Maria/ und der Prophet Elias: Dahergegen erwehnte Glaubens-Bekanntnuß de Anno 1674. deren fast eben so viel/ als die Röm. Kirche darein setzet.

Drittens/ hat es an einem Ort daselbsten das Ansehen/als wann die Armenier, Unordnung zu verhüten/den Pabst für das Haupt der allgemeinen Kirche erkenneten; ungeachtet man doch weiter unten/ da sie sich besser erklären/ findet/ daß sie alleinig die jenige verdammen/ welche nicht nur nicht haben wollen/ daß die Kirche solle durch Bischöffe regieret werden/ sondern auch eines von diesen zweyen Stücken: Man habe genug an einem einigen Prediger; und es könne ein Priester einen andern Priester machen/ behaupten: Allein bevor sie ihren Fluch diesen Letztern Schwerm-Geistern angekündigt hätten/ so wäre wohl gethan gewesen/ wann sie uns auch mithin berichtet hatten/ wo selbige wären oder wo sie wohneten.

Und eben dise Glaubens-Bekanntnuß war guten theils der Ursprung deß allgemeinen Geschreyes/ so Anno 1676. zu Constantinopel ausgekommen/ als ob nemlich die Armenische Kirche mit dem Röm. Stuhl sich vereiniget hätte: Welches Geschrey auch umb so mehrers angewachsen und gestärcket worden/weilen damals ein Armenischer Bischoff sich zu der Röm. Religion begeben; allein/ da man erfahren/ was es für ein Kerl/ und das er nur ein armer Prälat/der kaum 300. Gulden Einkünffte hatte/ gewesen/ so konte man leichtlich daraus schliessen/ daß der Armenischen Kirche kein grösserer Verlust hierdurch zugegangen/ als der Englischen Kirche zugehen möchte/ wann etwa einer von ihren Dorff-Caplanen die Religion änderte: Und dahero kommt es/ das so balden die Armenier denen Lateinern nur die geringste Gefälligkeit erweisen/ man sich stracks einbildet/ sie begehrten sich dem Papst zu unterwerffen; gestalten auch solchem nach Anno 1678. gantz Rom 6. Monat lang wegen der angenehmen Zeitung/ daß die Armenier sich mit der Röm. Kirche vereinigen werde/ in den grösten Freuden gestanden; zumahlen da man dabey vorgegeben/ es seye der Patriarch würcklich mit 36. Bischöffen auf dem Weg dahin begriffen/ um dem Pabst sich zu untergegen: Es hat aber Rom noch biß dato auf die glückliche Ankunfft diser Abgesandschafft vergeblich gewartet.

Nach solchem allem nun bin ich gewiß versichert/ daß/ wann die Artickel/ worin wir uns von der Röm. Kirche absondern/ auf eine einfältige/ und nach dem Verstand ermeldten Volcks eingerichte Weise aufgesetzet würden/ mit gar leichter Müh von den Armenischen Bischöffen entweder eine gantz neue Bekantnuß/ oder doch über die vorige eine Außlegung/ die sehr wenig von dem Glauben der Englischen Kirche unterschieden seyn solte/zu erhalten wäre; so gar untüchtig und ungeschickt seynd dise Leute/ unsere Streit-Puncten zu begreiffen und zu verstehen.

Dente mag aber seyn wie ihm will/so wolle doch der Höchste allen Christen Friedens und Einigkeits Gedancken eingeben; den Schaden/ welche die Hartnäckigkeit/ Zanck-Sucht und Unwissenheit verursachet haben/ wiederum heilen; und dermaleins die erwünschte Zeit herbey kommen lassen/ da wir nur einen Glauben/ nur eine Tauffe/ und nur ein Haupt/ JESUM Christum unsern HERRN haben werden!

Von dem Zustand der Maronitischen Nation und Kirche.

Cap. I.

Ursprung der Drusen, von welchen die Maroniten abstammen.

ALs Sultan Aladin, der Sarazenen und Egyptier Kayser/ die Königreiche Syrien/ Palestinam und Jerusalem eingenommen/ und das gantze gelobte Land geplündert und verheeret/ haben sich die überbliebene Christen/ so der grimigen Wut dises abgesagten Feinds deß Christenthums glücklich entgangen/ über den Jordan begeben/ und in das wüste Arabien geflüchtet; allwo sie weder Wohnung/ noch auch einigen Lebens-Unterhalt gefunden/ und dahero genothdrengt worden/ dem Exempel der Araber nachzufolgen/ als von denen sie auch/ um sich dardurch von selbigen zu unterscheiden/ wegen der Gegend/ wo sie sich nieder gelassen/ Drusen genennet worden: Welche Worts-Herleitung dann mir viel natürlicher fürkommet/ als die jenige/ so man von einer Französischen Familie/ Dreux genannt/ die dem Balduino und Gottfried von Bouillon das gelobte Land erobern helffen/ abführen will; wiewolen der Letzte und berühmteste Fürst diser Drusen Emir Fecred-din, damit er sich eines alten Adels möchte rühmen können/ von ermeldten durchleuchtigen Königen herzustammen vorgegeben; ungeachtet es doch weit wahrscheinlicher ist/ daß die Drusen den Nahmen von ihrer Wohnung/ und nicht die Wohnung denselben von ihnen überkommen habe.

Diese Christliche Flüchtlinge nun/ so von einem erschrecklichen Unglücks-Sturm umgetrieben wurden/ als sie sich auf keine andre Weise zu helffen wusten/ wurden gezwungen der Araber Freundschafft zu suchen; und gleichwie die Noth nicht nur eine Mutter der Geschicklichkeit und Fleisses/ sondern auch aller Laster ist/ ingleichem die beste Sitten durch böse Gesellschafft verderbet werden/ also kamen sie ebenfalls durch das Rauben und Plünderen/ welches ihr einiges Mittel war/ das Leben dardurch zu erhalten/ in eine ungezäumte Freyheit; liessen so fort alle Christliche Ceremonien ausser acht/ wichen unvermerckt mithin von dem Gottesdienst und dem Christenthum ab/ und verlohren den HERRN JESUM Christum gantz aus dem Hertzen/ also daß sie sich sehr weit von der Religion ihrer Vor-Eltern abgefernet/ und bloß noch obenhin ohne einige Gewißheit zu sagen wissen/ JESUS Christus seye der Messias; so von einer Jungfrau gebohren/ und von den Juden getödtet worden: Item, die gute Wercke würden mit den Wollüsten deß Paradieses/ hergegen die böse Thathen mit der Höllen-Straffe belohnet und vergolten.

Sie verdammen den Wucher/ und halten mit so grossem Aberglauben ob disem Artickul/ das sie kein Gelt anrühren/ es seye dann vorher gewaschen/ aus Forcht/ sie möchten sich der Wucherey-Sünde darmit schuldig machen: Sie glauben/ das Juden und Türcken gleichaus verdammt seyen; ihre übrige Meinungen aber stimmen entweder mit der Natur überein/ oder fliessen aus der Mahometischen Religion her.

Sie seynd weder getaufft noch beschnitten; tragen jedoch zu der Christlichen Religion eine grössere Neigung/ als zu irgend einer andern: Den Franzosen sind sie absonderlich günstig/ und möchten gern so wohl ihren Glauben annehmen/ als sich ihrer Botmässigkeit untergeben/ und dardurch das Joch der Türcken und Araber/ die sie alle beede auf den Tod hassen/ auch fast stets-während Krieg mit ihnen führen/ von ihrem Halß abweltzen.

Die Drusen, nach dem sie ihre Wohnung längst dem Jordan aufgeschlagen/ haben sich mithin in Phœnicien und Syrophœnicien unvermerckt ausgebreitet; die Städte Acre, Sour, Seide und Barut, wie auch die Berge Liban und Antiliban eingenommen/ und eine nicht geringe Herrschafft aufgerichtet: ja sie sind durch die Tapfferkeit ihrer letztern Emirs dermassen mächtig worden/ das die Otomannische Kayser ein schäles Aug auf sie geworffen/ und insonderheit die Sultans Acmet und Amurat IV. die nicht ohne Ursach besorgten/ es möchte Fecred-din die Königreiche Palestinam und Syrien/ und etwa wol das gantze kleinere Asien überwältigen/ vor nöthig erachtet/ alle ihre Kräfften dahin anzuwenden/ daß selbige unterdruckt und ausgerottet werden möchten.

Cap. II.

Cap. II.

Von der Maroniten Nahmens-Ableitung.

ES ist zwischen Tripoli und Damasco ein Fluß / von denen Arabern Hali genannt / an welchem vor Zeiten ein heiliger Einsidler / Nahmens Maron, gewohnet: Diser / als er gesehen / daß die in seiner Nachbarschafft sich aufhaltende Drusen nicht ungeneigt waren / ihrer Vorfahren Religion / die ihre Eltern gantz vergessen hatten / wieder anzunehmen / hat sie daraufhin dariñen unterwiesen / und den Christlichen Gottesdienst bey denen / so zwischen Tripoli und Damascus, wie auch auf dem Berg Libanon wohnen / von neuem eingeführet; dahero sie zu danckbarer Erkanntnuß diser heilsamen Gutthat sich nach seinem Nahmen genennet / und mithin von denen andern Drusen unterschieden: wiewohlen einige vorgeben wollen / es komme der Name der Maroniten von dem Ketzer Maron her / welcher in dem sechsten Jahrhundert gelebet; allein / es ist diser Ursprung bey ihnen dermassen verhaßt und schimpflich / daß sie nichts darvon hören wollen / sondern selbigen vielmehr auf alle mögliche Weiß und Wege unterdrucken / und hergegen durch einen frommen Lebens-Wandel darthun und erweisen / daß sie durch einen heiligen Mann / und nicht durch einen Ketzer wieder zu der Christlichen Religion gebracht worden.

Von selbiger Zeit an haben sie auch mittelst deß unermüdeten Fleisses der Französischen Missionarien dermassen in ersagtem gottseeligem Wandel zugenommen / daß sie nunmehro in Orient die beste Catholische Christen seyn / die sich nicht nur dem Papst unterwerffen / und benebenst eine grosse Liebe und Hochachtung gegen dem König in Franckreich bezeugen / sondern auch ein solches ordentliches Leben führen / daß sie denen Christen für ein Muster der Tugend und exemplarischer Gottesfurcht dienen können.

Gleichwie aber / wer ihren gegenwärtigen Zustand recht wissen und erfahren will / einiger massen solches aus der Geschicht deß Emir Feccred-din, als deß letzten Drusischen Fürsten / herzuhohlen hat; also halte ich auch vor nothwendig / von demselben etwas wenige Nachricht zu geben; welche Erzehlung dann so wohl sehr curiose, annehmliche und lustige Zufälle in sich hält / als nicht minder die Histori der Ottomannischen Kayser / Achmets I. und Amurats IV. (welchen beeden diser tapffere und großmüthige Fürst / wie auch denen Arabern sich forchtbar / und die letztere noch überdiß Zinßbar gemacht) umb ein zimliches wird erleutern können.

Cap. III.

Von der Macht deß Emir Feccred-dins.

DIeser Fürst / den die Araber schlechthin Eben Maan, den Sohn deß Maans heissen / nennte sich Feccred-din, welches so viel ist / als ein Fackel oder Liecht deß Glaubens.

Er war von einer mittelmässigen und wohl gefaßten Statur; hatte ein braunes mit roth vermengtes Angesicht / schwartze Haar / eine Habicht-Nase / schwartze Augen / subtilen Verstand / und eine angenehme Physiognomi; war aber auch dabey hochmüthig / tapffer und über die massen Ehr- und Regiersüchtig.

Nach dem er seinen Vatter in dem siebenden Jahr seines Alters verlohren / wurde er von seinen Vormündern / die dißfalls so wohl seinen als auch ihren eignen Neigungen gefolget / in denen hoch-führenden Gedancken / nach welchen er niemand unterworffen seyn wolte / immer gestärcket und auferzogen; so das er die Liebe zu der Freyheit und absoluten Gewalt / ingleichem mithin einen tödtlichen Haß wider die Türcken und Araber mit der Milch eingesogen / und dahero schon in seinen zarten Jahren sich vorgenommen / dermaleins seine Lände wieder zu eroberen / die Araber unter sich zu bringen / und das Joch der Ottomannischen Kayser abzuwerffen.

Zu dem Ende er dann / so balden er nur das Alter erreichet / daß er die Waffen führen können / denen Arabern deß platten Lands den Krieg angekündiget / dieselbe ihme Zinßbar gemacht / und allzeit biß an sein Ende eine ansehnliche Armee auf den Beinen gehalten; wodurch er sich nicht nur aller Orten eine Forcht zu wegen gebracht / sondern auch einen scheinbaren Vorwand genommen / von denen benachbarten kleinen Emirs, wie nicht weniger von denen Syrischen und Palestinischen Völckern einen grossen Tribut einzuziehen / wofern anders dieselbe vor seinen Einfällen gesichert / und vor der Araber Streiffereyen beschützet seyn wolten.

Zu seiner Residentz hatte er sich die Stadt Seide, wegen ihres vortrefflichen schönen Lagers / indeme sie an der Abhänge eines mit fruchtbaren Bäumen und Wein-Gärten besetzten / und mit allerhand Feder-Wildbret über-

überflüssig erfüllten Berges stehet / ausersehen und bestimmet: deßwegen liesse er allda das alte Schloß/woraus man die Stadt bestreichē kan/ wieder aufbauen / und ein gantz neues an dem Ufer deß Meers in einer kleinen von der Stadt abgesonderten / jedoch mittelst einer Brucke an dieselbe angehengten Insul anlegen / umb den See-Haffen von daraus destobesser zu beschiessen ; welchen er überdiß auch ausraumen / und eine grosse Steinere Schiff-Anländung verfertigen lassen / wie ingleichem denen Christlichen Schiffen / Kauff-Leuthen / und Kapern deß Groß-Herzogs von Toscan allda einzulauffen Erlaubnuß gegeben: dann er mit ermeldtem Hertzog absonderlich eine heimliche Freundschafft und Correspondentz unterhalten ; so aber der Ursprung deß Türckischen wider ihn gefasten Mißtrauens und seines Untergangs gewesen.

Die Gegend umb Seide bestehet in einer kleinen / aber sehr fruchtbaren Ebene / welche mit hohen Bergen umbsetzet ist/ unter denen der Libanon sich vor andern wegen seiner Höhe sehen lasset.

In der Stadt Seide seynd drey Catholische Kirchen / worinnen die Jesuiter/ Capuciner und Baarfüsser von Jerusalem/ unter dem Schutz deß Französischen Consuls, dem Gottesdienst abwarten : so finden sich auch bey 30. Kauff-Leuthe allda / die wie eine kleine Republic in einem grossen von gehauenen Steinen gebauten Kam, so stets von Janitscharen verwachet wird/ beysammen wohnen / und mit Seiden / Kameel und Geiß-Haar / gesponnen und ungesponnen Baum-Wollen / Saffran / Aschen und andern Wahren starcke Handelschafft treiben; dieweilen aber durch der Türcken Fahrlässigkeit der See-Haffen sich mit Sand angefüllet / so müssen die grössere Schiffe auf der Räde / die doch sehr schlimm ist / Ancker werffen und liegen bleiben.

Bey 300. Schritt weit von der Stadt Seide sihet man das Grab Sebulons/ so einer aus den zwölff Söhnen Israels gewesen: und auf eben derselben Seite auf einem kleinen Berg stehet eine kleine Kapelle nechst der Francken Gotts-Acker / welches der Ort seyn solle / wo unser HERR die Tochter deß Cananeischen Weiblens von dem Teuffel befreyet hat.

Sonsten konte der Emir Feccred-din über die Contributionen der Araber und der benachbarten Emirs / nur aus seinen eignen Einkünfften/ und aus dem Tribut seiner Unterthanen Jährlich mehr dann 20. Tonnen Golds erheben; und musten ihme die Maroniten eine Kopffsteur von 4. Thaler (welche anfangs von dem 14ten Jahr an in einem Gulden unserer Müntze bestunde / alle Jahr aber umb einen Gulden aufstiege / biß sie die Summa der vier Thaler oder sechs Gulden / die zur Caratche oder Kopff-Steur gesetzet waren / erreichte) ferner von einem paar Ochsen / die im Pflug giengen/ neun Thaler / item, von einem Hammel / einer Geiß/ einem fruchtbaren Stamm/ einem weissen Maulbeer-Baum / und einem Wein-Stock 18. Krl. bezahlen; zu dem Ende sie ihme alle eine genaue Beschreibung darvon übergeben müssen / die er hernach in das Renterey Protocoll eingetragen / und dahero aller Familien Vermögen aufs beste sich bekannt gemacht hat.

Cap. IV.

Von dem ersten Krieg / den die Türcken wider den Emir Feccred-din geführet / und von dessen Reise nach Italien.

DJe grosse Macht deß Feccred-dins kam seinen Nachbaren dermassen forchtbar vor / das/ da sie wohl gesehen / wie sie sich ihme nicht widersetzen könten/ sie zu dem Kayser Achmet ihre Zuflucht genommen / ihme gegen selbigem einig Mißtrauen beygebracht / und vorgestellet / daß es höchst nöthig seye / diser anwachsenden Macht / wodurch sie wohl nechstens möchten unterdrucket werden / den Lauff zu hemmen.

Dahero der Sultan / den so wohl die Emirs, als auch sein eigen Interesse hierzu angetrieben / dem Bassa von Damasco Befehl ertheilet/ eine Armee zusammen zu führen / den Feccred-din mit Krieg anzugreiffen / und die Stadt Seide zu Wasser und Land zugleich zu belagern.

Ob nun wohl Feccred-din ein mächtiger Fürst war / so konte er doch zweyen Armeen auf einmahl nicht gnugsamen Widerstand thun / wolte aber auch gleichwohlen für seine Person sich nicht gern von selbigen bezwingen lassen ; deßwegen er sich dann entschlossen/ deß Angriffs nicht zu erwarten/ sondern seine Länder und Regierung dem Ali, seinem ältesten Printzen/ zu überlassen/ und sich so fort in die Christenheit zu begeben.

Zu dem Ende er alle seine kostbarste Sachen/ eine grosse Menge Edelgestein / 14000. Pfund an Gold-Platten / und andern hochschätzbaren Mobilien eingepackt/ und sich zusammt seinen übrigen Kindern und 70. Bedienten auf ein Französisches Schiff gesetzet / vorhero aber dem Printz Ali den Rath gegeben/ daß er der Ottomannischen Macht/wañ sie ankommen werde / dem Schein nach sich unterwerffen solle / damit er seine Länder dardurch erhalten möchte.

Hierauf nahm Feccred-din den Weg nach Italien zu / und langte zu Ligourno an / wo er von dem Cosmo de Medicis, Groß-Hertzog von Toscan, in ansehung dieser Emir ehedem die Herzogliche Schiffe / so auf die Tür-

Türcken gekreutzet/ in dem Hafen zu Seide ungehindert einlauffen lassen/ sehr wohl empfangen worden.

Inzwischen aber / das Feccred-din auf der See-Reiß begriffen gewesen/ kamen Anno 1612. im Monat Julio die Ottomannische Armeen vor Seide würcklich an/ und bestunden in 40000. Mann und 24. Galeeren.

Es hatte zwar Ali in der Stadt und denen Schlössern eine trefflich gute Besatzung; so war er auch mit genugsamen Vorrath an Munition und Proviant versehen/ also das er eine lange und tapffere Gegenwehr hätte thun können: dieweilen er aber mit disem allem dem über sich zusammenziehendem Gewitter doch nicht entgangen wäre / und auf den Widersetzungs-Fall wegen solcher Rebellion keinen Pardon zu hoffen gehabt hätte; als wolte er den Angriff nicht erwarten / sondern gieng seinen Feinden entgegen / und liesse dem Türckischen Admiral Capoudan Balla einen Jährlichen Tribut von 60000. Thaler anerbieten: mittelst welcher Summa er dann in dem Besitz aller Länder / die seinem Vatter gehörten/ bestättiget worden; doch das er darüber dem Ottomannischen Kayser den Eyd der Treu in die Hände der Generalen ablegen müssen; welche letztere er mithin sehr herrlich tractiret / und mit kostbaren Geschencken verehret: dahero nicht nur selbige mit der verstellten Unterthänigkeit dieses Drusischen Printzen gantz vergnügt und zu frieden gewesen / sondern er selbsten auch sich bey solchem seines Vatters gegebenem Rath trefflich wohl befunden.

Nun hatte es zwar das Ansehen / als würde der Emir Feccred-din Syrien auf ewig verlassen haben; nichts destoweniger aber bliebe er nicht länger dann fünff Jahr in Italien; binnen welcher Zeit jedoch / weilen er dem Hertzog und der Hertzogin ansehnliche Geschencke gegeben/ ihn auch benebenst sein eigner Unterhalt ein nicht geringes gekostet/ der gröste Theil seines mitgebrachten Reichthums zusammen geschmoltzen: dahero er sich vorgenommen/ wieder in Syrien umbzukehren/ aus der Beysorge/ er möchte mit der Zeit dem Herzog überlästig werden / und hernach keine Mittel mehr zu seiner Ruck-Reise übrig haben; dann/ ob er wohl solche Unkosten an seinen Sohn hätte begehren können / so bildete er sich doch ein/ es dörffte seine Zurückkunfft demselbigen nicht angenehm seyn: derowegen er diß Vorhaben sehr geheim gehalten / und niemanden/ dann allein dem Groß-Herzog geoffenbahret; mit welchem er auch zugleich sich verabredet / wie er den hoch-wichtigen Anschlag / auf den er schon lange Zeit gesonnen / zu Wercke richten / und sich souverain machen möchte: so daß er endlich / nach dem ihm der Herzog versprochen / mit Mannschafft und Munition beyzustehen / sich Anno 1618. eylends auf ein anderes Franzosisches nach Seide seeglendes Schiff gesetzet / und dahin abgefahren.

Cap. V.

Von deß Emir Feccred-dins Zuruckkunfft in Syrien/ und von seinen Unternehmungen.

DUrch deß Fürsten Feccred-dins in Syrien schnelle und unverhoffte Ankunfft wurde Ali nicht wenig bestürtzt; wiewohlen er sich solches nicht mercken lassen / sondern vielmehr seinen Vatter mit grossen Freuden-Bezeugungen empfangen: gestalten er zwar auch würcklich höchst erfreuet war/ denselben wieder zu sehen / weilen er ihn hertzlich liebte; indeme aber niemanden unterworffen zu seyn/ eine angenehme Sache ist / und er ebenfalls seiner Schuldigkeit erachtete / demselben das von von ihm empfangene Regiment wieder abzutretten / so besorgte er / er möchte solches von neuem an- und seine Länder in Besitz nehmen wollen.

Allein / der Emir hatte ein gantz anders Absehen; dahero / als er sich wohl eingebildet / seine unversehene Widerkehr dörffte seinem Sohn einige unruhige Gedancken gemacht haben / so kame er selbigem / der eben willens gewesen / ihm das Regiment wieder anzubiethen / zuvor; und erklärte sich offentlich / daß er ihne für seinen Ober-Herrn erkennte / und bloß darumb zuruck gekommen wäre / damit er seine Macht ergrössern / wie auch von der Pforte Botmässigkeit befreyen möchte; und zu dem Ende allein das Commando über die Truppen zu behalten gedächte/ als mittelst welcher er der versicherten Hoffnung lebte / seine alte Autorität wieder zuerlangen / und es so gar zu der Souverainität selbsten zu bringen.

Worauf er dann würcklich angefangen die an dem Jordan wohnende Araber zu bekriegen; denen er auch das gantze zwischen Caiphas und Antiochien liegende Land samt vielen guten Festungen abgenommen; und so fort / nach dem er dardurch viel mächtiger und forchtbarer worden / als er jemahls zuvor gewesen/ mit allem Ernst getrachtet/ sein grosses Vorhaben/ so er biß in Anno 1632. verborgen gehalten/ zu bewerckstelligen.

Solchem nach liesse er zu Seide und Barut viel und grosse Magazin aufrichten / und selbige mit allerhand Waffen und Munition anfüllen; welche ihm aus Franckreich und Italien auf den Schiffen / die unter dem Schein der Kauffmanns-Waaren / Geschütze/ Musqueten / Pulver und Kuglen nach Seide überführten / heimlich zugeschickt worden / und wovon er einsolglich sich innerhalb 12. oder 15. Jahren einen ungemeinen Vorrath geschaffet; so bracht er nicht weniger inzwischen eine grosse Anzahl Völker zusamen/ die er meistentheils hin und wieder auf dem Berg Libanon, und in den

Schlössern zu Seide, Tripoli und Barut heimlichen verlegte/ und nur eine kleine Armee in dem Feld wider die Araber auf den Beinen hielte/ damit er denen Türcken nicht etwa einen neuen Argwohn erwecken möchte; massen dieselbe auch von allen disen mächtigen Zurüstungen so wenig innen worden/ das solcher wohl-gefaster Anschlag ohne Zweiffel zu gleicher Zeit würde offenbahr und auch ins Werck gesetzet worden seyn/ so fern nur die Groß-Herzogliche Truppen/ die man noch erwartete/ umb alsdann die Larve völlig abzulegen/ auf die versprochene Zeit angekommen wären: Allein/ der gute Emir wurde von denen/ die er für seine getreueste Freunde gehalten/verrathen/und sein Vorhaben dem Sultan Amurath IV. entdecket.

Cap. VI.

Von den Zurüstungen der Ottomannischen Pforte wider den Feccred-din; und was sich weiters biß auf den Tod dieses Fürsten zugetragen.

Als nun der Sultan Amurath durch die Creaturen deß Emir Feccred-dins in geheim von dessen Zurüstungen/ wie auch denen Verhinderungen/ umb derentwillen er sein Vorhaben noch nicht werckstellig machen könte/ ausführlich berichtet war/ so hielte er daraufhin vor nöthig/ ihm vorzukommen/ und schnell zu überfallen: Dannenhero schriebe er an alle Stadthalter in Syrien und Palestina/ ja auch an den Emir selbsten einen Kreyß-Brieff/ mit Befehl/ ihre Truppen zu einem gewissen hochwichtigen Anschlag (den er aber nicht nahmhafft gemacht) zusammen zu führen; und liesse nicht weniger in aller Eyl eine grosse Flotte ausrüsten/ welche er heimlich nach Tripoli in Syrien verschickte/ und die/ da sie folgends allda angekommen/ dem Emir leichtlich zu erkennen gab/ daß sein Vorhaben ruchtbar worden/ und alle diese grosse Macht zu Wasser und Land auf ihn angesehen seye:

Bey solcher Beschaffenheit stunde er lange Zeit im Zweiffel/ ob er in eine offentliche Rebellion ausbrechen solte oder nicht? nachdem er aber gesehen/ daß er ohne frembde Hülffe/ die sich wegen der Christen untereinander führender Kriege lang verzoge/ hierzu nicht starck genug wäre/ so vermeinte er/ das Sturm-Wetter durch eine verstellte Unterthänigkeit/ gleichwie sein Sohn gethan/ ebenfalls abzuwenden: welches ihme zwar auch vielleicht eben so wohl/ als selbigem/ würde glücklich gelungen seyn/ wann nicht das Maaß der Türckischen Forcht und Zorns bereits voll und erfüllet gewesen wäre.

Zu dem Ende schickte er einen von seinen fürnehmsten Officiern zu dem Capoudan Bassa, mit selbigem wegen Erneuerung der Capitulation, so mit seinem Sohn unter der Regierung deß Sultan Achmets geschlossen worden/ zu handlen; und liesse benebenst zur Entrichtung deß hinterstelligen Tributs/ ingleichem zu einer neuen Huldigung/ und auch zur Bezahlung aller Unkosten/ so die Pforte auf den Krieg und Officirer verwandt/ sich erbieten.

Der Capoudan Bassa aber/ welchem die Macht deß Emirs wohl bekannt gewesen/ hielte vor viel rathsamer/ nach dessen Exempel sich gleichfallß zu verstellen/ als mit offenbahrer Gewalt eine solche Person anzugreiffen/ die ihre Festungen wohl versehen und besetzet/ auch bey sich in Seide 3000. Mann/ und dann auf dem Berg Libanon einen Sohn mit einer guten Armee stehen hatte; so das die Belagerer von derselben nicht nur zu Land würden aufgehalten/sondern ebenmässig der Flotte durch das Geschütz der am See-Hafen ligender Schlösser das Einlauffen verhindert/ und mithin der Sachen Ausgang noch mißlich und zweiffelhafft gemacht werden.

Deßwegen hörte und nahm er den Vortrag deß Emirs gantz willig an; welcher aber/ an statt daß er sich nach Tripoli in Syrien zu Vollziehung der Capitulation hätte begeben sollen/ die Ottomannische Flotte in seinen See-Hafen eingelassen/ da indessen auch der Bassa von Damasco sich zwischen Seide und dem Berg Libanon gelagert/ und dardurch verhindert/ daß der Vatter mit dem Sohn keine Correspondentz führen können: Als nun diser letztere der Türcken Absehen ohnschwer gemercket/ und ihnen eine Schlacht gelieffert/ worinnen er umbgekommen; so hat andern theils der Capoudan Bassa auch sich deß Schlosses zu Seide bemächtiget/ und den Emir gezwungen/ nach Barut zu fliehen; welche Festung/ weil er darinnen von dem Bassa zu Damascus ingleichem eingeschlossen worden/ er ebenfalls wieder verlassen/ und damit er nicht gefangen werden möchte/ auf dem Berg Libanon seine Sicherheit suchen müssen.

Allein/ der Stadt-Halter von Syrien hielte nicht vor thunlich/ihm auf diesem gefährlichen Gebürge viel nachzusetzen/ weilen ihme die Pässe daselbsten nicht bekannt waren/ und überdiß eine grosse Armee von einer Hand voll Leuthe ohne Müh kan abgetrieben werden; sondern liesse nur dem Emir geschicklich beybringen/ und rathen/ er solte zu der Gnade und Güte deß Amurats seine Zuflucht nehmen/ der ihme schon Pardon ertheilen/ und wiederumb in sein Land einsetzen würde; widrigen falls er ein Rebell und Flüchtling seyn müste.

Der unglückseelige Emir, den sein widriges Geschick gantz nieder geschlagen/ liesse sich hierauf von disem Bassa hinter das Liecht führen/ und entschlosse sich/ mit seinen zwey kleinen Printzen/ und deme/ was ihm das Glück noch übrig gelassen/ (welches er alles auf 14. Maul-

Maul-Esel geladen hatte) nach Constantinopel zu reisen; er war aber kaum von dem Berg Libanon hinweg / als die Türcken so balden sich dessen Meister gemacht / und die Maroniten gezwungen / sich ihnen auf eben die Condition / wie vorhero dem Emir, zu unterwerffen.

Der Fürst wurde zwar von dem Sultan Amurat dem Schein nach sehr gnädig empfangen / und hätte man daraus schliessen sollen / es möchte ihm nach dem Ungewitter die Sonne ein wenig scheinen; allein / der Sturm erneurte sich wiederumb zu eben der Zeit / da der unglückliche Emir in der besten Ruh und höchsten Gnaden deß Ottomannischen Kayserς zu stehen vermeinte: dann diser letzte suchte / als er sich am gnädigsten gegen ihm erzeigte / unter dem Vorwand / ob wäre selbiger heimlich deß Vorhabens / sein Land von dem Ottomannischen Reich abfällig zu machen / ihn eines gefährlichen Handels zu beschuldigen; liesse ihn auch so fort vor sich kommen / und nach dem er zu ihme gesagt: **Es stehe denen Katzen nicht an / mit Löwen zu kriegen** / daraufhin in seiner Gegenwart den 14. Mertzen / Anno 1633. mit dem Strang erwürgen / sein Haupt mit diser vorn an der Stirn angehefften Schrifft: **Das Haupt deß gottlosen Rebellen** Feccred-dins, auf einer Lanze durch die Stadt Constantinopel herumb tragen / und hernach zu Seide auf dem Schloß-Thor offentlich aufstecken.

Man hat an seinem Halß ein gulden Creutz gefunden / und sagt man / daß er sich gegen Orient gewendet / und an statt der Mahometischen Glaubens-Bekanntnuß das Zeichen deß Creutzes gemacht habe; dahero der Kayser das Angesicht abgekehret / und gesagt haben solle: **Geschwind fort / und erwürget dieses Schwein.**

Diser Emir Feccred-din war sonsten der Französischen Nation absonderlich wohl geneigt / und seiner allerchristlichsten Majestät Ludwig dem XIII. dermassen zugethan / daß er nicht nur deroselben Consul die Kirche zu Nazareth eingeraumet / und eine ansehnliche Summa Gelds zu der Wiederaufbauung dargeschossen / sondern auch die Erlaubnuß gegeben / eine Kirche zu Seide, item, eine auf dem Berg Libanon, und zu St. Johann dem Diacono, oder dem alten Ptolemais (wo die Ritter St. Johannis von Jerusalem sich nieder gelassen / und zerschiedene schöne Kirchen / wie auch grosse Palläste gebauet / welche aber die Türcken / als sie deß Orts sich bemächtigten / also ruiniret / daß nur noch die St. Johannis Kirch / und zwar unverletzt sammt dem Kloster St. Saba / und dem Pallast deß Groß-Meisters stehen geblieben) aufzubauen. Der See-Haffen zu Seide wäre trefflich gut / wann er nicht fast gantz versenckt und mit Sand angefüllt wäre: Er wird von einem kleinen Schloß bestrichen: Hergegen aber ist die Räde unvergleichlich sicher; dannenhero sich viel Französische Kauff-Leuthe / benebenst einem Consul allda aufhalten; und begeben sich die meiste Schiffe / so nach Seide gehen (wo nemlich die Gegend sehr gefährlich ist) nach Acre, weilen man daselbsten guten Ancker-Grund findet.

Cap. VII.

Von dem gegenwärtigen Zustand der Maronitischen Nation.

Die Maroniten seynd zwar in Syrien / Syrophœnicien, zu Seide, Barut, Tripoli in Syrien / Damasco, Alep, und in der Insul Cypern hin- und wieder zerstreuet; doch haben sie ihren eigentlichen und fürnehmsten Aufenthalt auf dem Berg Libanon, und auch daselbsten bey 60. grosse Volck-reiche Dörffer / aus denen sie ungefehr 20000. streitbarer Männer aufbringen können; und formiren also eine kleine Republic (so von einem Fürsten aus ihrer Nation / Nahmens Abonoufeld, welcher Catholischer Religion / und stetswehrend mit denen Türcken / ungeachtet er der Pforte Zinßbar / in Strittigkeit stehet / den man aber von dorten her auf disem Berg anzugreiffen nicht getrauet) regieret wird.

Die völlige und allgemeine Anzahl der Maroniten mag etwa in 60000. bestehen; und leben sie untereinander selbsten / wie auch mit denen Drusen in höchster Einigkeit / so das der Unterschied der Religion das alte Freundschaffts-Band nicht auflöset / sondern von ihnen ihrem Vorgeben nach aufs fleissigste erhalten wird / damit sie bey der ersten ereignenden Gelegenheit sich von dem Joch der Unglaubigen loß reissen möchten; gestalten sie auch ungezweiffelt dasselbe von sich abwerffen würden / wann sie nur von einigen Christlichen Potentaten / so in Syrien mit gewaffneter Hand einen Einfall thun wolten / unterstützet würden: Da dann dise zwey Nationen nicht nur mehr als hundert-tausend Mann auf die Beine bringen / und ihr Leben gern für die Freyheit aufopffern; sondern ebenfalls mithin die Drusen wieder zu dem Christenthum gebracht würden.

Dises wäre so wohl eine gantz leichte / als nicht minder eine ruhmwürdige That / welche die Eroberung deß gantzen Jüdischen Landes und Königreichs Jerusalems nach sich ziehen solte; so wäre auch hernach solches alles gar leichtlich / ungeachtet man mitten unter einer grossen Menge Türcken und Araber stehen müste / zu erhalten / wofern man nur die See-Häfen wieder in guten Stand gebracht hätte; als nemlich den See-Haffen zu Rama, so vor Zeiten eine sehr grosse Stadt gewesen / und an der Abhänge eines Bergs in einer grossen / sehr angenehmen und fruchtbaren Ebene gelegen /

allwo annoch zimliche Handelschafft getrieben wird / auch solcher Ursache halber viel Französische Kauff-Leuthe sich allda aufhalten / und in dem Franciscaner Kloster / so trefflich wohl gebauet / und wider der Araber Streiffereyen versichert ist / ihre Wohnung haben: Item, den See-Hafen zu Java, wo Gottfried von Bouillon, als er das gelobte Land einnehmen wollen / an Land; hergegen der Prophet Jonas / damit er nicht nach Ninive gehen dörffte / zu Schiff gestiegen seyn / und auch die Juden die Magdalenam / sammt ihrem Bruder und Schwester eingeschiffet haben sollen; diser See-Hafen ist über die massen groß / und von einem mit hohen Mauren umgebnen / und mit drey starcken Thürnen verwahrten Schloß beschützet / worinnen dermahlen eine gute Türckische Besatzung liget: Und dann die See-Häfen zu Tortose, oder Pilgrimm-Schloß / zu Caipha unten an dem Berg Carmel, zu Acre, zu Sour, vor Zeiten Tyrus genannt / der Haupt-Stadt in Phœnicien, so in den Historien wegen der von einem Assyrischen König ausgestandener fünff Jährigen Belagerung berühmt ist / und wo man noch sehr schöne Bruch-Stücker von Mauren / Boll-Wercken und grossen Pallästen antrifft; wie auch endlich die See-Häfen zu Seide und zu Tripoli in Syrien.

Erst-besagte See-Häfen seynd alle vortrefflich gut / und könten / wann sie ausgeraumt / zugericht und bevestiget wären / eine ansehnliche Flotte einnehmen / und vor der feindlichen Schiff-Armee / die sich alsdann nicht hinzu trauen würde / versicheren / wie auch mit dem nöthigem Unterhalt von dem umbligenden Land her versehen; inmassen selbiges an Getrayd / Wein / Vieh / Wildpret / Oehl / Seiden / Baum-Woll / Kameel- und Geiß-Haar / Saiffen-Aschen / Saffran / Leinwand / Specereyen und andern Waaren; ingleichem an Holtz / und allen zum Schiffbau gehörigen Dingen den Uberfluß hat: So würden alsdann nicht minder die Drusen und Maroniten sich angelegen seyn lassen / die Türcken und Araber von ihren Gräntzen abzuhalten / und derselben Raubereyen durch Wiederaufbauung der alten Festungen zu verhindern: Welches dann ohne einige Unkosten geschehen / und man ein gantz neues Reich / so sich selbst genugsam beschützen / herlich floriren / und den Ruhm der alten Syrischen Könige wieder erneuern würde / mitten in denen Ottomannischrn Ländern aufrichten könte.

Sonsten ernehren sich die Maroniten von ihrem Fleiß und Arbeit / indeme sie ihre Felder und Aecker embsig anbauen / und oben erzehlte Früchte und Gewächse davon einsammlen / mit welchen sie hernach dem Bassa zu Damasco den Tribut / wie vorher dem Emir Feccred-din, bezahlen; wiewohlen hergegen auch die Türcken / die auf dem Berg Libanon sich nieder gelassen / für jeden Kopff von Menschen und Vieh 15. Kreutzer dem Fürsten Abounoufeld entrichten müssen.

Es ist aber diser Berg Libanon beedes in Heil. Schrifft / und dann bey den alt- und neuen profan-Scribenten dergestalten berühmt / daß ich vor billich erachte / von demselben / weilen ohne dem die Maroniten allda ihren meisten und fürnehmsten Auffenthalt haben / eine kurtze curiose, und zu unser gegenwärtigen Materi sich schickende Beschreibung hier beyzufügen.

Cap. VIII.

Von den Bergen Libanon und Anti-Libanon.

DEr Libanon ist einer von den höchsten Bergen / so unter dem Himmel zu finden; liget zwischen Tripoli in Syrien und zwischen Damasco unter dem 35sten Grad; erhöhet sich über alle andere umbligende Berge / begreifft auch die gröste Weite / nemlich ungefehr 60. Meilen / am Bezirck in sich; und sollen die Kinder Chams nach der Sündfluth daselbsten ihre erste Wohnung aufgeschlagen haben.

Libanon heisset auf Arabisch Weiß; und wird diser Berg deßwegen Libanon genennt / weilen seine Spitzen immerdar mit Schnee bedeckt seyn / und weiß erscheinen.

Anti-Libanon, gegen dem Libanon über / ist ein andrer / zwar eben so grosser und fruchtbarer / aber nicht so hoher Berg.

Diese zwey Berge nun haben beede an allem / was man zum Leben / wie auch zum Handel und Wandel bedarff / den schönsten Uberfluß: So kommen auch aus ihren entsetzlichen Felsen einige Bäche und grosse Ströme hervor / welche die daselbstige Felder bewässern / und folgends in ein unvergleichlich schönes Thal sich herab ergiessen: Ermeldtes Thal / so man Syrophœnicien nennet / scheidet die zwey Berge voneinander / und erstrecket sich von Tripoli in Syrien biß an Damasco hin; war auch vor Alters mit einer Maur umbfangen / und erdeute zwey Berge dardurch an einander gehenget: Es ist aber diese kleine Provintz dermassen fruchtbar / daß die benachbarte Städte allen ihren Unterhalt von derselben hernehmen und empfangen.

Im übrigen haben die Cypressen / Tannen / Cedern / Maul-Beer / Oehl- und andre fruchtbare Baum-Wälder (zwischen denen hin- und wieder viel angebaute Felder / und auf denen dem Schein nach unersteiglichen Felsen gepflantzte Weinberge anzutreffen) eine unvergleichliche und verwunderliche Schönheit und Anmuth: Wodurch auch die jenige / so aus Liebe der Einsamkeit und aus Verachtung deß Eytlen sich der Welt entzogen / angelocket worden / in dise entsetzliche Wüsteneyen sich zu begeben; allwo sie grosse Klöster in die hohe lebendige Felsen / dahin man nur auf

Lei-

Leitern meisten theils steigen müssen / eingehauen / das umbligende Erdreich angebauet / sich darvon ernehret / und mithin den heiligen Betrachtungen obgelegen ; als worinn sie von niemand / dann nur von denen Bären / Tigern und Leoparden konten verstört werden.

Cap. IX.

Von den Cedern auf Libanon, und von dem Berg der Leoparden.

MAn hält darvor / es seyen die Cedern auf Libanon so alt als die Welt selbsten / und zugleich mit derselben erschaffen worden.

Sie stehen in dem dritten Theil deß Libanons auf einer im Bezirck eine halbe Meil begreiffender / fruchtbarer / anmuthiger / und mit Bergen rings-umbsetzter Ebene: Es seynd aber deren nicht mehr dann 22. vorhanden / unter welchen der Französische Abgesandte Mr. de Nointel, als er nach Jerusalem reisete / in Gegenwart deß Patriarchen und der Fürnehmsten aus denen Maroniten / wie auch deß Consuls, und der zu Seide wohnenden Französischen Nation die Messe lesen / und das gemeine Gebett für seine allerchristjichste Majestät verrichten lassen.

Dise Bäume werden so wohl von den Christen als Unglaubigen darumb sehr hoch verehret / weilen / da vor ohngefehr 100. Jahren die Araber zwey davon umbgehauen / eine so grosse Seuche unter ihrem Vieh / als worinn ihr gantzer Reichthum bestehet / eingerissen / daß sie sich nicht getrauet / ermeldte zwey Bäume hinweg zu nehmen / viel weniger von selbiger Zeit an sich gelüsten lassen / wiederumb eine solche Kühneit zu begehen; aus der Beysorge / es möchte ihnen abermahl ein gleiches Unglück begegnen.

Obwohlen nun bereits über 100. Jahr verflossen / daß diese zwey Bäume gefället worden / so hat doch weder die Lufft / noch das Gewitter das geringste nicht an denselben verderbet: Dahero man vorgegeben / die Cedern seyen unverweßlich ; wiewohlen ich glaube / es komme solches vielmehr von der Krafft eines sehr bittern Hartzes oder Gummi her / mittelst dessen sie vor der Verwesung erhalten und ernehret werden.

Dise Cedern seynd unbeschreiblich dick / im übrigen aber nicht höher als ein Nußbaum / ausgenommen daß sie erst an dem Gipffel Aeste gewinnen / die sich oben her in die Fläche ausbreiten : Ihre Blätter gleichen den Wachholder-Blättern / und stehen mit den Spitzen gen Himmel; ihre Aepfel aber sind wie die Than-Zapffen / ausgenommen daß sie flächere / breitere und enger beysammen stehende Blättlein haben.

Aus erdeuten alten Cedern seynd rings umb dieselbe viel andere junge entsprossen; und finden sich unter andern absonderlich zwey Cedern allda / welche viel grösser seynd als die übrige / unter denen die Maroniten einen Altar der Jungfrauen Maria zu Ehren aufgerichtet; worauf der Patriarch in Anwesen der gantzen Geistlichkeit am Fest der Himmelfahrt Mariä zu danckbarer Erkanntnuß / daß an selbigem Tag Anno 1451. ihre Kirche mit der Römischen vereiniget worden / eine Messe zu lesen pfleget.

Und von eben disen Bäumen wurde auf Vergünstigung deß Hirams, Königs zu Tyro, das Cedern-Holtz / so die Könige David und Salomo zu dem Tempel-Bau zu Jerusalem gebrauchet / hergenommen / und deßwegen eine eigne Gesandtschafft an erdeuten König Hiram abgeschickt.

Der Berg der Leoparden / so 2000. Schritt von Tripoli in Syrien nahe bey dem Berg Libanon liget / und dessen in dem vierdten Capitel deß hohen Lieds Salomonis gedacht wird / ist ein grosser / runder / sehr hoher / mit Cypressen / Tannen und andern wilden Gebüschen bewachsener Felse / welcher alleinig von Tygern / Leoparden und andern grimmigen Thieren bewohnet wird / deren entsetzliches Geheul und Brüllen man zu Tripoli nicht anderst / als ob man gleich unten an diesem gräßlichen Berg stünde / hören und vernehmen kan.

Cap. X.

Von dem Zustand der Maronitischen Kirche.

DJe Maroniten seynd in Orient die besten Catholicken / sehr andächtig / und den Lehr-Sätzen der Römischen Kirche zugethan / zu welcher sie sich Anno 1182. begeben / hernach aber von neuem in der Griechen Irrthumme verfallen / jedoch durch Papst Leonem X. wieder zu recht gebracht / und von Gregorio XIII. wie auch Clemente VIII. bestättiget / ingleichem ihrem Patriarchen von Papst Alexandro VI. der Titul eines Patriarchen von Antiochia gegeben und verliehen worden.

Die Maronitische Kirche kommet in allen Glaubens-Artickulen gantz mit der Römischen Kirche überein; beobachtet eben dergleichen Kirchen-Disciplin, und opffert ungesäurtes Brod; in den übrigen Ceremonien aber hält sie es mit den Griechen: Worinnen ihr dann auch der Papst ihren freyen Willen gelassen / damit nicht eine noch grössere Trennung zwischen den Lateinischen und Griechischen Kirchen einreissen möchte.

Die Maronitische Kirchen müssen nothwendig gegen Osten stehen / und wird in denselben in Syrischer Sprache celebriret; wiewohlen sonsten die Maroniten ins gemein hin Arabisch reden.

Ermeldte Kirche hat 60. Arten von zerschiedenen Liturgien, deren man sich nach Belieben auf alle Feste bedienen kan; weilen keine von denselben auf einen gewissen Tag insonderheit gerichtet ist.

Der Priesterliche Ornat und Habit ist eben so beschaffen wie in der Römischen Kirche / ausgenommen das die Maroniten darinnen nicht auf die zerschiedene Farben nach erforderung der Zeit und der Fest-Täge zu sehen pflegen.

Die zur Messe bestimmte Zeit ist die zweyte Stund deß Tags; ausgenommen in der Fasten / da sie nach neun Uhr / und an dem Weihnachts/ Liechtmeß/ wie auch Oster-Fest / da sie umb Mitternacht gehalten wird; und seynd die Weltliche Priester verbunden / derselben gantz nüchtern unter der Straff einer Tod-Sünde beyzuwohnen.

Es wird in jeder Kirche deß Tags/ so gar auch an dem Weynacht-Fest nur eine Messe gehalten; doch dörffen ihrer viel Priester mit einander dieselbe celebriren: wiewohlen auch nur einer mit Priesterlichen Kleidern angethan ist / und die Ceremonien verrichtet; die übrige hergegen ziehen bloß eine Stolam an / sprechen ihme die Gebete und Einsatzungs-Wort nach / und werden von ihme unter den zwey Gestalten mit einer Hostie / die er in eben so viel Stücklein zerbricht / und ehe er sie ihnen darreicht / in den Kelch eintauchet / communiciret.

Die Layen empfahen ebenfalls das Abendmahl unter zweyerley Gestalten in einer grossen Hostie / die in Stücklein nach dem buchstäblichen Verstand deß Evangelii: **Er brachs / und gabs seinen Jüngern ꝛc.** zerbrochen / und in den Kelch eingetauchet wird.

Zu End einer jeden Messe wird auch Brod geweihet / und unter das Volck ausgetheilet.

An hohen Fest-Tagen verfüget sich die Clerisey / vor welcher Glöcklein / Facklen / Kreutz und Räuch-Fässer hergetragen werden / in deß Patriarchen oder Bischoffs Behausung / leget ihm die Bischöffliche Kleider an / begleitet ihn in der Procession nach der Kirche / und singet unter wehrendem Gehen die zu dieser Ceremoni verordnete Gebete.

Die Maronitische Kirche hat gleichwie die Griechische vier Fasten / die aber von ihren Kindern viel genauer und strenger / dann von den Griechen / gehalten werden; indem sie deß Tags nur einmahl / und zwar Abends umb fünff Uhr nach angehörter Messe / ein wenig Gemüß und in Wasser gesottene Kräuter zu essen pflegen.

Die Maroniten tragen eine ungemeine Liebe gegeneinander / und erweisen auch ihren Verstorbenen grosse Ehren-Dienste / als für welche sie über die Leich-Begängnussen (nach deren Endigung sie Mahlzeiten anstellen / wobey sich die Prelaten / Priester / Mönche / und das Volck einfinden) auch an dem dritten / neunten / zwainzigsten / dreyssigsten / vierzigsten und hundersten Tag noch ein Opffer verrichten / zu End deß Jahrs aber abermahl eine Mahlzeit halten: dann sie bilden sich ein / es werde durch dergleichen offentliche Gastmahle die Einigkeit / die sich bey diser Kirchen mehr / als bey irgend einer andern findet / vermehret und unterhalten.

Cap. XI.

Von den Ceremonien der Patriarchal-Messe.

DJe Clerisey gehet / wie in dem vorigen Capitel gemeldet / in der Procession nach deß Patriarchen Behausung / welcher darauf sich in seinen Ammts-Kleidern in die Kirche begiebet / bey der Chor-Thür / die Königliche genannt / auf die Knie niederfället / oder einige Gebett verrichtet / so dann wieder aufstehet / das Bildnuß unsers Erlösers / wie auch das Evangelion-Buch / so ihm von dem obersten Priester gereichet wird / küsset / und folgends auf seinem Thron zur Seite deß grossen Altars nieder sitzet.

Wann er sitzet / bringen der oberste Priester / der Diaconus und Unter-Diaconus ihme Wasser zum Hand-waschen; da dann der Unter-Diaconus das Becken hebet / der Diaconus kniend das Wasser aufgiesset / und der oberste Priester stehend ihm das Handtuch darreichet.

So dises geschehen / stehet er auf / und spricht heimlich das Miserere und das Confiteor; wendet sich darauf gegen das Volck / und sagt mit lauter Stimm: Misereatur. Alsdann gehet die Clerisey hinzu und küst ihm die Hand / sprechende: **Segnet uns / heiliger Vatter / und gedencket in eurem heiligen Opffer dieser gantzen Christlichen Versammlung:** Er aber segnet sie und antwortet: **der allgewaltige HERR und barmhertzige Vatter / Sohn und heiliger Geist / segne euch.**

Der älteste assistirende Prälat gibt ihme ein kleines Creutz / welches er mit der rechten Hand / und den Bischoffs-Stab mit der lincken ergreifft / so fort gegen der Mitte deß Altars hinzu gehet / und nach einem gewissen gesprochenem Gebett / worinn er GOTT umb Gnade anruffet / daß Er ihm das Opfer würdiglich opffern möge / den Altar an zwey Orten zur rechten und lincken Seite beküsset.

Alle Prälaten und Priester in ihrem Priesterlichen Habit / schliessen umb den Altar herumb einen Creyß / und celebriren mit ihme; da dann der oberste Priester den Kelch aufdecket / das Purificatorium auff die rechte Seite / das Tüchlein aber und die Schüsselein auf die lincke Seite deß Altars hinleget.

Der Patriarch stellet das Creutz mitten auf den Altar / gibt dem assistirenden Prälaten den Bischoffs-Stab / nimmt den Weyrauch / der ihm von dem Diacono gereichet wird / wirfft ihn in das Rauch-Faß / beräuchert den Altar / und den Kelch Creutz-weiß / und spricht über die Hostie folgende Wort: **HERR / nimme an dieses Lob-Opffer zur Gedächtnuß deß Tods und Leydens unsers HERRN JESU Christi zur Vergebung unserer Sünden:** Legt alsdann ermeldte Hostie auf die Paten / decket sie mit einem Schüsselein zu / und beräuchert auch dieselbe.

Hernach decket er den Kelch auf / giesset Wein und ein wenig Wasser darein / decket ihn wiederumb zu / stellt ihn auf den Altar / und breitet ein grosses Tuch über beede Gestalten / die er abermahlen beräuchert.

Nach disem wendet er sich gegen die Assistenten, und bittet sie um Verzeyhung; mit dem weiteren Ersuchen / sie möchten ihr Gebett mit dem Seinigen vergesellschafften / umb die Erlangung der Göttlichen Gnade / daß er GOTT ein Versöhn- und Verdienst-Opffer / zur Vergebung seiner und ihrer Sünden aufopffern möge.

Hierauf reichet der Diaconus ihme kniend das Rauch-Faß / er aber demselben seine Hand zu küssen / und beräuchert drey mahl Creutz-weiß die Geheimnusse / wie auch den Altar; alsdann nimmt der Diaconus mit eben den vorigen Ceremonien das Rauch-Faß wieder / und beräuchert die Clerisey zu sammt dem Volck / von welchem das Gebett deß HERRN abgesungen wird.

Der Patriarch gehet nach seinem Thron zuruck / nimmt das Creutz und den Bischoffs-Stab wieder in die Hand / spricht heimlich ein Vorbereitungs-Gebett / und stimmt das Gloria in Excelsis &c. an; worauf von einem der assistirenden Prälaten dises Gebett zu der Jungfrau Maria gethan wird: **Mutter GOttes / reine Jungfrau / unsere Beschützerin / und unsere einige Hoffnung / bringe unser Gebett vor deinen lieben Sohn / und bitte für die Lebendige und die Todte / für welche ihm dieses heilige Opffer zur Gedächtnuß seines Leydens und Sterbens gebracht und aufgeopffert wird.**

Die

Die Clerisey singet hierauf sehr viel an zerschiedene Heilige gerichtete Gebete; und der Patriarch nahet sich zum Altar hinzu / stellet das Creutz darauf / breitet seine Hände Creutz-weise über die Geheimnusse / gedencket mithin in geheim der Lebendigen und der Todten / bittet für die gantze Versammlung / leget die Hände Creutz-weise eine kleine weile auf seine Brust / hebet sie hernach gen Himmel / und ersuchet GOTT noch ein mahl / daß Er ihm die Gnade verleihen möge / ihm in Krafft der Vorbitte der heiligen Jungfrauen Mariä und deß Heiligen / dem zu Ehren selbiger Tag gefeyret / und ein besonder Gebett gesprochen wird / ein pures reines Versöhn-Opffer zur Vergebung seiner Sünden darzubringen: Nach diesem machet er das Creutz / küsset zu der rechten und lincken Seite den Altar / nimmt das Creutz und den Bischoffs-Stab wieder in die Hand / und gehet nach seinem Thron zuruck.

Inzwischen aber das man das Miserere singet / so werden von dem obersten Priester drey mahl die Geheimnusse / und der Altar ringsumb Creutz-weiß / wie auch der Patriarch / die Clerisey und das Volck beräuchert.

Folgends ermahnet der Diaconus das Volck mit lauter Stimme / seinen Eiffer / Andacht und Respect zu verdopplen: Hergegen stehet der Patriarch auf / und stimmet die Prosam deß selbigen Tags an / welche von der Clerisey wechsels-weiß abgesungen wird; da dann der oberste Priester ihme den Weyrauch giebet / den er in das Rauch-Faß wirfft; und fahet der erste wiederumb an zu räuchern / dabey aber drey mahl zu singen: **Heiliger GOTT / starcker GOTT / unsterblicher GOTT:** worauf die Clerisey antwortet: **Erbarm dich über uns.**

Nach Vollendung diser Ceremonien wird die Epistel von dem Diacono verlesen / welcher zu Anfangs und zu Ende vor dem Patriarchen nieder fället / und ihn umb seinen Seegen ersuchet.

Das Evangelium wird von einem Bischoff auf der rechten Seite deß Altars / nachdem er vorhero von dem Patriarchen den Seegen empfangen / ingleichem den Altar geräuchert / und ein Vorbereitungs-Gebett in geheim gesprochen / abgesungen.

Ehe und bevor man das Evangelium verlieset / ermahnet der Diaconus das Volck noch ein mahl / die Wort JESU Christi / auf welchen das ewige Heyl und Seeligkeit beruhe / fleissig und merckſam in acht zu nehmen: und der Patriarch ertheilet der gantzen Versammlung den Seegen.

Die Verlesung deß Evangelii geschiehet mit grossem Respect, in dem der Patriarch / die Bischöffe / die Clerisey und das Volck mit entblöstem Haupt da stehen / und in höchster Stille die heilige Wort anhören.

Wann das Evangelium verlesen / so stimmet der Diaconus die Versicul und Antworten deß Fests an; der Patriarch wirfft den Weyrauch in das Rauch-Faß / der oberste Priester aber beräuchert die Geheimnusse / den Patriarchen / die Clerysey / und das Volck auf obbeschriebene Weise; und wird auch das Symbolum der Apostel und der Glaub mit grosser Andacht gesungen.

Dem Patriarchen gibt man zum zweyten mahl mit obigen Ceremonien das Wasser zum Hand-waschen: Worauf derselbe aufstehet / den Bischoffs-Stab von sich leget / zu dem Alter hingehet / ihne zweymahl küsset / mit dem in der Hand habenden Kreutz das Zeichen deß Creutzes machet / dasselbe auf den Altar hinleget / drey Gebett aus einer seiner Andacht beliebigen Liturgi spricht / und den Prälaten / assistirenden Priestern und dem Diacono den Frieden oder Pacem reichet; den der Diaconus hernach der Clerisey und dem Volck zu küssen giebet.

Der Patriarch decket selbsten die Geheimnusse auf / wendet sich zu denen Assistenten, und giebet ihnen mit dem Tuch / wormit ermeldte Geheimnusse zugedecket werden / den Seegen: Solches Tuch nimmt hernach der Diaconus, faltet es zusammen / und legets auf die Ecke deß Altars hin.

Der oberste Priester aber decket die Hostie und den Kelch auf / die von dem Patriarchen gesegnet werden; und nachdem er selbige wieder zugedecket / machet er über den Kelch und die Paten das Zeichen deß Creutzes / und stimmet die Vorrede an.

Bey dem Sanctus halten der Diaconus und Unter-Diaconus ein jeder ein Glöcklein über dem Haupt / und leuten so lang damit / biß die drey Seegen über die Geheimnusse gesprochen worden.

Vor der Segnung ermahnet der Diaconus das Volck / nieder zu fallen / und mit Forcht und Zittern gegenwärtig zu seyn: Der oberste Priester nimmt dem Patriarchen die Kappe vom Haupt / welcher den heiligen Geist umb seinen Beystand mit disen Worten anruffet: **Heiliger Geist / der du vom Vatter und Sohn aus gehest / fahre herab auf mich und auf dieses Opffer / so ich für den allgemeinen Frieden der Kirche / und zur Vergebung der Sünden der Lebendigen und Todten aufopffere:** Und consecrirt alsdann auf eben die Weise / wie man in der Römischen Kirche zu consecriren pfleget.

Nach der Segnung beugt er sich nieder / und legt zugleich seine Hände Creutz-weiß auf den Magen; gedencket anbey mit lauter Stimme deß Lebens / Leydens und Sterbens unsers HERRN JESU Christi; ruffet den Heiligen Geist zum zweyten mahl an / spricht

spricht auch ein Gebett zu der Jungfrau Maria / und machet drey Zeichen deß Creutzes über den Leib / und drey über das Blut JESU CHristi; da indessen das Volck in grosser Andacht auf den Knien liget: Der oberste Priester aber räuchert / und die Diaconi und Unter-Diaconi leuten mit den Glöcklein.

Auf die Ceremoni der Gedächtnuß JESU CHristi folgen noch sechs andre; die Erste geschiehet für die Hirten der allgemeinen Kirche / nemlich den Papst (der anfangs genennet wird) den Patriarchen der Maroniten / den Bischoff deß Orts und die übrige Prälaten; die Zweyte für die Clerisey und daß Christliche Volck; die Dritte für den König in Franckreich / und andre Christliche Fürsten; die Vierdte für alle Heilige; die Fünffte für die Lehrer der Kirche; und die Sechste für die Todten.

Der oberste Priester fahet hierauf wiederumb an zu räuchern / da inzwischen der Diaconus, Unter-Diaconus und die Clerisey die Versicul und Antworten desselben Tags absingen / wie auch der Patriarch 18. Zeichen deß Creutzes über die Hostie und den Kelch schläget / und dieselbe zugleich in die Höhe hebet / mit lauter Stimm sprechend: **Sehet das hochwürdige Brod deß Lebens für unsere Erlösung geopffert:** und singet so dann das Vatter Unser / welches von allen Assistenten ihme deutlich nachgesprochen wird.

Der Diaconus ermahnet das Volck abermahl / nieder zu fallen / und seine Forcht / Eyffer und Glauben bey der Anschauung deß Leibs und Bluts JESU CHristi zu verdopplen; welche beede Stuck der Patriarch mithin zeiget / und eines nach dem andern / wie es auch in der Röm. Kirche gebräuchlich / in die Höhe hebet.

Nach beschehener Empohrhebung gibt er mit dem Leib JESU CHristi der gantzen Versammlung den Seegen / und theilt das Brod in drey gleiche Theil; davon er einen in das Blut / womit er die andere auch befeuchtet / eintauchet / und in den Kelch leget.

Mit dem zweyten Theil aber communicirt er die mit ihme celebrirende Bischöffe und Priester; den dritten Theil hergegen lässet er auf der Paten oder Teller ligen / und setzt ihn wieder auf den Kelch: darauf kehret er sich zu dem Volck / zeiget ihm nochmahlen den Leib und Blut JESU CHristi / und communicirt sich dann selbsten.

Ein Bischoff spricht folgends das Gebet nach der Communion / wie auch die Dancksagung: Der Patriarch nimmt seine Kappe / das Creutz und den Bischoffs-Stab wiederumb zu sich / gibt dem Volck den Seegen / und gehet nach seinem Thron zuruck; allwo die Prälaten und die Clerisey ihme die Hand küssen / und wünschen / daß sein Opffer dem Höchsten möge angenehm gewesen seyn.

Wann es ein hoher Fest-Tag ist / so begleitet die Clerisey den Patriarchen mit denen oben erzehlten Ceremonien wieder nacher Hauß / und ziehet ihme die Kleider aus: An den gemeinen Tägen aber kommt der Patriarch gantz ohne einiges Gepräng in die Kirche / allwo er sich ob dem Altar an- und abzukleiden pfleget.

Cap. XII.

Von dem Maronitischen Patriarchen / Bischöffen / Priestern und Mönchen.

DEr Maronitischen Kirchen Patriach ist / gleichwie der Griechische / ein Mönch / aber von dem Orden deß Heil. Antonii; bey dessen Erwehlung die Clerisey nebenst den Deputirten aus dem Volck drey Tag lang in dem Patriarchal-Pallast / so in dem Closter Canobin auf dem Berg Libanon stehet / sich versammlet / und hernach ihre Wahl durch den Papst confirmiren und bestättigen lasset.

Es gehet aber bey solcher Wahl alles sehr ordentlich und richtig daher / und wird nur der Würdigste / der es wegen seiner Tugenden und exemplarischen Lebens fürnemlich verdient / durch die meiste Stimmen erwählet; welcher so fort nach seiner Erhöhung dem Papst zu Rom davon Nachricht ertheilet / seine Kirche von neuem demselben unterwirfft / und von ihme das Pallium empfahet.

In der Maronitischen Kirche sind nur sibẽ Bischöffe; nemlich einer zu Canobin unter dem Patriarchen / einer zu Seide, einer in Cypern / einer zu Damasco, einer zu Eden / einer zu St. Elisa, und einer zu Marsabis, nebst einem Alten deß Klosters Mar-Antonios.

Wer bey den Maroniten zu einer Kirchen- oder Geistlichen Würde gelangen will / der muß / gleichwie auch bey den Griechen / ein Mönch seyn / und das Gelübd der Keuschheit leisten; dessen jedoch die Weltliche Priester überhoben seyn / und sich nach Art der Griechischen Priester / wiewohlen nur mit einer Jungfrau / bevor sie noch den Orden angenommen / verheurathen können: zu der zweyten Ehe aber zu schreiten ist ihnen nicht zugelassen.

Die Maroniten halten die geistliche Personen wegen ihres Ammts in ungemeinen grossen Ehren / und seynd ihrem Patriarchen dermassen unterthan / daß sie sich auch in Weltlichen Sachen von ihme entscheiden lassen / und ihn fast allzeit zu ihrem Richter erkiesen: Wie es dann ebenfalls durch ein Patriarchal-Decret eingeführet worden / daß sie ihre Weiber erkauffen / damit selbige desto demüthiger seyn möchten; und ist der Werth hierzu auf 33. Piasters gesetzt / so ihnen hernach statt einer Morgen-Gabe dienen muß.

Dieser Patriarch nun empfähet die Frembde / welche ihn in seinem Kloster zu Canobin besuchen / sehr freundlich; führet ein rechtes Mönchs-Leben / und bewirtet dieselbe / insonderheit die Franzosen / nach seinem äussersten Vermögen.

Jedoch hat er ein sehr geringes Einkommen / und kan er kaum bey 8000. Thaler aus den Früchten erheben / die in dem Gebiet von Canobin, welches vor andern auf selbigem Berg das beste und fruchtbarste ist / und absonderlich vortrefflichen Wein träget / der hernach an die Kauff-Leuthe zu Seide verkaufft wird / eingesammlet werden; und wovon er noch dem Bassa zu Tripoli in Syrien 300. Piasters Tribut zu bezahlen hat.

Die Maronitische Mönche seynd der Regul der Einsidler deß heiligen Antonii zugethan / und tragen auch derselben Habit; der da in einem Unter-Rock von braunem Sarsche ohne Hembd bestehet / und den sie mit einem Riemen von schwartzem Leder umbgürten; über denselben aber ziehen sie eine Rauch-farbe Kutte an / von grobem aus Geiß-Haaren gemachten Schamlot / nebenst einer Kappe und schwartzem Mantel; gehen im übrigen baarfuß / und tragen einen Stock / der oben die Form eines T. hat / in der Hand.

Sie essen niemahlen kein Fleisch ohne sonderbahre Erlaubnuß deß Pabsts; fasten auf eben die Weiß wie die Griechische Mönche / schlaffen auf einer von Bintzen geflochtener Decke / oder auf Ried-Blätteren / stehen umb Mitternacht zum Gebett auf / und halten fast ein immerwehrendes Stillschweigen.

Vor Zeiten waren von diesem Orden viertzig Klöster auf dem Berg Libanon; und stunden auf so jähen Felsen / daß man meinen solte / man könte unmüglich dahin kommen / wann man nicht die Uberbleibsel (dann sie meistentheils ruiniret seyn) davon vor Augen hätte: Wie man dann auf einer 30. Schuh langen Leiter hinauff steigen / und über Höltzerne Stege / wie auch durch tieffe in den Felsen ausgehauene Löcher durch passiren muß / wann man zu dem Kloster Marsalita, wo der heilige Alexius siben Jahr sich aufgehalten / ingleichem zu dem Kloster St. Hilarion kommen will; Welches letztere auitzo wegen seiner Grösse / und daß es mit Feld-Bau / Wein- und andern fruchtbaren Gärten / die man hin- und wieder zwischen denen Felsen angeleget / versehen ist / und worvon diese heilige Einsidler sich ernehren können / statt eines Noviciats gebraucht wird.

Das Kloster Canobin, wo der Patriarch wohnet / liget eben auch wie die andre / mitten in einer entsetzlichen Wüsteney; ist fast gantz in einen Felsen eingehauen / und der Verkündigung Mariä gewidmet: In diesem Kloster solle die heilige Marine den Nonnen-Habit angelegt haben.

Das

Kurtzer Anhang/
Von dem Leben und Marter Nicolai,
Eines Griechischen Knabens / so zu Constantinopel umb deß Glaubens JESU Christi willen gemartert worden.

Cap. I.
Von der Gebuhrt / Gemühts-Neigungen/ und Auferziehung deß Nicolai.

NIcolaus wurde Anno 1656. zu Neocorio, einem unten an dem Berg Olympo in Thessalien neu-erbautem Flecken auf die Welt gebohren: sein Vatter hieß Yanaki oder Johannes / und seine Mutter Maroulla oder Maria/ beede aus Morea gebürtig; von dar sie sich aber hinweg begeben / damit sie anderwerts ihr armes Haußwesen durch irgend ein klein Gewerblein unterhalten / und ihre Kinder in der Forcht GOttes / wie auch in der Erkanntnuß der Geheimnussen deß Christlichen Glaubens auferziehen möchten.

Ob nun wohl Nicolaus der Jüngste gewesen / so lernte er doch viel besser als die andere / die ihme ihr Gebett hersagen musten; und gab demnach schon in seinen zarten Jahren zu erkennen/ daß er mit einem fähigen Kopff begabet wäre.

Diese gute Gemühts-Zeichen veranlasten dannenhero den Pfarrer zu Neocorio, Nahmens Hieronymum, welcher ein Caloyer, benebenst ein gelehrter und heiliger Mann gewesen / ihne in seine Auferziehung zu nehmen/ und auch mehr / als alle andre seine Pfarr-Kinder zu lieben; gestalten dann der Nicolaus sich dermassen wohl angelassen / daß dieser heilige Mann selbigen für seinen Gesellen angenommen / und in die benachbarte Abtey zu unserer Frauen mit sich geführet.

Als der Abt allda / Nahmens Eugenius, eine ebenfalls gelehrte und gottsförchtige Person / bey dem Nicolao solchen Verstand / Neigung und Manieren / die sein Alter weit übertroffen/ angemercket; so wurde er durch einen innerlichen Trieb bewogen/ ihn in seiner Abtey bey sich zu behalten / zu dem Studiren anzuweisen / und zum Mönchs-Leben aufzuerziehen.

Nicolaus hatte einen so trefflichen zum studiren geschickten Kopff / daß er in wenig Jahren seinen Glauben völlig ergriffen / und nunmehro angefangen / sich auf die Lesung der heiligen Schrifft / und der Griechischen Vätter zu legen: Weßwegen Eugenius sich entschlossen/ einen Caloyer aus ihme zu machen; indem er verhoffte / es würde derselbe in der Kirche mehr Nutzen / dann in der Welt schaffen können: Allein/ an statt der Nicolaus sich nach der Meinung seines Abts sich bequemen / und das Noviciat-Kleid anziehen solte/ so liesse er sich dermassen von der Begierde zu Reisen überwinden/ daß er ihme vorgenommen/ nacher Constantinopel zu gehen.

Eugenius, welchem die Rathschlüsse der Göttlichen Vorsehung unbekannt gewesen / straffte dises Vorhaben / und wolte es für eine Leichtsinnigkeit und Freyheits-Begierde auslegen; wie er dann auch alle seine Kräfften angewendet/ damit er das Kind / welches er so hertzlich liebte / von der nach Constantinopel vorgenommener Reise abwendig machen möchte: dann er besorgte / er dörffte daselbsten durch die Gesellschafft böser Buben verführet werden; wiewohlen der Himmel / dessen Wege eben so unerforschlich als verwunderlich seynd / ihn dahin geführet/ daß er den Mahometischen Aberglauben zu schanden machen / hergegen die Griechen in ihrer Religion und Glauben mittelst Vergiessung seines Bluts stärcken / und die schöne Marter-Krone darvon tragen solte.

Cap. II.
Von deß Nicolai Reise nach Constantinopel, und wie GOtt denselben durch gantz ungemeine Mittel zur Marter geleitet.

EUgenius, konte demnach diese Reise / er mochte auch sagen was er wolte/ nicht verhindern/ weil es ein Werck von dem HERRN war: Und Nicolaus nahm würcklich seinen Abschied / ungeachtet er von diesem heiligen Mann und allen Mönchen / die ihn als ihren Pfleg-Sohn / den sie bißhero auferzogen / inniglich geliebet/ höchstens bedauret wurde.

Er war aber kaum 16. Jahr alt/ als er solche Reise vorgenommen/ die in der Warheit für einen einigen Knaben nicht anders dann gefährlich seyn konte; angesehen er nich nur ein wohl-gestaltes Kind/ sondern auch dabey von Mittlen entblösset war: welches dann eben die jenige Klippen seyn/ woran offt die Religion und die Seeligkeit zu scheitern gehen; und welches dem guten Eugenio die meiste Sorge verursachte/ wann nicht der Knab von deß Tobiä Engel wäre begleitet worden.

Auf dem Wege hatte er bereits einen guten Theil von dem wenigen Gelt/ so er zu seiner Reise zusammen gesammlet hatte/ verzehret; dieweilen er nun besorgte/ der kleine Uberrest dörffte auch nicht lang mehr dauren/ noch ihme auf die lange Zeit erklecken/ die er in Constantinopel verbleiben wolte/ so wurde er schlüssig (ohne Zweiffel darumb/ damit er nach Art aller frembden Griechen etwas gewinnen/ und bey seiner Heimkunfft seinen armen Eltern darmit unter die Arme greiffen könte) eben wie besagte seine Eltern einen Krahm anzufahen/ einen kleinen Laden zu bestehen/ und einen Vor-Käufler abzugeben; als worzu er keines grossen Capitals vonnöthen hätte/ und doch dabey einigen Gewinn ziehen könte.

Solcher sein Laden nun stunde mitten in Constantinopel, nechst an dem Gewölb eines andern alten Türckischen Vor-Käuflers und listigen Schleichers/der benebenst die junge Kinder im Schreiben und Lesen/wie auch in den Fabeln deß Alcorans unterwiesen; und der ein heiliges Werck zu thun vermeinet/ wann er die Christen zu dem Mahometischen Aberglauben verführte.

Nicolaus, der bey einer bösen Nachbarschafft stunde/ anbey nach Art junger Leuthe fürwitzig war/ ingleichem grossen Lust zum Studiren/ benebenst ein herrliches Gedächtnuß hatte/ und die Sprachen leicht ergreiffen konte/ hörte denen Lectionen dieser alten Schlangen fleissig zu/ welche denen Schühlern die Wort deß Mahometischen Glaubens-Bekanntnuß (durch deren blosses Aussprechen/ wann es auch nur im Schertz geschiehet/ man gleich zum Türcken wird) ohne Aufhören/ und in dem boßhafftigen Absehen zugeschryen/ damit Nicolaus selbige mithin auch lernen/ und man mit der Zeit Gelegenheit haben möchte/ ihn darmit zu fahen und zu zwingen/ daß er vermög deß Gesetzes entweder ein Mahometaner oder ein Märtyrer werden müste: Wie dann auch würcklich der Knab diese verfluchte Wort so wohl gelernet/ daß er selbige gantz wohl und ohne Fehl ausgesprochen: Worüber der alte Heuchler ihn trefflich gelobt/ und mit verstellter Weise sich verwundert; auch wie ein brüllender Löw umb dises arme Schaff/ so er gern verschlingen wolte/ so lang herumb gegangen/ biß er den Knaben beschwätzet/ er solte Türckisch lesen und schreiben lernen: Welches er ihme umbsonst zu weisen sich erbotten.

Nicolaus gedachte eine so gute Gelegenheit/ wodurch er seine Curiosität und Gemühts-Neigungen vergnügen könte/ nicht aus Handen zu lassen/ sondern begabe sich gantz gutwillig in das Netze dieses Lehrmeisters; welcher darauff seinen Eyffer verdoppelte/ und ihme mit höchstem Fleiß die lächerliche Wunderwercke deß Mahomets erzehlte/ in der Hoffnug/ ihn solcher gestalten zu verführen/ und dessen Glauben durch seine Fabeln zu verfälschen; die der Knab dann auch/ wiewohlen nur wegen der netten Redens-Art/ und weilen er grosses Belieben zu den Sprachen getragen/ mit sonderbahrer Merckfamkeit angehöret.

Cap. III.

Was die Türcken sich für einer Listigkeit bedienet/ den Nicolaum zu berucken.

Als aber deß Nicolai Lehrmeister gesehen/ das sein Schüler zwar in der Sprache schon trefflich weit gekommen/ hergegen nicht einen einigen Lehr-Satz deß Türckischen Glaubens behalten; so nahm er sich vor/ das jenige mit Gewalt zu vollführen/ was er mit listiger Geschicklichkeit angefangen/ und hoffete/ es könte der Glaube und Liebe JESU Christi nicht eher dann durch die Beschneidung und eines besseren Glücks Verspruch aus deß Nicolai Hertzen getilget/ und ihme darfür die Mahometische Religion eingeflösset werden.

Dannenhero entdeckte er solches sein Vorhaben seinen Nachbaren/die nicht minder als er mit dem grösten Eyffer die Zahl der Anhänger ihres Propheten zu vermehren suchten; und einfolglich seinen heiligen Fürsatz in allwege billichten/ auch ihn ermahnten/ daß er ja eine so gute Gelegenheit/ den Nicolaum zu einem Mahometaner zu machen/ nicht aus Handen lassen solte: Zu dem Ende sie sich mit einander verabredet/ sie wolten ihn dahin vermögen/ daß er das Salavat spreche/ und sich gutwillig beschneiden lasse; widrigenfalls aber solte er vor den Caimacam gebracht/ und nach der Schärffe deß Gesetzes darzu gezwungen werden.

Dieses gottseelige Werck nun zu vollbringen/ verlohren sie nicht die geringste Zeit/ sondern versammleten sich in dem Gewölb oder Laden deß alten Schulmeisters/ wo sich der Nicolaus gleichfalls zu seiner ordinari Lection eingefunden/ und die Türckische Glaubens-Bekanntnuß aus Schertz/ weilen seine Nachbaren sich über seine Pronunciation oder Aussprach

sprach verwunderend angestellt / zu zerschiedenen mahlen wiederhohlet: Welches dann schon genug war / seinen Untergang zu befördern.

Dann sie bemühten sich darauf alsbald / ihn durch glatte geschmierte Wort / und falsche Beweißthume zu bereden / daß er die Christliche Religion verlassen / und die Mahometische / welche / wie sie ihme vorschwätzten / die wahre Religion seye / und die er ohne dem bereits vor ihnen offentlich bekennet habe / annehmen solle; versprachen ihm auch solchen falls ein hohes Glücke: dem er aber allem kein Gehör gegeben.

Ob er nun schon eingewendet / das die Wort deß Salavat, so er ausgesprochen / bloß eine Würckung seines guten Gedächtnuß / und ein lauterer Schertz gewesen seye; so war doch alles vergebens: immassen sie beständig darob geblieben / er seye ein Mahometaner; verfielen auch daraufhin mit ihme in ein Religions-Gespräch; worinn sich der Nicolaus dermassen ereyfferte / daß / nachdem die Liebe JESU Christi ihme die Wort zu Beschützung seines Glaubens in den Mund geleget / er die Mahometische Religion einen falschen Gottesdienst / und den Mahomet einen Verführer gescholten.

Cap. IV.

Die Türcken beklagen den Nicolaum, und beschuldigen ihn / er habe den Mahometischen Glauben angenommen; Er wird darüber angesprochen / und verantwortet sich.

DJeweilen aber diese heuchlerische Gesellen gesehen / daß ihnen ihr schädlicher Anschlag mißlungen / so wolten sie fast toll darüber werden / und schryen überlaut / er habe wider ihr Gesetz gelästert / ungeacht er sich vorhero zu demselben bekennet hätte; wann er sich nun nicht beschneiden lassen / und dardurch dem Propheten der wider selbigen ausgestossener Schimpff- und Läster-Wörter halber seine Ehre wieder erstatten würde / so müsse er nach der äussersten Schärffe abgestrafft werden.

Das hefftige Geschrey verursachte / daß das Volck hauffen-weiß herbey geloffen / welches dañ von obbemeldten Teuffels-Knechten noch mehrers angereitzet worden / an diesem unschuldigen Schlacht-Opffer Rache zu üben: Hirauf wurde Nicolaus vor den Caimacam oder Stadt-Halter zu Constantinopel geschleppet / und vor demselben angeklaget / als hätte er den Mahometischen Glauben / den er offentlich bekennet / gelästert / und wider den Propheten erschreckliche Schand-Wort ausgespyen / umb derentwillen er billich den Todt verdienete / wofern er nicht Busse thäte und sich beschneiden liesse.

Nicolaus verantwortete sich so geschicklich / bescheiden / und mit so nachtrücklichen Worten / daß der Stadt-Halter sich über seine Sanfftmuth und Aufrichtigkeit nicht wenig verwundert / und alsbalden eine sonderliche Zuneigung gegen ihme gefasset; wie er dann auch sich so fort sehr bemühete / ihne durch Liebkosen und Versprechung eines hohen Glückes zu gewinnen: Allein / diser heilige Knab konte dardurch keines weges geblendet werden; in dem er seine Augen und Ohren vor allen Menschlichen Schönheiten verschlossen / hergegen aber selbige alleinig dem Geist Gottes / dem er ein Märtirer werden solte / geöffnet.

Dahero auf seine beständige Verweigerung beschlossen worden / ihn mit Gewalt zu beschneiden; und war auch der Caimacam vermög deß Gesetzes hierzu verbunden: doch wolte er die Sache noch 24. Stunden lang aufschieben / und mithin ihme Zeit und Weile geben / sich eines bessern zu besinnen; zu dem Ende und weil er darvor hielte / er dörffte durch die anlegende Gewalt erst mehr verbittert gemacht / als gewonnen werden / so liesse er ihn in ein besonders Zimmer führen / aufs beste tractiren / und durch zerschiedene Doctores besuchen / welche aber sich vergebens bemüheten / ihne von seinem HERRN JESU abfällig zu machen.

Deß andern Tags wurde er abermahl vor den Caimacam geführet / und von ihme befragt / ob es ihn nicht gereue / daß er den Propheten beleidiget / und übel von dem jenigen Gesetze geredet / welches er doch offentlich angenommen habe? und ob er auch denen ihme gethanen trefflichen Anerbiethungen nachgedacht; ingleichem seinen Richterlichen Gewalt / krafft dessen er ihne wider seinen Willen beschneiden lassen / und seine Halßstarrigkeit mit dem Todt straffen könte / in Betrachtung gezogen habe?

Nicolaus antwortete hierauf dem Stadt-Halter mit einer gantz bescheidenen Freyheit: er bedancke sich gegen ihm wegen deß angebottenen hohen Glücks; er habe sich niemahlen zu der Mahometischen Religion bekennet / und wann er schon die Wort des Salavats etlich mal ausgesprochen habe / so seye solches von ihm bloß zu dem Ende beschehen / daß er zeigen möge / was gestalten er die Türckische Sprache verstehe und reden könne; nicht aber / daß er hätte wollen den Glauben JESU Christi verlaugnen / als in welchem er geboren worden / und auch darinnen zu sterben verlange; im übrigen seye ihme deß Stadt-Halters Macht und Autorität genugsam bekannt; und ob er zwar der Gewalt nicht zuwiderstehen vermöge / so wolle er doch wider die Beschneidung protestiret haben.

Cap. V.

Nicolaus wird mit Gewalt beschnitten; er protestiret wider den Mahometischen Glauben / und bekennt hergegen die Christliche Religion offentlich / ungeachtet die Griechen ihne eines andern bereden wolten.

WAnn es nur alleinig bey dem Caimacam gestanden wäre / so würde er dises Schlacht-Opffer / dessen Aufrichtigkeit satsam von seiner Unschuld zeugete / gern loßgelassen haben: Dieweilen er aber nothwendig nach dem Gesetz und nach den Zeugen richten muste / wolte er anderst nicht bey dem aberglaubischen Volck selbsten auch für einen Christen angesehen seyn; als übergab er den Nicolaum dem Haß und Neyd seiner Ankläger / ließ selbigen durch zwey Chiaux fest halten / so fort beschneiden / und alsdann seines Weges fortgehen.

Unter wehrender Beschneidung protestirte Nicolaus wider die ihm angelegte Gewalt / bekennte den HERRN JESUM Christum / verfluchte den Mahomet, und bezeugte mit lauter Stimm / daß er ein Christ / und alle ersinnliche Marter nicht mächtig genug seyen / ihn zu bewegen / daß er ein heiliges Gesetz / welches auf das Blut seines Erlösers / und so vieler Martyrer / denen er nachzufolgen verlangte / gegründet stehe / verlassen solte.

Er war aber gleichwohlen mit diser Erklärung selbsten nicht vergnügt; sondern / weilen er wuste / daß die Beschneidung ein Zeichen der Mahometanischen Religion war / umb derentwillen / ob sie gleich mit Gewalt an ihm verübt worden / er von der Gesell- und Gemeinschafft der Christen nichts desto weniger ausgeschlossen seyn würde / als die eben nicht allzeit auch das Beste von einer Sache zur urtheilen pflegten / und ihn nur darumb für einen Türcken halten würden / weil er beschnitten wäre (wodurch aber ihme eine solche Schande angeschmitzet worden / die er nicht anders dann mit seinem Blut abwaschen könte) so entschlosse er sich darauf / daßselbige zu vergiessen / und den Christen darmit zu zeigen / daß er weder mit seinem Geist noch Willen diser Gewaltthat beygestimmet habe.

Dergleichen Gewissens-Zärtlichkeit nun rührte von der Göttlichen Gnade her / so in dem heiligen Knaben ihre Würckung hatte / und ihn veranlaste / daß er / so balden er aus deß Caimacams Pallast heraus gekommen / auf den offentlichen Plätzen der Stadt Constantinopel, wie auch in seiner Nachbarschafft / wo er wohnete / daß er ein Christ seye / ausgeruffen / den Glauben JESU Christi verkündiget / die Mahometische Religion verfluchet / und ohngescheut gemeldet: derselben Uhrheber seye ein Betüger geweſen / welcher deß leicht-glaubigen Volcks Einfallt mißbraucht / und dasselbe mithin in die abscheulichste Irthume gestürtzet habe.

Allein / die Türcken verlachten anfangs deß Nicolai Reden / hiessen ihn einen jungen unsinnigen Narren / und stellten sich an / als wann sie ihn nicht hörten; der gäntzlichen Meinung / daß ihme seine Hitze und Eyffer schon vergehen / und er unvermerckt den JESUM Christum / der ihm so tieff in dem Hertzen eingewurtzelt / nach und nach vergessen werde.

Die Griechen aber hergegen besorgten / es dörffte diser Handel endlich über sie hinaus gehen / und ihrer Nation eine grosse Beschätzung / worzu die Türcken ohne dem keine Gelegenheit aus Handen zu lassen gewohnet seyn / dardurch auf den Halß erwachsen: Derowegen wolten sie dem Nicolao zum Stillschweigen und solchen Gedancken / die doch mit seinem Hertzen gantz nicht übereinstimmten / anhalten / und dahin bereden / daß er sich unbekannter Weise in eine andere Stadt / wo sie ihn zu versorgen sich erbotten / begeben solte.

Weilen aber diser politische Rath sich zu deß Nicolai Göttlichen Eingebungen nicht reimte noch schickte / so verwarffe er selbigen auch als eine Versuchung / und sagte zu denen Griechen: **O ihr schwach-glaubige Leuthe / die der Teuffel anreitzet / mich zu fällen; ich wolte euren Reden gern Gehör geben / wann durch die Aenderung deß Orts zugleich das Angedencken der empfangenen Schmach ausgelöschet werden / und falls ich mich zwar den Menschlichen Augen / und mithin einer vergänglichen Schande entzogen hätte / ich auch vor den Augen GOttes / vor der Straffe / die auf einen todten Glauben folget / und vor meinem eignen Gewissen / welches eines Sünders stets-währender Hencker ist / verborgen und gesichert seyn könte: Dahero sollet ihr mich vielmehr / die Sache deß HERRN JESU Christi zu vertheidigen / und der Marter entgegen zu gehen / ermahnen / dann zu einer schändlichen Gedult / und einem Christen unanständiger Ausweichung oder Flucht räthlich erscheinen.**

Cap. VI.

Nicolaus wird das zweyte mahl/ daß er wieder zu dem Christenthum umbgekehret habe/ angeklagt/ und auch mit Martern belegt.

Als nun deß Nicolai Eyffer weder durch der Griechen Einräthungen/noch durch der Türcken Drohen konte gedämpffet werden/ so haben diese Unglaubige ihn das zweyte mal ergriffen/ vor den Stambol Efendi, den obersten Richter in Burgerlichen und peinlichen Sachen/ geschleppet/ und ihn angeklaget/ ob wäre er von der Religion abgefallen.

Ermeldter Richter führte ihm hierauf anfangs zu Gemüth/ wie sehr er dem Propheten zur Danckbarkeit verbunden seye/ daß er ihne erleuchtet/ und aus dem Christenthum gerissen/ hergegen zu dem heiligen Mahometischen Gesetze gebracht habe; und wie hochnöthig ihm dahero oblige/ sich hierfür danckbar zu erzeigen/ und die wider dessen Nahmen ausgestossene Lästerungen durch eine offentliche und warhaffte Abschwörung der Christlichen Religion zu wiederruffen: Dann diß seye das einige Mittel/ wodurch er der Straffe/ die sonsten auf so ein hohes Verbrechen gehörte/ entgehen könte.

Es versetzte aber Nicolaus gantz getrost zur Antwort: **Er seye ein Christ; und ob schon GOTT verhenget habe/ daß er mit Gewalt beschnitten worden/ so habe sich doch mithin der Glaube JESU Christi nur noch mehrers in ihme gestärcket/ und seye er niemahlen von demselben abgewichen/ werde auch durch alle erdenckliche Marter nicht bezwungen werden können/ daß er seinen für das Heil der Menschen gecreutzigten GOTT verläugnen/ die wahre Religion verlassen/ und denen Fablen eines Verführers Gehör geben solte.**

Diese deß Nicolai Antwort und unerschrocknes Gemüth haben den Richter/ der von Türcken und Christen sonsten in hohen Ehren gehalten wird/ dermassen bestürtzt/ und wurde er darüber/ das Nicolaus schimpflich von dem Mahometischen Glauben geredet/ so hefftig erzürnet/ daß er alsobald befohlen/ ihm in seiner Gegenwart hundert Prügel-Streich auf den gantzen Leib zu geben/ folgends ihn mit andern Missethätern in den Blut-Thurn zu werffen/ mit Wasser und Brod zu speisen/ und mit solcher Straff acht Tag lang fortzufahren.

Der Befehl deß Stambol Effendi wurde auch aufs genaueste vollzogen; das zarte Kind in das finstere und garstige Loch/ wo nichts dann Todes Angst und Forcht regierte/ geworffen; alle Morgen aber von dar heraus geführt/ und mit diser Prügel-Marter beleget.

Nun muste ihn ohne Zweiffel die Göttliche Gnade erhalten haben/ daß er dergleichen Marter ausgestanden/ und mit dem wenigen Brod und Wasser/ so man ihme deß Tages nur einmahl gereichet/ sich ersättiget; dann Nicolaus ruffte stetigs zu GOTT/ und betete/ so lang ihn seine Hencker gemartert/ das Vatter unser; welches ihm die Stärcke und Krafft/ daß er alles ohne Widerrede erduldet/ verliehen/ und ihme sein Brod in ein himmlisches Manna verändert hat; dergestalten/ daß er allzeit munterer und frischer/ als vorhero/ wieder in sein Gefängnuß zuruck gegangen.

Indeme nun alle Tag ein grosser Zulauff von Türcken bey der Thür deß Blut-Thurns sich ereignet/ die disem ungemeinen Spectakul zugeschauet; so waren etliche darunter/ denen deß Nicolai blühende Jugend zu Hertzen gegangen/ und die ihne dahero ermahnet/ sich selbsten nicht umb sein Leben zu bringen; einige Eyfferer aber/ wie auch seine Ankläger/ welche absonderlich sich jederzeit bey dem blutigen Spiel eingefunden/ lästerten und schmäheten ihn/ ja die Hencker selbsten wurden müde/ und baten ihn/ er solte doch ein Türck werden/ und sich also von der Marter befreyen; allein/ er straffte ihre Müdigkeit/ und ersuchte sie/ sie möchten ihre Streiche verdopplen/ und darmit seinen Eyffer vermehren: nachdem er ihnen auch vorher aufgerucket/was gestalten er mehr Gedult/ die Marter auszustehen/ als sie Kräfften hätten/ ihm dieselbe anzulegen/ so kehrte er sich Augenblicklich zu GOTT/ und bekennte/ er habe seine Beständigkeit alleinig dem Nahmen und der Krafft JESU Christi zu dancken: Welches alles er dann mit so unglaublichem Eyffer ausgesprochen/ daß seine Verfolger sich selbsten darüber verwundern und bekennen musten/ es seye etwas übernatürliches an disem heiligen Knaben vorhanden.

Cap. VII.

Cap. VII.

Nicolaus erscheinet vor dem Stambol Efendi, welcher eine sehr neue grausame Marter erfunden.

NAch Verfliessung der grausamen acht Tag Zeit / welche auch den Allerstärcksten und Tapfersten würde auf andre Gedancken gebracht haben / ist Nicolaus aus seinem Gefängnuß / gleich wie der Daniel aus der Löwen-Grub / frisch und gesund heraus gegangen / hat den jenigen / der ihn erhalten / gelobet / und ist mit frölichem und getrostem Angesicht vor dem Richter erschienen; welcher hierüber nicht minder als die andre sich mercklich bestürtzte: massen er darvor gehalten / es werde dise unmenschliche Marter und der Hunger / die ihme doch nur zur Vermehrung seines Muths und Unerschrockenheit gedienet / gantz verstellet und abgemattet haben.

Nun wohlan! sagte der bestürtzte Richter zu ihme / **Du unglaubiger Feind deiner selbsten / hast du unsre Beständigkeit noch nicht genug geprüffet? hat die Straffe / die du ausgestanden / nicht verursachet / daß du in dich selbsten gegangen? und haben die viele Streiche und Schläge dich nicht zu dem warhafften Mahometischen Gesetze / daß du angenommen / doch wieder freventlich verlassen / und dich von neuem zu der verfluchten Christlichen Secte begeben hattest / zurück geführet? Blinder! schone doch deines zarten und schwachen Leibes / und kehre dich von gantzem Hertzen wieder zu dem Propheten / den du beleidiget hast; so wird er dir verzeyhen / und unser Kayser wird dich auch herzlich beschencken lassen.**

Du bist blinder als ich / gab der Nicolaus seinem Richter zur Antwort / **das Christliche Gesetze ist warhafft; und die Mahometische Religion ist ein Gedicht und ein Teuffels-Netze: Ich bin ein gebohrner Christ / und hoffe / der HERR JESUS Christus werde mir die Gnade verleihen / daß ich in der Bekanntnuß seines Nahmens sterben möge; ja wann du so wohl als ich die Seeligkeit und die unsterbliche Güter / deren ich durch die Marter versichert werde / erkenntest / so würdest du gleich balden diese Irrdische und Vergängliche / die du mir anbietest / und die dich in die ewige Verdammnuß stürtzen werden / verlassen / und hergegen dem HERRN JESU Christo nachfolgen: Ich bitte dich demnach / eyle doch mich glückseelig zu machen / und lege meinem Glück / noch dem Göttlichen Rath-Schluß keine weitere Hinderung in dem Weg; es seye dann / daß du woltest durch neu ersonnene Marter mir eine noch herzlichere Krone zu wegen bringen: Du darffst auf meinen schwachen Leib kein Absehen haben / noch dich dessen erbarmen; erdencke nur alles / was dein falscher Eyffer dir grausames einblasen kan: der jenige / umb deßwillen ich leide / wird deine Mühe vergebens und umbsonst seyn lassen: bilde dir aber auch gleichwohlen nicht ein / als ob ich gantz unempfindlich seye; dann ich habe die starcke Schläge und Streiche wohl gefühlet: Allein / sie seynd nichts gegen der Höllen-Qual / wohin ich kommen würde / wann ich mich ihrer zu entziehen suchte; noch auch andern Theils gegen der Seeligkeit / die ich auf meine Beständigkeit zu gewarten habe / zurechnen oder zu vergleichen.**

Die ungemeine Standhafftigkeit deß Nicolai verursachte unter den Türcken so viel Wesens und Redens / daß der Cara Allân Oglon, Janitscharen General / der sonsten ein geschworner Feind der Christen war / weil er sich nicht einbilden konte / daß an einem Griechischen Kind dergleichen zu finden sein solte / den Augenschein darvon einnehmen wollen / und sich zu dem Ende in das Serrail deß Stambol Efendi, eben zu der Zeit / da der Knab den Christlichen Glauben mit einem verwunderlichem Helden-Muth bekennete / sich begeben.

Es wurde aber diser Officirer / so einer von den Fürnehmsten deß Reichs ist / und keine Kinder hatte / alsbalden von einer so hefftigen Liebe und Zuneigung gegen dem Nicolao gereitzet / daß er sich erklärte / ihne / falls er den HERRN JESUM Christum verläugnen wolte / an Kinds-statt anzunehmen / und zu einem reichen Mann zu machen.

Allein

Allein Nicolaus antwortete ihm darauf folgender gestalten: **Deine vortreffliche Anerbietungen würden sonder Zweifel ausser mir sonsten jederman sehr vortheilhafftig beduncken; und weiß ich wohl/ daß du reich bist: spahre aber deinen Reichthum für andre/ die desselben besser vonnöthen haben; ich habe einen angenommenen Vatter/ welcher nebenst denen unermäßlichen Gütern/ die Er mir verspricht/ auch selbsten der Preiß und Lohn solcher An- und Aufnehmung ist: Weil nun derselbe ein unendliches und ewiges Gut ist/ so darffst du mich nicht verdencken/ daß ich Ihn dem jenigen Gut/ so du mir anerbietest/ vorziehe; dann dieses Letztre hat bloß das blinde und unbeständige Glück zum Fundament/ welches da nur das Vergangene zu erkennen giebet/ hergegen das Gegenwärtige im stetigen Zweiffel hält/ und macht/ daß man wegen deß Zukünfftigen immerhin in Sorgen stehen muß.**

Dem Janitscharen General wurde durch solche deß Nicolai geistreiche Antwort das Maul gestopffet/ sein hartnäckiger Richter aber dermassen erzörnet/ daß er eine neue Marter ersonnen/ mitten in der Gefängnuß einen Pfeiler einschlagen/ und ihn mit den Armen/ Füssen und Halß fast hangend daran binden lassen; mit Befehl/ ihn in diser Postur acht Tag lang aufzuhalten/ ihme nicht die geringste Speise/ ja nicht ein mahl ein Tröpfflein Wasser zureichen/ und keinem Christen zu vergönnen/ daß er mit ihme reden möchte: dann hierdurch hoffte er/ die Beständigkeit dises tapffern Streiters JESU CHristi zu überwinden/ oder doch zu verschaffen/ daß er über solcher unbeschreiblichen Marter/ gegen der alle Torturen und Folter-Bäncke nichts zu rechnen/ den Geist aufgeben müste.

Es wolte aber die Göttliche Vorsehung hierinn erst die Grösse und Weite ihrer unerforschlichen Geheimnussen sehen lassen und offenbahr machen: dann durch ersagte neu-erfundene unerhörte Marter-Art der Eyffer deß heiligen Martyrers noch hefftiger angefeuret/ und er mittelst sichtbarer Würckung der himlischen Gnade an dem Pfeiler erhalten worden; umb welche Gnade er auch GOTT stets-während innbrünstig durch Sprechung deß Vatter unsers und Glaubens/ wobey er auch der Danck-Lob- und Liebes-Ubungen nicht vergessen/ angeruffen.

Cap. VIII.

Der Patriarch besuchet den Nicolaum in der Gefängnuß/ und reichet ihme das heilige Abendmahl.

DEr Griechische Patriarch/ welcher besorgte/ es dörffte der Nicolaus, als ein zartes junges Kind diese lange und scharffe Marter nicht überstehen können/ ließ den Kercker-Meister mit Geld bestechen/ und brachte darmit bey ihm zu wegen/ daß man den Knaben in seiner Gegenwart (dann sonsten forchte er/ es möchte ihme einige Speise zugesteckt werden) besuchen konte; schickte auch darauf einen heiligen Mann in den Kercker/ ihn mit kräfftigem Trost aufzurichten.

Selbiger gute Caloyer nun vermeinte/ er werde ihne gantz betrübt/ schwach/ und von Hunger und Durst ausgedorret finden; allein er sahe das Widerspiel: dann der Nicolaus war munter/ fröhlich und vergnügt/ bezeugte benebenst/ daß er keiner andern Speise/ dann deß Brods der Starcken und der Engel vonnöthen hätte/ und ersuchte ihn/ daß er ihm das heilige Abendmahl/ als wornach er nur alleinig hungerte und dürstete/ reichen/ und dardurch/ umb die Marter desto standhaffter zu erdulden/ bestärcken möchte; so daß der/ welcher ihn trösten wolte/ dermassen durch seine Gelassenheit und liebliches Gespräch erbauet worden/ daß er selbigem/ wann es wäre erlaubt gewesen/ sein Glück mißgönnet hätte.

Als der Patriarch von disem Wunder Nachricht erhalten/ wolte er solches selbsten in Augenschein nehmen; derowegen er in Begleitung ersagten Caloyers sich dahin begeben/ und ihm das heilige Manna mitgebracht.

Meine Feder ist hier viel zu gering/ deß Nicolai Freude zu beschreiben/ welche er bey diser Besuchung nicht so wohl wegen deß Patriarchen/ als vielmehr wegen deß Welt-Heylandes Gegenwart empfunden: Sein Mund war voll Danckens/ Lobens und Rühmens/ und wiederholte er zu zerschiedenen mahlen diese Wort: **Woher kommt mir doch das Glück/ daß der Schöpffer Himmels und der Erden/ der HERR über Menschen und Engel/ in ein finsteres und stinckendes Gefängnuß zu der allergeringsten seiner Creaturen eingehet/ und durch den Dienst deß Vorstehers seiner Kirche seinen heiligen Leib ihme mittheilet.**

Der Patriarch zerflosse nebenst dem Caloyer in lauter Freuden-Thränen/ und konte vor Verwunderung kein Wort hervor bringen; da inzwischen Nicolaus durch innbrünstige Gebet und Seufftzer sich bereitete/ den Leib JESU CHristi würdiglich zu empfahen.

Jedoch war dises noch die gröste Schwürigkeit/ wie man ihm in Gegenwart deß Kercker-Meisters werde communiciren können:

Allein/ man verdoppelte die Geschencke/ und beredete denselben / es seye ein Opiat, so das Hertz ein wenig stärcken solte: Wie es dann in Warheit die warhaffte und heilsame Hertz-Stärckung zum ewigen Leben gewesen.

Als nun der Patriarch von dem Kercker-Meister die Erlaubnuß erkaufft hatte/ so fragte er den Nicolaum, ob er alle Stücke deß Christlichen Glaubens/ dessen Symbolum er mithin gesprochen/ wie auch dises glaube/ daß er hier den wahren Leib und Blut JESU CHristi/ so er seinen Jüngern in dem Abendmahl gereichet/ und hernach am Stamm deß Creutzes zur Erlösung aller Menschen geopffert/ empfahen werde?

Nicolaus antwortete: **Ich glaube/ HERR/ daß du bist Christus deß lebendigen GOttes Sohn / auf die Welt kommen / die Menschen seelig zu machen; und daß du auch warhafftig und wesentlich unter den Gestalten deß Brods und Weins zugegen seyest/ zu folge der heiligen Wort/ die du zu deinen Apostlen geredet hast: Nehmet hin und esset / das ist mein Leib und mein Blut.**

Worauf der Patriarch fortgefahren: **Nehmet hin und esset würdiglich / damit ihr erhalten / getröstet und gestärcket werdet zum ewigen Freuden-Leben; und das weder die Marter noch der Tod/ welche nur einen Augenblick wehren/ euch weder von der Gnade dieser himmlischen Speise/ noch von der Ehre der Marter-Krone/ die euch bereitet ist/ abzuziehen mächtig seyen.**

Umb eben diese Gnade/ versetzte Nicolaus, **ersuche und bitte ich die hochheilige Dreyeinigkeit/ GOTT Vatter / Sohn und heiligen Geist / daß er sich das Opffer meines Leibes/ so umb der Bekanntnuß seines Namens willen getödtet werden solle/ ein angenehmes Opffer seyn lassen möge: Ich bitte euch auch heiliger Vatter/ daß ihr mich in der Kirchen-Fürbitte einschliessen/ und mir von dem Himmel eine heilige Beständigkeit durch euer Gebet erlangen wollet.**

Nach dem der Patriarch ihm solches versprochen / nahm er wieder seinen Abschied / verwunderte sich benebenst über die grosse Wercke GOttes/ und dancke demselben/ daß Er seine Kinder in dem Glauben bestättiget / und durch das Exempel diser kleinen/ einfältigen und schwachen Creatur zu erkennen gegeben/ daß man sich erniedrigen/ und wie ein Kind werden müsse / wann man das Himmelreich erlangen wolle.

Cap. IX.

Nicolaus erscheinet/ und zwar das letzte mahl vor einem andern Richter; wird darauf verurtheilt/ und bereitet sich zum Sterben.

Marter wehrenden disen acht Tagen wurde der vorige StambolEfendi der Gewonheit nach abgewechselt/ und kam ein Neuer an seine Statt; welcher dahero die Gefängnusse durchgehen und visitiren muste / und bey welchem deß Nicolai Ankläger sich auch alsbalden eingefunden / aus der Beysorge/ er möchte durch einen so grausamen Anblick zum Mitleiden bewogen werden: wie dann würcklich die unerhörte Marter-Art dem neuen Stambol Efendi gantz ungewöhnlich vorgekommen / so daß er nach der Ursach gefragt; worauf dise falsche Zeugen alsbalden (dann sie dem Nicolao keine Zeit liessen zu reden) eingewendet/ **er wäre beschnitten worden/ und hernach wieder zum Christenthum abgefallen.** Aber Nicolaus antwortete mit einer Englischen Sanfftmuth: **er seye ein gebohrner Christ / und wolle auch umb deß Glaubens und Nahmens JESU CHristi willen sterben/ damit er durch seine Blutvergiessung die Schmach der Beschneidung austilgen möchte/ worzu sein schwacher Leib zwar durch Gewalt gezwungen worden/ sein Hertz und Geist aber niemahlen gewilliget/ sondern er darwider** protestiret **habe; dessen der** Caimacam, **seine Ankläger selbsten / und der** Divan **gegenwärtige Zeugen gewesen seyen.**

Der neue Richter wolte bey Anfang seines Ammts auch seinen Eyffer für die Religion sehen lassen; hielte demnach eine lange Rede/ (die aber der Knab nicht anhörte) und ermahnte ihn bey dem Beschluß / **er solte sich doch dieser Marter durch eine schleunige Bekehrung zum** Mahometischen **Glauben entziehen; und sich mithin einen Weg zu allerhand geistlichen und weltlichen Glücks-Gütern bahnen und bereiten.**

Welche

Welche letztre Wort den Nicolaum veranlasten ihme zur Antwort zu versetzen / **daß er etwa wohl durch die Ableugnung deß Christenthums auf eine kleine Zeit einiges Glück erlangen könte / wiewohlen die Türcken selbsten nicht viel von einem Abgefallenen hielten; hergegen aber deß ewigen Lebens / wohin er mit Verlangen durch seinen Todt zu kommen wünschte / verlustigt seyn würde.**

Nachdem nun dise andre acht Tage auch verflossen waren / wurde der Nicolaus vor den grossen Divan geführet / deme der Caimacam selbsten beywohnen / und versuchen wollen / ob er den Nicolaum auf andre Gedancken bringen möchte: Es hat aber derselbe seine Vermahn- und grosse Versprechungen eben so wenig als zuvor geachtet / sondern vielmehr das Urtheil / welches der Stambol Efendi ausgesprochen / und dahin gegangen / daß ihm auf dem Platz Atmeidam das Haupt abgeschlagen / sein Leichnam drey Tag lang offentlich zur Schau ausgesetzt / und folgends in das Meer geworffen werden solte / mit Freuden verlesen hören: worauf man ihn wieder in das Gefängnuß geführet.

Inzwischen verlangte der Patriarch zu wissen / was in dem Divan fürgienge / und schickte zu dem Ende eben den Priester / der den Nicolaum besucht hatte / dahin; durch disen ließ der Knab den Patriarchen abermahlen umb den Geistlichen Zehr-Pfennig / wie auch umb ein eyffrige Fürbitte zu GOTT ersuchen / damit der Himmel ihm zu der Zeit / da es fürnemlich umb seine Seeligkeit zu thun seye / mit kräfftiger Gnade beystehen / und ihn durch die Blut-Tauffe seinem HERRN JESU Christo wieder gebähren möchte.

Dannenhero empfieng der Nicolaus den Leib Christi noch einmahl zu einem Reiß-Pfennig / der ihm durch obgemeldten Caloyer / in Begleitung einiger Layen überbracht worden; mit selbigen nun brachte er die ganze Nacht zu mit Beten und geistlichen Discursen von der ewigen Seeligkeit / wovon er auch auf eine so hohe Art geredet / daß sich alle Anwesende darüber äusserst verwunderten / und den Patriarchen hernach berichteten / was gestalten sie von disem Knaben solche Sachen verstanden / die sie noch niemahlen in den Predigten ihrer Lehrer / die Geheimnusse der Religion betreffend / gehört hätten; und es demnach nicht anders seyn könte / dann das ihme solches absonderlich von dem Heil. Geist eingegeben worden seye / als welcher ohne Zweiffel selbsten ihme dise unaussprechliche Geheimnusse ausgeleget haben müste / damit er nemlich durch den Mund der jungen Kinder die eytele Einbildungen der Lehrer zu schanden machen möchte / gleich wie auch vor Zeiten das Kind JESUS die Lehre der Jüdischen Rabinen in ihrer Sinagoge zu schanden gemacht hat.

Cap. X.

Von deß Nicolai Tod / und Gebet für seine Verfolger / wie auch von seiner verwunderlichen Standhafftigkeit.

Als die Stunde herbey gekommen / daß der heilige Knab die Krone für seine ausgestandene Trübsal empfahen solte / begabe sich der Soubachi oder Vogt mit der Wacht nach dem Blut-Thurn; von dannen der Nicolaus heraus gezogen / und nach seinem Marter-Platz hingeschleppet worden.

Im Herausgehen rieff er laut: **Nun HERR / endlich ist die glückseelige Stunde erschienen / worinnen meine Seele wieder zu ihrem Schöpffer kommen solle: Lasse ja nicht zu / daß einige Eigen-Liebe oder Menschliche Eytelkeit in mein Hertz sich einschleichen / sondern ich vielmehr festiglich glauben möge / daß ich nichts ohne dich vermag / und einfolglich meine Beständigkeit für eine Würckung deiner Gnade achte / krafft welcher du mich in der Gefängnuß bißher erhalten hast / und umb welche ich dich mit demüthigem Geist und gehorsamer Gelassenheit noch ferner bitte / damit nicht die eytle Ehre meinen letzten Lebens-Wandel verfinstere / noch den Glantz meiner Marter-Krone verdunckle; welche Marter ich umb der Bekanntnuß deines heiligen Nahmens und der Christlichen Religion willen / die du mit Vergiessung deines theuren Bluts gegründet hast / williglich erdulte.**

Hierauf wurde dises unschuldige Schlacht-Opffer durch alle Gassen und offentliche Plätze der Stadt dem Volck zum Schau-Spiel / wie auch vor seinem und seines Türckischen Lehrmeisters Laden darumb vorbey geführet / weilen man vermeinte / er möchte etwa durch dessen Anerinnerung annoch bewogen werden; allein er hube nicht einmahl den gantzen Weg über die Augen über sich / und kam also auf den Atmeidam, unter dem Zulauff einer grossen Menge Türcken und Christen / welche selbigen weiten Platz alsbalden völlig eingenommen und angefüllet hatten.

Da nun Nicolaus an seiner Richt-Stätte sich befunden / fiele er auf seine Knye nieder / bate für seine Feinde / und redete seine ihm allenthalben nachfolgende Ankläger / die er neben sich erblickte / folgender gestalten an: **Wie glückseelig wäre ich doch / wann**

mein vergossenes Blut euch die Augen eröffnete/ und zu erkennen gäbe/ daß nicht eure/ sondern deß HErrn JESU CHristi Religion die warhaffte seye/ als umb welcher willen ich anitzo sterbe. Ach HERR/ erleuchte sie doch/ und bringe sie aus ihrem Irrwege zu recht/ damit sie ihre vermaledeyte Secte verfluchen/ und der ewigen Herrlichkeit/ die nur den jenigen gegeben wird/ welche deinen heiligen Namen standhafft bekennen/ theilhafftig werden möchten.

Darauf reichte er dem Hencker seinen Halß dar/ und hoffte/ das Ende seines Gebets werde auch das Ende seines Lebens seyn: Allein der Scharff-Richter versetzte ihm nur mit dem Rucken deß Sebels einen Streich/ und der Soubachi that mithin im Namen deß Caimacams noch einen letzten Versuch; dem aber der heilige Martyrer/ welcher ungeachtet diser List gantz unveränderlich geblieben/ nur mit Kopff-schüttlen geantwortet: derohalben dann ihme das Haupt endlich abgeschlagen worden; da sein Leib sich zwar auf die Erde hingestrecket/indessen aber seine Seele nach der ewigen Seeligkeit hingewandert/ wo sie der sichtbaren Gegenwart JESU CHristi geniesset/ umb dessen willen Nicolaus gemartert worden: So geschehen den 27. Septemb. im Jahr CHristi 1672.

Cap. XI.

Von der Griechen Eyffer/ und wie sie den Nicolaum zur Erde bestattet.

NAch vollzogner Executiou seynd die Griechen/ ungeachtet die Wacht tapffer mit Prügeln auf sie zugeschlagen/ auf disen heiligen Leichnam hingefallen; haben ihre Schnup-Tücher in sein Blut eingenetzet/ und seine Kleider und Hembd hinweggerissen/ also das er an der Sonnen-Hitze/ die umb solche Jahrs-Zeit zu Constantinopel annoch sehr starck ist/ gantz entblöst/ und denen Hunden zum Raub da gelegen: Allein es kam ein grosser Hauffen Raub-Vögel herbey geflogen/ welche den Leichnam bedecket/ und an statt daß sie ihn angegriffen hätten/ vielmehr mit ihren Flügen überschattet/ wie auch die Hunde mit ihren Schnäblen und Klauen davon abgetrieben; und ist selbiger so schön/ frisch und gantz verblieben/ als wann er noch beseelt gewesen wäre: welches dann bey denen Türcken nicht wenig Bestürtzung/ bey denen Christen aber/ die GOTT wegen dises sichtbaren Mirackels lobten und danckten/ eine grosse Verwunderung verursachet hat.

Der Patriarch lösete hernach das Haupt umb 500. Thaler von dem Soubachi, und erhielte auch den Leichnam von dem Caimacam mittelst einer andern grossen Gelt-Summa; dieweilen aber gleichwohlen das Urtheil in allen seinen Stücken vollzogen/ und vermög desselben der Cörper in das Meer geworffen werden muste/ so wurde dises Mittel hierinnen ausgefunden/ daß er bey der Nacht an den Port getragen/ und würcklich an einem Seil in das Meer geschmissen/ das Seil aber an ein Griechisches Fischer-Schifflein fest gebunden werden solte: Da dann solcher gestalten besagter Cörper wieder heraus gezogen/ nach der Insul Preto überbracht/ und allda von dem Ober-Priester/ in Begleitung zerschiedener anderer Priester und der meisten Clerisey wie auch vieler Layen/ mit grossen Ceremonien angenommen worden.

Hierauf wurde er ferner in ein Tuch eingewickelt/ und unter dem Gesang deß Märtyrer-Lieds mit Facklen/ Creutz und Weyrauch in einer Procession nach der Abtey zu unser Frauen von Panajolli getragen; allwo ihn der Abt und die Mönche/ die alle in ihren Priesterlichen Kleidern erschienen/ bey dem Thor empfangen/ in die Kirche beygesetzet/ folgends balsamiret/ und so dann offentlich vor der Pforte deß Heiligthums begraben und zur Erde bestattet haben.

ENDE.



177693

AB 177693

S

[06]

Warhaffte und eigentliche

Beschreibung/

Deß gegenwärtigen Zustandes/

deren

Unter der Türckischen Tyranney

seufftzenden

Griechisch- und Armenischen Kirchen/

Durch

Herrn von RICAUT in Englischer Sprach gesetzet.

Welchem beygefüget/

Was der Herr de la Croix

von der

Maronitischen Kirchen

observirt;

Nebst einem Anhang/

Von der Standhafftigkeit und Marter eines Griechischen Knabens/ Nicolaus genant;

Aus der Frantzösischen in die Hoch-Teutsche Sprache überbracht.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Kroniger und Göbels Erben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49274/fragment/page=0135